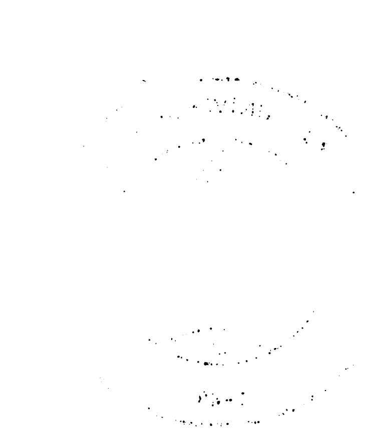



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969





Zum

Säcular-Gedächtniss von 1758.

Der Feldzug in Mähren

oder

die Belagerung und der Entsatz

von

OLMÜTZ.

Nach Quellen- und anderen Schriften zusammengestellt und bearbeitet

von

E. v. St.

Mit 2 Plänen.



Frankfurt am Main.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1858.

Druck von J. D. Sauerländer.

Vorwort.

Unter all' den vielen Kriegen des vorigen Jahrhunderts (von dessen letzten Jahren natürlich abgesehen) bietet der siebenjährige Heldenkampf Friedrich's des Grossen gegen halb Europa und sein endlich siegreiches Hervorgehen aus demselben offenbar das meiste Interesse, sowie einen ungemein reichen Schatz von Belehrungen aller Art dar.

Der beste Beweis für diese Behauptung dürfte wohl in der jetzigen allgemeinen Betheiligung von Militairs aller Grade, wie anderen Schriftstellern, und in deren Bemühen zu finden sein, die bedeutenderen, die deutschen Thaten desselben, von welcher Seite sie auch ausgeführt wurden, durch grössere und kleinere, mehrfach sehr gelungene Schriften *) zu verherrlichen, dabei namentlich zugleich aber auch, auf eine Menge, zum Theil wenig bekannter Quellen gestützt, der Wahrheit und dem Rechte die gebührenden Stellen einzuräumen, und die frühere, öfters in zu eng patriotischem Gesichtspunkte gehalten, und fast nur preussischen Federn entflossene Geschichtsschreibung auf das ihr zukommende Maas zurückzuführen.

Aehnliche Motive liegen auch unserer Arbeit zu Grunde. — Der Feldzug in Mähren gehört mit zu den wichtigsten und interessantesten Unternehmungen nicht allein des Jahres 1758, sondern überhaupt des ganzen Krieges, und ist demgemäss auch in den meisten, über diesen handelnden Werken mit vieler Ausführlichkeit geschildert worden. — Neues vermögen wir also selbstverständlich nicht zu bringen, waren aber bemüht, die in den verschiedenen, weiter unten namhaft gemachten Schriften zerstreut enthaltenen Einzelnheiten, nach gewissenhaftestem Sichten und Ordnen, unpartheiisch zu einem grösseren, möglichst detaillirten Ganzen zusammenzustellen. Da, wo die beiderseitigen Angaben sich nicht vereinigen liessen, oder wir nicht im Stande waren, das eigentlich Wahre klar zu ermitteln, haben wir jene stets neben einander aufgeführt, und zwar öfters durch Wiedergeben der darüber zu jener Zeit veröffentlichten Berichte etc., wie sich solche in „Beiträge zur neuern Staats- und Krieges-Geschichte," sowie in J. F. S. (Seiffarth) „Geschichte des

---

*) Wir erinnern insbesondere an: „Vor hundert Jahren" von Kutzen, — die Schlacht von Kolin von Uhlig von Uhlenau, die trefflichen Aufsätze in der „Neuen Militair-Zeitung" etc. —

im 1756sten und 1757sten Jahre in Deutschland und dessen angrenzenden Ländern geführten Krieges" abgedruckt finden.

Wir haben ausserdem aber auch noch gerade diese Scene des grossen Kriegsdramas gewählt, weil wir glauben, es werde einem jeden wahrhaft deutsch gesinnten Leser, — so schmerzlich demselben einerseits allerdings die Erinnerung solch' unheilvollen Bruderkampfes gleich sein muss, — anderenseits aber doch der Gedanke wohlthun, dass die beiden Haupt-Armeen des gemeinsamen Vaterlandes auch beide mit Stolz auf jene zurückschauen dürfen, und der einen Ruhm nicht zugleich die tiefe Demüthigung der anderen in sich schliesst. — Die österreichischen Waffen blieben vorzugsweise zwar Sieger, und wanden durch die herrliche Vertheidigung von Olmütz in den Lorbeerkranz ihres Ruhmes eines seiner schönsten Blätter ein; — derartig Besiegte, wie die Preussen, können aber mit kaum minderem Stolze, selbst auf solche Niederlage, zurückblicken.

Dem Ganzen haben wir aus Pietät für den General-Feldzeugmeister von Marschall das von diesem geführte, und später auf Befehl des k. k. Hofes zu Wien veröffentlichte Tagebuch *) der Belagerung der ehemaligen Hauptstadt von Mähren zu Grunde gelegt, solches theils unmittelbar zwischen dessen Texte, theils in eigenen Noten weiter ausgeführt etc., und hieran, ebenwohl in einer Art von Tagebuchsform, die ausser dem eigentlichen Rayon jener vorgefallenen Ereignisse etc. gereiht. — Als Anhang haben wir alsdann ferner noch kurze biographische Notizen bis incl. 1758 über die grössere Mehrzahl der in dem Werkchen namhaft gemachten Officiere in der Hoffnung mitgetheilt, dass solche manchem Leser nicht unwillkommen sein dürften. Sie konnten, da uns für viele nur eine Quelle, der bereits erwähnte „Seiffarth," zu Gebote stand, meistens auch nur sehr kurz und mager gegeben werden, — jedoch haben wir auch selbst da, wo ein reicheres Material vorlag, uns der äussersten Kürze zu befleissigen gesucht, da ein jedes weitere Ausdehnen die Grenzen dieses Buches überschritten haben würde.

Schliesslich mögen die bei dessen Ausarbeitung vorzugsweise benutzten Schriften etc. hier noch angeführt werden:

1) „Beiträge zur neuern Staats- und Kriegesgeschichte." Danzig 1756 u. f.

---

*) Dasselbe scheint theilweise erst nach Beendigung der Belagerung niedergeschrieben zu sein, und findet sich in: „Beiträge zur neuern Staats- und Kriegesgeschichte," 6ter Band, Seite 307; — Seiffarth: „Geschichte des u. s. w., ..er Theil, 1ster Abschnitt, Seite 71.

2) J. F. S.: „Geschichte des im 1756 und 1757sten Jahre in Deutschland und dessen angrenzenden Ländern geführten Krieges." Frankfurt und Leipzig 1759 u. f.

3) Tempelhof: „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preussen und der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten." Berlin 1785 u. f.

4) „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans" (Cogniazzo) „in politisch - militairischer Hinsicht auf die interessantesten Verhältnisse zwischen Oestreich und Preussen, während der Regierung des grossen Königs der Preussen, Friedrich's des Zweiten." Breslau 1788 u. f.

5) „Friedrich's des Zweiten, Königs von Preussen, hinterlassene Werke." Aus dem Französischen übersetzt. Berlin 1789 u. f.

6) O'Cahill: „Geschichte der grössten Heerführer neuerer Zeiten." Frankenthal o. J.

7) Pauli: „Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges." Halle 1790.

8) Retzow: „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen." Berlin 1804.

9) Seydel: „Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege." Leipzig und Züllichau 1821.

10) „Geschichte des siebenjährigen Krieges, in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authentischer Quellen, bearbeitet von den Officieren des grossen Generalstabs." Berlin 1824 u. f.

11) „Oestreichische militärische Zeitschrift." Wien 1843. 1stes Heft. Cerrini de Monte-Varchi: „Die Belagerung und der Entsatz von Olmütz 1758." Mit Benützung der östreichischen Originalquellen.

12) Hirtenfeld: „Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder." Nach authentischen Quellen bearbeitet. Wien 1857.

In den Besitz dieses ausgezeichneten Werkes gelangten wir leider erst, nachdem bereits die ersten 12 Bogen der vorliegenden Schrift gedruckt waren, so dass wir dasselbe nur noch zu einzelnen Verbesserungen etc. der im Anhange enthaltenen „Biographischen Notizen" zu benutzen vermochten.

13) Verschiedene kleinere Schriften, wie Müller: „Kurzgefasste Beschreibung der drei schlesischen Kriege," Berlin 1785; „Von Schlesien vor und seit dem Jahr MDCCXXXX." Freiburg 1788; — Archenholtz: „Geschichte des siebenjährigen

Erster Abschnitt.

Von dem Einrücken der preussischen Armee in Mähren bis zu dem engeren Einschliessen (dem Beginn der förmlichen Belagerung) von Olmütz.

Vom 1. bis 19. Mai 1758.

I. Der 1. bis 8. Mai.

„Nachdem die preussische Armee unter dem eigenen Commando des Königs von Troppau aufgebrochen war, so rückte dieselbe den 1. Mai über die schlesischen Grenzen in Mähren ein. Die Avantgarde unter dem Generallieutenant von Retzow (*) langte in dem Dorfe Deschna an, wo er im Namen Sr. preussischen Majestät dem Kreis-Capitaine von Olmütz, Baron von Zawisch, meldete, sich nach seinem Quartier zu begeben, und die zu thuenden Lieferungen zu reguliren, der aber nicht glaubte, gehorsamen zu dürfen."

„Den 2. Mai rückte die feindliche Armee bis Bärn vor, und fing schon denselben Tag an, überall Contribution zu fordern. — Denselben Tag bekamen alle Geistlichen und Nonnen von Olmütz Ordre, aus der Stadt zu gehen, und nur so viele Leute in dem Kloster zu lassen, als nöthig wären. Eine Menge von Adel und der Bürgerschaft zog zu gleicher Zeit, und auch den anderen Tag aus."

„Den 3ten rückten die Feinde über Sternberg vorwärts."

„Den 4ten gingen sie über Littau und Mährisch-Neustadt, und ihre ganze Macht, die sich an 65,000 bis 70,000 Mann —(circa 38,000)— belief, lagerte sich in diesen Gegenden. Auch fingen sie am selbigen Tage an, Littau zu befestigen. Die eigentliche Absicht der Feinde war just nicht dahin gerichtet. Ihr Plan war, dass sie suchen wollten, heimlich von der Seite über die fast unwegsamen Gebirge von Böhmen zu Leutomischl einzudringen, wo das grosse Magazin der k. k. Armee war, allein der Herr Feldmarschall, Graf von Daun (1), vernichtete dieses Projekt durch seine Klugheit und weisen Anstalten. Se. Excellenz gewannen über sie zwei Märsche, und lagerten sich vortheilhaft zu Leutomischl mit 50,000 Mann auserlesener Truppen. Sie hatten schon den 3ten dem Herrn von Altstadt, Commissair der Provinz, und dem Kreis-Capitaine von Olmütz Ordre ertheilt, um in Ansehung des weiteren Marsches in Mähren die Verfügungen zu treffen, sich zu Dero Person zu begeben; auch hatte der Kreis-Capitaine von Prerau, Graf von Zinzendorf, auf sich, Olmütz zu verproviantiren. — Gleich denselben Tag, als den 3ten, verschloss man die k. k. Post-Comptoirs. — Da die Avantgarde der preussischen Armee des Nachmittags vor dem Burgthore erschienen war, und die ganze Armee ihr nachfolgte, so urtheilte man, dass die Feinde es wirklich auf Olmütz gemünzt hätten. Der General-Feldzeugmeister, Baron von Marschall (2), machte diesfalls alle nöthigen Anstalten zu einer muthigen Vertheidigung; mittlerweile rückte die zweite Colonne der churbaiernschen Truppen in die Stadt ein, und formirte mit der ersten, die den Tag vorher hineingekommen war, 1500 Mann*) dieser Truppen. — Jedes Bürgerhaus gab gleich denselben Abend einen Mann zur

*) Cerrini de Monte Varchi gibt nur 1300 Mann an.

Arbeit her. — Den 4ten brachte man alles Gesindel zusammen, um es für gewöhnlichen Tagelohn zur Arbeit anzuwenden."

„Den 5ten fing man an, die Vorstädte zu schleifen, wozu man ausser den Arbeitern 300 Mann von der Garnison gebrauchte. Man trieb auch in die Stadt Heerden Schafe und Hornvieh aus der Umgegend, und richtete auf dem Platze vor diejenigen Galgen auf, welche während der Belagerung sich der Malversation, oder des Wuchers, es sei im Kaufen oder Verkaufen, schuldig machen würden. Die feindlichen Husaren und Partheien verbreiteten sich in den Dörfern in der Nähe des Platzes und steckten Türschitz und T[illegible]itz, zum Theil aus Versehen, zum Theil vorsätzli[illegible] Weise in Brand. Die Feinde verloren in dem letzteren dieser Dörfer durch den Brand Gewehr und Bagage, so ihnen zugehörte. Uebrigens legten sie 800 Pferde nach Olschann, wo sie einigen Ueberbleibsel von einem Heu-Magazin fanden. Denselben Tag um 5 Uhr erschienen 500 Husaren zum ersten Mal, ungefähr 200 Ruthen von dem Glacis; sie wurden aber bald von den Arbeitern zerstreuet, welche zu den Waffen griffen, und durch die Husaren unterstützt wurden. Einige Pelotons Feinde liessen sich auch vor dem Burgthore sehen, und scharmutzirten mit unseren Husaren und Dragonern."

„Den 6ten machte man ein Inventarium von allem Zimmerholz in der Stadt, um sich dessen nöthigenfalls bedienen zu können."

„Den 7ten steckten die Feinde Bonjowitz und Duban, zwei Dörfer in der Nähe von Olmütz, in Brand, und begingen Excesse. Ein Corps von ihren Truppen kampirte zwischen Krönau und Horka, auch legten sie in letzterem Orte Oefen an. — Den 7ten versammelte man sich, um wegen eines sicheren und bequemen Ortes Abrede zu nehmen, wo für die Soldaten Küchen gemacht werden könnten. Der

Generalmajor von Rochepine ([3]), der baiernsche Oberst de la Rosée, der Oberst von Simbschön ([4]), der Lieutenant von Vasi bei selbigem Corps wohnten dieser Versammlung bei."

„Den 8ten arbeitete man an Aufnehmung des Pflasters auf den Brücken und Gassen der Stadt, und an Besichtigung und Ausbesserung der alten Thürme der Unterwälle, um mit Doppelhaken davon schiessen zu können. — Man hatte den Tag vorher von Wisternitz nach Olmütz vor den Augen der Feinde 40 Tonnen Bier gebracht, so sie hatten brauen lassen, und die ihnen durch unsere Husaren waren abgenommen worden. — Der Abt des Klosters Hradisch (auf einem felsigen Hügel 1/4 Stunde nordöstlich der Stadt gelegen) wurde von dem Feinde auf eine Summe von 30,000 Dukaten taxirt."

1) Gegenseitige Verhältnisse, Stellungen u. s. w. der feindlichen Armeen vor und unmittelbar nach Eröffnung des Feldzuges in Mähren.

Friedrich der Grosse hatte nur auf den Fall von Schweidnitz, am 16. April, gewartet, um seinen beabsichtigten Zug nach Mähren, resp. die Belagerung von Olmütz realisiren zu können. Er hing an deren Ausführung mit so grosser Vorliebe, dass er kaum den Tag erwarten konnte, an welchem die erforderlichen Zurüstungen beendigt sein würden. Andererseits vermochte er sich allerdings aber auch nicht zu verhehlen, dass gar mancherlei und nicht unbedeutende Schwierigkeiten hiermit verbunden wären, wie unter Anderem namentlich die Verpflegung seiner Armee, ...he aus dem 18 Meilen entfernten grossen Magazine zu ...e stattfinden musste, und viele Tausende von Fuhr... sowie eine beträchtliche Truppenmenge zu deren

Bedeckung beanspruchte. Diese schienen ihm jedoch gegen die erwarteten Vortheile: „Verlegen des Kriegsschauplatzes nach dieser fruchtbaren, bisher gänzlich verschont gebliebenen Provinz, und damit zugleich Entfernung desselben aus den eigenen Landen, Bedrohung (wenigstens scheinbare) der österreichischen Erblande, Verhinderung des General-Feldmarschalls Daun, mit den Russen, sobald diese den Feldzug eröffnen würden, gemeinsam operiren zu können u. s. w.," über welches Alles wir im fünften Abschnitt noch ausführlicher reden werden, in keinem Verhältniss zu stehen.

Vor Allem kam es nun zunächst darauf an, den Feldmarschall Daun über seine wahren Absichten vollständig zu täuschen, und Olmütz, — diese so äusserst vortheilhaft gelegene und bedeutende Festung, ohne deren Besitz keine weiteren Operationen in Mähren auszuführen standen, wenn anders er nicht Gefahr laufen wollte, seine Verbindungen mit Ober-Schlesien zu verlieren, — einzuschliessen, bevor ihn Jener daran zu hindern vermochte, wie dies durch eine, die Festung vollständig deckende Stellung bei Littau ein Leichtes gewesen sein würde. Die preussische Hauptarmee, etwa 33,000 Mann stark, stand nämlich zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz im Gebirge zwischen Landshut und Friedland, — die österreichische, insgesammt circa 37,000 Mann (nach preussischen Angaben), in und um Königgrätz. Erstere hatte bis in die Ebene von Olmütz einen Weg von 30, letztere dagegen nur 16 bis 18 Meilen zurückzulegen.

Zu dem Ende verliess jene am Tage nach der vollendeten Uebergabe von Schweidnitz, den 19. April, ihre Stellungen im Gebirge, und bezog Kantonirungen in der Umgegend von Frankenstein. Diesen Abzug zu maskiren, sollte der Generallieutenant von Ziethen ([b]) mit 12 Bataillonen

und 10 Schwadronen zwischen Landshut und Braunau stehen bleiben, und sich an dessen Postirungen die des Generallieutenants de la Motte Fouqué (*) in der Grafschaft Glatz anschliessen. Letzterer hatte bisher, ebenwohl zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz, mit 16 Bataillonen, 15 Schwadronen und 24 Geschützen in der Umgegend von Braunau gestanden, ging an dem genannten Tage aber über Wünschelburg in das Glatzische zurück, und bezog hier in und um Wallisfurt Kantonirungen. — Es wurden alsbald die Wege in der Umgegend ausgebessert, das Gerücht ausgesprengt, die in der Umgegend von Neisse zusammengebrachten Fuhrwerke (einige Tausend), welche der Armee Proviant, Fourage u. s. w. nach Mähren nachführen sollten, wären dazu bestimmt, solche aus den Magazinen von Neisse nach Glatz zu schaffen, und endlich Seitens des Königs selbst am 24. April verschiedene, für einen beabsichtigten Einfall in Böhmen besonders wichtige Punkte an der Grenze rekognoscirt, — kurz Alles angewandt, um den Feind in dem bereits vorgefassten Glauben an einen derartigen Plan zu bestärken.

Diese Absicht gelang auch vollkommen. Daun's Aufmerksamkeit wurde so ausschliesslich auf dies Eine Ziel hingelenkt, dass er erst am 1. Mai, nachdem Generallieutenant von Fouqué von Glatz nach Neisse abmarschirte, um von hier aus das Belagerungs-Geschütz, sowie Vorräthe aller Art zur Armee des Königs zu geleiten, bestimmte Kunde von dessen Marsche nach Mähren erhielt. — In dem festen Glauben: „Der König werde ihn in Böhmen angreifen," hatte er die best' möglichsten Anstalten getroffen, solchem dies auf das Aeusserste zu erschweren,— zu dem Ende arke Verschanzungen aller Art, sowie bedeutende Verhaue, en grosse Strecken Waldes geopfert wurden, anlegen, Vege zerstören lassen u. s. w., und sich in Verfassung

gesetzt, jenen, sollte es ihm dennoch gelingen, die betreffenden Pässe zu forciren etc., auf das Kräftigste zu empfangen. Aus diesem Grunde schenkte er auch den, schon vor dem 1. Mai einlaufenden, freilich weniger zuverlässigen Nachrichten über die Bewegungen und Absichten des Königs gegen Mähren nur geringen Glauben, hielt solche vielmehr für Kriegslisten, ihn aus seinen vortheilhaften Positionen zu locken, und verdoppelte in Folge dessen seine Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung der Grenze, welche zunächst den leichten Truppen unter dem Generalfeldmarschall-Lieutenant von Laudon (5) und dem General-Feldwachtmeister von Janus (6) oblag.

Zu dieser selbst möglichst bereit zu bleiben, und anderenseits auch, um erst völlige Gewissheit über die Plane des Königs zu erhalten, zog er das Gros seiner Armee aus den Kantonirungen im Königgrätzer Kreise am 29. April in dem äusserst festen Lager bei Skalitz zusammen, — 18 Infanterie-Regimenter, 9 Grenadier-Compagnieen, 10 Cavallerie-Regimenter, und sämmtliche Karabiniere. Ausserdem standen 10 Infanterie-, 4 Cavallerie- und 3 Husaren-Regimenter unter dem General der Reiterei von Buccow (7) bei Trautenau, — 10 Infanterie- und 4 Cavallerie-Regimenter unter dem General-Feldzeugmeister, Herzog von Ahremberg (8) bei Nachod, — 2 Infanterie-Regimenter, die Nadasdy-Husaren und die Banderialisten unter dem Feldmarschall-Lieutenant von Laudon zu Lewin, und endlich 2 Infanterie-, 1 Cavallerie-Regiment, die Morossz-Husaren, und die Kroaten des General von Janus unter diesem bei Senftenberg und Grulich.

Inzwischen war Friedrich aber bereits in Troppau, 9 Meilen von Olmütz, eingerückt, und blieb nunmehr dem Feldmarschall Daun nichts Anderes übrig, als seine mit so vielem Aufwand an Zeit und Kräften hergestellten Befesti-

gungen etc. zu verlassen, und ebenwohl nach **Mähren** zu marschiren.

Die preussische Invasions-Armee bestand aus 46 Bataillonen regulärer Infanterie, 2 Frei-Bataillonen, 2 Compagnieen Fussjäger, 43 Schwadronen Cuirassiere, 30 Schwadronen Dragoner, und 30 Schwadronen Husaren, — in Summa nicht über 38,000 Mann. — Die Avantgarde derselben, 17 Bataillone und 33 Schwadronen, bei welcher sich der König selbst befand, während der Generalfeldmarschall von Keith ([d]) mit dem Gros um einen Tagemarsch folgte, rückte am 25. April in Neisse, am 27sten in Neustadt, und am 29sten in Troppau, — letzteres an diesem Tage in Jägerndorf, — ein. *) — Zu Troppau vereinigte sich mit jener der Prinz von Würtemberg ([e]), welcher bisher mit 5 Bataillonen und 25 Schwadronen bei Neukirch zur Beobachtung des Feldmarschall-Lieutenants, Marquis de Ville ([9]) gestanden. Letzterer hatte seit dem 17. Februar, nach Vertreibung einer preussischen Abtheilung unter dem Generalmajor von Saldern ([f]) aus Troppau, mit 4 Bataillonen Infanterie (Baiern), einigen hundert Kroaten, 4 Cavallerie-, 2 Husaren-Regimentern und 2 Pulks Uhlanen, im Ganzen 4000 bis 5000 Mann, in der Umgegend der genannten Stadt zur Deckung der mährischen Grenze Posto gefasst, zog sich dagegen jetzt, der anrückenden Uebermacht nicht entfernt gewachsen, ohne erheblichen Widerstand langsam über Wiegstadtl (südsüdöstlich von Bautsch, unweit der Grenze des Troppauer Kreises) und Gibau gegen Olmütz zurück, wobei er die Brücken

---

*) Die nähere Strasse über Zuckmantel, Würbenthal u. s. w. bl[illegible] rscheinlich unbenutzt, weil sie ihrer schlechten Beschaffenheit w[illegible] mit grossen Schwierigkeiten passirt, auch durch wenige [illegible]pentheile leicht vertheidigt werden konnte.

über die Mohra und March abbrechen liess. — Am 2. Mai lagerte er mit den 4 Cavallerie-Regimentern unter den Kanonen der Festung, und liess seine Infanterie, — die Seite 2 erwähnten 1500 Mann baiernscher Truppen, — in dieselbe rücken, während seine leichten Völker und die beiden Husaren-Regimenter hinter der March aufgestellt, die Uhlanen aber nach Weiskirchen und Leipnik (östlich von Olmütz im Prerauer Kreise) entsendet waren.

Am 1. Mai brach die gesammte preussische Armee, nach Zurücklassung des Grenadier-Bataillons von Kleist in Troppau, zur Verbindung mit Schlesien, von hier und Jägerndorf wieder auf. Die Avantgarde rückte bis jenseits der Mohra in die Gegend von Alt- und Neu-Czechsdorf (nordöstlich von Bautsch, unweit der Grenze des Troppauer Kreises) vor, während der Feldmarschall von Keith, in 2 Kolonnen marschirend, diesseits des Flusses in und um Deschna (Deschen? am Vereinigungspunkte der Strassen von Jägerndorf und Troppau nach Hof u. s. w.) kantonirte. Den 2ten bezog der König, den Marsch über Bautsch und Domstadl fortsetzend, Quartiere in der Umgegend von Gibau, und den folgenden Tag ein Lager bei Starnau, — das Gros der Armee dagegen am 2ten, nach Passirung der Mohra bei Spachendorf und Harlau, bei Bärn, und den 3ten bei Sternberg Quartiere.

Am 3ten wurden zur Erkundschaftung des Feindes 500 Husaren unter dem Major von Owstien (g) gegen Mährisch-Neustadt, und eine gleiche Anzahl Husaren unter dem Oberstlieutenant Seelen gegen Littau vorgeschickt. Diese, von der March umflossene, etwas befestigte Stadt wurde von 500 österreichischen Husaren besetzt gehalten, welche sich am folgenden Morgen, nachdem sie von dem Generallieutenant von Neuwied (h) mit einem Infanterie-Regimente und mehreren Geschützen, sowie der erwähnten

Cavallerie angegriffen worden, mit dem Verluste von 31 Gefangenen (vom Regiment Karoly) nach Prosznitz auf den Marquis de Ville zurückzogen. — In Littau wurde ein kleines Magazin erbeutet.

Das Corps des Königs kantonirte am 4ten in der Umgegend dieser Stadt, während der Feldmarschall Keith mit einem Theile seiner Truppen in das von jenem verlassene Lager bei Starnau rückte, und den übrigen Theil in die zwischen diesem Dorf, Littau und Neustadt gelegenen Ortschaften verlegte. — Sternberg blieb von den Freibataillonen Le Noble und Salenmon besetzt, welche, ausser der Bedeckung der hier angelegten Bäckerei, gleich dem in Troppau zurückgelassenen Bataillon, die Verbindung mit Schlesien zu unterhalten hatten.

Am 5. Mai marschirte der König, nachdem er noch 10 Bataillone und 10 Schwadronen von dem Keith'schen Corps an sich gezogen, auf die Nachricht hin, dass der Marquis de Ville Ollschann, woselbst ebenwohl ein Magazin befindlich, besetzt halte, mit 8 Bataillonen und 40 Schwadronen gegen diesen. Derselbe hatte sich indessen bereits in der Nacht auf Prosznitz zurückgezogen, und in Ollschann nur 300 Husaren stehen lassen, welche ihm dann mit einem Verluste von 41 Mann folgten. — Der die Avantgarde, 20 Schwadronen, führende Oberst von Werner [1] setzte lebhaft bis vor Prosznitz nach, und liess zum Angriff der hier befindlichen Brücke 2 Schwadronen absitzen. De Ville, wohl einsehend, dass er dem ganzen Corps doch nicht gewachsen, ein weiterer Widerstand auch zwecklos sei, und nur unnütze Opfer kosten würde, ging hierauf noch weiter, bis hinter das Defilee von Prödlitz zurück. — Nunmehr liess
(nig 20 Schwadronen ein Lager bei Prosznitz, 10
r Infanterie dagegen Quartiere bei Ollschann
und ertheilte das Commando über dieses Corps

dem Prinzen von Würtemberg, während er selbst mit 10 Schwadronen Husaren sich wieder nach Littau begab.

Auf diesem Rückwege rekognoscirte er mit dem Ingenieur-Obrist von Balby (*) von der Höhe des Tafel-Berges bei Schnoblin aus die Werke von Olmütz, wobei er von Letzterem ein Urtheil forderte, binnen welcher Zeit die Festung wohl genommen werden könne. Dieser weigerte sich, hierauf Antwort zu geben, da sich solches unmöglich im Voraus bestimmen lasse, und wurde zuletzt vom Könige, der ihm zunächst 14 Tage, dann 4, 6 und 8 Wochen als hierzu nöthig angab, während jener auf seiner Weigerung beharrte, ungeduldig entlassen.

Am 6. Mai erhielt Friedrich die erste Nachricht über das Anrücken des Feldmarschalls Daun. Während bis dahin die auf der grossen Strasse nach Böhmen vorgeschickten Patrouillen stets zurückgekommen waren, ohne vom Feinde Etwas bemerkt zu haben, stiessen an diesem Tage 1 Officier und 40 Pferde bei Loschitz auf die zu dem Laudon'schen Corps gehörigen Vortruppen, wobei sie ihren Führer und 15 Mann gefangen verloren. — In der Voraussetzung, dass diese Truppen zur Avantgarde der feindlichen Hauptarmee gehörten, zog der König nunmehr sein Corps aus den Quartieren um Littau zusammen, und liess noch am selben Tage 23 Bataillone nebst 13 Schwadronen in das Lager von Assmeritz rücken. Dessen rechter Flügel stützte sich an Littau, wogegen sich der linke an die Dörfer Michlowitz, Birlitz und Brückersdorf lehnte. — Zwischen Littau und Müglitz wurde eine Aufstauung der March, jedoch ohne besonderen Erfolg, zu bewerkstelligen gesucht. — Der Prinz von Würtemberg erhielt den Befehl, mit 2 Bataillonen (die übrigen 6 waren ins Lager bei Assmeritz marschirt) Prosznitz zu besetzen, mit seiner gesammten Cavallerie aber ein Lager bei Zechow

zu nehmen, dessen Front durch ein morastiges Defilee gedeckt war. — Desgleichen musste der Generallieutenant von Forcade ([l]) mit 8 Bataillonen und 20 Schwadronen ein Lager bei Mährisch-Neustadt beziehen, um von da vorwärts bis zur schlesischen Grenze die rechte Flanke der Communications-Linie gegen feindliche Streifcorps zu decken. Zu diesem Corps zählten auch noch 4 Schwadronen Husaren, welche unter dem Major von Owstien zu Meedel standen. Der Rest der Armee unter dem Markgraf Karl ([m]) blieb in dem Lager bei Starnau, und wurde Olmütz auf dem linken March-Ufer durch Cavallerie aus demselben umschlossen.

Sobald der Feldmarschall Daun sichere Nachricht über den beabsichtigten Einfall in Mähren erhalten hatte, — wie schon erwähnt, am 1. Mai, — traf er alsbald Anstalten, ebenwohl dahin aufzubrechen, und beschloss zu dem Ende, zunächst in ein festes Lager bei Leutomischl zu rücken, in welchem Orte sich ein sehr bedeutendes Magazin befand. Durch diese Maasnahme wurde sowohl dieses, wie überhaupt die Eingänge von Mähren aus nach Böhmen gedeckt, *)

---

*) Wie schon aus den unter dem 4. Mai (siehe Seite 2) in dem österreichischen Tagebuche gemachten Notizen ersichtlich, war damals in der k. k. Armee der Glauben sehr verbreitet: „Der König versuche von Mähren aus in Böhmen einzudringen, da ihm solches durch die vortrefflichen Vertheidigungsanstalten längs der schlesischen Grenze zu bedeutend erschwert worden sei, und beabsichtige, sich zunächst namentlich des Magazins zu Leutomischl zu bemächtigen." — Dass er vor dem Beginn der förmlichen Belagerung von Olmütz nicht einen Versuch hierzu gemacht haben würde, hätte Daun zu dessen Sicherung u. s. w. weniger zweckmässige Anordnungen getroffen gehabt, lag freilich nicht gänzlich ausser dem Bereiche der Möglichkeit, — dass aber weder dieses, noch ein Eindringen in F[illegible]n überhaupt, sondern lediglich die Wegnahme von Olmütz [illegible]esem Zuge bestimmt, ist eine jetzt allgemein anerkannte

und war er jeder Zeit im Stande, zum Entsatze von Olmütz heranzurücken, falls dieser nothwendig werden, oder dem Feinde bei Brünn zuvorzukommen, wenn dieser weiter in Mähren vorzudringen wagen sollte, — kurz, sich jeder Zeit dahin wenden zu können, wo seine Gegenwart gerade am meisten erfordert würde. — Den 2ten musste der General-Feldmarschall-Lieutenant von Laudon mit seinem circa 5000 Mann starken Corps von Lewin über Reichenau und Landskron nach Hohenstadt vorgehen, woselbst er am 5ten eintraf. Am folgenden Tage besetzte er Ausse mit 700 Mann, und wurden bei Loschitz der preussische Officier mit 15 Mann gefangen genommen. Am 7ten zog er sich nach Müglitz, nachdem er noch 1 Husaren-Regiment (Esterhazy) zur Verstärkung erhalten, und am 8ten nach Konitz, von wo aus er 100 Husaren und 150 Kroaten nach Ptin, 100 Husaren und 200 Kroaten nach Namiest entsendete.

In gleicher Weise verliess der Generalmajor von Janus seine Stellung bei Senftenberg und Grulich, traf, nach Zurücklassung von 250 Kroaten und 50 Husaren an letzterem Orte und in Grünberg, am 6ten zu Schildberg ein, und besetzte von hier aus Schömberg mit 300 Mann Infanterie und 130 Husaren. Am 8ten rückte er nach Hohenstadt, nahm am Allerheiligen Berge bei Müglitz Stellung, detaschirte 2 Bataillone noch Schömberg, und kleinere Abtheilungen nach Loschitz, Lexen und Busau.

Der Marquis de Ville entsendete zu gleicher Zeit 100 Uhlanen nach Plumenau, um mit dem Laudon'schen Corps die Verbindung zu eröffnen, und 400 Mann Cavallerie nebst 200 Husaren nach Tobitschau. — So umgaben die österreichischen leichten Truppen die preussischen Stellungen in einem grossen Bogen von Tobitschau bis Schömberg, beunruhigten dieselben fortwährend, fouragirten

die ganze Gegend aus, um dem Feinde soviel nur möglich die Subsistenzmittel zu entziehen, versuchten einer jeden Unternehmung desselben, insbesondere seinen Zufuhren, die grössten Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und machten es ihm unmöglich, nur einigermaasen sichere Nachrichten über die Hauptarmee einziehen zu können. Es war letzteres aber um so wesentlicher, als auch zugleich die Mähren so erbitterte Gegner waren, dass die Preussen, selbst nicht für schweres Geld, irgendwie zuverlässige Spione zu erhalten vermochten, während alle ihre Bewegungen belauert, und alsbald den Oesterreichern verrathen, ihnen überhaupt von den Landesbewohnern ebenwohl möglichst viele Unannehmlichkeiten bereitet wurden. Der König hatte dies übrigens vorausgesehen, und, dem wenigstens theilweise zu begegnen, der Armee unmittelbar über 2000 Proviantwagen folgen lassen.

Feldmarschall Daun war inzwischen am 3. Mai mit der Hauptarmee aus dem Lager bei Skalitz aufgebrochen, und traf über Wodierad und Chotzen am 5ten in dem zu Leutomischl ein. Er liess den Feldzeugmeister von Harsch(10) mit einem bedeutenden Corps bei Trautenau und Nachod, sowie den General-Feldwachtmeister von Unruh (11) mit 4 Infanterie-Regimentern im Lager bei Königgrätz zurück, sandte Ersterem jedoch unter dem 7ten, an welchem Tage er völlige Gewissheit über die wahren Absichten des Königs: „Olmütz zu belagern," erhalten, den Befehl: „Zu ihm zu stossen, und nur den General-Feldmarschall-Lieutenant Kalnocky(12) mit seinen Husaren zu Trautenau, sowie den General-Feldwachtmeister Esterhazy (13) mit dem Re[illegible] Dessewffy-Husaren und den Banatern bei N[illegible] [illegible]ehen zu lassen."

[illegible]ussische Invasions-Armee hielt am 8. Mai [illegible] inne, war resp. folgend vertheilt:

		Bat.	Schwdr.
a)	Im Lager bei Assmeritz oder Littau standen, incl. zweier Bataillone, welche im Hauptquartiere Assmeritz kantonirten, unter dem Könige	26 Bat.	33 Schwdr.
b)	Im Lager bei Neustadt, incl. der 4 Schwadronen Husaren unter dem Major von Owstien bei Meedel unter dem Generallieutenant von Forcade . .	8 „	24 „
c)	Im Lager bei Starnau unter dem Markgrafen Karl . .	8 „	16 „
d)	Zu Prosznitz und im Lager bei Zechow unter dem Prinzen von Würtemberg . .	2 „	30 „
e)	In Sternberg.	2 „	— „
f)	In Troppau	1 „	— „
g)	Zur Bedeckung des Restes des Proviant-Fuhrwesens und der Fourage-Wagen das Grenadierbataillon Naumeister auf dem Marsche	1 „	— „
	=	48 Bat.	103 Schwdr.

Die beiden Compagnieen Fussjäger standen wahrscheinlich mit bei Starnau.

Durch diese Stellungen, welche zwischen Prosznitz und Neustadt auf einer Länge von 4 Meilen zerstreut waren, suchte der König die täglich aus Schlesien erwarteten grossen Transporte an Belagerungs- u. s. w. Material aller Art zu decken, und gelang ihm dies vorerst auch vollkommen. — Er vermochte allerdings nicht zu verhindern, dass ihn die verschiedenen österreichischen Corps etwas einengten, und bei einzelnen Rekognoscirungen, Fouragirungen etc. sehr lästig wurden, dass sie sogar bereits bis zu der grossen Strasse von Troppau über Hof zu streifen

und diese zu beunruhigen anfingen; — etwas Ernsteres durften sie indessen nicht zu unternehmen wagen, da sie von ihrer Hauptarmee zu weit vorgeschoben waren, um von derselben rechtzeitig unterstützt werden zu können. Sie zu vertreiben, würde daher jenem auch ein Leichtes gewesen sein; — als weiser Feldherr verfolgte er jedoch nur seinen Hauptzweck, der zunächst, wie schon erwähnt, in möglichst ungehinderter Herbeischaffung des Belagerungs-Materials, sowie der nothwendigen Subsistenzmittel für seine Armee bestand, sparte die Kräfte seiner Truppen, und mattete dieselben nicht durch unnütze Gefechte, Hin- und Hermärsche ab.

II. Der 9. bis 11. Mai.

„Den 9ten commandirte man 500 Arbeiter von der Stadt unter der Direction des Ingenieur-Lieutenants von Winter, um die hohlen Wege und Gräben auszufüllen, die vor der Fronte, besonders von der Seite der Stein-Gruben waren. An diesem Tage verbrannten die Feinde das Dorf Trschitz, weil man allda die Speicher und Keller, die sie versiegelt, geöffnet habe."

„Den 10ten liess der Kreis-Capitaine, Graf von Zinzendorf, durch Kenner die Häuser schätzen, die man niederreissen sollte. Die Feinde, an der Zahl 400 Mann Cavallerie, gingen denselben Tag zum ersten Mal von Krönau über das Gebirge*) Tafel-Berg. Sie brachten unsere kleinen

*) Dieses sogenannte Gebirg ist eine niedrige Höhe, über welche …r Entfernung von circa 1500 Schritten westsüdwestlich der …die Strasse nach Prosznitz, der Kaiserweg, führt, und … jene hin in der Ebene verliert. Sie war für die

Posten zum Weichen, und kehrten, nachdem sie eine Zeit lang geschossen, in guter Ordnung in ihr Lager zurück."

„Den 11ten verliessen die Feinde ihr Lager bei dem Dorfe Starnau, und marschirten mit ihrer Artillerie über Mährisch-Neustadt."

2) Stellungen u. s. w. der preussischen Armee am 11. Mai.

Am 10ten meldeten österreichische Deserteure und rückkehrende diesseitige Patrouillen: „Die Hauptarmee unter dem Feldmarschall Daun rücke näher, und schiene ihren Marsch auf Brünn zu richten." — Obzwar es nun diesen Aussagen sehr an Zuverlässigkeit fehlte, da die grosse Menge der feindlichen leichten Truppen es unter Anderem auch den preussischen Rekognoscirungen, wie schon erwähnt, unmöglich machte, hinlänglich weit vorzudringen, um etwas Genaueres über jene erfahren zu können, so war es doch nicht unwahrscheinlich, dass der Feldmarschall in der bezeichneten Richtung vorgehen würde, und traf der König hiernach seine Anordnungen. — Veranlasst wurde dieses Gerücht übrigens durch eine Verstärkung von 4 Regimentern Cavallerie und 2 Pulks Uhlanen, welche der Marquis de Ville aus dem Lager bei Leutomischl erhielt. In

---

Belagerer von besonderem Werthe, weil man von ihr aus den grössten Theil der Festungswerke übersehen konnte; auch lief über sie ein, mehrere hundert Schritte langer Hohlweg parallel mit einigen jener, wodurch mithin eine Art von natürlichem Laufgraben gebildet wurde. Oberst von Balby, mit der Leitung der Belagerungsarbeiten beauftragt, versprach sich nicht geringe Vortheile von diesem Umstande, und glaubte insbesondere — freilich sehr irrthümlich — zur Anlage der Ricochet- und Demontir-Batterieen keinen günstigeren Punkt auffinden zu können.

Folge dieser erlangte er ein so bedeutendes Uebergewicht über den gegenüber stehenden Prinzen von Würtemberg, dass solcher sich zum Rückzuge hinter Prosznitz, bis Drzowitz, genöthigt sah.

Friedrich der Grosse zog nunmehr den Generallieutenant von Forcade mit 6 Bataillonen und 5 Schwadronen aus dem Lager bei Neustadt an sich, wogegen der Markgraf Karl mit 7 Bataillonen aus dem bei Starnau in jenes rücken musste, so dass in letzterem nur noch 1 Bataillon, die beiden Jägercompagnieen, und 16 Schwadronen unter dem Generalmajor von Meyer (*) verblieben. — Den 11ten verliess er mit 17 Bataillonen, 21 Schwadronen und 40 Geschützen *) das Lager bei Littau, und bezog, — die Infanterie im ersten, die Cavallerie im zweiten Treffen, — ein solches bei Prosznitz, auf den Höhen zwischen Studenitz und Starzechowitz, mit dem Hauptquartiere in Schmirsitz, welches Dorf vor dem linken Flügel lag, und mit 2 Bataillonen besetzt wurde.

Vor der Front dieses Lagers, — in verschiedenen öster-

---

*) Ueber die Stärke-Angabe des Corps, mit welchem der König am 11. Mai das Lager bei Schmirsitz bezogen, finden sich verschiedene Angaben vor. Tempelhof z. B. lässt ihn zu dem Ende mit 19 Bataillonen und 48 Schwadronen von Littau aufbrechen, — in der „Geschichte des siebenjährigen Krieges" von dem preussischen Generalstabe ist von 17 Bataillonen und 38 Schwadronen die Rede u. s. w. — Wir haben von diesen Angaben abweichen zu müssen geglaubt, da uns ein Vergleich zwischen den in den übrigen Lagern und in dem von Schmirsitz stehenden Truppen als Resultat rgab, dass der König in dieses nur mit 17 Bataillonen und Schwadronen zu rücken vermochte, — vorausgesetzt allerdings, die für jene von Tempelhof gegebenen Details richtig sind, — ere geehrten Leser auch aus der weiter unten folgenden Ueber-ehen dürften.

reichischen Berichten als das von Czelechowitz bezeichnet, — befand sich eine schöne Ebene, die man völlig übersehen konnte, und welche von den Teichen zwischen Prosznitz und Kosteletz durchschnitten wurde. — Der rechte Flügel stand auf dem sogenannten Friedensberge, an dessen Fuss das Dorf Starzechowitz gelegen. Er war mit Holz bewachsen, in welchem ein Verhau angelegt wurde, den die in der Flanke lagernden Bataillone zu decken hatten. Auf dem Berge befand sich eine Batterie von 10 schweren und einer Anzahl Feld-Geschützen, welche die ganze Ebene bis Kosteletz bestrichen. Bei diesem Orte standen 10 Schwadronen Husaren von Ziethen, zu deren Unterstützung täglich ein Infanterie-Piket von 1 Major und 150 Mann commandirt wurde. — Der linke Flügel erstreckte sich bis hinter das Dorf Studenitz, und wurde durch das bei Prosznitz stehende Corps des Prinzen von Würtemberg gedeckt. Dieser war bei dem Anmarsch des Königs wieder vorgegangen, und hatte Prosznitz mit den beiden Bataillonen besetzt, während 15 Schwadronen auf der rechten, und 5 auf der linken Seite der Stadt lagerten*). Vor derselben wurden 100 Husaren am Kaiserwege, und am äussersten Ende der Vorstadt ein Commando von 50 Grenadieren, 100 Dragonern und 2 Geschützen zur Unterstützung der Vorposten placirt, welche längs den Höhen bei Zechow eine Kette gezogen hatten. — Die Bäckerei für dies gesammte Corps wurde hinter dem linken Flügel in Drzowitz angelegt, und täglich

*) Die übrigen 10 Schwadronen, — er hatte bisher 30 unter seinem Befehl gehabt (siehe pag. 10), — müssen wohl mit in das zweite Treffen des Hauptlagers bei Schmirsitz gerückt gewesen sein. Wir haben über diesen Abgang keine nähere Notiz zu finden vermocht.

eine Wache von 1 Capitaine, 1 Lieutenant und 150 Mann zu derselben gegeben.

Im Lager bei Assmeritz blieb der Feldmarschall Keith mit 15 Bataillonen und 17 Schwadronen stehen, wobei er seine Truppen so weit ausdehnte, dass sie dasselbe Terrain einnahmen, welches bisher der König mit einer weit grösseren Anzahl besetzt gehalten hatte. — Dasselbe war ebenfalls, vermöge seiner günstigen Lage, sehr stark. Der rechte Flügel wurde durch das mit 2 Bataillonen besetzte Littau, und durch einen Morast, die Front aber durch die Dörfer Haniowitz, Assmeritz und Mühldörfl, zwischen denen sich verschiedene Teiche und Gräben befanden, gedeckt. Der linke Flügel stand auf dem Rumpertsberge, an dessen Fuss das Dorf Michlowitz gelegen. Auf demselben waren 10 schwere Geschütze aufgefahren. — Das hier befindliche Gehölz wurde verhauen, und durch Infanterie gesichert. — Zur Unterstützung der Cavallerie-Vorposten wurde Köllein durch 120 Mann Infanterie besetzt, welche 30 Mann in den nicht weit davon befindlichen Wald detaschiren mussten. In Assmeritz und Haniowitz hielten je 1 Officier und 40 Mann die Wache.

An diesem Tage traf auch endlich das Grenadier-Bataillon Naumeister mit den letzten Proviantwagen in Sternberg ein, — die Armee war nunmehr bis ungefähr Mitte Juni mit Mehl zum Brodbacken versehen, — und ging hierauf nach Starnau zu dem General von Meyer, welcher, zur Deckung der bei Chomottau und Horka geschlagenen Brücken, diese beiden Dörfer mit je 2 Compagnieen desselben besetzte.

Die Stellung der preussischen Armee war demnach [vom] 1. Mai an bis zum Eintreffen des Fouqué'schen Corps, [zwischen de]n 16. und 20. Mai, folgende:

a) Im Lager bei Schmirsitz unter dem Könige, incl. des Corps des Prinzen von Würtemberg.	19 Bat.	51 Schwdr.
b) Im Lager bei Assmeritz unter dem Feldmarschall von Keith	15 „	17 „
c) Im Lager bei Neustadt unter dem Markgraf Karl, incl. der 4 Schwadronen Husaren bei Meedel	9 „	19 „
d) Im Lager bei Starnau, und in der Umgegend unter dem General von Meyer, excl. der beiden Compagnieen Jäger .	2 „	16 „
e) In Sternberg und Troppau	3 „	— „
=	48 Bat.	103 Schwdr.

III. Der 12. bis 19. Mai.

„Den 12ten sehr frühe nahm ein feindliches Corps, so aus 600 Infanteristen und 800 Cavalleristen bestand, — (dasselbe gehörte wahrscheinlich zu den Truppen des General von Meyer), — Posto von dem Berge *) unten am heiligen Berge. Diese Truppen scharmutzirten bis gegen Mittag mit unseren Kroaten und Husaren ohne sonderlichen Verlust von beiden Seiten. — Die Kroaten, die in dem Kloster Hradisch waren, bestiegen in der Mitternacht eine Redoute, welche die Feinde in dem Dorfe Chomottau aufgeworfen hatten; sie tödteten ihnen einige Leute, verjagten den Rest, und machten 13 Mann Kriegsgefangene."

*) Soll wohl heissen: „Dorfe"?

(Hinsichtlich dieses Ueberfalles sei hier noch bemerkt, dass die Preussen zur Deckung der bei Chomottau geschlagenen Brücke einen Brückenkopf, südlich davon im Laszker Walde einen Verhau, und zu jenes Verstärkung weiter rückwärts auch noch eine Sternschanze angelegt hatten. Der Brückenkopf wurde durch 400 Kroaten mit einem Verluste von nur 3 Mann überfallen, am folgenden Morgen jedoch wieder geräumt).

„Der Commandant von Olmütz ertheilte in der Stadt Ordre, vor jedes Thor einen sicheren Mann zu stellen, der die Einwohner des platten Landes kennte, um dieselben mit den Lebensmitteln nach dem Markte zu führen, und sie gleich nach dem Verkauf wieder von dem Platze zurückzubringen."

„Den 13ten befahl er, dass im Fall eines Alarms Niemand aus Neugierde auf die Thürme, und auf die hohen Gebäude oder Werke steigen sollte, bei Strafe, auf diejenigen Feuer zu geben, welche sich allda befinden würden."

„Den 14ten Morgens schleifte man vollends, was von der Kirche Mariahülf übrig war, die man den Abend vorher um 8 Uhr gesprengt hatte. — Die Feinde hielten sich in ihrem Lager geruhig, und man vernahm, dass sie auf den benachbarten Inseln an Faschinen und Schanzkörben sehr eifrig arbeiteten."

„Den 15ten liessen die Feinde Infanterie, Cavallerie und Husaren auf ein Detaschement von 50 Kroaten marschiren, welches, unter dem Befehl eines Lieutenants, in dem der Stadt nahe gelegenen Dorfe Hreptschein stand; dieses Detaschement aber zog sich bei Zeiten wegen der ...legenheit der Feinde zurück. — Die preussischen ...e und Ingenieure, die man genau abzeichnen sahe, ...on einem grossen Haufen bedeckt waren, nahmen ...lmütz auf 900 Ruthen. Man schoss auf sie,

und der dritte Kanonenschuss tödtete einen ihrer Husaren sammt dem Pferde. Unsere Artillerie that so gute Dienste, dass sie bald die Höhen verlassen mussten, worauf sie standen, um hinter den Tafel-Berg zu retiriren. Sie erreichten hierauf in guter Ordnung ihr Lager wieder, und nahmen ihre Todten und Verwundeten mit sich. — Zwei von unseren Dragonern, die sich zu weit gewagt hatten, und deren Pferde matt waren, wurden gefangen, auch der Corporal von Keuhl leicht verwundet."

„Den 16ten theilte man unter das Kloster Hradisch, das Hauptkapitel und verschiedene Particuliers 2000 Kühe, die in den Platz gebracht waren, damit sie für ihre Fütterung Sorge trügen."

„Den 17ten kam der Obrist, Graf von Giannini ([14]) in Olmütz an, wohin er durch den Feldmarschall Daun geschickt war, und woselbst er anlangte, nachdem er grosse Hindernisse und Gefahr ausgestanden, auch viele Umwege nehmen müssen (über Prerau). Er hatte mit einem einzigen Bedienten drei Meilen Wegs zu Fuss gethan, und war mitten durch die feindlichen Posten gekommen. Dieser Officier hat hierauf zur Vertheidigung dieses Platzes Vieles beigetragen. — Denselben Tag wurde das feindliche Lager zwischen den Dörfern Krönau und Kirwein durch das Corps unter Anführung des Generals von Fouqué verstärkt, der daselbst aus der Grafschaft Glatz mit der Artillerie anlangte."

„Den 18ten begab sich der König in Person auf den Tafel-Berg, unter einer ansehnlichen Bedeckung. Unsere Arbeit wurde unterbrochen, und die Arbeiter mussten zum Gewehr greifen. — Denselben Tag fing man an, Pulver in die Kasematten zu bringen."

„Den 19ten hoben die Feinde ihr Lager bei Krönau auf, marschirten hinter den Tafel-Berg, und bestrichen

Das ganze Unternehmen zu decken, griff der König am 13ten mit 3 Bataillonen und 38 Schwadronen in 2 Kolonnen den hinter dem Defilee von Prödlitz vortheilhaft postirten Marquis de Ville an, über welches Gefecht wir hier zunächst die österreichische Relation folgen lassen.

„Nachdem ein meistens aus Reuterei bestehendes preussisches Corps aus dem Lager bei Czelechowitz aufgebrochen: so war dessen Absicht auf die Vertreibung des Generals de Ville von seinem Posten bei Prödlitz gerichtet. Dieser General zog sich bei Wahrnehmung der Ueberlegenheit seines Gegentheils zurück, die Preussen folgten ihm nach, ihre leichten Völker kamen mit den unsrigen ins Handgemenge, und man begrüsste uns auch aus den Stücken. Da wir bei Drilbitz wegen des hohlen Weges nicht sogleich durchkommen konnten: so fanden die preussischen Husaren Gelegenheit, an unser Dragoner-Regiment Würtemberg zu stossen, allein der General-Feldwachtmeister Graf von Saint-Ignon ([15]), welcher dieses Regiment commandirte, liess die Dragoner aus dem hohlen Wege herausrücken, und fiel den Gegentheil mit solchem Muth an, dass er denselben mit einem namhaften Verluste zurücktrieb, und einen Theil in einen Morast sprengte, wie denn auch eine andere Parthei Husaren *), welche unseren Cuirassier-Regimentern Birkenfeld und Modena nachsetzte, von diesen angegriffen und zurückgetrieben ward. — Der General de Ville blieb nach diesem Vorfall die Nacht hindurch zu Raudnitz (Rausnitz, südwestlich von Wischau) stehen, das preussische Fussvolk machte bei Prödlitz, und ihre Reuterei bei Trasenitz Halt, von da sie den 16. Mai (der [illegible] en?) in das alte Lager bei Prosznitz zurück-

[illegible] Colonne unter dem Oberst von Werner.

gingen, nachdem sie in dasiger Gegend Alles auffouragiret und geplündert hatten." —

Die vom Tempelhof gegebene Schilderung dieser Affaire stimmt im Wesentlichen mit vorstehender überein, lassen wir dieselbe jedoch ebenwohl hier folgen, da sie ausführlicher gehalten, und mit Rücksicht auf die gegenseitige Unterstützung von Infanterie und Cavallerie, sowie eine einseitige und zu hitzige Verfolgung, sehr beherzigenswerthe Fingerzeige ertheilt.

„Bei Annäherung der preussischen Cavallerie zogen sich die feindlichen Vorposten allmählig auf die Dragoner zurück, welche der General de Ville zu ihrer Unterstützung diesseits des Defilees vor der Front seines Lagers gesetzt hatte, gingen mit ihnen durch das Dorf, und marschirten auf den hinter demselben befindlichen Höhen auf. Die Cavallerie des Königs verfolgte sie mit vieler Hitze, ohne ihnen etwas anhaben zu können. Dadurch kam sie zu weit der Infanterie voraus, und da sie sich nicht unterstehen durfte, in Gegenwart des ganzen feindlichen Corps durch das Defilee zu gehen, so musste sie Halt machen, und die Ankunft jener abwarten. Dieser Umstand hatte die Folge, dass das Unternehmen nicht so vortheilhaft ausfiel, als es hätte geschehen können, wenn die Infanterie gleich bei der Hand gewesen wäre, das Defilee zu besetzen, und sich des Dorfes zu bemächtigen. Denn der General de Ville bekam dadurch Zeit, sein Lager abzubrechen, und sein Gepäcke nach Rausnitz zurückzuschicken. — Während dessen marschirte er in Schlachtordnung auf, und da er gewahr ward, dass es auf seine rechte Flanke abgesehen war, und seine Front nicht angegriffen werden konnte, so zog er den grössten Theil seines Corps rechts, und stellte sich dem Obersten Werner entgegen, der die zweite Colonne führte, und ihm in die Flanke gehen sollte. — Diese Maasnahmen zeigten,

dass er entschlossen wäre, seinen Posten zu behaupten; als er aber die Infanterie gewahr wurde, welche indessen auch herankam, so fand er dies doch nicht rathsam, sondern zog sich nach Wischau zurück. Dies geschah in so guter Ordnung, dass die Cavallerie des Königs, nachdem sie durch das Defilee gegangen, ihm dabei Nichts anhaben konnte. Die Husaren, welche mit zu vieler Hitze angriffen, wurden vielmehr mit einigem Verlust zurückgewiesen, und der Feind erreichte Rausnitz mit dem unbeträchtlichen Verlust von 16 Todten und 41 Gefangenen. Ebenso stark war auch der Verlust auf preussischer Seite. Die Cavallerie des Königs rückte hierauf bis Wischau vor, und nahm daselbst das Lager. Die Infanterie besetzte Prödlitz. Der König ging wieder zurück nach Schmirsitz, und übergab dem Prinzen von Würtemberg das Commando über dies kleine Corps. — Ein kleiner Vorrath von Mehl und Fourage, den der Feind in Wischau hatte zurücklassen müssen, wurde unter Bedeckung der Infanterie nach dem Lager bei Schmirsitz geschafft, und der Prinz von Würtemberg ging hierauf auch wieder zurück, und bezog sein altes Lager bei Prosznitz."

Cerrini de Monte-Varchi schildert dieses Gefecht in durchaus ähnlicher Weise, giebt jedoch den österreichischen Verlust viel bedeutender an, nämlich auf 4 Officiere und 27 Mann verwundet, und 1 Officier, 71 Mann und 90 Pferde, welche theils todt, theils gefangen hätten zurückgelassen werden müssen, und muthmasst, dass der preussische mindestens ebenso beträchtlich gewesen wäre. — Ferner bemerkt er auch noch, dass de Ville am folgenden Tage, dem 14ten, noch weiter bis nach Alt-Brünn z[illegible]angen sei, sowie, dass dieses Vorrücken des Königs [illegible]ie Besorgniss erregt habe: „Es wäre seine Absicht,

dahin vorzudringen," weshalb auf den Inseln und an den Brücken eiligst Verschanzungen aufgeworfen worden seien.

4) Veränderungen in den Stellungen u. s. w. der beiderseitigen Armeen.

a) Wie bereits Seite 14 erwähnt worden, so sandte der Feldmarschall Daun unter dem 7. Mai dem Feldzeugmeister Harsch den Befehl zu, mit seinem Corps, nach Zurücklassung nur geringer Streitkräfte bei Trautenau und Nachod, von da aufzubrechen, und sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. In Folge dessen traf derselbe über Königgrätz und Wildenschwerdt am 17. Mai bei Nikel (zwischen Leutomischl und Zwittau) ein, und bezog hier ein Lager.

b) Auf die Nachricht hin, dass der Generallieutenant von Fouqué mit dem Belagerungsgeschütz, vielem Proviant etc. von Neisse aufgebrochen, und im Anzuge auf der Strasse über Hof sei, detaschirte der Generalmajor von Janus, dem es vermöge seiner Stellung bei Müglitz u. s. w. (siehe Seite 13) zunächst oblag, über Friedland und Lobnig hinaus Truppen gegen die grosse Strasse aus Schlesien zu werfen, am 13ten Abends den Oberst Lanius ([16]) mit 800 Mann Infanterie und 100 Husaren in die Gegend von Bärn, sowie der General-Feldmarschalllieutenant Laudon am folgenden Tage 300 Kroaten unter dem Major Amelunken gegen Zuckmantel (auf der kürzesten Strasse von Neisse nach Olmütz, hart an der schlesischen Grenze gelegen), um bei Zeiten

von der Annäherung der feindlichen Zufuhren etc. unterrichtet zu werden, sowie um zu versuchen, denselben nach besten Kräften Abbruch zu thun.

c) Sobald der Generallieutenant von Ziethen, welcher am 19. April, zur Maskirung des Abzuges der preussischen Hauptarmee aus den Stellungen im Gebirge, mit 12 Bataillonen und 10 Schwadronen zwischen Landshut und Braunau zurückgelassen worden war (siehe Seite 5), in Erfahrung gebracht, dass der Feldmarschall Daun am 3. Mai aus dem Lager bei Skalitz gegen Mähren aufgebrochen sei, liess er bei Landshut nur noch 7 Bataillone und 4 Schwadronen stehen, verstärkte durch 5 Bataillone und 1 Schwadron die Garnison von Glatz, und folgte mit den übrigen 5 Schwadronen dem Könige nach Mähren. Am 14. Mai traf er über Sternberg im Lager bei Neustadt ein, von wo aus 2 der mitgebrachten Schwadronen zu dem General von Meyer nach Starnau geschickt wurden, wogegen dieser 6 Schwadronen in das Lager bei Schmirsitz abgeben musste, mithin nur noch 2 Bataillone, 2 Compagnieen und 12 Schwadronen stark blieb. Mit den übrigen 3, sowie den 4 Schwadronen, welche unter dem Major von Owstien bisher bei Meedel gestanden, marschirte Ziethen aber zu dem Könige in das Lager bei Schmirsitz. — Die hier stehenden Truppen erreichten solchergestalt im Ganzen nunmehr eine Stärke von 19 Bataillonen, 64 Schwadronen und 40 Geschützen.

…chte Flügel des Lagers bei Schmirsitz, bei …howitz auf dem Friedensberge stehend, …wie seiner Zeit erwähnt worden, an einen, …efindlichen Walde angebrachten Ver-

hau. — Durch diesen Wald begünstigt, näherten sich öfters feindliche Truppen, und suchten Flanke und Rücken zu beunruhigen. Dem zu begegnen, wurden seit dem 15. Mai noch Abtheilungen bei Neuhof und Latein zur Deckung aufgestellt.

5) Eintreffen des Belagerungstrains vor Olmütz.

Nachdem der Generallieutenant von Fouqué am 1. Mai aus dem Glatzischen über Otmachau nach Neisse aufgebrochen war, verlegte er, hier angekommen, seine Truppen in die umliegenden Dörfer, und traf die nöthigen Anordnungen, um mit dem bedeutenden Train, welcher das Belagerungsgeschütz, die Artillerie- und sonstigen Bedürfnisse für die Armee in Mähren enthielt, bald möglichst vor Olmütz anlangen zu können. — Zu dem Ende theilte er sowohl diesen, wie sein Corps in vier Abtheilungen, welche ihren Marsch je einen Tag nach einander antreten sollten.

Die erste Abtheilung, unter dem Generalmajor von Schenkendorf ([q]), marschirte unter Bedeckung von 4 Bataillonen und 2 Schwadronen am 6. Mai von Neisse ab, und traf den 16ten bei Krönau ein; — in gleicher Weise am 17ten, 19ten und 20sten die anderen drei Abtheilungen unter dem Generallieutenant von Fouqué selbst, — 4 Bataillone und 4 Schwadronen, — dem Prinzen Franz von Braunschweig ([r]), — 4 Bataillone und 2 Schwadronen, — und dem Generalmajor von Puttkammer von den Husaren ([s]), ebenwohl 4 Bataillone *)

*) Nach Seiffarth waren es 5 Bataillone, nämlich 2 Bornstädt, 2 Prinz Heinrich, und 1 Bataillon Wiedergenesete, (vielleicht das 4te Bataillon des Garnisons-Regimentes Lattorf? — siehe die Anmerkung zu 7) a) Das Belagerungs-Corps).

und 2 Schwadronen, — in Summa also 16 Bataillone und 10 Schwadronen.

Mit Ausnahme der letzteren gelangten sie ungehindert und ohne Unfall in das Lager bei Krönau; diese wurde dagegen durch den Oberst Lanius theilweise überfallen. — Derselbe war auf einem weiten Umwege über Schömberg und den Brand (Wald zu beiden Seiten der Gabeler Strasse), am 15ten in Klein-Mohrau (nördich von Irmsdorf) eingetroffen, hatte sich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten in dem Wald bei Lobnig in Hinterhalt gelegt, und verhielt sich hier ganz ruhig, um die letzte Abtheilung des Fouqué'schen Transportes zu überfallen. Zu dem Ende griff er dann in der Nacht vom 18ten auf den 19ten die Dörfer Brockersdorf und Andersdorf so überraschend und mit so gutem Erfolg an, dass er die hier liegenden Truppen zersprengte, 10 Officiere und 140 Mann tödtete oder verwundete, 1 Officier und 5 Mann gefangen nahm, 80 Ueberläufer aufnahm, eine Menge Wagen zerstörte, und 30 Pferde nebst vieler Bagage erbeutete, selbst aber nur 2 Officiere und 1 Husar verwundet, sowie 1 Husar vermisst verlor.

General von Putkammer, welcher mit dem Gros der Abtheilung zu Bärn kantonirte, wurde selbstverständlich hierdurch alarmirt, besetzte alsbald die in der Nähe gelegenen Höhen, und sammelte hier die Flüchtlinge. Oberst Lanius, zu schwach, um denselben mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können, begnügte sich aber mit den errungenen Vortheilen, und zog sich nach Rautenberg zurück.

Der preussische Bericht schildert dieses Scharmützel dagegen als die höchst unbedeutende Folge einer Verrätherei. Dem Feinde sei es zwar gelungen, die beiden Schwadronen (Dragoner von Würtemberg und Husaren von Möhring) in Verwirrung zu bringen, wären solche jedoch

noch so zeitig und kräftig von Infanterie unterstützt worden, dass sie nur wenige Mann und Pferde verloren hätten.

Die dritte Abtheilung des Fouqué'schen Corps war am 19ten von Sternberg aus kaum im Lager zwischen Krönau und Horka eingetroffen, als der König auch daselbst ankam, das mitgebrachte Geschütz in Augenschein nahm, und dann den Befehl zum Aufbruch ertheilte, in Folge dessen 8 Bataillone in das Lager bei Schnoblin auf dem Tafel-Berge, und die übrigen 4 nach Horka, den folgenden Tag jedoch ebenwohl in das genannte Lager rückten, welches so hoch und der Festung so nahe gelegen war, dass man in deren Thore sehen konnte.

Zweiter Abschnitt.

Von dem engeren Einschliessen (dem Beginn der förmlichen Belagerung) von Olmütz bis zur Eröffnung der Laufgräben.

Vom 20. bis 27. Mai 1758.

6) Die Festung Olmütz, ihre Besatzung und Bürgerschaft.

Bevor wir mit der Schilderung der förmlichen Belagerung von Olmütz beginnen, erachten wir es für nothwendig, hier noch einige wenige Worte hinsichtlich der Beschaffenheit dieser Festung, ihrer Umgegend u. s. w. einzuschalten.

Sie wird rings von der March umflossen, zählte circa 1200 Häuser mit 24,000 (nach Anderen nur 16,000) Einwohnern, und war erst nach dem zweiten schlesischen Kriege hinreichend befestigt worden, während sie bis dahin nur mit Mauern, Thürmen und Gräben umgeben gewesen, so dass es Friedrich dem Grossen um so leichter fiel, sich ihrer im ersten schlesischen Kriege (den 26. Dezbr. 1741) zu bemächtigen, als sie zugleich auch nur von einer geringen Truppenzahl, etwa 1000 Mann unter dem General von Tetzky, besetzt war. — Die spätere, sehr starke Befestigung bestand dagegen aus einem System von vielen Bastio-

nen, Kurtinen, Ravelins, Contregarden und anderen Aussen- und Vor-Werken, unter denen die auf mehreren Inseln gelegenen Erdwerke des Salzerguts, — von den Preussen die Wasserforts genannt, — während der Belagerung von ganz besonderer Wichtigkeit wurden.

Ausser diesen Werken der Kunst trug aber auch noch die günstige Lage der Festung wesentlich mit zu ihrer bedeutenden Stärke bei. Die March fliesst hier, wie auch aus den beiden Plänen ersichtlich, in mehrere Arme getheilt, — ihre Ufer sind gleich denen der links einmündenden Wisternitz, flach und meist sumpfig, so dass durch ein zweckmässig angelegtes Schleussensystem das Terrain vor zwei Angriffsfronten (Südost- und Nord-Seite) unter Wasser gesetzt werden konnte, — letztere demnach so gut wie sturmfrei waren. — Die dritte Hauptangriffsfront wurde hingegen einmal durch die Werke des Salzergutes zum grossen Theil flankirt, anderenseits war ihre Widerstandsfähigkeit aber auch noch durch vorgelegte Minen bedeutend erhöht worden. — Vor derselben lagen die meist früher bereits erwähnten Vorstädte Neustift, Powel, Grüner Gasse, Mariahülf, Mittergasse und Wagentrüsel, theilweise noch ganz in der Ebene, theilweise am Fusse des Tafel-Berges.

Von dieser Anhöhe aus, — in minderem Maase auch von dem Galgen-Berge, über welchen die Strasse nach Krönau u. s. w. führt, — konnte man die Werke aus einer Entfernung von circa 1500 Schritt übersehen, und schien ersterer für die Belagerer von um so grösserer Wichtigkeit zu sein, als ein über denselben, parallel mit jenen laufender, mehrere hundert Schritte langer Hohlweg eine Art von natürlichem Laufgraben bildete, dessen Bedeutung jedoch der Ingenieur-Oberst von Balby, wie wir später noch sehen werden, in so hohem Maase überschätzte, dass

das so langsame Fortschreiten der Belagerung wesentlich mit diesem Irrthume zuzuschreiben ist.

Von den in der nächsten Umgebung gelegenen Ortschaften etc. verdienen noch das Kloster Hradisch (dem Prämonstratenser-Orden gehörig), die Dörfer Pawlowitz, Chwalkowitz, Hatschein und Hreptschein erwähnt zu werden. Sie waren theilweise durch einige Feldverschanzungen gedeckt, und blieben meist während der ganzen Belagerung von Truppentheilen der Garnison besetzt, was dieser das Verbindunghalten mit der Umgegend, sowie einzelne Ausfälle wesentlich erleichterte. Kloster Hradisch war das Hauptquartier einer grösseren Abtheilung Kroaten unter dem Oberst Mikassinovich, welche auch Pawlowitz und Chwalkowitz inne hatten. Zu Hatschein standen 1 Hauptmann und 50 Mann, und zu Hreptschein 1 Lieutenant und 30 Mann. — Endlich ist hier auch noch der Lassker Wald, nördlich der Festung, zwischen Lasska und Chomottau inmitten der beiden Hauptarme der March gelegen, insbesondere anzuführen. Er bot den Belagerten, wie den Belagerern reiches Material zur Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben dar.

Zu diesen verschiedenen, soeben kurz geschilderten äusseren Vorzügen von Olmütz gesellte sich nun noch der nicht minder gewichtige innere, dass solches mit Munition und Proviant aller Art hinlänglich versehen war, und die Besatzung, wie die Bürgerschaft von dem besten Geiste beseelt wurden.

Gouverneur war der bereits erwähnte General-Feldzeugmeister von Marschall, einer der tüchtigsten Generale der österreichischen Armee, — Commandant der nicht minder befähigte Feldmarschall-Lieutenant von Bretton[17], und Ingenieur en Chef der Generalmajor von Rochepine. — Die Besatzung bestand aus:

eneralmajor Graf raskowitz (18).	1	Batail.	Baden-Baden	400 Mann.
	2	"	Simbschen	1200 "
	1	"	Preysach	
	2	"	Warasdiner St. Georger	1500 "
eneralmajor Baron on Voith.	1	"	Kaiser	2800 "
	1	"	Hildburghausen	
	1	"	Neipperg Moltke Ahremberg	
	1	"	Kollowrath	
	1	"	Marschall	
	1	"	Kheul	
	1	"	Wallis	
	3	"	Kurbaiern . . .	1300 "
	16	Bataillone Infanterie	. .	7200 Mann.
Iajor Graf von alderode.		Dragoner vom Regiment Darmstadt		200 Mann.
		Husaren vom Regiment Karoly		100 "

atzcommandant: Major von Paissel.

Artillerie-Commandant: Obristlieutenant von Alfson.

3 Capitaine, 5 Feuerwerker, 150 Büchsenmeister.

Ingenieure: Generalmajor von Rochepine, 3 Capine, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Conducteur.

Mineure: 1 Capitaine und 42 Mann *). —

*) Diese Angaben sind nach von Cerrini de Monte-Varchi, l stimmen im Allgemeinen mit den in anderen Werken enthaltenen erein. — Auf die Verschiedenheit hinsichtlich der Zahl der baiernhen Truppen, — 1500 statt der hier angegebenen 1300, — haben

Diese Truppen waren theils in Kasernen, theils bei den Bürgern untergebracht. Letztere leisteten während der ganzen Belagerung sehr wichtige Dienste, in deren Folge sie auch nach jener Aufhebung von Maria Theresia durch viele Gunstbezeugungen, von welchen seiner Zeit noch kurz die Rede sein wird, geehrt wurden. Sie theilten sich in verschiedene Klassen: die eine übernahm das Löschen entstehender Brände in der Stadt, eine zweite wachte fortwährend auf den Thürmen, jeden Schritt der Belagerer zu beobachten, eine dritte arbeitete unermüdet mit der Besatzung an Verstärkung und Ausbesserung der Werke, eine vierte half bei dem Planiren der nächsten Umgegend, dem Rasiren der Vorstädte etc. — Die schwächeren und älteren Bürger hielten an den Thoren Wache, um die Landleute nach den Marktplätzen, und von da wieder aus der Stadt zu führen, oder übernahmen die Pflege von Kranken und Verwundeten, für welche die Klöster zu Spitalen eingerichtet worden. — Nach dem ersten heftigen Bombardement (den 31. Mai) zeigten dieselben sich namentlich der erhaltenen Feuertaufe im höchsten Grade würdig —: „Mögen unsere Häuser zu Grunde gehen, wenn der Feind nur nicht der Stadt Meister wird," äusserten sie unter Anderem, und eine Mutter, deren Kind durch eine Bombe erschlagen worden, sagte: „Dass sie dieses Unglück zum Heile der Stadt, zur Ehre der Garnison und Nutzen ihrer allergnädigsten Landesfürstin gern ertragen und verschmerzen wolle." Auch erboten sich an diesem Tage hundert jüngere Leute unter Anführung des Advokaten von Kelsberg, mit ihren Pürschstutzen Dienst auf den Wällen zu thun.

'r bereits früher hingewiesen. — Seydel gibt 6750 Mann österchische, 1500 Mann baiernsche Infanterie, 200 Mann Caval-250 Artilleristen und Mineure, und 1000 Mann in den Hospian.

7) Stellungen der preussischen Armee am 20. Mai.

Nachdem an diesem Tage die letzte Abtheilung des Fouqué'schen Corps bei Krönau eingetroffen war, hatte die preussische Armee im Ganzen eine Stärke von 65 Bataillonen, 2 Compagnieen Fussjäger, und 123 Schwadronen, in Summa ungefähr 55,000 Mann erreicht, welche folgend vertheilt waren:

		Bat.	Schwdr.
a)	Das eigentliche Belagerungscorps, incl. des zu Horka und Chomotta u stehenden Bataillons, unter dem Feldmarschall von Keith. .	18 Bat.	15 Schwdr.
b)	Eine Abtheilung unter dem General von Meyer zur Blokade auf dem linken March-Ufer . . . . sowie 2 Comp. Fussjäger.	1 „	12 „
	Zur Deckung der Belagerung:		
c)	Im Lager bei Schmirsitz unter dem Könige	21 „	76 „
d)	Im Lager bei Littau oder Assmeritz unter dem Fürsten Moritz (¹)	15 „	17 „
e)	Im Lager bei Neustadt unter dem Markgrafen Karl . .	7 „	3 „
f)	In Sternberg	2 „	— „
g)	In Troppau	1 „	— „
	=	65 Bat.	123 Schwdr.

a) Das Belagerungs-Corps.

Unter dem Feldmarschall von Keith standen zunächst der Generallieutenant von Fouqué, die Generalmajore

von Schenkendorf, Prinz Franz von Braunschweig und von Rebentisch (u), sämmtlich von der Infanterie. Die Leitung der Belagerungsarbeiten war dem Oberst von Balby, die der Artillerie, — 15 Vierundzwanzigpfünder, 66 Zwölfpfünder, 19 Haubitzen und 16 Mörser, — dem Oberst von Dieskau (v) übertragen.

Die 18 Bataillone und 15 Schwadronen waren:

2 Bat. Markgraf Heinrich.
2 „ Pannewitz.
2 „ Fouqué.
2 „ Neuwied.
2 „ Prinz Franz von Braunschweig.
2 „ Prinz Ferdinand.
2 „ Bornstädt.
2 „ Prinz Heinrich.
1 „ Lattorf.
1 Gr.-Bat. Naumeister*).

5 Schwadr. Dragoner von Würtemberg.
10 Schwadr. Husaren von Möhring.

---

*) In den meisten uns bekannten Schriften finden sich nur 16 Bataillone, nämlich die obigen ersten 16 angegeben, — (Seiffarth und O'Kahill führen 17 auf), — was wohl darin seinen Grund finden dürfte, dass jener Verfasser sich an Tempelhof's summarische Uebersicht des Belagerungscorps gehalten, hierbei aber übersehen haben möge, dass er im späteren Detail das Bataillon Lattorf das Hauptquartier Schnoblin, das Bataillon Naumeister dagegen, wie schon früher erwähnt, Horka und Chomottau besetzen lässt. — Das erwähnte Bataillon Lattorf (das 4te des gleichnamigen Garnisons-Regimentes) ist übrigens in keiner der verschiedenen Stärke-Uebersichten von Tempelhof, und ebenso wenig gelegentlich des Eintreffens des Fouqué'schen Corps bei diesem aufgeführt worden, — dasselbe stiess aber, wie im zweiten Theile, Seite 33 ausdrücklich bemerkt ist, „zum ...ns des General Fouqué und ging nach Mähren." Hierauf gründet unsere Seite 31 in der Anmerkung ausgesprochene Ansicht. — ...nlicher Weise werden bei Tempelhof und in den anderen ...n nur 10 Schwadronen bei dem Belagerungs-Corps, — 5 von ...berg und 5 von Möhring, — aufgeführt. Bei dem Corps

Das Lager derselben umgab die Festung auf dem rechten March-Ufer in einem grossen Bogen, dessen Ausdehnung ausser dem Kanonenschusse über 1 Meile betrug, so dass die verschiedenen Truppentheile meist sehr weit aus einander standen, und zur Verbindung zwischen den Bataillonen einzelne Schwadronen verwandt werden mussten. Beide Flügel lehnten sich an die March; der rechte, unweit Nimlau, hatte dieses Dorf im Rücken und Neustift vor der Front, — der linke Flügel Krönau im Rücken und Hreptschein vor der Front, — vor dem Centrum lag Neretein. — Das Hauptquartier war in Schnoblin, und wurde ausser dem Bataillon Lattorf noch durch 2 Mineur-Compagnieen besetzt gehalten*).

---

des Generallieutenant von Fouqué in Schlesien (siehe Seite 6) befanden sich aber 10 Schwadronen von Möhring, und sind bei seinem Eintreffen im Lager bei Krönau dann nur 5 u. s. f. erwähnt, jedoch nicht ersichtlich, wo die anderen 5 während dessen geblieben sind. Dagegen lautet eine Stelle des in Seiffarth abgedruckten preussischen Tagebuches der Belagerung: „Den 24. Mai mussten die 10 Schwadronen des Husaren-Regimentes Möhring nebst einigem Geschütz zu des Königs Armee kommen," während anderenseits auch im Tempelhof, zweiter Theil, Seite 50, diese 10 Schwadronen, als zur Armee des Königs im Lager bei Schmirsitz gehörig, sich ebenwohl angegeben finden. Hierauf gründet sich unsere Angabe von 15 Schwadronen bei der Belagerungs-Armee. — Aehnliche zweifelhafte, zum Theil auch unrichtige Truppenangaben finden sich übrigens noch einigemale vor, ohne dass wir, wie vorliegend und schon Seite 18 geschehen, auf solche specieller eingegangen wären. Wir haben dieselben nach dem uns zu Gebote stehenden Material möglichst zu berichtigen gesucht, und bitten die Leser, sollten ihnen derartige Punkte zweifelhaft erscheinen, sich die Mühe nicht verdriessen zu lassen, selbst nachzuforschen, wo sie denn, wie wir hoffen, das gleiche Resultat mit uns erlangen dürften.

*) Diese finden sich in den verschiedenen Truppen-Uebersichten etc. bei Tempelhof, Seiffarth u. s. w., ebenso wenig wie die Zahl der

Neben demselben befand sich der Artilleriepark, wie denn hier überhaupt die zur Belagerung erforderlichen Bedürfnisse angesammelt wurden. — In Krönau war ein grosser Theil der Artillerie und des Fuhrwesens untergebracht, und in Horka die Bäckerei, bei der sich 250 Wagen vom Proviantfuhrwesen befanden, eine Niederlage von Mehl und Fourage, sowie das Lazareth angelegt.

Das ganze Lager suchte man durch eine zusammenhängende Circumvallations-, und eine, aus Fleschen und Redouten bestehende Contravallations-Linie *), desgleichen Krönau und Horka durch einige Verschanzungen zu decken. — Wegen ihrer schlechten Anlage war die erstere jedoch eine nutzlose Arbeit. Sie wurde nämlich, um Zeit und Kräfte zu sparen, einmal nur so leicht aufgeworfen, dass Cavallerie fast aller Orts darüber setzen konnte, zugleich aber auch noch, den Bedingungen eines möglichst genauen Halbkreises und gleichen Abstandes vom Lager gegenüber, die Anforderungen des Terrains gänzlich unberücksichtigt gelassen. Nur bei Schnoblin war man zur Deckung des Parks und Depots von ersterer Bedingung mehr abgewichen.

Zur Verbindung mit dem linken March-Ufer dienten die Brücken bei Chomottau und Nimlau. Letztere wurde am 20sten geschlagen, und durch eine, südlich von Neu-

---

Artilleristen, aufgeführt. Bei den einzelnen Stärke-Angaben heisst es meist: „x Bataillone und x Schwadronen, ungerechnet Jäger, Mineure und Artilleristen.

*) Hinsichtlich des Begriffes dieser beiden Linien kommen in den uns vorliegenden Schriften einige Verschiedenheiten vor. Wir gebrauchen solche in dem Sinne, wie ihn das Militär-Conversations-Lexikon (erster Theil, Seite 461 und zweiter Theil, Seite 272), festgestellt, nämlich Contravallation gegen die Festung Circumvallation gegen einen von aussen kommenden Entsatz.

stift gelegene kleine Schanze gedeckt, wogegen zum Schutz der ersteren, wie bereits Seite 22 erwähnt, ein Verhau, eine Brücken- und — weiter rückwärts — eine Stern-Schanze angelegt worden waren.

b) Das Blokade-Corps auf dem linken Ufer der March

unter dem Generalmajor von Meyer von den Dragonern bestand aus dem Bataillon Nimschefsky in Lodenitz, 200 Jägern in Drussowitz, 10 Schwadronen Dragoner von Baireuth und 2 Schwadronen Husaren von Seidlitz in der Gegend von Starnau und Bauniowitz.

c) Im Lager bei Schmirsitz,

welches bereits Seite 19 näher beschrieben worden, standen unter dem Könige, den Generallieutenants Prinz Ferdinand (v), — von der Infanterie, — Prinz von Würtemberg, Ziethen und Seidlitz, — von der Cavallerie, — und den Generalmajoren Geist (x), Bülow (y), Kahlden (z) und Wedel (aa), — Infanterie, — Lentulus, Bredow (bb), Schmettau (cc), Jung, Krokow (dd), Czetteritz (ee) und Putkammer, — Cavallerie, — folgende Truppentheile:

Bat.		Schwdr.		
1	Gr. Haake.	3	GardeduCorps.	Cuirassiere.
1	„ Kremzow.	5	Gensd'armes.	
2	M. Markgraf Karl	5	Carabiniers.	
2	„ Kannacker.	5	Krokow.	
2	„ Itzenplitz.	5	Schmettau.	
2	„ Wedel.	5	Seidlitz.	

Bat.	Schwdr.	
2 M. Lattorf.	5 Norman.	Dragoner
2 „ Alt-Braunschweig.	5 Czetteritz.	
2 „ Garde.	5 Jung Krokow.	
1 „ Retzow.	5 Jung Platen.	
1 Gr. Carlowitz.	8 Ziethen.	Husaren.
1 „ Wedel.	10 Putkammer.	
1 „ Diringshofen.	10 Werner.	
1 „ Benkendorf.		

Die Bäckerei war in Drzowitz angelegt, und gehörten zu derselben ebenwohl 250 Wagen vom Proviantfuhrwesen.

d) Das Lager bei Assmeritz

hielten unter dem Fürsten Moritz, den Generallieutenants Forcade, Neuwied, und den Generalmajoren Prinz Karl von Bevern (ff), Lattorf (gg), Saldern und Kreutz (hh 1 u. 2) *), — Infanterie, — Schöneich und Krokow (ii), — Cavallerie —:

Bat.	Schwdr.	
2 M. Prinz von Preussen.	5 Schöneich.	Cuirassiere.
2 „ Forcade.	5 Bredow.	
2 „ Manteufel.	5 Kyau.	
2 „ Asseburg.	2 Ziethen Husaren.	
2 „ Münchow.		
1 Gr. Wangenheim.		
1 „ Schenkendorf.		
1 „ Rohr.		
1 „ Rath.		
1 „ Heyden.		

*) Es existirten zwei Generalmajore von Kreutz, und ist es uns ht möglich gewesen, ausfindig zu machen, welcher von den beiden hier bezeichnete, weshalb wir in dem Anhang über beide kurze hische Notizen gegeben haben.

Die nähere Beschreibung dieses Lagers siehe Seite 20.

Die Bäckerei für dieses Corps befand sich nebst dem Feldcommissariat, der Kriegskasse, der Niederlage von Mehl und anderen Lebensmitteln, dem Lazareth und 450 Wagen vom Proviantfuhrwesen zu Littau.

e) Bei Neustadt

standen unter dem Markgrafen Karl, den Generallieutenants Prinz von Hessen-Cassel und Retzow, sowie den Generalmajoren Kannaker ([kk]), Bornstädt ([ll]), und Goltz ([mm]), — Infanterie —:

1	Gr. Bat.	Bieverling.	1	M. Bat. Kalkstein.
1	„	Manteufel.	2	„ Geist.
2	„	Unruh.	3	Schwadronen Husaren von Seidlitz.

Verpflegt wurde dieses Corps aus Littau.

f) und g) Sternberg und Troppau

wurden, ersteres durch die Freibataillone le Noble und Salenmon, letzteres durch das Bataillon Kleist besetzt gehalten.

8) Stellungen der österreichischen Armee am 20. Mai.

Wir bedauern, über die in den einzelnen Positionen verwendeten k. k. Truppen nicht die gleichen Details, wie über die preussischen beibringen zu können; die uns zu Gebote stehenden Quellen enthielten solche jedoch nicht in nur ähnlichem Maase, wie sie namentlich Tempelhof über letztere gegeben, und konnten wir, trotz eifrigen Nachforschens, zu keinem anderen Resultate gelangen. — Dagegen fanden auch wir sowohl bei diesem Nachforschen, wie unserem

Esterhazy (Fürst Esterhazy) (28), Herzog von Ursel (29), Marquis de Deinse (d'Aynse) (30), von Angern (31) und Graf Kolloredo (32).

Die Generalfeldwachtmeister: von Krottendorf (33), von Butler (34), Graf Mayern (35), von Unruh (Unruhe), von Broun (Brounne) (36), Fürst Kinski (Graf Kinsky) (37), von Siskowitz (Graf Siskowits) (38), Wolf (39), Graf Herberstein (von Herberstein) (40), Marquis de Vitteleschi (41), von Bülow (42), von Vogelsang (43), Graf Miggazzi (von Migazzy) (44), von Blunquet (Graf Plunquet) (45), von Wolfersdorf (46), von Campitelli (47), von Müfling (Müffling) (48), Marquis de los Rios (49), Graf Gaisruck oder Geisrück (Gaisrugg) (50), Graf Guasko (Quasko) der Jüngere (51), von Gemmingen (52) und Reichlin von Meldegg (53) *).

2) Bei der Cavallerie.

Die Generale der Reiterei: von Buccow (Buckow), Graf Odonell (O'Donell) (54) und Graf Althan (Althann) (55).

Die Generalfeldmarschall-Lieutenants: Fürst von Löwenstein (56), Graf Lanthieri (Canthieri) (57), von Clees (Clés) 58), Graf Aspremont (Linden von Aspermond) (59), Graf Trautmansdorf (60), Graf Schallenberg (von Schallemberg) (61), Marquis de Ville, Graf

*) Wir sind der im „Seiffarth" enthaltenen Schreibart ihrer Namen meist gefolgt. — In den Erinnerungen an die Schlacht von „Kolin" von Uhlenau, in welchen sich auch eine „Lista deren pro Anno 1758 zu Felddiensten angestellten Herren Generals" vorfindet, welche zum grössten Theil mit der im Seiffarth enthaltenen übernstimmt, ist jene hin und wieder etwas abweichend. Wo solches der ll, haben wir es in Parenthese bemerkt, da uns keine Mittel zu ote standen, die definitiv richtige Schreibart feststellen zu können.

Argenteau (D'Argenteau) ([62]), Graf Stampa (von Stampa) ([63]) und von Hedwiger ([64]).

Die Generalfeldwachtmeister: von Lusinski (Lusinczky) ([65]), Graf Odonell (O'Donell) ([66]), Partini von Neuhof ([67]), von Ayasas (Graf D'Ayassassa) ([68]), von Bretlach (Pretlach) ([69]), le Fevre (Lefevre) ([70]), von Berlichingen ([71]), Marquis de Voghera ([72]), Graf Gourcy ([73]) und Graf Pellegrini ([74]).

3) Bei den leichten Völkern.

Die Generalfeldmarschall-Lieutenants: von Beck ([75]), von Laudon, von Haddick (Graf Hadik) ([76]) und Graf Kalnocki (Kalnoky).

Die Generalfeldwachtmeister: von Janus (Jahnus), Graf Emmerich Esterhazy, von Mitrowski (Mitrowsky) ([77]), von Kleefeld (Cleefeld) ([78]) und Graf Draskowitz (von Droskowitz) *).

---

*) Ausser den vorstehend Genannten führt Seiffarth auch noch den General-Feldmarschall, Grafen Nadasdy, Grosskreuz des Maria Theresia-Ordens etc., und zwar bis zum Einrücken Daun's in Mähren als Commandirenden der hier befindlichen Truppen, an. Es ist dies jedoch ein Irrthum, denn seit der Schlacht bei Leuthen, nach welcher seine letzte Waffenthat: „Die Deckung des Rückzuges der österreichischen Armee durch Behauptung der Brücken über das Schweidnitzer Wasser," ging jener in sein Banat Croatien, und ist nicht wieder auf dem Kriegsschauplatze erschienen. Dagegen wirkte er bei den Zurüstungen, Truppenformationen etc. zu den folgenden Feldzügen, sowie auch nach geschlossenem Frieden, in kräftiger und sehr vortheilhafter Weise.

Der General der Reiterei, Graf Althan, die Generalfeldmarschall-Lieutenants von Haddick, Maquire und Niklas Esterhazy, sowie die Generalfeldwachtmeister Lusinski, Kleefeld und Mitrowski befanden sich bei der Reichs-Executions-Armee im Kreise Eger. — Der Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Thürheim

Die Namen der verschiedenen, Seite 47 in Summa aufgeführten Regimenter waren nun folgende:

a) Infanterie.

Kaiser, Erzherzog Carl, Carl von Lothringen, Harrach, Alt-Daun, Neipperg, Hildburghausen, Waldeck, Ludwig von Wolfenbüttel, Wallis, Botta, Leopold Daun, Gaisrück, Pallavicini, Mercy, Kollowrath, Kheul, Harsch, Stahremberg, Andlau, Puebla, Thürheim, Baden-Durlach, Haller, Alt Wolfenbüttel, Joseph Esterhazy, Deutschmeister, Bayreuth, Broune, Mainz, Moltke, Roth Würzburg, Bethlem, Los Rios, Ligne, Salm, Baden-Baden, Königseck, Platz, Luzan, Marschall, Sachsen-Gotha, Giulay, Ahremberg, Sincere, Mercy, Maquire, Arberg, Niklas Esterhazy, Carl Kolloredo, Leopold Palffy, Blau Würzburg, Carl Palffy, Forgatsch, Simbschön.

b) Cavallerie.

Erzherzog Joseph, Kollowrath, Althan, Löwenstein, Würtemberg, Zweibrück, Erzherzog Leopold, Kalkreuter, Serbelloni, Schmerzing, Stampach, Gelhay, Buccow, Benedikt Daun, Odonell, Anspach, Anhalt Zerbst, Savoyen, Lichtenstein, Bathyani, Portugal, Carl Palffy, Alt-Modena, Bretlach, Trautmansdorf, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Gotha, Birkenfeld *).

---

und der Generalfeldwachtmeister von Krottendorf waren durch die Uebergabe von Schweidnitz in preussische Kriegsgefangenschaft gerathen. — Der Generalfeldmarschall-Lieutenant Kalnocki, und die Generalfeldwachtmeister von Unruh und Emmerich Esterhazy waren beim Aufbruche Daun's gegen Mähren vor der Hand bei [T]rautenau, Königgrätz und Nachod (siehe Seite 14) zurückge[lass]en worden.

*) Von diesen verschiedenen Regimentern befanden sich, wie wir als [an]nehmen zu dürfen glauben, die Cuirassiere von Alt-Modena,

Was nunmehr die, den verschiedenen preussischen Lagern gegenüber etc. eingenommenen österreichischen Stellungen betrifft, so hielt der Feldmarschall Daun das Lager bei Leutomischl mit der Haupt-Armee besetzt. — Generalfeldzeugmeister von Harsch stand mit einem nicht unbedeutenden Corps bei Nikel, — Marquis de Ville mit vieler Cavallerie bei Rausnitz auf der Strasse nach Brünn, — Generalfeldmarschall-Lieutenant von Laudon mit einem ansehnlichen Corps leichter Truppen bei Konitz, von wo aus er Willimau, Namiest, Laschkau und Ptin besetzt hatte, — der Generalfeldwachtmeister von Janus auf dem Berge Allerheiligen bei Müglitz, mit Abtheilungen in Lexen, Loschitz, Busau und Ausse, — und der Oberst Lanius mit circa 1000 Mann leichter Truppen bei Friedland und Lobnig. Letztere fingen, trotz ihrer geringen Stärke, die grosse Strasse von Troppau über Hof dermassen zu beunruhigen an, dass die preussischen Zufuhren einige Zeit später den Weg über Bautsch und Gibau einschlagen mussten *).

Mit dem Gouverneur von Olmütz hatte der Feldmarschall Daun eine Chiffreschrift und gewisse Signale verabredet, mittelst deren man sich aus der Ferne zu verständigen

---

Bretlach und Trautmansdorf, die Dragoner von Lichtenstein, das Infanterie-Regiment Kolloredo und 1 Bataillon Würzburg, unter dem General der Reiterei, Graf Althan, bei der Reichs-Executions-Armee in Böhmen.

*) Tempelhof sagt zwar: „Die Transporte kamen ebenso regelmässig an, als wenn jene (die erwähnten leichten Truppen) gar nicht da gewesen wären;" theilweise war dies allerdings auch wirklich der Fall, wie z. B. am 26. Mai, — nichts desto weniger fand aber auch gerade das Gegentheil statt, z. B. am 25. Mai, von welchem preussische Berichte allerdings schweigen, während sie jenen hervorheben (siehe 11) „Preussische Transporte").

hoffte, — insbesondere sollte jener signalisiren, wenn er nur noch im Stande sei, sich 6 bis 8 Tage zu halten, damit Letzterer alsdann mit voller Macht zum Entsatz heranrücken könne, der aus verschiedenen, am Schlusse noch näher zu erwähnenden Gründen nicht alsbald bewirkt werden sollte. — Auch war es den Preussen nicht möglich gewesen, die Festung auf dem linken March-Ufer durch das geringe Blokadecorps des General von Meyer so einzuengen, dass nicht doch noch stets Nachrichten in dieselbe, und aus ihr zu gelangen vermocht hätten.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht uns jetzt wieder zu der tagebuchartigen Schilderung der Belagerung etc. zurückwendend, beginnen wir zunächst auch wieder mit den Aufzeichnungen des General von Marschall.

IV. Der 20. bis 22. Mai.

„Den 20sten in der Nacht kundschaftete man die Werker aus, an welchen die Feinde gearbeitet hatten (siehe Seite 24). Sie bestanden in Brustwehren und Redouten, die sie zur rechten und linken auf dem Tafelberg angefangen hatten (zur Contravallationslinie gehörig). — Bei anbrechendem Tage liessen die Preussen einen Menschen im Gesicht von Olmütz aufhenken. — Sie schlugen unterhalb dem Gebüsche von dem Dorfe Nimlau eine Brücke über die Morava, 165 Ruthen von dem letzten Hause von Neustift. Sie brachten auch eine Menge Faschinen, und andere zur Belagerung nöthige Sachen dahin, und stellten solche in Ordnung. Schnoblin wurde des Morgens in Brand gesteckt, weil die Einwohner dieses Dorfes den Tag vorher einen feindlichen Husaren getödtet

hatten. — (Das preussische Tagebuch der Belagerung gibt an, dass das Dorf Schnoblin durch ein Versehen der Mannschaft fast völlig abgebrannt sei, kurze Zeit nachdem die Seite 33 erwähnten 4 Bataillone von Horka aus daselbst ins Lager gerückt gewesen wären.) — Das den Einwohnern abgenommene Schlachtvieh wurde auf die Weide in den Feldern oberhalb dieses Ortes gebracht. — Man arbeitete indessen an Abbrechung der Brücken von Neustift, Neumühl, Wisternitz, und an Niederreissung der Mühlen, die Neumühle und Salzermühle genannt, wo man auf die Angabe des Obersten, Grafen Giannini, die Aussenwerke ausbesserte und vermehrte, welches zur Vertheidigung des Platzes vieles beigetragen hat. — Man hemmte auch den Lauf der Wisternitz, und stach in der Nacht den Damm durch, wobei 100 Kroaten und 50 Reiter den Arbeitern zur Bedeckung dienten. — Ueberdies vernahm man, dass sich unsere Husaren unterhalb Gross-Wisternitz sehen liessen. — Man befahl allen unnützen Mäulern, und Denen, die sich mit Lebensmitteln nicht versehen konnten, während dem Nachmittag und der Nacht aus der Stadt zu gehen." —

„Den 21sten arbeitete man an Niederreissung der Polir- und Walk-Mühlen," — (beim Werk Nr. 3, vor welchem auch noch mehrere Reihen Wolfsgruben angelegt wurden.) — „An dem Tage brachten die Feinde viele Faschinen zusammen, und zwangen die Leute, die man aus der Stadt hatte gehen lassen, dass sie bei ihnen arbeiten mussten, wofür sie denselben des Tages 15 Kreuzer und das Brod gaben. — Sie fingen zugleich an, zu Neuen-Neustift eine kleine Schanze anzulegen. — Da es ihnen an Salz gebrach, so schickten sie verschiedene Bauernweiber nach Olmütz, um Salz zu kaufen, man liess aber Nichts verabfolgen."

An diesem Tage rückte die am 20sten bei Krönau eingetroffene vierte Abtheilung des Fouqué'schen Corps in das Lager ein. — Es wurden 1 preussischer Ingenieur-Officier und 1 Condukteur gefangen genommen.

„Den 22sten verdoppelten sie den Fleiss an ihren Werkern, und vermehrten die Anzahl ihrer Arbeiter mit einer grossen Menge Bauern, die sie mit Gewalt genommen hatten. Sie wurden auch durch 2000 Mann verstärkt *). Die Anzahl der zur Belagerung bestimmten Truppen belief sich auf 10,000 Mann. — Man hat des Morgens vor dem St. Katharinen-Thor einen Deserteur aufgehenkt, der gestern wieder ergriffen worden, und befohlen, die Dächer von den Häusern abzunehmen. — (Es geschah dies nach und nach bei sämmtlichen Häusern zwischen dem Katharinen und dem Littauer Thore, welche statt dessen mit Mist bedeckt wurden.) —

9) Der Angriff des Königs auf den General Laudon.

Die Stellung Laudon's bei Konitz etc. (siehe Seite 51) erlaubte es demselben, vermittelst seiner vielen und ausgezeichneten leichten Truppen die gegenüberstehende Armee des Königs fortwährend zu beunruhigen, und namentlich deren Verbindung mit dem Corps des Fürsten Moritz bei Littau durch ein Festsetzen um Namiest und in dem dahinter gelegenen grossen Laschkauer Wald sehr unsicher zu machen. Es fiel dies aber um so beschwerlicher, als die Bäckerei in Drzowitz ihr Mehl aus dem Magazin in Littau erhielt, und dem zu Folge beständig Transporte

*) Es ist dies wohl ein Irrthum? In keiner anderen Schrift vermochten wir eine ähnliche Notiz aufzufinden.

hin und her gingen. Zugleich wurde durch jene auch noch die in der preussischen Armee stark eingerissene Desertion sehr erleichtert und unterstützt, und, wie schon früher erwähnt, es deren Rekognoscirungsparteien unmöglich gemacht, Nachrichten über die österreichische Hauptarmee einzuziehen.

Aus all' diesen Gründen beschloss der König, dem General Laudon eine tüchtige Schlappe beizubringen, wozu er wahrhaft musterhafte Anordnungen traf, und um so mehr Aussicht auf Erfolg hatte, als Letzterer bei seiner weiten Entfernung von der österreichischen Hauptarmee keinesfalls von derselben unterstützt werden konnte. — Er brach zu dem Ende in der Nacht vom 21. zum 22. Mai *) in 3 Colonnen aus dem Lager bei Prosznitz auf. Die erste, unter dem Prinzen von Würtemberg, — 1 Bataillon, 500 Dragoner und 500 Husaren stark, — nahm eine Stellung bei Plumenau, um den Marsch der übrigen gegen den Marquis de Ville zu decken. Die zweite, unter dem Generallieutenant von Ziethen, 1 Bataillon und 500 Dragoner stark, dirigirte sich über Kosteletz, Starzechowitz, Czech nnd Przemislowitz gegen die feindliche rechte Flanke, während die dritte unter den Generalmajoren Geist und Putkammer, 4 Bataillone stark, von Czech aus längs des Laschkauer Waldes direkt auf Namiest losrücken, hierdurch die Aufmerksamkeit Laudon's fesseln, und dadurch der zweiten die Gelegenheit verschaffen sollte, sich möglichst unbemerkt seiner Rückzugslinie auf Konitz nähern zu können. — Ausserdem hatte aber der Fürst Moritz auch noch Befehl erhalten, den Prinzen Karl von Bevern mit 3 Bataillonen und 50 Husaren

*) Cerrini de Monte-Varchi gibt irrthümlich die Nacht vom 22. auf den 23. Mai an.

direkt auf Willimau und Namiest gegen die linke Flanke und den Rücken des Feindes marschiren zu lassen.

So gerechte Erwartungen der König sich nun gleich von der Ausführung dieser vortrefflichen Disposition versprechen durfte, so blieb solche doch weit hinter jenen zurück. Zunächst erhielt der General Laudon durch seine Vorposten bei Zeiten Nachricht von dem Anrücken der bedeutenden Uebermacht, — alsdann traf aber auch noch der Prinz von Bevern früher als die übrigen Colonnen auf seinem Angriffspunkte ein, und alarmirte dadurch das feindliche Corps. General Laudon wusste das gebirgige und sehr waldige Terrain, in welchem seinen Truppen jeder Fussweg bekannt war, aufs Beste zu benutzen, und der drohenden Gefahr auszuweichen, indem er sich mit unbedeutendem Verluste in die Berge hinter Konitz zurückzog. Der König verfolgte ihn zwar bis hierher, — blieb dieses jedoch ebenso resultatlos, wie die Kanonade, mit welcher der erste Angriff eröffnet worden, so dass er den Rückmarsch in's Lager antreten liess. Diesen beunruhigte General Laudon mit 2 Husaren-Regimentern, denen es auch gelang, in ein Grenadierbataillon während der Passage eines Dorfes einzuhauen und einige Gefangene zu machen. Die Oesterreicher gaben ihren Verlust auf 3 Officiere und 30 Kroaten an, wogegen die Preussen behaupten, 4 Officiere und 48 Mann seien gefangen genommen, und eine Anzahl niedergehauen worden.

V. Der 23. bis 24. Mai.

„Den 23sten brachten die Stadt-Metzger bei offenen Thoren 75 ungarische Ochsen glücklich ein. — Des Nachts

liess man die übrigen unnützen Mäuler aus der Stadt gehen. — Die Feinde fuhren unterdessen fort, viele Faschinen und Schanzkörbe herbeizuschaffen, und fingen eine Circumvallationslinie an. Der Generalmajor, Graf von Draskowitz, marschirte mit 130 Kroaten ab, um die feindlichen Arbeiter zu überfallen, welche oberhalb des Dorfes Czernowier Faschinen machten (im Lassker Walde), und die 500 Mann stark, ausser noch 40, von denen sie bedeckt waren. Der Graf Draskowitz rückte durch den Fehler des Wegweisers von vorne gegen sie an, und als er wahrgenommen ward, konnte er sein Werk nicht ausrichten, indem diese Arbeiter mit ihrer Eskorte die Flucht ergriffen. Inzwischen schlugen die Kroaten über 1000 fertige Faschinen, und mehr als 1500 Schanzkörbe entzwei. Bald sahen sie 2 Bataillone und 2 Schwadronen Dragoner, wie auch 1 Schwadron Husaren auf sich loskommen. Sie zogen sich daher in guter Ordnung nach ihren Posten zurück, und machten eine Stunde hindurch ein beständiges Feuer, wodurch 1 preussischer Capitaine und 20 Mann, ohne die Verwundeten zu rechnen, getödtet wurden. Unsere Kroaten bekamen bei dieser Gelegenheit 3 Mann leicht Verwundete. Den Nachmittag brachten unsere Husaren 6 Dragoner gefangen ein."

Hinsichtlich des Ueberfalles des Grafen Draskowitz geben die Preussen den eigenen Verlust, der im Vergleich zu dem österreichischen vorstehend ein wenig hoch angenommen erscheint, gar nicht, sondern überhaupt nur an, dass sie die Kroaten durch 1 Grenadierbataillon und eine Abtheilung Jäger bis nach Kloster Hradisch zurückgetrieben, und ihnen dabei einigen Verlust zugefügt hätten. — Auch dürfte die Angabe eines Zerschlagens von über 1000 Faschinen etc. wohl bedeutend übertrieben sein, da

solches in der kurzen Zeit, welche dieser Ausfall nur gedauert, geradezu unmöglich. — Gegen Abend wurden die Vorposten des auf dem rechten Flügel stehenden Dragoner-Regimentes von Würtemberg angegriffen, die Ausfalltruppen jedoch zurückgetrieben und eine Strecke weit verfolgt, wobei seit dem 20sten der erste Stückschuss aus der Festung abgefeuert wurde.

„Den 24sten zogen die Feinde, nachdem sie unterhalb den Gebüschen von Nimlau ihre Brücke zu Stande gebracht hatten, eine Linie, die sie mit Faschinen versahen. Sie führten auch eine Menge davon auf den Tafelberg, wo sie beständig viele Arbeiter gebrauchten. — Gegen 9 Uhr des Morgens brachten unsere Husaren 10 mit Salz beladene Wagen in den Platz, welche sie den Feinden bei dem Dorfe Dolein abgenommen hatten. Man kaufte es den Unsrigen für 300 Gulden ab. Diese 10 Wagen machten einen Theil von dem Salz aus, welches die Preussen zu Wallachisch-Meseritz aufgehoben hatten. Unsere Husaren und Kroaten fingen an, sich denselben Tag zu Pawlowitz, wo ihre Vorposten waren, zu verschanzen."

Wie bereits schon früher erwähnt, so mussten an diesem Tage die 10 Schwadronen von Möhring zu der Armee des Königs stossen, so dass sich bei der eigentlichen Belagerungsarmee an Cavallerie nur noch die 5 Schwadronen Dragoner von Würtemberg befanden.

Die Circumvallationslinie wurde vollends zu Stande gebracht, — die Contravallationslinie war bereits am 22sten beendet worden, — und die Queues (Eingänge) der Laufgräben — sonderbarerweise schon jetzt — eröffnet; — auch hatte man bis dahin bedeutende Mengen an Faschinen, Schanzkörben etc. bei Schnoblin angesammelt.

10) Veränderungen in den verschiedenen Stellungen der österreichischen Armee, und hierdurch bedingte Maassnahmen in der preussischen.

Durch das Eintreffen des General-Feldzeugmeisters von Harsch bei Nikel (den 17. Mai), sowie eine grössere Anzahl von Ersatzmannschaften bedeutend verstärkt, — nach preussischen Angaben bis auf 80,000 Mann, — beschloss der General-Feldmarschall Daun, sich Olmütz mehr zu nähern, um dessen Fall auch sicher verhindern zu können. Es lag nicht in seinem Charakter, durch das Wagniss einer Schlacht eine Entscheidung herbeizuführen, die noch auf anderem Wege zu erreichen war. Er sowohl als seine Generale wussten das überlegene Genie des Königs und dessen Einfluss und Macht ebenso wohl zu schätzen, als diese die Nachwelt anerkannt hat, und eben deshalb war er vorsichtig in seinen Bewegungen, und suchte nur durch allmähliches sicheres Vorrücken seine Zwecke zu erreichen. Er wusste ferner aber auch noch, dass der General-Feldzeugmeister von Marschall ein Mann war, der Alles aufbieten werde, um das ihm anvertraute Kleinod möglichst lange zu bewahren, und dass Olmütz mit Allem hinreichend versehen war, um dem Feinde lange Zeit Widerstand leisten zu können. — Dadurch, dass er die Armee des Königs mit einem Netze leichter Truppen umgeben hatte, die weit ausgehende Requisitionen und Fouragirungen verhinderten, nöthigte er dieselbe, ihre Subsistenzmittel fast lediglich aus Schlesien zu beziehen. Dies ebenwohl möglichst zu erschweren, indem er seine vortrefflichen leichten Truppen auf diese Verbindungen warf, zu ihrer Unterstützung, wie überhaupt im entscheidenden Falle zur Hülfe bereit zu sein, die Verbindung mit der Festung offen zu halten, seine, zum Theil neuorganisirten Linientruppen weiter auszubilden und an den Krieg zu gewöhnen, war jetzt zunächst sein Streben,

und beschloss er deshalb ein festes Lager bei Gewitsch zu nehmen.

Zu dem Ende brach er am 23sten von Leutomischl auf, marschirte an diesem Tage bis Zwittau, und erreichte am folgenden Gewitsch, woselbst er 35 Bataillone und 80 Schwadronen versammelte. Der rechte Flügel dieses neuen Lagers stiess an die Stadt, der linke erstreckte sich bis Kornitz, welches Dorf vor der Front blieb, und zog sich von da aus in einem durch die hier postirte Cavallerie gebildeten Haken fort. Die Höhen vor Gewitsch, zwischen Jaromersitz und Biskupitz, wurden von dem Grenadier- und Carabinier-Corps besetzt, während das Reserve-Corps, mit dem rechten Flügel an Oppatowitz und dem linken an Gewitsch die rechte Flanke bildete. Ein kleiner Bach mit morastigen Ufern deckte die Front, einige Teiche die linke Flanke.

Zu gleicher Zeit marschirte der General-Feldzeugmeister Harsch von Nikel ab, und bezog mit 12 Bataillonen, 12 Grenadier- und 2 Carabinier-Compagnieen, sowie 8 Schwadronen das Lager auf der Höhe Allerheiligen bei Müglitz, wogegen der General Janus, welcher mit einem Theile seiner leichten Truppen bisher hier gestanden hatte, bis Loschitz vorrückte, und dadurch die Posten von dem Corps des Fürsten Moritz, welche bei Rzimnitz und Neuschloss ausgesetzt gewesen, nöthigte, sich näher an das Lager (bei Assmeritz) zu ziehen.

In gleicher Weise ging auch der Marquis de Ville von Rausnitz wieder bis Wischau vor, und wurde der General Esterhazy mit einigen leichten Truppen bei Ptin postirt, um die Verbindung zwischen jenem und der Hauptarmee zu unterhalten. — Zur Unterstützung des General Laudon, der nach wie vor seine Streifereien fort-

setzte, wurde die Avantgarde der letzteren unter dem Fürst von Löwenstein bis Konitz vorgeschoben.

Oberst von Lanius behielt seine Stellung in der Umgegend von Friedland und Lobnig u. s. w., und fuhr fort, die Strassen zwischen Troppau und Olmütz, sowohl über Hof, wie über Bautsch und Gibau, und die Umgegend in Rücken und Flanken der preussischen Lager und Stellungen unter dem Markgrafen Karl und General von Meyer zu beunruhigen, worin er durch den General-Feldzeugmeister von Harsch, welchem die Oberleitung dieser Unternehmungen übertragen worden war, unterstützt werden sollte.

So waren die zur Deckung der Belagerung mit kaum möglicher gegenseitiger Unterstützung aufgestellten preussischen Corps von allen Seiten mit einem regen kleinen Kriege umgeben, der sie nöthigte, fortwährend auf der Hut zu sein, und die Truppen durch diese fast ständige Gefechtsbereitschaft um so mehr abmattete, als sie zugleich auch lediglich auf die Magazinsverpflegung angewiesen waren. Einmal machten es die Stellungen der österreichischen Truppen jetzt gänzlich unmöglich, Lebensmittel aus Mähren selbst zu beziehen, noch dazu die sehr patriotischen Einwohner solche selbst für baare Bezahlung freiwillig nicht hergaben, und andernseits wagten es nur äusserst wenige Marketender, sich der Gefahr auszusetzen, ihre Waaren während des Transportes zu verlieren, so dass die geringe Zahl Derer, welchen dies Wagniss geglückt, enorme Preise forderten. So kostete z. B. 1 Pfd. Kaffee 1 Thlr. 16 Ggr., 1 Pfd. Zucker 1 Thlr. 12 Ggr., 1 Pfd. Butter 16 Ggr.; 1 Maas schlechter Franz- oder Niederungar-Wein 1½ bis 2 Thlr., 1 Maas Branntwein 16 bis 18 Ggr. u. s. w. Ein grosses Glück war es noch zu nennen, dass die Felder

bestellt worden waren, und es so doch wenigstens an grüner Fourage nicht mangelte.

Um wenigstens die Streifereien des General Laudon in etwas zu beschränken, und die Verbindung mit dem fast 4 Meilen von Schmirsitz entfernten Lager von Assmeritz einigermassen mehr zu sichern, liess der König den Generalmajor von Wedel am 25. Mai mit den Gr. Bataillonen Benkendorf (bisher bei Schmirsitz), Bieverling (bisher bei Neustadt), dem M. Bataillon Münchow (bisher bei Assmeritz), 200 Commandirten der Frei-Bataillone le Noble und Salenmon (Sternberg), und 10 Schwadronen Husaren von Putkammer (Schmirsitz) ein Lager auf dem Berge Hrad zwischen Namiest und Laschkau (vor Luderschow und Kiruczek), mit dem durch einen Verhau gedeckten rechten Flügel an den Laschkauer Wald gelehnt, beziehen. Dies kleine Corps wurde Nacht für Nacht durch die Kroaten Laudon's, wenngleich ohne weiteren Vortheil für diese beunruhigt, dadurch aber gezwungen, fast ständig unter dem Gewehr zu sein.

Nächst diesem fiel dem schwachen Corps des General von Meyer mit die schwierigste Aufgabe zu. Er sollte sowohl Olmütz auf dem linken March-Ufer blokiren, die ober- und unterhalb geschlagenen Brücken mit decken helfen, als auch nöthigenfalls noch den ankommenden Convois gegen Gibau hin zu Hülfe eilen. Ersteres war aber, selbst abgesehen von seiner geringen Truppenzahl, um so schwieriger, als die Kroaten der Garnison (ausser Hatschein und Hreptschein auf dem rechten Ufer) noch immer das Kloster Hradisch, sowie die Dörfer Pawlowitz und Bleiche besetzt hielten, und von hieraus streiften. General Meyer versuchte zwar durch bedeutende bewegliche Thätigkeit seiner Cavallerie den erhaltenen Auftrag nach besten Kräften zu erfüllen, konnte einen unausgesetzten nächt-

lichen Verkehr der Festung mit der Umgegend jedoch nicht hindern. — Wahrhaft kritisch wurde aber seine Lage, als der General-Feldwachtmeister von Saint-Ignon im Laufe des Juni von dem Marquis de Ville mit 5 Regimentern Cavallerie und einigen hundert Kroaten nach Prerau detaschirt wurde, um auf der linken Seite der March zu streifen.

Von all' diesen Nachtheilen wurde die k. k. Armee Nichts gewahr. Feldmarschall Daun hatte, auf allen Seiten durch seine weit vorgeschobenen leichten Truppen hinlänglich gedeckt, dem Könige numerisch weit überlegen, keinen Angriff in dem festen Lager bei Gewitsch (5 Meilen von Schmirsitz, und ebenso weit von Assmeritz) zu befürchten, wogegen es ihm fortwährend frei stand, durch jene völlig verborgen, sich einer der preussischen Aufstellungen so weit zu nähern, dass er sie mit bedeutender Uebermacht anzugreifen und über den Haufen zu werfen vermochte, ehe sie von der nächst nebenstehenden unterstützt werden konnte, während zugleich ein zweites, ebenwohl überlegenes Corps sich direkt gegen die Belagerungs-Armee wenden, und diese mit Hülfe eines Ausfalles der Garnison aus dem Felde zu schlagen suchen konnte. Auch würde ein weniger vorsichtiger Feldherr so verfahren sein; Daun wollte aber, einer endlich günstigen Entscheidung gewiss, diese — wie schon erwähnt — nicht durch den zweifelhaften Ausgang einer Schlacht herbeiführen, sondern auf dem zwar langsameren, aber völlig sicheren Wege, den er bisher verfolgt, zu erreichen suchen.

Der König hatte für den Fall eines derartigen Angriffes die Disposition getroffen, dass, bekäme man noch zu rechter Zeit Nachricht hiervon, die Corps bei Neustadt, Assmeritz und Schmirsitz sich bei Gross-Senitz vereinigen, — sei ein oder das andere aber bereits angegriffen worden, die beiden anderen diesem schleunigst zu Hülfe eilen sollten.

VI. Der 25. bis 27. Mai.

„Den 25sten machten die Feinde verschiedene Märsche und Contremärsche, wie die Deserteure aussagten, bekamen sie von Neustadt in Schlesien 500 Tonnen Mehl, dessen sie bedürften, indem sie in dem Lande, das sie besetzten, sehr wenige Subsistenz hätten. — Diesen Tag setzte man den Preis des Mehls für die Besatzung fest, das kleine Maas (Masel genannt) von Kronmehl auf 12 Kreuzer, selbiges Maas ordinäres Mehl auf 9, Roggenmehl auf 7, und das grobe auf 5, das Maas Grütze aber auf 3 fl. 33 kr."

„Den 26sten verbot man die Fischerei in dem Flusse und in den Ueberschwemmungen. Des Tages ernannte man Commissarien und 4 obrigkeitliche Glieder zu den Feuersbrünsten, die entstehen möchten. Man theilte Feuerspritzen und andere nöthige Sachen in den Quartieren aus, und jedes Haus wurde mit einer Quantität Wasser versehen. — Gegen Abend nahmen unsere Husaren dem Feinde 17 Tonnen Bier weg, welches er von Wisternitz nach seinem Lager führte."

„Den 27sten beim Anbruch des Tages scharmutzirten unsere Husaren mit dem Feinde, und trieben ihn von Wisternitz bis nach Dolein, nachdem sie von ihm 20 bis 25 Mann getödtet und 6 Dragoner gefangen hatten. — Desselben Tages arbeiteten die Preussen, ihr Lager sowohl mit einer Circumvallations- als einer Contravallations-Linie zu umgeben, und sich dadurch wider unsere Armee sicher zu stellen, von der wir vernahmen, dass sie zu Gewitsch kampirte. Es kam auch viele schwere Artillerie bei den Feinden an, die in das Thal von Schnoblin gestellt wurde, aus welchem sie, wie man glaubte, den Platz angreifen wollten."

11) Preussische Transporte.

Sowohl im „Seiffarth," wie der schon mehrfach angenen „Belagerung von Olmütz, von Cerrini de Monte-

Varchi," wird eines Ueberfalles des Oberst von Lanius erwähnt, welchen wir ausserdem nirgends angeführt gefunden. — Nach dem Ueberfalle von Brockersdorf und Andersdorf (siehe Seite 32) hatte sich derselbe nach Karlsberg gezogen, und erfuhr hier, dass ein grösserer Wagentransport durch 2 Bataillone, 2 Kanonen, 60 Dragoner und einige Husaren nach Schlesien geleitet werden solle. Er griff denselben am 25. Mai bei Heydenpiltsch an, schlug die Bedeckung, machte einige Gefangene, und erbeutete 314 leere Wagen.

Am folgenden Tage traf dagegen das Grenadier-Bataillon von Kleist mit einigen hundert Wispeln Mehl im Lager ein, und marschirte direkt wieder nach Troppau zurück, ohne einen Feind zu sehen.

Dritter Abschnitt.

Von der Eröffnung der Laufgräben bis zur Aufhebung der Belagerung.

Vom 28. Mai bis 2. Juli 1758.

VII. Der 28. bis 30. Mai.

„In der Nacht auf den 28. Mai thaten sie (die Preussen) mit 4 Kanonen einen Anfall auf das Dorf Hreptschein, um unsere Kroaten daraus zu vertreiben. Sie steckten dasselbe sodann in Brand, die Eröffnung der Laufgräben und ihre Arbeiter dadurch zu bedecken. In der That wurde man bei anbrechendem Tage gewahr, dass ihre erste Parallele auf dem Tafelberg von der Kreuz-Kapelle bis an den Weg von Neretein fertig war, worauf man von dieser Seite aus dem Platz auf die Belagerer feuerte. Unterdessen arbeiteten auch die Feinde hinter der Kreuz-Kapelle an Batterieen, und gebrauchten dazu eine Menge Einwohner des Landes, deren viele, welche unter dem Namen der Hanaken bekannt sind, durch unsere Artillerie getödtet wurden, welche mit vielem Nachdruck auf die Flanke der reussen, besonders gegen Salzergut zu, bedient ward. — s Nachmittags gegen 3 Uhr sahen sich 200 unserer

Dragoner und 10 Husaren, welche an dem Fusse des Glacis vor der Theresienpforte kampirten, um die Feinde zu beobachten, durch das Feuer ihrer 6 Mörser genöthigt, sich hinter die Ueberschwemmungen zu retiriren; sie hatten aber, auf die ihnen desfalls von einem Ausreisser gegebene Nachricht, ihr Lager vorher aufgebrochen. Sie waren sogar zu Pferde, und erwarteten nur nähere Gewissheit von dem Absehen der Preussen, um ihren ersten Posten wieder einzunehmen. — Man warf indessen aus der Festung auf die Belagerer mit dreissigpfündigen Bomben, deren eine bis hinter die Ziegelscheune fiel. Des Nachts that man ein Gleiches mit 4 dreissigpfündigen Feuerkugeln, um ihre Arbeit zu erleuchten, welche sie, ungeachtet des gefallenen grossen Regens, fortsetzten."

Der Angriff auf Hreptschein wurde unternommen, sowohl um die hier postirten Kroaten zu vertreiben, als der Belagerten Aufmerksamkeit auf den schwächsten Punkt der Festung zu richten, und sie zu dem Glauben zu verleiten, die Laufgräben sollten gegen diesen eröffnet werden, damit solches auf der entgegengesetzten Seite um so ungestörter ausgeführt werden könne. Mit der Leitung desselben wurde der Generalmajor von Rebentisch beauftragt, und ihm das Gr. Bataillon Naumeister nebst 4 Geschützen zur Disposition gestellt. Das genannte Bataillon, welches bisher Chomottau und Horka besetzt gehalten, wurde für diese Zeit durch 2 Compagnieen Nimschefsky (zu dem Meyer'schen Blokade-Corps gehörig) abgelöst. — Morgens um 1 Uhr (nach Tempelhof um 2 Uhr) wurde der Angriff durch einige Kanonenschüsse eingeleitet, worauf eine Abtheilung Freiwilliger gegen das Dorf anrückte. — Die Kroaten zogen sich, ohne Widerstand zu leisten, nach Olmütz

zurück, und erbeuteten die Preussen eine Anzahl Gewehre, Tornister und sonstiger Feldgeräthschaften.

Sobald man Morgens gegen 4 Uhr in der Festung die Eröffnung der Laufgräben auf dem Tafel-Berge gewahr wurde, liess der General-Feldzeugmeister von Marschall aus den Werken 8 und 9 an 200 Schüsse dahin richten. Den Tag über wurde das Feuer, jedoch sehr langsam, unterhalten, da es mehr geschah, um die Bedienung der Geschütze einzuüben, als weil man sich eine besondere Wirkung davon versprach, indem die zu bedeutende Entfernung solche von vornherein sehr unwahrscheinlich machte; auch verloren die Belagerer bis zum Abend des 28sten nur 2 Mann. — Einige Schüsse aus den Werken 3 und 38 enfilirten indessen die Parallele, so dass bereits Traversen angelegt werden mussten.

Die noch immer auf dem Glacis vor dem Theresienthore lagernde feindliche Cavallerie zu vertreiben, liess der Prinz Franz von Braunschweig 1 Haubitze und 2 Sechspfünder gegen sie auffahren, worauf sie sich auch nach wenigen Schüssen in die Stadt zog, und hier ihren Lagerplatz zwischen den Werken 17 und 18, am Sereny'schen Garten, angewiesen erhielt.

„Den 29sten steckten einige Freiwillige die auf dem grossen Wege nach der Kreuz-Kapelle stehenden Häuser in Brand. Durch dieses Mittel entdeckte man, dass die Feinde auf ihren Batterieen bereits einige Schiessscharten verfertigt hätten. Aus denselben thaten sie den Tag über viele Schüsse auf die Pikets, welche in dem gedeckten Wege und an der Theresien-Pforte standen. Einige Kugeln fielen in die Stadt, in welcher man anfing, das Pflaster aufzunehmen."

„Den 30sten fuhr man damit fort, und arbeitete zugleich an Abnehmung der Dächer von den Häusern. Des Nachts machte man ein heftiges Feuer auf die Feinde, welche indessen an ihren Batterieen und Platteformen (Geschütz-Bettungen) wegarbeiteten. Wir sahen, dass sie hinter denselben alles Nöthige veranstalteten, um des anderen Tages den Platz selbst zu beschiessen, welches auch durch die ankommenden Deserteure bestätigt wurde."

Die Seite 34 u. f. kurz geschilderte Beschaffenheit der nächsten Umgegend von Olmütz wies gebieterisch auf die Nothwendigkeit des Angriffes gegen die Front zwischen Hreptschein und Neustift hin. Es blieb somit nur noch die Frage zu entscheiden, gegen welche Werke er am vortheilhaftesten, und demgemäss entweder von Hreptschein oder vom Tafel-Berge aus einzuleiten sei. Für erstere Richtung sprach der Umstand, dass hier wegen der nicht genügend ausspringenden Werke offenbar der schwächste Punkt der Festung, und es zugleich unmöglich war, von dieser aus die Belagerungs-Arbeiten zu enfiliren; — dagegen befürchtete man, solche würden in ihrem letzten Stadium, — wenn man mit der Sappe bis an den Fuss des Glacis vorgerückt sei, — überschwemmt werden können. Letzteres war bei einem Angriffe vom Tafel-Berg aus nicht zu besorgen, die Povalka, von den Belagerten die Povel genannt, ein Nebenflüsschen der March, gewährte den Vortheil einer ziemlich gesicherten Anlehnung der rechten Flanke der Parallelen, — ein Ergebniss übrigens, das bei dem zuerst erwähnten Angriffe diesen in ihrer linken Flanke in noch höherem Grade durch die March geboten war, und welches, so schätzbar es einerseits auch sein mochte, doch keinenfalls so wesentlich, um sehr bestimmend einwirken zu dürfen, — und endlich wurde von dem Oberst von

Balby noch ein ganz besonderer Werth auf den über die Höhe des Tafel-Berges laufenden Hohlweg gelegt. — Dass die Angriffsarbeiten auf dieser Seite von den Wasserforts aus, theilweise sogar ihrer ganzen Länge nach, enfilirt werden konnten, erachtete er im Vergleich zu den Vortheilen, welche dieses Terrain ausserdem zu gewähren schien, als eben von keiner Erheblichkeit. Er glaubte, sich hiergegen durch Traversen etc. hinlänglich decken, und die betreffenden Werke durch ein heftiges Wurffeuer bald zum Stillschweigen bringen zu können. In Wahrheit war dies aber ein Uebelstand, der um jeden Preis hätte vermieden werden müssen, dessen nachtheilige Wirksamkeit sich in immer höherem Maase mit jedem Schritte steigerte, welchen die Belagerungs-Arbeiten vorwärts rückten, und zwar um so mehr, als dieser gefährlichen Werke mit leichter Mühe noch mehrere angelegt wurden, ihr rasirendes Feuer aber nicht gedämpft werden konnte, da solche so tief lagen, dass sie die Belagerungs-Artillerie nicht zu fassen vermochte, ihr Vernichtenwollen durch Wurffeuer aber ein rein illusorisches Projekt war.

In wie weit die Befürchtung vor einer theilweisen Ueberschwemmung der Belagerungsarbeiten von Hreptschein aus gegründet oder nicht, wurde eben nicht weiter untersucht. — Tempelhof ist der Ansicht, dass solche nicht von grosser Bedeutung gewesen sein, und sich wegen des ansteigenden Terrains keinenfalls bis an das Theresienthor erstreckt haben, der Feind wohl auch kaum seine Zuflucht hierzu genommen haben würde, da das Glacis vor dieser ganzen Front, wie früher bereits erwähnt worden, unterminirt war, jener sich also eines seiner besten Vertheidigungsmittel in dem letzten Stadium der Belagerung beraubt hätte. — Er spricht sich weiter dahin aus, dass, wenn selbst dieser Angriff, — eben der möglichen Ueber-

schwemmung der dritten Parallele wegen, — nicht rathsam gewesen wäre, hieraus doch keinenfalls auf die gerade entgegengesetzte Seite hätte gefolgert werden dürfen, sondern dass man in diesem Falle auf das Ravelin links (vom Felde aus gerechnet) des Theresien-Thores, sowie auf die beiden, dieses deckenden Bastione hätte losgehen müssen. Hierdurch wären die — theilweise freilich nur eingebildeten — Vortheile des Tafel-Berges nicht verloren gegangen, man hätte gleich auf der Kapitale des Ravelins fortrücken können, anstatt, wie aus dem Folgenden sich noch ergeben wird, allein 5 Tage verschwenden zu müssen, um sich nur mit den Laufgräben in gehörige Richtung etc. zu setzen, und es ganz insbesondere auch noch den Belagerten fast unmöglich gemacht, diese enfiliren zu können, — eine Ansicht, die als die richtige späterhin auch allgemein anerkannt worden.

Oberst von Balby, welcher den Ruf eines sehr tüchtigen Ingenieurs genoss, — wie Tempelhof sich ausdrückt: „Eines Mannes von mehr als gewöhnlichen Einsichten in seinem Fache," — war indessen für seine Meinung so blindlings eingenommen, dass er diese auch, trotz des anfänglichen Widerstrebens des Feldmarschall von Keith, geltend zu machen, und damit durchzusetzen wusste, dass man eine Front wählte, gegen welche im Fortgange der Arbeit die allergrössten Schwierigkeiten zu überwinden waren. — Retzow sucht dieses Resultat, sowie überhaupt die während der Belagerung begangenen Fehler unter Anderem auch mit durch die Persönlichkeit der dabei betheiligten drei Hauptpersonen: Des Feldmarschalls von Keith, Generallieutenants von Fouqué und Obersten von Balby zu erklären, und lassen wir deshalb auch deren kurze, von jenem gegebene Charakteristik, welche allerdings von wesent-

lichem Einfluss auf die Anlage und den Fortgang der Belagerung sein musste, hier folgen:

„Feldmarschall Keith war unlängst vor dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges aus russischen in preussische Dienste getreten. Man kann diesem edlen Manne, dessen Andenken ich noch verehre, weder militairische Talente, noch Heldenmuth absprechen; vielmehr besass er, als ein geborener Schottländer, letzteren in einem Grade, den die, dieser Nation eigene Kaltblütigkeit, und die unter einem Münnich erlernte Kriegskunst um Vieles erhöhte. Es scheint aber, dass er, als Ausländer, das feste, einem General so unentbehrliche Zutrauen seiner Untergebenen nicht ganz zu gewinnen vermochte, da diese nur gewohnt waren, Anführern zu gehorchen, die als Eingeborene von ihrer Jugend an durch alle Stufen des Militairs emporgestiegen waren."

„Unter ihm stand der General Fouqué, ein Mann, der nach der Stärke des Ausdrucks Heerführer genannt zu werden verdient, der während dieses Krieges Beweise seiner Talente und persönlichen Tapferkeit ablegte, und dieserhalb bis an seinen Tod des besonderen Zutrauens seines Monarchen genoss, der aber in seine Taktik zu viel Pedanterie mischte, und dessen Starrsinn ihm nicht erlaubte, einem anderen, als dem von ihm erzeugten Gedanken Gehör zu geben."

„Der als Ingenieur, zur Führung der Belagerung angestellte Oberst Balby hatte zwar kürzlich die von Schweidnitz glücklich beendet, hatte der von Bergen op Zoom im Jahre 1747 als Freiwilliger beigewohnt, und man konnte ihm die theoretischen Kenntnisse eines Ingenieurs nicht sprechen; allein er hing zu stark an veralteten Gebräu-

chen, und entsagte seinen einmal gefassten Meinungen nicht gern, wenn gleich solche auf falschen Hypothesen beruhten. Unter den ihm untergeordneten 22 Ingenieuren waren verschiedene fähige Köpfe, allein sie hatten noch zu wenig Gelegenheit gehabt, sich in Belagerungen von Wichtigkeit zu üben, und, sowie die Officiere der Artillerie, deren Geschicklichkeit und praktische Kenntniss ihrer Wissenschaft kein Kenner bezweifelt, mussten sie — gehorchen."

Retzow fährt dann noch weiter fort: „Aus der Schilderung dieser drei Hauptpersonen, von deren Eintracht oder Uneinigkeit das Schicksal der Belagerung abhing, lässt sich leicht schliessen, dass sie wegen ihrer so verschiedenen Denkungsart oft gegen einander anstossen mussten, und dass die Fehler, welche Balby's Eigensinn begehen liess, und Fouqué, aus Hang zum Förmlichen, nicht selten billigte, durch das Ansehen und die Einsicht des Feldmarschalls nicht so leicht verbessert werden konnten."

Nachdem die Eröffnung der Laufgräben für die Nacht vom 27sten auf den 28sten beschlossen worden, sammelten sich die hierzu bestimmten Truppen um 5 Uhr Nachmittags bei dem Depot der Artillerie und des Belagerungsmaterials, woselbst sie die nöthigen Geräthschaften erhielten, und den Einbruch der Dunkelheit abwarteten. Die Bedeckung bestand unter dem Commando des Prinzen Franz von Braunschweig aus den 1sten Bataillonen Pannewitz, Neuwied, Prinz Ferdinand und Bornstädt, — die zur Arbeit bestimmten Truppen etc. aus 1325 Mann von den 2ten Bataillonen Markgraf Heinrich, Fouqué, Prinz Franz und Prinz Heinrich, sowie 300 herbeigetriebenen Bauern.

Es sollte nicht allein die erste Parallele nebst ihren rückwärtigen Communicationen, sondern in derselben auch schon zugleich die für nothwendig erachteten Batterieen

angelegt werden. — Die Arbeiter wurden in 4 Trupps getheilt. Der erste, — 1 Major, 2 Capitaine und 4 Lieutenants vom Ingenieurcorps, 15 Mineure und 200 Mann von Markgraf Heinrich stark, — sollte unter persönlicher Führung des Obersten von Balby die grössere Hälfte der Parallele, 450 Schritt Länge von der Mitte des Tafel-Berges an rechts, nebst einem Epaulement für Cavallerie zur Flankendeckung fertigen. Die kleinere Hälfte derselben nach links hin, über 200 Schritt Länge, sollte die zweite Abtheilung, aus 2 Capitainen, 4 Lieutenants, 15 Mineuren und 200 Arbeitern von Prinz Heinrich, unter dem Commando des Ingenieur-Obersten von Wreden auswerfen. Zum Anlegen der Communicationen wurde die dritte Abtheilung, — 3 Capitaine, 3 Lieutenants, 30 Mineure, 200 Mann von Prinz Franz, 200 von Fouqué, und die 300 Bauern, — unter Führung des Oberstlieutenants von Embers (n) verwandt, die übrigen 525 Mann aber der Artillerie zur Erbauung der Batterieen zugewiesen.

Mit Einbruch der Dunkelheit setzte sich die Bedeckung in zwei Colonnen, gefolgt von den Arbeitern, in grösster Stille in Bewegung. Am Platze angekommen, formirte jene sich vor dem zu eröffnenden Laufgraben mit grossen Intervallen in Linie, worauf jedes Bataillon 2 Pikets 200 Schritt, und diese ihre Vorposten noch 80 Schritt weiter vorschoben. Letztere nebst den Pikets legten sich alsdann nieder. Hinter den Flügeln der Parallele fassten je 80 Dragoner Posto, um etwaigen Unternehmungen der feindlichen Cavallerie begegnen zu können. Die Feldwachen dieser standen am Fusse des Tafel-Berges, auch waren noch starke Infanterie-Pikets um die Festung placirt; dieselben nahmen jedoch — wie schon erwähnt — erst Morgens gegen 4 Uhr die preussischen Arbeiten wahr, welche in dieser Nacht so weit fertig wurden, dass sie deren Besatzung eine genü-

gende Deckung zu gewähren vermochten. — Ueber den gleichzeitigen Angriff des Generalmajors von Rebentisch auf Hreptschein, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Richtung zu fesseln, ist das Nöthige weiter oben bereits gesagt worden.

Bis zum 30sten war die erste Parallele auf beinahe 700 Schritt Länge, und, wie man glaubte, in einer Entfernung von 1300 bis 1500 Schritt von der Festung beendet, sowie 6 Batterieen in derselben erbaut worden, nämlich für 3 Zwölfpfünder in dem Crochet auf dem rechten Flügel gegen das Salzergut, dann 12 Mörser*), hierauf 9 Zwölfpfünder und 4 zehnpfündige Haubitzen, daneben 3 Zwölfpfünder, ferner 8 Vierundzwanzigpfünder und endlich auf dem linken Flügel 3 Mörser.

So fehlerhaft und gegen alle Grundsätze der Belagerungs-Kunst es nun bereits schon war, jene in einer solchen Entfernung von der Festung zu eröffnen, so war es doch noch bei weitem unverantwortlicher, in solcher auch Demontir- und Ricochett-Batterieen, noch dazu in so grosser Anzahl auf einer so kurzen Strecke, anzulegen. Es entsprach dieses freilich aber in so weit dem alten Herkommen, als diese Batterieen bereits in der ersten Parallele angelegt zu werden pflegten, und hielt sich daher Oberst von Balby, die dabei so wesentlich bedingende Entfernung von dem Angriffspunkte ganz ausser Acht lassend, nicht für berechtigt, von dieser Regel abzuweichen. — Hiermit bewies er übrigens schon, wie auch im Fortgange der Belagerung noch wiederholt, sehr klar, dass er mit den Wirkungen etc.

---

*) Mit Bezug auf diese Batterie wirft Seydel die Frage auf: „Welcher mit der Artillerie vertraute Ingenieur wird wohl 12 Mörser in einer Batterie gegen eine Festungsfront aufstellen, wenn das Terrain zulässt, sie in getheilten Posten zu gebrauchen?"

der Artillerie nicht so hinlänglich vertraut war, wie man dies von einem praktischen Ingenieur erwarten musste.

Diese ausgezeichnet tüchtige Waffe, welche auch hier, wie in allen früheren Belagerungen, ihren guten Ruf bewährte, machte zwar Gegenvorstellungen, und suchte sich namentlich auch der späteren Munitionsverschwendung so viel thunlich zu widersetzen; sie musste sich aber fügen, und so blieb denn *Balby's* vorgefasste Meinung einstweilen auch hier Siegerin. Dieselbe war so starr, dass er selbst nach den bitteren Erfahrungen, welche gleich die *erste* heftige Beschiessung der Festung im Gefolge führte, seinen Irrthum nicht erkennen wollte, sondern fest daran hielt: „Dass, weil man dieselbe vom *Tafel*-Berge aus völlig einsähe, sie auch von hier wirksam beschossen werden könne." Die direkte Entfernung bis zum *Theresien*-Thore betrug an und für sich aber, wie schon erwähnt, circa 1500 Schritt;— da nun die Werke, gegen welche der Hauptangriff gerichtet werden sollte, noch weiter rechts (von der Parallele aus gerechnet) gegen die *Povalka* hin lagen, so steigerte sich die der Batterieen bis zu diesen auf nahe an 1800 bis 1900 Schritt. Hätte das Feuer auf eine solche Distance von nur einiger Wirkung sein können, so würde es übrigens noch dazu den Batterieen selbst übel ergangen sein. Dieselben lagen so nahe an einander, die angegriffene Front lief beinahe in gerader Linie fort, und die Bastione hatten so stumpfe Winkel, dass die Belagerten fast auf allen Werken ihr Geschütz spielen lassen, und es auf einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt richten konnten, woraus ihnen natürlich eine bedeutende Ueberlegenheit erwachsen sein würde.

ısser den bereits angeführten Gründen hatte auf die
der *ersten* Parallele in so weiter Entfernung
auch noch bestimmend mit eingewirkt, dass

Oberst Balby glaubte, wenn er solche näher der Festung eröffnete, so würde dies durch die ausserhalb derselben postirten Cavallerie - Feldwachen und Infanterie - Pikets sogleich entdeckt, und dann jener Vollendung bereits in der ersten Nacht verhindert werden, — sowohl durch das hierauf beginnende feindliche Feuer, als weil die Arbeit, welche die Benutzung des schon mehrfach angeführten Hohlweges als Mitte jener allerdings sehr vereinfachte, bedeutend vermehrt gewesen wäre. — So übersah er die Vortheile, welche der Tafel-Berg etc. bei richtiger Benutzung zu gewähren vermochte, vollständig, liess sich dagegen durch deren falsche Würdigung zu den grössten Abnormitäten verleiten, und sogar seinen bisherigen, bei der Belagerung von Schweidnitz so eben erst befolgten Grundsätzen, denen zu Folge er bei dieser die erste Parallele auf 450 Schritt vom Glacis angelegt hatte, gänzlich zuwiderhandeln.

Ein jeder andere Ingenieur würde, sobald sich einmal für den Angriff vom Tafel-Berg aus entschieden worden, den Hohlweg ebenwohl, jedoch nur als einen Waffenplatz benutzt haben, in welchem zunächst einige Bataillone Infanterie, gegen das Feuer der Festung gedeckt, aufzustellen gewesen wären, um die noch 700 bis 800 Schritt weit zur Aushebung der ersten Parallele vorgeschickten Arbeiter bei Zeiten unterstützen zu können, sobald sie durch einen feindlichen Ausfall Gefahr liefen, weichen zu müssen, und anderenseits, um mit Hülfe anzulegender Communicationen, gegen das feindliche Feuer gesichert, aus jenem in diese gelangen zu können.

VIII. Der 31. Mai bis 10. Juni.

„Den 30sten erfuhr man zuverlässig, dass die Feinde den anderen Tag um 4 Uhr des Morgens den Platz zu beschiessen anfangen würden. Man stellte hierauf gegen 3 Uhr die Cavallerie auf den Dom-Platz, und als die Feinde wirklich zu schiessen angefangen hatten, vertheilte man die Besatzung unter die letzten Werke hinter den Burg- und Reindel-Thoren. Die Feinde hatten die ganze Nacht mit Führung und Stellung ihrer Artillerie zugebracht, und um 4 Uhr schossen sie aus 30 Kanonen, 16 Mörsern, 8 Haubitzen — (die preussischen Batterieen siehe Seite 75), besonders auf das Quartier des Commandanten des Platzes, Herrn Baron von Marschall, auf das von dem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant, Baron von Bretton, und auf das des Herrn Generalmajors der Ingenieurs von Rochepine. Sobald die feindliche Artillerie zu schiessen angefangen hatte, verbot man die Glocken zu läuten, man hörte auf, die Glocken schlagen zu lassen, und die Garnison, die Kroaten in Hradisch ausgenommen, durfte nicht mehr die Trommeln rühren. Die Hauptwache wurde nach dem Jesuiter-Collegio unter dem grossen Thore gebracht, die Pikets zu Löschung des Feuers auf unterschiedene Posten vertheilt, und man machte alle die Anstalten, die zu einer tapferen Vertheidigung gehörten. Die feindliche Artillerie that wegen der weiten Strecke von 800 Ruthen von dem Platze ab keine sonderliche Wirkung. Gleichwohl fiel eine Bombe in eine Ecke des Stadthauses. Diesen Tag schossen die Feinde 2256 Kugeln von verschiedenen Kalibern und 325 Bomben hinein. — (Nach Tempelhof geschahen nur 1220 Kanonenschüsse, 308 Bomben- und 26 Granaten-Würfe.) — Das -Kloster von St. Catharinen und die Gegenden von ·ei, die Mühle, das Theresien-Thor, die Haupt-

wache und die neuen Kasernen bis an das Littauer Thor haben am meisten gelitten. Unsere Batterieen behielten unterdessen die Oberhand. Wir schossen 700 Kanonen-Kugeln, noch 60 andere, und einige Bomben, welche dem Feinde einige Kanonen vernichteten, auch ihre Arbeit sehr verwirrten, unter Anderem ward die heilige Kreuz-Kapelle schon um 8 Uhr zu Grunde gerichtet. — Man bemerkte, dass die Belagerer auf der Heerstrasse einen Durchschnitt gemacht, und hinter sich die Backöfen gelassen hätten, auch dass sie ihre Arbeit gegen die Povel fortsetzten. (Es fand dies in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni und an diesem Tage statt.) — Wir brachten 2 neue Schiessscharten beim Salzergut Nro. 3 an, und die Kasematte Nro. 8 ward zu der ersten Verbindung der Verwundeten angewiesen, welche darauf weiter geschafft werden sollten, um in dem Refectorio des Collegii, das Convict genannt, gepflegt zu werden. — Der Markt wurde von dem gewöhnlichen Platze nach der Vorstadt verlegt, und es fuhren die Bauern, ungeachtet des feindlichen Feuers, dennoch fort, die Lebensmittel und Fourage dahin zu bringen, und für guten Preis zu verkaufen. Gegen 3 Uhr des Nachmittags rekognoscirten die Feinde von Ober-Hatschein vor dem Littauer Thor, bei der kleinen Kapelle oder Colonne, die zur Linken des Weges ist; allein das Kanonen-Feuer, welches hinter dem Barfüsser Kloster gemacht wurde, verstattete ihnen nicht, sich länger allda aufzuhalten, sondern mussten sie sich bald wieder zurückziehen."

Das beiderseitige Feuer ergab an diesem, wie in den folgenden Tagen, nur höchst unbedeutende Resultate *); die

*) Nach Retzow fing der Feldzeugmeister von Marschall an, sobald er die geringe Wirkung des Feuers wahrgenommen, seine

Belagerer hatten 5 Todte und 3 Verwundete, jedoch wurde, wie Tempelhof, — im Widerspruch mit Obigem, wonach einige preussische Geschütze durch Bomben vernichtet worden sein sollen, — ausdrücklich bemerkt, keine Batterie beschädigt, keine Scharte getroffen und kein Geschütz demontirt. Ebenso wenig war aber auch ein Geschütz in der Festung getroffen, oder deren Werke irgendwie beschädigt, und nur einige Soldaten und Bürger getödtet und verwundet worden. — Wegen der so sehr grossen Entfernung mussten die Kanonen mit bedeutender Elevation feuern, in Folge dessen ihre Schüsse entweder gleich oder mittelst Aufschlag über die Werke gingen, oder in diesen stecken blieben; desgleichen fielen im Anfang auch die meisten Bomben auf dem Glacis nieder, und konnten erst durch erhöhte Ladung weiter getrieben werden. Hierdurch wurde aber die Ausführung des Befehls: „Nur die Werke su bewerfen, die Stadt jedoch zu schonen," noch um ein Bedeutendes erschwert, und liess es sich auch nicht vermeiden, dass sie zum Theil über erstere flogen, und in den nächst gelegenen Gebäuden einschlugen. — In Folge der verstärkten Ladung (bis zu 3 Pfund) bei einer Elevation von 45 Grad litten die Mörser und Haubitzen aber ganz ausserordentlich. So waren nach dieser ersten Beschiessung in der grossen Wurfbatterie bereits 4 Mörser - Klötze sehr reparaturbedürftig

---

Munition zu sparen, was so auffallend gewesen wäre, dass es bei manchem Kurzsichtigen sogar den schmeichelhaften Glauben erregt habe: „Es fehle der Festung an hinlänglichem Geschütz und Munition." Zu dieser sonderbaren Vermuthung hätte auch noch der Umstand mit beigetragen, dass jener, um der tobenden preussischen Artillerie die Antwort nicht ganz schuldig zu bleiben, sich anfangs zum Theil marmorner Kugeln, wahrscheinlich eines Ueberbleibsels aus dem dreissigjährigen Kriege, bedient hätte, vermuthlich um seine eisernen zweckmässiger verwenden zu können.

und 1 unbrauchbar, in der auf dem linken Flügel aber die Klötze aller 3 Mörser unbrauchbar geworden, und hatte ausserdem noch einer dieser selbst einen Riss erhalten; — sämmtliche Bettungen mussten ohne Ausnahme ausgebessert werden.

Nach dieser Demonstration ad oculos von der gänzlich fehlerhaften Anlage der Batterieen versuchte der Feldmarschall von Keith, wiewohl mit wenig Erfolg, den Oberst Balby zu überzeugen, dass alle bisherigen Arbeiten nutzlos gewesen seien, und befahl ihm deshalb, sich mit Ausputzen der ersten Parallele nicht aufzuhalten, sondern vorwärts zu gehen, um das Geschütz in wirksamerer Schussweite von der Festung placiren zu können. — Demgemäss wurde in der Nacht zum 1. Juni und an diesem Tage die erste Parallele aus dem Crochet am rechten Flügel um 700 Schritt in der Richtung der Ruinen von Powel verlängert, und auf dem rechten Flügel dieser Verlängerung 2 Batterieen, für 8 Kanonen und 3 Mörser, angelegt, welche der Festung um circa 500 Schritt näher, als die zuerst erbauten, lagen, und vornehmlich das Feuer der Wasserforts dämpfen, wie auch die Wälle bewerfen sollten. Um erstere gegen die Enfilade zu schützen, wurde sie en cremaillère erbaut. — Ausserdem begann man an diesem Tage an einer direkten Verbindung der verlängerten Parallele mit dem Laboratorium und Materialien-Depot bei Schnoblin zu arbeiten.

Trotz der sichtlichen Munitions-Verschwendung am vergangenen Tage wurde diese Seitens der Belagerer auch am 1. Juni fortgesetzt, und aus den Batterieen auf dem Tafel-Berge ein sehr heftiges Feuer unterhalten. Dieses wurde selbst nicht unterbrochen, als gegen Abend ein

furchtbares Gewitter *), in Verbindung mit einem heftigen Platzregen, sich entlud, erzielte aber kein günstigeres Resultat, wie am Tage zuvor, und verwundete nur einige Bürger.

Von der Festung wurde dasselbe aus den Werken 3, 7, 8, 9 und 38 erwiedert. Ueber dessen Wirkung haben wir nirgends eine sichere Notiz gefunden; es soll eine preussische Batterie zu Grunde geschossen, ausserdem dem Feinde aber kein Verlust zugefügt worden sein. — Das Werk Nro. 3 wurde durch 2 zwölf- und 2 sechspfündige Kanonen verstärkt, und der Bau zweier Fleschen vor den Ravelins Nro. 29 und 30 begonnen, um den Fuss des Glacis besser bestreichen zu können, desgleichen auch die Minen in gehörigen Stand gesetzt.

In der Nacht auf den 2. Juni und an diesem Tage selbst wurde von dem rechten Flügel der ersten Parallele aus in der Richtung auf die Ruinen von Mariahülf und der Grüner Gasse zur zweiten Parallele debouschirt, was die Belagerten nicht allein durch Geschütz-, sondern vom

*) In dem preussischen Tagebuche, welches übrigens — beiläufig bemerkt — an Genauigkeit und Richtigkeit Manches zu wünschen übrig lässt, findet sich über dieses Gewitter gesagt: „Gegen Abend hatten wir ein solches Wetter, dass es schien, als wenn Himmel und Erde untergehen sollten. Wir hatten vor uns die Stadt, von welcher wenigstens in einer Viertelstunde 60 Stückschüsse geschahen, zur Seite unsere 3 Batterieen, davon zwei, eine jede mit 8 Mörsern, und eine mit 24pfündigen Stücken, die beständig spielten, besetzt waren, über uns aber das entsetzlichste Ungewitter, wo Schlag auf Schlag, Blitz auf Blitz folgte, und endlich einen so heftigen Platzregen, dass beinahe Zelter und Alles weggeschwommen wären, und dieses dauerte eine und eine halbe Stunde. Dabei stelle man sich Menschen vor, die in den Laufgräben unter freiem Himmel jeden Augenblick als den letzten ihres Lebens ansehen müssen."

gedeckten Wege aus auch mit einem lebhaften Feuer aus Wallmusketen und Doppelhaken bestmöglichst zu verhindern suchten. — Das Feuer der Belagerer liess dagegen von diesem Tage an etwas nach; — einige Bomben derselben zündeten zwar an mehreren Orten, es wurde der entstandene Brand jedoch durch die gut geleiteten Löschanstalten sogleich wieder unterdrückt.

„Den 3ten bei anbrechendem Tage richteten die Feinde ihre Kanonen, und setzten um 8 Uhr dem Platze heftig zu. Die steinerne Säule, wo die Statue von der Heiligen Dreifaltigkeit steht, wurde beschädigt, und die Ordonanzen, welche auf dem Thurme des Rathhauses waren, mussten wegen der Bomben herausgehen, und sich auf den neuen Thurm begeben; unterdessen bersteten an dem Tage die feindlichen Bomben grösstentheils in der Luft; unser Artillerie-Feuer that hingegen den Tag und die Nacht hindurch gute Wirkung, und der Feind hatte an seinen Werken viel auszubessern. Wir thaten 600 Kanonen- und 200 Bomben-Schüsse, wodurch wir dem Feinde 3 vierpfündige auf seiner Batterie an der Povel demontirten. Ein Corporal von dem Regiment Simbschön brachte mit 6 Mann 50 der Feinde in die Flucht, welche die kleine Brücke abbrechen sollten, die nach der Kupfergiesserei zugeht, und nahm 1 Mann gefangen. Uebrigens rückten die Feinde bis auf ungefähr 250 Ruthen von den Pallisaden fort. Um 6 Uhr des Abends fiel eine Bombe von Nro. 8, welche der Bombardier Dworzack warf, in das grosse Bomben-Magazin bei der heiligen Kapelle. Dreihundert davon sprangen, nebst etlichen 30 Mann in die Luft, und 12 Kanonen wurden gänzlich ruinirt. Der Brand dauerte ungefähr 12 Minuten, allein das grösste Pulver-Magazin, welches 50 Schritte davon war, litt Nichts."

Eine so bestimmte Angabe über die verderbliche Wirkung der Bombe von Nro. 8, wie sie vorstehend, und auch von Cerrini de Monte-Varchi gegeben, haben wir in preussischen Quellen uns vergebens bemüht, aufzufinden. — Seydel sagt nur im Allgemeinen, dass der Bombenvorrath der grossen Wurf-Batterie auf dem Tafel-Berge, vom feindlichen Wurffeuer gezündet, mehr wie einmal aufgegangen sei und grossen Schaden verursacht habe; — in dem „Preussischen Tagebuche," und von O'Kahill, welcher ersteres vielfach einseitig benutzt zu haben scheint (in dessen „Militairische Geschichte des königl. preussischen General-Feldmarschalls von Keith"), wird dagegen, — jedoch erst unter dem 4ten, — erwähnt, dass eine Bombe aus der Festung 45 solche bei einer preussischen Batterie getroffen habe, woraus indessen kein weiterer Schaden erwachsen, als dass der Artillerie-Lieutenant von Beausobre, ein sehr braver Officier, welcher während der Belagerung viele Proben seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit abgelegt gehabt, nebst einigen Gemeinen getödtet worden sei.

Ausserdem bestand der preussische Verlust vom 1sten bis zum 3ten Nachmittags in 7 Todten und 15 Verwundeten.

„Den 4ten thaten 200 Grenadiere, 200 Füsiliere und 120 Arbeiter unter dem Commando des Herrn Major von Tillier, von dem Regiment Simbschön, einen Ausfall, und überfielen in den Laufgräben die Arbeiter der Feinde, sie ruinirten ihre Arbeit, tödteten nach Aussage der Deseurteure mehr als 100 Mann, brachten 2 Officiere nebst 20 Mann ein, und zerstreuten den Rest. 30 feindliche Arbeiter kamen zu uns, und wir verloren 30 Mann an Todten und Verwundeten, worunter 2 Officiere. Nach

diesem setzte der Feind seine Arbeit bis an Povel fort, und schoss heftig auf die Werke, jedoch nicht auf die Stadt. Um 6 Uhr des Abends henkte man, nach vorhergegangener Folter, einen alten Bettler auf, der den Tag vorher arretirt worden, und bei welchem man Pulver, Schwefel, Lunten und andere eiserne Sachen gefunden hatte."

Preussischerseits wurde der durch diesen Ausfall erlittene Verlust an Todten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen in Summa auf 3 Officiere und beinahe 100 Mann, der österreichische dagegen auf 30 zurückgelassene Todte und 14 Gefangene angegeben. — Unter den Verwundeten befand sich der Major von Lettow (°°) vom Regiment Markgraf Heinrich. — Zurückgeschlagen wurden die Ausfalltruppen durch den Generalmajor von Rebentisch, welcher zur Zeit in den Laufgräben commandirte.

Die zweite Parallele, durch die man sich den Werken bis auf 800 Schritt genähert hatte, wurde an diesem Tage fertig, — jedoch dauerte es noch bis zum 12ten, ehe ihre sämmtlichen Batterieen erbaut und armirt waren. Dieselbe wurde zum grossen Theil ebenwohl von den Wasserforts enfilirt, wogegen man sich durch Traversen möglichst zu decken suchte; auch kostete aus diesem Grunde ihre Anlage überhaupt, wie der Batteriebau insbesondere, viel Menschen, und ging nur langsam von statten.

Mit Anbruch des Tages eröffnete eine Batterie von 6 Geschützen unterhalb der Mariahülfer Kirche ihr Feuer gegen die rechte Face der Contregarde vor Nro. 7, gegen welches Werk, sowie Nro. 8 und 9 sich das Feuer jetzt überhaupt mehr concentrirte, und einigen Schaden anzurichten begann. — Der sich in Folge dessen im Graben

Thoren. Unsere Kroaten setzten von dem bedeckten Wege das Feuer aus den Doppelhaken und Musketen fort. — Denselben Tag bestimmte man den Preis des Weines für die Kriegsleute auf 8, 6 und 5 fl. den Eimer. Man fing zum Erstenmal an, auf der neulich in der Beckergasse errichteten Brauerei Bier zu brauen."

Nach Cerrini de Monte-Varchi bestanden die zum Ausfall gegen Krönau und Horka bestimmten Kroaten aus 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 100 Mann. Es gelang ihnen allerdings, die äussersten Vorposten zurückzuwerfen,— ein weiteres Vordringen verhinderte jedoch die Wachsamkeit des Feindes. Der Hauptmann und beide Officiere wurden verwundet, und 19 Mann getödtet.

„Den 6ten war das feindliche Feuer schwach, sie machten in ihrem Lager unterschiedliche Bewegungen, und brachten ihre meisten Kanonen, Mörser und Haubitzen von dem Tafel-Berg nach der Povel, wo sie an 2 Batterieen zur Bresche arbeiteten. Ihre zweite Linie kam auch zum Stande, und unser Feuer war an dem Tage sehr stark. Man fing an, ihren Deserteurs die Augen zu verbinden, und warf die Brücken an dem Theresien- und St. Catharinen-Thor ab. Gegen Abend wurde das Feuer der Belagerer stärker."

„Den 7ten nahm es so ab, dass sie nur ungefähr 400 Kanonen- oder Bomben-Schüsse thaten; hingegen wurde das Feuer aus dem Platze so gut unterhalten, dass die Feinde mit ihrer Arbeit nicht weit kamen. Unterdessen wurde doch ihre zweite Parallele fertig, und sie zogen eine Gemeinschaftslinie von Schnoblin nach ihrem Laufgraben hinter der Povel. — Man fing denselben Tag an,

2 Fleschen an den Sprengwinkeln von Nro. 29 und 30 zu machen."

Die zweite Parallele war, wie Seite 85 erwähnt, schon am 4ten fertig, die Anlage der Communication mit Schnoblin, sowie die Erbauung der beiden Fleschen vor Nro. 29 und 30 (nach Cerrini de Monte-Varchi) dagegen bereits unter dem 1sten begonnen worden. — Die vorstehend gegebenen Notizen dürften sich daher wohl mehr auf den Bau einzelner Batterieen, ein weiteres Ausputzen etc. bereits begonnener Arbeiten, als auf deren eigentliche Anlage beziehen. — Die Vorlesungen des preussischen Generalstabes datiren übrigens den Bau von 3 Fleschen auf dem Glacis sogar erst vom 14. Juni.

„Den 8ten verhinderte unsere Artillerie sehr die Feinde an ihren Laufgräben, und tödtete ihnen, nach Aussage der Deserteure, ungefähr 200 Mann. — Bei anbrechendem Tage machten sie ein erschreckliches Feuer, sowohl auf die Werke, als auch auf die Stadt, und hauptsächlich auf Nro. 7, wo man gleichwohl den Schaden, unter Bedeckung unserer Artillerie, welche ihnen grossen Schaden zufügte, wieder ausbesserte. Die Kugeln thaten keine sonderliche Wirkung an den Werken, weil die feindlichen Batterieen nicht hoch genug waren. Sie warfen mehr als 400 Bomben in die Stadt, wovon die meisten von St. Blasius bis an die Dominikaner niederfielen. — Alle Deserteure, die an dem Tage zu uns kamen, beklagten sich über den Mangel der Lebensmittel in dem feindlichen Lager, da inmittelst bei uns Alles überflüssig und wohlfeil war, und der Markt, wie gewöhnlich, fortging. Eben den Tag des Vormittags verbrannten die Feinde das Dorf Böhmisch-Lodenitz. In der Nacht das Feuer von beiden Seiten sehr heftig."

Bis zu diesem Tage waren die Batterieen auf dem linken Flügel der zweiten Parallele so weit gebracht worden, dass doch wenigstens sie wieder ein lebhafteres Feuer beginnen konnten, welches bis dahin, wie auch aus den Tagebuchsnotizen ersichtlich, sehr viel schwächer, als im Anfange, geworden war, da man vom Tafel-Berge aus nicht noch mehr Munition unnützerweise verschwenden wollte, und Oberst von Balby sich höheren Befehlen hatte fügen müssen. Uebrigens war bereits so viel vergeudet, dass man jetzt mit der vorhandenen, trotzdem sie nunmehr eine so bedeutend erhöhte Wirkung zu erzielen vermochte, sehr haushälterisch umgehen und sogar berechnen musste, wie viel Schüsse man täglich noch thun dürfe, um bis zur Ankunft des von Neisse erwarteten Transportes ausreichen zu können. — Die feindlichen Geschütze vermochten dem zu Folge ein bedeutendes Uebergewicht zu behaupten, und hatten dieses auch in dem Maase erlangt, dass, wie schon Seite 85 erwähnt worden, nicht allein die Arbeit an den Batterieen sehr langsam von statten ging, sondern auch viele Verluste an Menschen zu beklagen waren. — Ganz vornehmlich hatte der Bau der grossen Batterie am rechten Flügel der zweiten Parallele bedeutende Opfer gefordert, und erzählt Tempelhof, wie er oft Zeuge von der Bestürzung unter den Arbeitern gewesen, wenn sich hier die Kugeln aus den Wasserforts und von den übrigen Festungswerken gekreuzt hätten. Da diese Batterie vorzugsweise das Feuer der ersteren dämpfen sollte, so musste sie nämlich so angelegt werden, dass sie letzteren die Flanke bot, d. h. von diesen aus zum Theil enfilirt werden konnte, wogegen im weiteren Fortschreiten des Baues dann wieder Traversen aufgeworfen wurden. Bis zum 12ten wurde jedoch auch diese fertig, und konnte ihr Feuer eröffnen. —

Berge aus nicht hinlänglich lange fortgesetzt worden sei, in welcher Richtung unter Anderem auch das folgende, unter dem 10. Juni an den Feldmarschall Keith und Generallieutenant Fouqué gerichtete Schreiben eine sehr klare Einsicht gewährt:

„Man nimmt alles Geschütz aus den Batterieen auf dem Tafel-Berge weg. — Alle Werke der Festung, welche den linken Flügel unserer Laufgräben bestreichen, können also thun, was sie wollen, und werden ihn auch mit allem ihrem Geschütz anfallen, weil sie durch Nichts daran gehindert werden. Wenn man doch nur 6 oder 8 Kanonen darauf gelassen hätte! Aber nein! man nimmt sie alle weg. — Se. Majestät sind sehr unzufrieden, dass die Arbeit nicht schneller vorrückt. Ein Jeder hingegen, der mit den Grundsätzen bekannt ist, nach denen eine Belagerung geführt werden muss, wird es mir als einen grossen Fehler anrechnen, dass ich mit der Arbeit so leichtsinnig vorgegangen bin, ohne dabei durch das Feuer der Batterieen gedeckt zu sein, ohne das Feuer von den feindlichen Werken wenigstens einigermassen gedämpft zu haben. Ich fahre diese Nacht mit meiner Arbeit fort, und Ew. etc. wissen, dass noch keine Batterie auf dem rechten Flügel im Stande ist, und es wahrscheinlich noch in einigen Tagen nicht sein wird. Dennoch werde ich unter dem schrecklichsten Feuer die Sappenarbeiten fortsetzen; indessen rechne man mir alsdann auch nicht die Folgen zu, welche entstehen können, wenn sich der Feind diesen Vortheil zu Nutze zu machen weiss. Man muss Kanonen, Mörser und Haubitzen, man muss Pulver, Bomben und Kugeln haben, man muss ein ununterbrochenes Feuer machen, das dem aus der Festung überlegen ist, wenn die Belagerung

ihren Fortgang haben soll. — Ist das nicht, so stehe ich für Nichts etc.".

„Den 10ten des Morgens war das Feuer gewaltig heftig. Die Feinde kamen von der zweiten Parallele hervor, und fingen bei der Sappe ihre schlangenweisen Laufgräben nach der dritten zu, an. Gegen 6 bis 7 Uhr öffneten sie ihre Hauptbatterie von 21 Kanonen und Mörsern, und ihr Feuer war stärker, als das unserige, weil sie zugleich und auf einen gewissen Punkt mit ihren Kanonen und Mörsern schossen, wie sie denn besonders dem Theresien-Thor zusetzten. Die Kugeln, welche Nro. 7 streiften, kamen auf Nro. 6 oder auf die grosse Schleusse, wie auch auf das Kronwerk, nicht weniger litt das Burgthor. Unterdessen dauerte unser Artillerie-Feuer auf den Feind, so viel möglich, fort. Es wurde überdies zur künftigen Nacht befohlen, Bomben, Kugeln und Granaten auf Coehornisch zu werfen, dafern man gewahr würde, dass die Feinde durch ihre Haken gegen das Salzergut vorrücken möchten. — Gegen 2 Uhr wurde man 2 vornehme Officiere gewahr, welche jenseits der heiligen Kreuz-Kapelle kundschafteten, sie wurden aber bald genöthigt, die Laufgräben wieder zu suchen, als die Kanonen aus dem Platze ihre Pferde getödtet hatten. Der Feind hatte denselben Tag vor, uns die Gemeinschaft mit Wisternitz und Holitz abzuschneiden, und man schöpfte einigen Verdacht, dass er einen Sturm wagen würde. Man war also überall auf seiner Hut und aufmerksam, allenfalls die klugen Anstalten auszuführen, so der Commandant des Platzes voraus gemacht hatte, um dem Feind in allen seinen Absichten zuvorzukommen. — Denselben Tag wurde man benachrichtigt, dass die Belagerer seit dem Anfang der Belagerung bis zu diesem Dato

800 Mann Todte gehabt, ohne die Verwundeten zu rechnen, und man erblickte zu Holitz und in den Gegenden die Kosacken des Königs von Polen. Unsere Husaren brachten einen Officier von der Garde des Königs von Preussen ein, welcher zu Chwalkowitz aufgehoben worden."

Das vorstehend erwähnte Eröffnen des Feuers der preussischen Hauptbatterie von 21 Kanonen auf dem rechten Flügel der zweiten Parallele, welche, wie bereits Seite 89 erwähnt worden, vornehmlich das der Wasserforts dämpfen sollten, dürfte sich wohl nur auf einige, nicht aber auf ihre sämmtlichen Geschütze beziehen. Tempelhof sagt zweiter Theil Seite 61 wenigstens: „Den 8. Junius waren endlich die Batterieen auf dem linken Flügel der zweiten Parallele, und den 12ten die grosse Batterie auf dem rechten Flügel so weit gebracht, dass man einiges Geschütz wieder in Thätigkeit setzen konnte;" — auch widerspricht ersterer Angabe das angeführte Schreiben Balby's.

In der zweiten Parallele befanden sich ausserdem noch folgende Batterieen: In der Mitte zwei zu 8 und 18 Mörsern und Haubitzen, und am linken Flügel eine zu 3 Mörsern, sowie solche zu 14, 13 und 8 Kanonen, — in Summa also 85 Geschütze. Das Feuer derselben gegen die Contregarde und den Schulterwinkel der Bastion Nro. 7 wurde so heftig, dass es das der ersteren zum Schweigen brachte, die Arbeiten im Graben eingestellt werden mussten, und an der Bastion Nro. 7 eine Bresche zu besorgen stand, zu deren Ausfüllung bereits allerhand Vorkehrungen getroffen wurden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni debouschirte man zur dritten Parallele, welche jedoch erst den 24sten, — nach Cerrini de Monte-Varchi sogar erst den 26sten, — in einer Entfernung von 120 Schritt vor den Pallisaden des gedeckten Weges, eröffnet zu werden vermochte, da

das heftige feindliche Feuer, sowie wiederholte Ausfälle dies nicht eher ermöglichten. — Wie ganz anders würden sich die Verhältnisse bereits gestaltet haben, hätte Balby die erste Parallele, wie sich solches gehört, an der Stelle der zweiten angelegt!

12) Eintreffen eines grossen preussischen Transportes, Gefecht bei Siebenhöfen, und Folgen desselben.

Den 10. Juni langte der Generalmajor von Putkammer mit einem bedeutenden Transport an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen, unter Bedeckung von 3000 Reconvalescenten, und dem in Magdeburg grösstentheils aus französischen Gefangenen und Ueberläufern errichteten Frei-Bataillon-Rapin, glücklich im Lager an. Das Grenadier-Bataillon Kleist, welches ihm von Troppau aus bis zu seinem Eintritt in den Rayon des Meyer'schen Blokade-corps etc. am 8ten ebenwohl noch zur Bedeckung gedient, war sofort wieder dorthin zurückmarschirt. Ausserdem waren am genannten Tage zur Sicherung dieses Transportes noch folgende Maasnahmen ergriffen worden.

Der Generalmajor von Meyer besetzte mit dem Gr. Bataillon Nimschefsky den Sauberg bei Dolein, und zog mit einem Detaschement Dragoner von Baireuth eine Postenkette von Chomottau bis Gibau. — Sternberg wurde durch das zum Corps des Markgrafen Karl gehörige Grenadier-Bataillon Unruh besetzt, während die beiden hier stehenden Freibataillone le Noble und Salenm[illegible] Bärn vorrücken sollten. — Hier angekommen, e[illegible] Oberst le Noble (pp) die Nachricht, dass der [illegible]ereits Gibau passirt habe, worauf er alsbald [illegible]ückmarsch nach Sternberg antrat. Inzwischen

hatte sich aber der Oberst Lanius mit 500 Mann Infanterie und 120 Husaren unentdeckt bis in die Waldungen bei Deutsch-Lodenitz geschlichen, und hier in Hinterhalt gelegt, aus welchem er die beiden, circa 800 Mann starken Bataillone bei Siebenhöfen überraschend angriff, und gänzlich zersprengte. Oberst le Noble selbst wurde verwundet, mehrere Officiere und 100 Mann getödtet, 4 Officiere nebst 378 Mann gefangen genommen, über 150 Ueberläufer gezählt, und 3 Kanonen nebst deren Bespannung und einigen Munitionswagen, 14 Trommeln, sowie eine Anzahl Gewehre erbeutet, wogegen der österreichische Verlust sich auf nur 7 Todte und 13 Verwundete belaufen haben soll.

Der preussische Bericht gesteht einen Verlust von 400 Mann nebst 3 Geschützen zu, sucht aber den leichten Sieg vornehmlich durch den Umstand zu erklären, dass die erwähnten beiden Bataillone durch eine nicht unbedeutende Anzahl Deserteure und Kriegsgefangene kompletirt gewesen wären, welche, beim ersten Angriff fast sämmtlich zum Feinde übergehend, dessen ohnedem schon Ueberlegensein noch sehr bedeutend gesteigert hätten.

Feldmarschall Daun war über das ungehinderte Eintreffen des Puttkammer'schen Transportes sehr ungehalten, und liess deshalb auch den General-Feldzeugmeister Harsch, welchem die Oberleitung der zur Beunruhigung u.s.w. der preussischen Verbindungen mit Schlesien auszuführenden Unternehmungen übertragen gewesen war (siehe Seite 61), die bisher von Laudon inne gehabten Stellungen um Konitz besetzen, wogegen Letzterer in jenes Positionen rücken musste.

Diese kreuzenden Märsche brachten den König auf die Vermuthung: „Daun beabsichtige ihn von Namiest

aus anzugreifen," und dies um so eher, als ein solcher Plan bedeutende Aussicht auf Erfolg gehabt, und dessen Ausführung von einem weniger vorsichtigen Feldherren wohl sicherlich auch versucht worden sein würde. — Für einen solchen Fall hatte der König übrigens schon früher (siehe Seite 63) Gross-Senitz als Sammelpunkt der verschiedenen, die Belagerung deckenden Corps bestimmt, liess nunmehr aber auch noch dieses Dorf, sowie Klein-Senitz und Czakow durch die 10 Schwadronen Husaren von Möhring besetzen. — Das Frei-Bataillon Rapin wurde dem Corps des General von Meyer zugetheilt, und nach Holitz gelegt.

IX. Der 11. bis 17. Juni.

„In der Nacht vom 11ten war das feindliche Feuer sehr heftig, besonders das von ihren Mörsern und Haubitzen, womit sie 700 Schüsse, jedoch ohne beträchtliche Wirkung thaten, weil sie hin und wieder schossen, ohne einen gewissen Punkt zu haben. Mit aller ihrer Gewalt hatten sie bis dahin nur eine Bresche von 2 Fuss im Cubus an den Werken des Platzes gemacht. Unsere Artillerie wurde aufs Beste gebraucht, und sie verhinderte, dass die Belagerer mit ihrer Arbeit nicht fortkommen konnten. — An dem Tage langten 3 Artillerie-Officiere, 1 Corporal und 12 Kanoniere, wie auch 1 Ingenieur-Capitaine und 1 Lieutenant (über Prerau) von unserer Armee an. — Von diesem I rechnen, hat man den Soldaten Hülsenfrüchte und ebensmittel gratis gegeben. Ueberdies hatte man dass der General von Janus dem Feinde

zwischen Hof und Bärn 300 Wagen mit Munition und Mehl weggenommen, 400 Mann von der Eskorte getödtet, und 300 zu Gefangenen gemacht, auch wäre die Desertion unter ihm beträchtlich." (Hiermit ist das Gefecht bei Siebenhöfen gemeint.)

„Den 12ten nahmen die Feinde Holitz und Wisternitz ein, und warfen in Zeit von 3 bis 4 Stunden des Nachts ungefähr 400 Bomben nach dem St. Catharinenthor zu, wo man an einem Retranschement arbeitete. Die Hauptwache wurde allda durch die Kugeln niedergeschossen, und die Arbeiter weggetrieben. Den 12ten des Tages und des Nachts thaten die Feinde auf uns 3000 Kanonen- und über 1000 Bomben-Schüsse, ohne dieselben auf einen gewissen Strich zu richten; als der Feind durch einen Zickzack anrückte, so beschloss man, einen Ausfall zu thun. Dieser Ausfall geschah den 13ten mit 550 Mann und 100 Arbeitern mit gutem Erfolg. 3000 Mann Feinde, sowohl Soldaten als Arbeiter, wurden gezwungen, ihre Retrenschementer zu verlassen, welche bis an die Kniee im Wasser standen. Man ruinirte Alles, was man fand, und warf so viel Munition, als man konnte, in den mit Wasser angefüllten Graben. Der General Graf von Draskowitz drang mit den Kroaten über die heilige Kreuz-Kapelle hinaus, vernagelte allda 13 Kanonen oder Mörser, und vernichtete die Faschinen, die wegen ihrer Feuchtigkeit nicht verbrannt werden konnten; auch erschlugen sie mit Knütteln, oder jagten mit aufgesteckten Bajonetten weg, was sich hinter den Batterieen befand. Bei diesem Ausfall tödtete man dem Feind über 280 Mann, ohne zu rechnen, was verwundet worden. Uns wurde 1 Capitaine getödtet, 1 Lieutenant nebst 35 Mann verwundet, und 41 vermissten wir. — Bei anbrechendem Tag entstand in der Stadt eine Feuersbrunst, wodurch die alte Brauerei und die Mühle (Steinmühle) in Asche gerie-

then. Diesen Tag brannte das Feuer heftig, und die Feinde warfen zu gleicher Zeit 6 bis 7 Bomben mit verschiedenen glühenden Kanonenkugeln begleitet. Sie beschossen die ganze Front der Werke am St. Catharinenthor; wie auch die Sporen- und Wester-Gasse, so litt auch die Vorstadt viel. Eben den Tag rechnete man 1300 bis 1400 Bomben- und Haubitzenkugeln, so sie schossen, gleichwohl war alle ihre Gewalt auf das Salzergut (welches abermals durch 2 Kanonen verstärkt worden war) vergeblich; wir hingegen feuerten glücklich auf ihre Flanken, obgleich die Contregarde Nro. 7 und das Ravelin Nro. 18 durch das Feuer der Belagerer ausser Stand gesetzt waren. — Denselben Tag verstärkten die Feinde den Posten von Holitz, und breiteten sich bis zum Dorfe Teinitz aus, um uns mehr einzuschränken. Um 4 Uhr des Nachmittags kam ein Gros ihrer Infanterie und Cavallerie aus den Gegenden des Dorfes Slatenitz, und lagerten sich zur Linken von Krönau gegen den Tafel-Berg. — Die Feinde setzten ihre Arbeit mit der Sappe fort, und warfen von 8 bis 9 Uhr des Abends mehr als 400 Bomben allein in die Stadt.

Cerrini de Monte-Varchi erzählt den vorstehend angeführten Ausfall bei weitem ausführlicher, in Einigem auch abweichend, so dass wir eine nach diesem bearbeitete Schilderung desselben ebenwohl hier noch folgen lassen.

Bis zum 13ten war der Feind mit zwei Zickzacks bis auf 200 Schritt Entfernung von dem Glacis vor den Bastionen Nro. 7 und 8 gerückt, und hatte in denselben 2 Batterieen zu 3 Mörsern (oder Haubitzen) angelegt. Sein Feuer wüthete seit dem letzten Tage so heftig, dass die auf der ·garde vor Nro. 7 neu aufgeführten Geschütze auch ıem wieder demontirt worden waren, und die Arbei- ·aben, sowie an einem hinter der Bastion Nro. 7

bereits angefangenen Abschnitte, wegen dessen Anlage ein Theil der alten Stadtmauer abgetragen wurde, öfters eingestellt werden mussten.

Dem einigermassen entgegen zu wirken, wurde ein Ausfall beschlossen, und dessen Ausführung dem Generalmajor Graf Draskowitz, der sich hierzu erboten, übertragen. Die demselben untergebenen Truppen sammelten sich am 12ten Abends um 9 Uhr am Reinl-Thor, und marschirten von hier auf die Bastion Nro. 10, woselbst sie ihre Instruction, die zum Vernageln der Geschütze bestimmten Nägel, sowie das ausserdem nöthige Brand- und Handwerks-Zeug erhielten. Um Mitternacht brachen sie auf, und fielen am 13. Juni um 12½ Uhr in 3 Colonnen in die Transcheen ein. — Die erste, unter dem baierischen Major von Geth, aus 1 Hauptmann und 100 Baiern, sowie 1 Hauptmann und 100 Kroaten bestehend, debouschirte aus Nro. 31, und sollte die linke Flanke und den Rücken der Laufgräben angreifen. Die zweite, bei welcher sich der General Draskowitz selbst befand, bestand aus 200 Commandirten unter dem Oberstlieutenant Calvaria, gefolgt von 100 Arbeitern unter dem Hauptmann Messich. Sie fiel durch das Theresienthor aus, und gelangte im Verein mit der ersten bis in die Batterieen bei der Kirche von Mariahülf, woselbst sie 6 Kanonen, 2 Mörser und 2 Haubitzen vernagelten. Oberstlieutenant Calvaria wurde hierbei schwer verwundet, und litten die Truppen sehr durch die in den Transcheen aufgestellten Bataillone. Hauptmann Messich, welcher mit den unbewaffneten Arbeitern dreimal in die Parallele einzudringen suchte, wurde jedesmal zurückgeworfen. — Die dritte Colonne, 100 Commandirte und 30 Kroaten unter dem Hauptmann Riera brach aus der Flesche vor Nro. 30 hervor, drang durch einen tiefen Wassergraben in die

Batterie am rechten Flügel der zweiten Parallele, vernagelte 8 Geschütze, steckte die Faschinen in Brand, und vertrieb die Besatzung der Batterie.

So sehr nun gleich dieser Ausfall gelungen war, so hätte dessen Resultat doch weit günstiger sein können, wenn die dazu verwendete Macht grösser gewesen wäre. Allein der General-Feldzeugmeister von Marschall wollte von der ohnedies nicht starken Besatzung nicht noch mehr Mannschaft auf das Spiel setzen. — Der österreichische Verlust bestand in 26 Todten, 56 Verwundeten und 55 Vermissten, — darunter 3 Officiere todt, 1 verwundet und 1 gefangen; — den preussischen schätzten die Ausfalltruppen dagegen auf 200 Mann, und gaben an, die Laufgräben seien mit 6 Bataillonen besetzt gewesen. — Auch diesmal hatte, wie am 4ten, der Generalmajor von Rebentisch das Commando in den Transcheen, und brachte die Ausfallenden durch einen Flankenangriff zum Weichen.

Dass dieser Ausfall ein für die Belagerten sehr vortheilhaftes Unternehmen gewesen sei, darin stimmen die sämmtlichen uns bekannten Schriften überein, wogegen sie hinsichtlich der Details einige Verschiedenheit geben. Die Angabe von Cerrini de Monte-Varchi, dass 18 Geschütze vernagelt worden wären, dürfte jedenfalls zu hoch sein; den „Vorlesungen des preussischen Generalstabes" zu Folge sind deren nur 10 auf diese Weise momentan unbrauchbar gemacht worden, und ist die Stärke der Ausfalltruppen 1000 Mann gewesen; das „Militair-Conversations-Lexikon" und Seydel geben dagegen 11, das „preussische Tagebuch" von der Belagerung, sowie O'Kahill 14 (7 K[illegible]nonen, 4 Mörser und 3 Haubitzen) an, u. s. w. Die d[illegible]tgenannten Schriften stimmen übrigens hinsicht-[illegible]tärke der Ausfalltruppen mit den österreichi-[illegible] überein, differiren gegen diese dann aber

wieder mit den Verlustangaben, indem sie von 60 todt auf dem Platze zurückgelassenen Oesterreichern reden. — Seydel lässt gleich Cerrini den preussischen Verlust insgesammt an 200 Mann, das „Tagebuch" und O'Kahill dagegen nur 12 bis einige 20 Todte, 62 Verwundete und 10 Vermisste betragen. — Cerrini gibt auch noch an, die Zündlöcher der preussischen Geschütze seien bereits so ausgebrannt gewesen, dass 3 bis 4 Nägel in eines derselben hätten getrieben werden müssen, während das „Tagebuch" die Bemerkung enthält, die Nägel hätten Nichts getaugt, und deshalb auch die Geschütze schon am folgenden Tage mit leichter Mühe wieder brauchbar gemacht und verwendet werden können.

„Den 14ten warfen die Feinde nur ungefähr 600 Bomben, sie thaten aber wohl 3000 Kanonenschüsse. Eine Bombe fiel aus dem Platz auf ihr Bomben-Magazin, dass es aufflog, und unsere Artillerie demontirte eine Menge von ihren Batterieen."

„Den 15ten schossen die Feinde ohne Unterlass mit Kugeln auf die Stadt, und es regnete gleichsam Bomben auf allen Gassen; sie setzten auch ihre Zickzacks des Tags und die Nacht fort. Gegen Mittag liess eine Bombe aus der Festung eines ihrer kleinen Pulver- und Bomben-Magazine auffliegen, wodurch eine ihrer Batterieen und eine Menge Faschinen in Brand geriethen, ohne dass dagegen Rath geschafft werden konnte, weil das Feuer aus dem Platze den Feind daran hinderte. — Diese Nacht schickte der Feldmarschall Graf von Daun, um von unserer Stellung benachrichtigt zu werden, den Herrn Oberstlieutenant bei dem Regiment Sincere zu Fuss, von Neugent, ab."

„Den 16ten wurde das Feuer von beiden Seiten heftig unterhalten. Der Belagerer ihres ruinirte aufs Neue das Wenige, so an Nro. 7 wieder ausgebessert war. Sie rückten gleichwohl mit der Sappe hinter Schanzkörben fort, und schossen sowohl auf die Werke, als auf die Stadt, 3 bis 4000 Kugeln, und ungefähr 700 Bomben oder Haubitzkugeln."

„Den 17ten suchten die Feinde Brücken zu schlagen, allein die Artillerie des Platzes hinderte sie daran. Der General Graf von Saint-Ignon verbrannte ihr Lager zu Wisternitz, nachdem er ein Corps ihrer Truppen geschlagen, dem er verschiedene Kanonen und Standarden abgenommen, auch Viele zu Kriegsgefangenen gemacht. Das Feuer dauerte heftig von beiden Seiten. Denselben Tag schossen die Feinde ricoschetsweise; alle Gegenden des St. Catharinenthors litten gewaltig, die Bürger bezeigten, anstatt sich abschrecken zu lassen, vielmehr guten Willen; inzwischen wurden vom Salzergut 4 feindliche Batterieen an der Povel so ruinirt, dass sie gegen 4 Uhr ganz stille wurden."

Am 14ten wurde von den Belagerern der Bau eines neuen Boyau in der Richtung der Flesche vor Nro. 30 begonnen, am 15ten und 16ten weiter fortgesetzt, auch eine neue Batterie für 2 Mörser errichtet, und am 17ten von zwei Punkten jenes aus mit der wendenden Sappe gegen die vor Nro. 29 liegende Flesche vorgegangen. Es kostete dies bedeutende Opfer, da nicht allein das feindliche Geschütz- namentlich von den Werken 3 und 38 hiergegen sondern auch das Feuer der in den Vorwerken Schützen und Bürger aus Wallflinten und Pürsch- verderblich wurde; — desgleichen erwies sich

das Werfen aus Coehorn'schen Mörsern als sehr wirksam, — und wurde dieser aller Wirksamkeit von Tag zu Tage mit jedem Schritte, welchen jene näher rückten, gesteigert. Selbstverständlich ergibt sich hieraus, dass die Belagerungsarbeiten nur sehr langsam fortschreiten konnten, was durch Herbeischaffung der Erde ebenwohl noch erhöht wurde; — man wollte sich nämlich nicht einschneiden, indem dann zu wenig von den feindlichen Werken zu sehen war.

Diese litten übrigens gleichfalls in hohem Grade. Dass die Geschütze der Contregarde vor der Bastion Nro. 7 mehrfach demontirt, und diese zuletzt kampfunfähig geworden, wurde bereits erwähnt, desgleichen, dass eine Bresche in der genannten Bastion sich zu bilden begonnen. Solche war jetzt bereits 2 Klafter breit, und musste durch Balken gespreizt, sowie mit Steinkasten ausgefüllt werden; — auch lag fast der ganze Stadttheil am Catharinen-Thor in Schutt. Wenn daher Retzow (erster Theil, Seite 289) behauptet: „Die Belagerten hätten, — in Folge des nicht hinlänglich unterhaltenen Feuers, — völlige Musse genossen, den an ihren Werken angerichteten Schaden mit der grössten Bequemlichkeit auszubessern, — ja es sei diesen, als die Belagerung aufgehoben werden musste, kaum anzusehen gewesen, dass sie eine ausgehalten," so ist dies offenbar sehr übertrieben. Die Belagerten bemühten sich allerdings zwar, trotz des heftigen feindlichen Feuers, die Werke wieder auszubessern, Abschnitte vorzubereiten, und dergleichen mehr, doch war jenes so wirksam und andauernd, dass die Arbeiter nur mit Mühe bei den nothwendigsten Ausbesserungen zu halten waren, welche indessen — kaum beendet — auch schon wieder zerstört wurden. — Der König, der am 15ten abermals die Laufgräben besuchte, hatte sich hier sehr zufrieden über die Leistungen der Artillerie geäussert, dieser, sowie den Arbeitern, ein Geschenk von

75 Friedrichsd'or gemacht, und sämmtlichen Truppen eine bedeutende Belohnung versprochen, sobald der Platz erobert sein würde. — Des heftigen Feuers wegen hatte auch schon unter dem 13ten das Laboratorium der Festung, welches sich bis dahin in der Sawoda befunden, in die Schiessstätte vor das Reinl-Thor verlegt werden müssen.

13) Der Ueberfall des General von Meyer bei Bistrowann und das Gefecht bei Holitz.

Seite 98 findet sich in den Tagebuchs-Notizen des 12. Juni die Bemerkung: „Denselben Tag verstärkten die Feinde den Posten von Holitz, und breiteten sich bis zum Dorfe Teinitz aus, um uns mehr einzuschränken." — Diese feindlichen Truppen gehörten zu dem Corps des General von Meyer, welcher nach und nach folgende Stellungen einnahm, um der Festung die Verbindung mit Prerau möglichst zu sperren:

8 Schwadronen Dragoner von Baireuth und 2 Schwadronen Husaren von Seydlitz standen bei Bistrowann und Wisternitz, das Grenadier-Bataillon Nimschefsky in Drosdein und das Frei-Bataillon Rapin nebst 2 Schwadronen von Baireuth in und bei Holitz*).

Als der Marquis de Ville hiervon Nachricht erhalten, detaschirte er den General-Feldwachtmeister Saint-Ignon mit 5 Regimentern Cavallerie, nämlich: Würtemberg Dragoner, Prinz Karl sächsische Chevauxlegers, Löwenstein leichte Dragoner (Chevauxlegers?), Dessewffy

*) Wo sich die beiden Compagnieen Fussjäger zur Zeit befanden, haben wir nicht aufzufinden vermocht.

Husaren *), Rudnitzky Uhlanen, und 1000 Licanern unter dem eben erst aus Böhmen angekommenen Oberst von Vehla (79). Dieses Corps brach am 13. Juni von Wischau nach Kremsir auf, und nahm am 15ten bei Prerau Stellung.

Am 16ten erhielt Saint-Ignon von dem General-Feldzeugmeister von Marschall die Aufforderung, den General Meyer zu überfallen, während ein Theil der Besatzung zugleich einen Ausfall auf denselben machen sollte. Jener bestimmte den Morgen des 17ten zu dessen Ausführung, brach demgemäss am 16ten Abends 10 Uhr mit 700 Licanern und 2000 Pferden von Prerau auf, und langte mit Tagesanbruch zu Majetein an, woselbst er seine Truppen formirte. — Die Licaner, Würtemberg Dragoner und Prinz Karl Chevauxlegers sollten Holitz, die Löwenstein Dragoner, Dessewffy-Husaren und Rudnitzky-Uhlanen aber Bistrowann und Wisternitz angreifen.

Der Feldmarschall von Keith hatte indessen Kunde von diesem Vorhaben erhalten, und benachrichtigte den General von Meyer alsbald hiervon. Dieser liess daher seine Leute die Nacht über unter dem Gewehr bleiben, zog das Bataillon Nimschefsky von Drosdein an sich, und besetzte mit demselben Wisternitz. Mit Anbruch des Tages und bis um 4½ Uhr des Morgens konnte man Nichts vom Feinde entdecken; die in der Nacht ausgeschickten Patrouillen waren zwar noch nicht zurück, indessen war doch kein Schuss gehört worden, sondern es herrschte

*) Dieses Regiment stand früher unter dem General-Feldwachtmeister Emmerich Esterhazy bei Nachod, woselbst es der Feldzeugmeister Harsch zurückgelassen, als er der Hauptarmee gefolgt war (siehe Seite 14).

überall die vollkommenste Stille. — Wider alle Regeln der Vorsicht sah dies der General von Meyer für ein gutes Zeichen an, und glaubte, die Patrouillen wären, weil sie auf keinen Feind getroffen, so weit vorgegangen, dass sie noch nicht wieder zurück sein könnten; — an die Möglichkeit, dass solche vom Feinde überrascht und in aller Stille aufgehoben seien, dachte er nicht. Er hielt deshalb auch die Nachricht von dem bevorstehenden Angriffe für ungegründet, und war so blind für seine Meinung eingenommen, dass er es für unnöthig fand, selbst nur eine kleine Patrouille in die vor der Front liegenden Waldungen, in welchen einzelne Officiere Cavallerie zu entdecken geglaubt, zu senden, um sich von dem Gegründetsein deren Bemerkungen zu überzeugen. Statt dessen gab er den Befehl, das Gr. Bataillon Nimschefsky solle nach Drosdein zurückmarschiren, die Cavallerie aber absatteln und fouragiren, und lief so mit offenen Augen in die Falle.

Ersteres war nämlich kaum wieder eingerückt, als die erwähnten 3 feindlichen Regimenter sich mit ganzer Macht auf die Dragoner stürzten, deren Lager eroberten, viele niederhieben, verwundeten, gefangen nahmen, und den Ueberrest nöthigten, sich nach Drosdein zurückzuziehen. Die beiden Husaren-Schwadronen hatten zum Glück noch gesattelt, und wenn sie auch gleich gezwungen wurden, der Uebermacht zu weichen, so verloren sie doch nicht einen Mann, sondern machten vielmehr noch einige Gefangene. Unterdessen hatte sich aber das Bataillon Nimschefsky wieder gesammelt, marschirte in grösster Eile zur Unterstützung heran, hielt den Feind durch einige Kanonenschüsse vom weiteren Verfolgen ab, und jagte ihn sogar über das Lager der Dragoner hinaus bis nach Gross-Teinitz zurück.

Zu gleicher Zeit war auch Holitz, woselbst, wie schon erwähnt, das Freibataillon Rapin und 2 Schwadronen von Baireuth standen, mit Uebermacht angegriffen worden. Diese zogen sich aber noch zu rechter Zeit über die Dämme zurück, die nach der March führten, so dass der Feind nur 1 Officier und 30 Mann, welche auf dem Kirchhof gestanden, gefangen nehmen konnte.

General von Meyer hatte inzwischen von dem Feldmarschall von Keith den Befehl erhalten, den Rückzug auf Holitz anzutreten. Während desselben formirte das Bataillon Nimschefsky ein Quarrée, nahm seine Bagage in die Mitte, und erreichte Holitz ohne den geringsten Verlust, obgleich es sowohl von der Cavallerie Saint-Ignon's, wie auch durch einige aus Olmütz hervorgebrochene Cavallerie attakirt wurde. General von Meyer, der mit dem Reste der 8 Schwadronen Dragoner vorausgegangen war, wurde hingegen durch einen nochmaligen feindlichen Angriff gezwungen, die Dämme bei dem erwähnten Dorfe im Gallopp zu passiren. Dabei geriethen die Dragoner in Unordnung, und kamen mit der feindlichen Cavallerie, die auf das Hitzigste verfolgte, unter einander, wobei sie abermalige Verluste erlitten. Diese würden noch bedeutender gewesen, das Regiment wahrscheinlich ganz aufgelöst worden sein, wenn nicht das Bataillon Rapin sich hinter den Dämmen postirt gehabt, und durch ein gut angebrachtes Feuer den Feind vom weiteren Nachsetzen abgehalten hätte.

Die Unterstützung von 2 Bataillonen und 5 Schwadronen, mit welchen der Feldmarschall von Keith gleich beim ersten Lärm über die March gegangen war, kam zu spät, um den Streich noch abwenden zu können, jedoch bewirkte sie, dass sich der General-Feldwachtmeister Saint-Ignon wieder nach Prerau zurückzog. Holitz wurde nunmehr

stein, leichte Reiter, welches erst seit etlichen Monaten errichtet, und von dem Obersten, Grafen von Stainville (80) angeführt worden, und Würtemberg, den Licanern, den Husaren von Dessewffy, einem Pulk Uhlanen, und den sächsischen Chevauxlegers, einen glücklichen Angriff auf das Dorf Holitz gewagt. Es standen daselbst ein preussisches Freibataillon, 2 Schwadronen von Baireuth Dragoner, und 3 Schwadronen von Puttkammer Husaren. Diese wurden sogleich zerstreut, und der General-Feldwachtmeister, Graf von Saint-Ignon, rückte darauf sogleich weiter nach Wisternitz, wo 7 Schwadronen Baireuth Dragoner, 2 Schwadronen von Ziethen Husaren, und 800 Mann Fussvolk sich befanden. Er tödtete von diesem Fussvolk etliche 40 Mann, und nahm 30 davon gefangen; von der preussischen Reiterei wurden über 200 Mann niedergehauen, ein Paar silberne Pauken erobert, 103 Kriegsgefangene gemacht, und ausser anderen Sachen auch 400 Pferde erbeutet. Kaum hatten sich unsere Völker auf Anrückung einer zahlreichen preussischen Verstärkung entfernt, als der General-Feldwachtmeister, Graf von Saint-Ignon, erfuhr, dass ein Theil der preussischen Völker, die sich in Wisternitz befunden, durch einen aus Olmütz geschehenen Ausfall von den übrigen für getrennt gehalten würde. Er liess daher das bei sich habende Commando, unerachtet die Pferde sehr abgemattet waren, auf der Stelle umkehren, und auf den also getheilten Feind losgehen. Er hatte sich jedoch kaum der Gegend von Wisternitz wieder genähert, als er 7 preussische Schwadronen, die ihm in den Rücken zu fallen gedachten, entdeckte. Das würtembergische Dragoner-Regiment musste sich daher mit den sächsischen Chevauxlegers halbrechts wenden, und erwähnten 7 Schwadronen auf den Leib gehen. Es geschah auch solches

mit besonderer Tapferkeit, und mit solchem Nachdruck, dass unerachtet wieder ein preussisches Bataillon mit zwei Stücken zur Unterstützung der angegriffenen Reiterei erschien, dennoch letztere vollkommen geschlagen, und das Feld zu verlassen genöthigt ward. Der sämmtliche feindliche Verlust besteht nur an Todten und Verwundeten allein in 700 bis 800 Mann, unter welchen letzteren der Generalmajor und Commandeur des Baireuth'schen Dragoner-Regimentes, von Meyer, befindlich ist. An Kriegsgefangenen fielen über 260 bei dieser ganzen Affaire in unsere Hände, darunter sich 8 Officiere befinden, wie denn auch zu gleicher Zeit einige 60 Ueberläufer herüber traten; dahingegen besteht der Verlust der Unserigen in 35 Todten, darunter 2 Officiere, und 44 Verwundeten, darunter 1 Officier begriffen, und 4 verloren. Des neu errichteten Fürstlich Löwenstein'schen Dragoner-Regimentes, welches sich durch Eroberung eines der ansehnlichsten Ehrenzeichen, nämlich der silbernen Pauken, zum aller Erstenmal zu dessen ungemeinen Ruhm hervorgethan, ward wegen seines bezeigten wackeren Verhaltens in des General-Feldwachtmeisters, Grafen von Saint-Ignon Bericht besonders rühmlich gedacht."

Cerrini gibt noch an, dass die aus der Festung gefallenen Truppen in 300 Warasdinern unter dem Oberst Mikassinovich, und 150 Dragonern unter dem Major Walderode bestanden, solche sich des befestigten(?) Lagers bei Wisternitz bemächtigt, dasselbe in Brand gesteckt, und beträchtliche Beute gemacht hätten, während Saint-Ignon, der bereits eine Stunde weit wieder zurückmarschirt gewesen, auf diese Nachricht hin, von Neuem gegen Wisternitz vorgerückt sei, und auf dem Wege dahin ein seinen Rückzug bedrohendes preussisches Corps geschlagen habe. Nachdem er diesen hierauf nun abermals

angetreten, wären auch die Ausfalltruppen wieder zurückgegangen, und zwar die Warasdiner nach Kloster Hradisch, die Dragoner aber unter die Mauern der Festung. — Unter der Beute führt jener auch noch eine Kasse, 3 Feldstücke, 2 Feldschlangen und 2 Falkaunen auf.

X. Der 18. bis 26. Juni.

„Den 18ten verbrannten die Feinde das Dorf Klein-Wisternitz (wahrscheinlich ist Bistrowann hiermit gemeint), sie setzten ihre Arbeit mit der Sappe fort, und legten gegen die Contregarde und das Bollwerk Nro. 7, auch das Ravelin Nro. 9 zwei grosse Batterieen an. Das Feuer war von beiden Seiten sehr heftig, auch verwundete eine neue Batterie von 6 Kanonen viel Volk am Kronwerk und im Salzergut."

„Den 19ten in der Nacht thaten 20 Freiwillige einen Ausfall, und beunruhigten die Belagerer. Diese setzten gleichwohl die Arbeit an der Sappe 5 oder 6 Ruthen fort. Das Feuer aus der Musketerie war in der Nacht stark, und das aus der Artillerie gab ihm Nichts nach. Der preussische General von Ziethen nahm hingegen zu Wisternitz und Samotischek mit 3000 Mann Posto, um uns die Gemeinschaft einseits abzuschneiden. Die Kroaten brachten 16 preussische Gefangene in die Stadt, die sie bei Holitz genommen, nebst 13 anderen, welche sie zu Hradisch behielten."

„Den 20sten fuhren die Feinde mit ihrer Sappe fort, und machten ein beständiges Feuer auf unsere Werke.

Die unserige antwortete eben so gut. Die Garnison war die ganze Nacht munter." *)

Ausser dem vorstehend erwähnten kleinen Ausfall in der Nacht zum 19ten fanden dergleichen auch noch in den Nächten zum 18ten und 21sten, sowie ein stärkerer mit 70 Mann in der zum 25. Juni statt, welche die Arbeiter zwar momentan beunruhigten, jedoch keinen weiteren Erfolg, als die Gefangennahme einiger derselben hatten. Ebenso wenig war das heftige Feuer aus grossem und kleinem Gewehr, das Bewerfen der beiden Sappentêten mit Wachteln und Pulversäcken, und die in Folge alles dessen entstehenden bedeutenden Verluste von 40 bis 60 Arbeitern täglich im Stande, das zwar langsame, aber sichere Fortschreiten jener aufzuhalten, so dass sich dieselben auch endlich am 24sten (26sten) in der Entfernung von 120 Schritt vor den Pallisaden des gedeckten Weges zur dritten Parallele vereinigen konnten. — Nicht minder heftig wüthete das Feuer der Belagerer; sie blieben dem mit Vollkugeln, Granaten, Steinen etc. der Besatzung die Antwort nicht schuldig, und fügten ihr, nach Aussage der Deserteure, ebenwohl sehr bedeutende Verluste zu. Diese liess sich hierdurch jedoch ebenso wenig wie jene beirren, und war um so mehr guten Muthes, als sie am 22sten eine bedeutende Verstärkung (an 1400 Mann) frischer Truppen erhielt (siehe weiter unten Nro. 15), mit Sicherheit darauf rechnen konnte, in der Entscheidungs-Stunde durch ihre Hauptarmee unterstützt zu werden, und — eine grosse Haupt-

*) Vom 20. bis 26. Juni finden sich keine besonderen Notizen 'em Tagebuch aufgezeichnet; es fährt dasselbe erst unter dem 27sten r fort.

sache — reichlich verpflegt wurde, während im feindlichen Lager Mangel aller Art herrschte.

Seit dem 19ten war die Bresche in der rechten Face der Bastion Nro. 7 bereits 4 bis 5 Klafter breit, und bis zum 26sten dieses Werk, gleich der vorgelegenen, schon früher kampfunfähig gewordenen Contregarde, in einem solchen Zustande, dass sie die Besorgniss vor einem baldigen Sturm gerechtfertigt erscheinen liessen. Feldzeugmeister von Marschall war für den äussersten Fall, — dessen Gelingen, — jedoch fest entschlossen, dem Feinde noch jeden Schritt streitig zu machen, und im Innern der Festung Widerstand zu leisten. Es wurde deshalb der schon früher begonnene Bau von Abschnitten, nach einem von dem Oberst von Giannini entworfenen Plane, namentlich auf dem Ober- und Nieder-Ring gegen das Theresien- und Katharinen-Thor jetzt mit grossem Eifer fortgesetzt, zu dem Ende auch ein Thurm, welcher den Abschnitt am Niederring enfilirte, gesprengt, starke Traversen auf dem Hauptwalle angelegt, die Strassen durch Barrikaden gesperrt, die Häuser zur Vertheidigung eingerichtet u. s. w. — Seit dem 19ten trat die Besatzung auch allnächtlich (nach Mitternacht) unters Gewehr, um einen etwaigen Sturm, oder beabsichtigten Angriff des Klosters Hradisch, auf welche sie nach verschiedenen, im feindlichen Lager bemerkbaren Anzeichen schliessen zu dürfen glaubte, kräftig begegnen zu können.

14) Die österreichische Armee verlässt das Lager bei Gewitsch. — Veränderungen in den Stellungen der preussischen in Folge dessen.

Der Feldmarschall Daun blieb in dem so äusserst günstigen Lager bei Gewitsch so lange stehen, bis er es

an der Zeit hielt, sich Olmütz mehr zu nähern, ohne jedoch schon sofort einen ernsten Versuch zu dessen Entsatz zu unternehmen. — So sehr es nämlich einerseits im Interesse seiner Kaiserin lag, dass diese wichtige Festung nicht in Feindes Hände fiel, so wichtig war es aber doch auch anderenseits, den Entsatz derselben erst in dem Momente eintreten zu lassen, in welchem auswärtige Hülfe auch wirklich durchaus nothwendig geworden. Je länger der König festgehalten werden konnte, um so besser. Nicht allein, dass seine Armee von Tag zu Tage mehr geschwächt wurde, während die österreichische sich durch die von allen Seiten zuströmenden Truppen in gleichem Maase verstärkte, es wurde durch ein solches weises Zaudern auch den Russen Zeit gegeben, auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen.

Den 10. Juni hatte der Feldmarschall Fermor endlich die Weichsel verlassen, und näherte sich der Neumark und Pommern. Ihn aufzuhalten, musste der Generallieutenant Graf Dohna (qq), welcher dem Feldmarschall von Lehwald (rr) im Commando nachgefolgt war, die Blokade von Stralsund unter dem 18. Juni aufheben, und ihm mit seinem gesammten Corps, — 20 Bataillonen und 35 Schwadronen, — entgegenrücken. Hierdurch erhielten nun aber die Schweden wieder völlig freie Hand, die preussischen Staaten heimzusuchen, da weder in Pommern, noch der Uckermark irgend welche Streitkräfte zurückgelassen werden konnten, um sich ihrem Vorrücken zu widersetzen. — In Sachsen endlich musste der Prinz Heinrich (ss) mit 33 Bataillonen und 40 Schwadronen stehen bleiben, um der ... Saaz, Laun und Brüx (im Kreise Eger) unter dem ...grafen von Zweibrücken (81) vereinigten öster-...schen und Reichs-, der s. g. Reichs-Executions-

Armee, die Spitze bieten zu können, falls solche von hieraus einzudringen versuchen sollte.

Aus dieser kurzen Uebersicht, resp. Vertheilung der preussischen Streitkräfte auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen*) ergibt sich zur Genüge, dass eine jede dieser Armeen lediglich auf sich selbst angewiesen war, speciell mit Rücksicht auf die in Mähren aber, dass deren Festhalten vor Olmütz, wie oben schon erwähnt, im wohl verstandenen Interesse ihrer Gegner lag, welche unter den obwaltenden Verhältnissen dessen Belagerung nicht mit Unrecht als ein von jener sich selbst bereitetes Grab ansahen, welches um so mehr Opfer verschlinge, je länger an demselben gearbeitet würde. — Gestützt hierauf vermögen wir uns nun aber auch nicht dem Urtheile der meisten Geschichtsschreiber anzuschliessen, welche dem Feldmarschall Daun den Vorwurf gemacht, er habe viel zu lange gezaudert, das getreue Olmütz zu entsetzen, sind vielmehr der Meinung, dass, als er dies, — nach einzelnen Quellen: in Folge des kategorischen Drängens des Hofkriegsrathes zu Wien**), — am 1. Juli endlich durch seinen forcirten Marsch aus dem Lager von Dobromielitz nach Gross-Teinitz bewirkt, solches eigentlich verfrüht war, und er vor diesem letzten Schritt erst noch das Resultat der zur Wegnahme des erwarteten grossen preussischen Transportes getroffenen Anordnungen hätte abwarten müssen.

Die Einleitung zu diesem späteren Entsatze bildete sein Aufbruch in 5 Colonnen aus dem Lager bei Gewitsch am 16. Juni nach Protiwanow, nachdem er den Tag zuvor

---

*) Bei der Alliirten Armee befanden sich noch 15 Schwadronen, und in den schlesischen Festungen 36 Bataillone.

**) In den „Geständnissen eines österreichischen Veteranen" wird dieser Angabe ausdrücklich widersprochen.

den General-Feldzeugmeister von Harsch an sich gezogen, und am folgenden Tage nach Ewanowitz, woselbst er sich mit dem Marquis de Ville vereinigte. Hier bezog er wieder ein sehr vortheilhaft gelegenes Lager, dessen rechter Flügel an den genannten Ort stiess, und durch einen sumpfigen Bach gedeckt wurde, während der linke sich gegen Prödlitz hin erstreckte, und auf den östlich desselben gelegenen steilen und sandigen Anhöhen stand. Prödlitz, sowie alle vor der Front liegenden Dörfer wurden mit Infanterie besetzt; zur Verbindung mit dem General Saint-Ignon aber der sächsische Generallieutenant von Zeschwitz mit 2 sächsischen Chevauxlegers- und dem Carabinier-Regimente, sowie den Karlstädter Husaren nach Kojetein entsendet.

Zur Deckung, resp. Verheimlichung dieses Marsches blieb General Laudon in der Gegend von Neuschloss gegen Littau hin, der General der Reiterei von Buccow zu Konitz, und der General Emmerich Esterhazy zu Ptin stehen. Der vorgesetzte Zweck wurde auch in so hohem Grade erreicht, dass die Armee des Königs den Aufbruch Daun's erst gewahrte, als dieser in das Lager bei Ewanowitz rückte. — Die ganze Bewegung wurde in grösster Stille ausgeführt, und so beschwerlich sie einerseits auch wegen der, auf schlechten, schmalen Wegen zu passirenden Bergzüge, Wälder etc. war, so gewährten diese, deren sämmtliche Zugänge nach der Ebene von Olmütz hin die vortrefflichen leichten Truppen besetzt hielten, eben doch anderenseits den grossen Vortheil, dass man auch nur die
[illegible] Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ein Beunruhigen
[illegible]ches Seitens des Feindes, selbst wenn dieser von
[illegible]ils desselben auf das Vollständigste unterrichtet
[illegible]er so gut wie unmöglich war.

Der am 16ten gleichzeitig erfolgende Aufbruch der bisher in der Gegend von Müglitz gestandenen feindlichen Truppen, und deren Abmarsch nach Konitz hin wurde von den preussischen Vorposten alsbald dem Fürsten Moritz (Lager bei Assmeritz) und Markgrafen Karl (Lager bei Neustadt) gemeldet. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, liessen Beide ihre Corps in der folgenden Nacht sich gefechtsbereit halten, jedoch blieb Alles ruhig. Den anderen Morgen (den 17ten) liess Fürst Moritz den Generalmajor von Saldern mit dem Grenadierbataillon Schenkendorf und den Husaren von Möhring *) eine grössere Rekognoscirung ausführen, welche das feindliche Lager auf den Höhen bei Müglitz verlassen fand, und verschiedene Nachrichten einzog, die sämmtlich darin übereinstimmten, dass auch die grosse feindliche Armee sich rechts, und zwar nach Wischau gewendet hätte.

Auf die Meldungen hierüber, und dass der Markgraf Karl jetzt keinen Feind mehr entgegenstehen habe, welche der König zu gleicher Zeit mit denen über den Unfall des General von Meyer bei Bistrowann (siehe Seite 104) erhielt, liess er Ersterem den Befehl zukommen, alsbald aufzubrechen, und auf dem linken Ufer der March Stellung zu nehmen, um endlich die Verbindung zwischen Olmütz und Prerau abzuschneiden, was, wie wir früher schon gesehen, bis zur Zeit noch nicht völlig möglich gewesen war. In Folge dessen brach derselbe noch am gleichen

---

*) Wir hegen einige Zweifel, ob diese „Tempelhof" entnommene Angabe wohl die richtige. Die Husaren von Möhring gehörten zu dem Corps des Königs bei Schmirsitz, und waren neuerdings in der Gegend von Klein-Senitz postirt worden (siehe Seite 96); unter dem Fürsten Moritz standen von Husaren überhaupt nur 2 Schwadronen von Ziethen.

Tage mit den unterhabenden 6 Bataillonen und 3 Schwadronen aus dem Lager bei Neustadt auf, und marschirte nach Bauniowitz.

Vom 18ten an übernahm der Generallieutenant von Retzow das Commando über die sämmtlichen, auf dem linken March-Ufer befindlichen Truppen, — 10 Bataillone und 15 Schwadronen, von denen 8 in Folge des Ueberfalles bei Bistrowann jedoch sehr geschwächt waren, — führte das Corps des Markgrafen, nachdem sich dieser nebst dem Prinzen von Hessen-Kassel zu dem Könige begeben, in die Gegend von Bistrowann, und bezog hier folgende Stellungen:

a) 2 Bataillone Kalkstein und 1 Schwadron Husaren von Seydlitz bei Böhmisch-Lodenitz, welche alle nach Chomottau führenden Wege verhauen und verderben sollten.

b) 1 Bataillon Geist (das 2te) und 2 Schwadronen von Seydlitz bei Wisternitz.

c) 1 Bataillon Geist, 1 Gr. Bataillon Unruh, 1 Gr. Bataillon Manteufel, 2 Schwadronen von Seydlitz, und 8 Schwadronen Dragoner von Baireuth bei Bistrowann.

d) Das Gr. Bataillon Nimschefsky nebst den Frei-Bataillonen Rapin, le Noble und Salenmon, welche beiden letzteren bisher in Sternberg gestanden hatten, und 2 Schwadronen von Baireuth bei Holitz. Das Bataillon Rapin blieb hier jedoch nur einige Tage stehen, und musste sich dann zur Deckung der Bäckerei in Horka vor diesem Dorfe lagern.

Fürst Moritz änderte ebenfalls seine Stellung, indem er sich mehr links zog, und auf den Höhen bei Köllein ein neues Lager nahm, dessen rechter Flügel auf dem Berge

stand, welchen bisher der linke besetzt gehalten, wogegen sich dieser über das Hauptquartier Köllein hin erstreckte. Littau lag im Rücken des Lagers, in welchem jener jedoch nur bis zum 21sten stehen blieb.

Am 20sten hatte der König, unter dem Schutze einer starken Kette von Vortruppen, rekognoscirt, in wie weit die von dem Feldmarschall Daun genommene Stellung angreifbar wäre, jedoch von der Höhe bei Dielkowitz aus gefunden, dass jene durch circa 45,000 Mann besetzt und zu vortheilhaft sei, um bei einem Angriffe Aussicht auf Erfolg zu gewähren. — Zugleich mit dieser Rekognoscirung wurde auch eine grosse Fouragirung in der ganzen Umgegend ausgeführt, nach deren Beendigung die zum Theil weit vorgeschobenen Vorposten wieder in ihre alten Stellungen bis hinter Zeschow zurückkehrten. Um der bedeutenden Ueberlegenheit Daun's gegenüber jedoch nicht in zu argem Missverhältniss sich zu befinden, zog der König am folgenden Tage den Fürsten Moritz mit 10 Bataillonen und 17 Schwadronen in das Lager bei Schmirsitz, und liess dieses Corps auf dem linken Flügel des 2ten Treffens kampiren.

Der Posten von Klein-Senitz, woselbst bereits die 10 Schwadronen Husaren von Möhring standen, wurde durch die Grenadierbataillone Rohr, Wangenheim und Heyden verstärkt, und dem Generalmajor von Kreutz das Commando über dies kleine Corps übertragen, welches die Verbindung mit Littau unterhalten, und, gleich dem des Generalmajors von Wedel auf dem Berge Hrad zwischen Namiest und Laschkau, den noch immer in diesen Gegenden stehenden General Laudon an etwa versuchten Beunruhigungen des Belagerungscorps verhindern sollte.

Littau blieb durch 1 Bataillon Münchow (das 1ste), sowie 200 Commandirte vom Regiment Manteufel unter dem Major von Wopersnow zur Deckung des hier befindlichen Lazareths besetzt, in welchem circa 1000 Mann schwer Kranker und Verwundeter lagen. Die leichter Kranken, die Kriegskasse, das Feldcommissariat, und Proviantfuhrwesen kamen nach Krönau, die Bäckerei dagegen nach Horka.

Am 23. Juni machte eine Abtheilung österreichischer leichter Truppen unter dem Oberst von Zobel ([82]) den vergeblichen Versuch, Littau in ihre Gewalt zu bekommen. Die Aufforderung zur Uebergabe wurde natürlich abgelehnt, worauf jene um so mehr genöthigt war, wieder abzuziehen, als sich der General von Kreutz inzwischen genähert hatte. — Ein ähnlicher Versuch, den eine preussische Abtheilung am 25sten auf Sternberg unternommen haben soll, scheiterte gleichfalls, da sie der Oberst Lanius, welcher sich dieses Ortes bemächtigt, nachdem ihn die beiden Freibataillone verlassen, kampfgerüstet erwartete.

15) Olmütz erhält eine Verstärkung von nahezu 1400 Mann frischer Truppen. — Hierdurch hervorgerufene Maasnahmen der Belagerer.

Auf das dringende Ersuchen des General-Feldzeugmeisters von Marschall um eine Unterstützung an höheren Officieren und altgedienter Mannschaft hin bestimmte der Feldmarschall Daun hierzu den Generalfeldwachtmeister von Bülow mit 1366 Mann, den Major von Stockhausen vom Ingenieurcorps, sowie 2 Officiere, 2 Corporale und 20 Büchsenmeister (Artillerie), welchen sich noch freiwillig

die Obersten Schmid und Villard, die designirten Commandanten von Philippsburg und Semlin, anschlossen. General von Bülow brach am 20sten nach Prerau auf, von wo aus er mit der grössten Vorsicht, und mittelst eines bedeutenden Umweges die preussischen Stellungen bei Bistrowann und Wisternitz zu umgehen, und sich von Nordost her in die Festung zu schleichen suchen sollte.

Die Aufmerksamkeit der Truppen des Generallieutenants von Retzow auf sich zu ziehen, und nöthigenfalls zur Unterstützung bereit zu sein, rückte der General-Feldwachtmeister Saint-Ignon am Nachmittage des 21sten um 4 Uhr vor, und erschien um 5 Uhr des anderen Morgens auf den Höhen von Gross-Teinitz. — Bülow war dagegen Abends um 10 Uhr wieder aufgebrochen, hatte über Aujest, Haslicht, Habicht, Hombok und Weska die feindlichen Vorposten glücklich umgangen, und war am 22sten mit Tagesanbruch, unbemerkt vom Feinde, in Olmütz eingetroffen, wo er mit grossem Jubel empfangen wurde. Seinen Anmarsch mit zu decken, und ebenwohl zu seiner Unterstützung mitwirken zu können, hatte der Feldzeugmeister von Marschall Dolein durch 500 Kroaten besetzen, und sich die noch immer zu Chwalkowitz stehenden leichten Truppen, durch einige aus der Festung verstärkt, in Schlachtordnung vor diesem Dorfe, im Rücken des preussischen Lagers bei Bistrowann, aufstellen lassen.

Der Feldmarschall von Keith war kaum von diesen verschiedenen Bewegungen benachrichtigt worden, als er auch schon, einen Angriff auf den Generallieutenant von Retzow muthmassend, diesem 2 Bataillone Pannewitz und die Dragoner von Würtemberg (5 Schwadronen) zu Hülfe sandte. Der Feind unternahm indessen Nichts, vielmehr zog sich Saint-Ignon wieder gegen Prerau zurück, nachdem er bis gegen 10 Uhr Morgens stehen geblieben

war, und aus der überall herrschenden Stille auf die glückliche Ankunft Bülow's geschlossen hatte.

Sobald der König dies Alles, und namentlich auch das glückliche Durchkommen Bülow's erfahren hatte, detaschirte er, voll Verdruss hierüber, den Generallieutenant von Ziethen am 22sten Nachmittags um 1 Uhr mit den Grenadier-Bataillonen Carlowitz, Schenkendorf und Rath unter dem Generalmajor von Putkammer von der Infanterie (") 5 Schwadronen Kyau, 5 Schmettau, 300 Husaren von Ziethen, 300 von Werner und 300 von Putkammer unter dem Generalmajor Jung-Krokow, aus dem Lager bei Schmirsitz, um, nach seiner Vereinigung mit dem General von Retzow, die Stellung Saint-Ignon's zu rekognosciren, und denselben wo möglich zu vertreiben.

Demgemäss rückten die vereinigten Corps am 23sten bis auf die Höhen von Prerau vor. — Die jenseits dieses Ortes befindliche feindliche Stellung war überaus stark, und durch die mit einigen hundert Licanern besetzte Stadt, sowie die Beczwa, deren morastige Ufer, und verschiedene Teiche gedeckt.

Die preussischen Truppen noch über diese Stellung hinaus zu locken, liess Saint-Ignon die Stadt nur mit circa hundert Kroaten besetzt, schickte sein Gepäck nach Chropin, und zog sich bis auf die Anhöhen bei Bichnow zurück. — Jene gingen indessen nicht in die Falle, noch dazu sie in Erfahrung gebracht, dass das Schloss zu Tobitschau von einigen hundert Kroaten unter dem Obersten von Vehla (zum Corps Saint-Ignon's gehörig, siehe Seite 105) besetzt sei, welche sie beim weiteren Vorgehen im Rücken hätte lassen müssen, wie ihnen alsdann
:h noch über Chropin und Kremsir mit leichter Mühe
Anzahl feindlicher Truppen in die Flanke und den

Rücken geworfen werden, diese aber ihren demnächstigen Rückzug bedeutend gefährden konnten.

Der Generallieutenant von Ziethen zog daher seine weit ausgedehnte Beobachtungslinie wieder ein, und trat am 24sten den Rückmarsch an, worauf auch Saint-Ignon seine frühere Stellung wieder einnahm. — Die Ziethen'schen Truppen bezogen nunmehr Stellungen um Heiligberg, nämlich das Gr. Bataillon Rath in Drosdein, und neben diesem Dorfe 300 Husaren von Werner, — das Gr. Bataillon Carlowitz in Samotischek, zwischen welchem und dem vorigen Orte 5 Schwadronen Schmettau kampirten. Zwischen Samotischek und dem, von dem Gr. Bataillon Schenkendorf besetzten Towerz standen 5 Schwadronen von Kyau nebst 300 Husaren von Putkammer, und die noch übrigen 300 Husaren von Ziethen jenseits Towerz nach Hlusowitz zu.

Die Verbindung zwischen Olmütz und der Umgegend, in so weit solche bisher noch möglich gewesen, wurde hierdurch abermals mehr beschränkt, wozu auch noch mit beigetragen, dass der Generallieutenant von Ziethen, gelegentlich seines Rückmarsches von Prerau, verschiedene March-Uebergänge hatte vernichten lassen, welche im Verein mit der waldigen Niederung dieses Flusses benutzt worden waren, jene thunlichst zu erhalten.

XI. Der 27. Juni bis 2. Juli.

„Den 27sten setzten die Feinde ihre Approschen bis auf 4 Schritt von dem Glacis fort, und arbeiteten hinter sich an einer neuen Batterie. Unterdessen erzählten ihre

Ueberläufer, dass die Lebensmittel und Munition bei ihnen sehr rar wäre, da inmittelst es in dem Platz an Nichts fehlte." — (Die Desertion in der Belagerungs-Armee soll so bedeutend gewesen sein, dass der Commandant von Olmütz durch die grosse Menge der ankommenden Deserteure förmlich in Verlegenheit gesetzt worden wäre.) — „Man fing bei dem so genannten Niederring an Retrenschements zu arbeiten an, um dem Feind allenfalls besseren Widerstand thun zu können (siehe Seite 113). Das Feuer der Belagerer war sehr heftig, und ihre Ricoschet-Kugeln machten uns viel zu schaffen."

„Den 28sten kamen sie mit der Sappe bis unten an das Glacis, und fingen an, von der rechten Seite zur linken eine Parallele zu ziehen. Das Feuer dauerte von beiden Seiten fort. — Das Corps unter dem Commando des Generals von Ziethen, welches 4 Lager von Boberitz bis Holitz formirte, schlug des Morgens seine Zelte ab, schickte seine Bagage über die Morava nach dem Hauptquartier von Schnoblin, und marschirte auf Sauberg und Gibau, um den grossen Transport, den der Feind erwartete, zu bedecken. Den Nachmittag schickten die Feinde vieles von ihrer Bagage über Krönau gegen Kirwein."

„Den 29sten langte ein Artilleriemajor und ein Minirlieutenant von unserer Armee bei uns an, und man vernahm, dass der ansehnliche Transport für die Belagerer in den Gebirgen genommen oder vernichtet worden. Ihr Feuer sowohl, als das aus dem Platze nahm zu. Man wusste gewiss, dass die k. k. Armee im Marsche wäre, und man gab auf die verabredeten Signale genau Acht."

„Den 30sten that man drei kleine Ausfälle, welche die agerer beunruhigten; sie vereinigten gleichwohl ihre 'n Sappen, die ihre dritte Parallele formirten (dies h bereits am 24sten oder 26sten, siehe Seite 112); ihr

Feuer war so heftig nicht, wie sonst, und das unserige war in der Nacht bis des Morgens um 3 Uhr auch stille. Gegen Abend brannten die Feinde Chwalkowitz ab. Man verspürte ein Artillerie- und Musketerie-Feuer oberhalb Dolein, und man brachte 40 preussische Gefangene in den Platz ein."

„Den 1. Juli setzten die Belagerer ihre Sappe 4 Ruthen auf dem Glacis fort. — Des Morgens war bis um 8 Uhr ein dicker Nebel. Die Feinde hatten schon um 3 Uhr in ihrem Lager hinter dem Tafel-Berg Allarm geschlagen, den Marsch aber hörte man nicht eher, als bis der Nebel gefallen war. Der meiste Theil ihrer Cavallerie marschirte alsdann von Schnoblin über Krönau, sowohl mit der Bagage, wie mit den unterschiedenen Posten, die sich zurückgezogen hatten. Gleichwohl machten ihre Batterieen ein erschreckliches Feuer, und schossen in kurzer Zeit mehr denn 4000 Kanonen-, und 600 Bomben- oder Haubitzen-Kugeln. Wir beantworteten solche nach aller Möglichkeit. Den Nachmittag marschirte ein Corps Preussen von 5000 Mann über Dolein unten am heiligen Berg hin, stellte sich allda in Bataille, und kehrte darauf denselben Weg nach dem Lager zurück. Unterdessen langte der Vortrab unserer Armee zu Praflawitz (Przaslawitz?) und Gross-Teinitz an. Das Feuer der Feinde wurde sowohl auf die Werke, als auf die Stadt gewaltig; allein gegen 2 Uhr des Nachmittags *) hoben sie die Belagerung auf. Die Belagerer, welche auf 22 Ruthen von der äussersten Spitze des Winkels gekommen waren, zogen sich über Krönau und Chomottau zurück, und man schickte ihnen 300 Grenadiere nach, welche von ihnen verschiedene

*) Ist wohl ein Druckfehler, und soll „nach Mitternacht" heissen.

Gefangene machten, unter welchen sich einer von den Adjutanten des Königs befand, der die Ordre zu dem Rückzuge gebracht hatte."

„Die Feinde haben während dieser Belagerung 103,533 Kanonenkugeln, 25,624 Bomben- oder Haubitzen-Kugeln und 700 Steinschüsse gethan. — Wir haben ihnen aus dem Platze zugeschickt: 58,200 Kanonenkugeln, 6100 Bomben, 2700 Steinschüsse, 18,300 Koehorn'sche und andere Granaten, und 338 Feuerballen, überdies auch noch 51,164 Kartuschen von Doppelhaken, und 472,467 ordinäre Kartuschen, ohne zu rechnen, was bei Ausfällen geschossen ist. — Uns sind 53 Kanonen demontirt oder unbrauchbar gemacht, 57 Laffeten und 72 Räder zerschmettert. — Unser Verlust an Leuten beläuft sich auf 9 todte und 18 verwundete Officiere, 189 getödtete und 548 verwundete Soldaten, 52 Vermisste, 8 Mann, die gefangen worden, und 52 Deserteure, — in Allem auf 882 Mann, ausser 12 getödteten und 13 verwundeten Bürgern. — Wir haben seit der Eröffnung der Laufgräben 5 Officiere und 138 Mann zu Gefangenen gemacht, man hat auch in den Platz 281 feindliche Verwundete gebracht, und es sind bis zu dem 14. Juli 585 Deserteure zu uns gekommen, zusammen 1009 Mann. Die Anzahl der feindlichen Todten und Verwundeten soll sehr gross sein, indem unsere Artillerie vortreffliche Wirkung gethan, ohne den Verlust, den wir ihnen bei Ausfällen verursacht haben." *)

---

*) Der Vollständigkeit halber theilen wir auch noch die Verlust- ·ben Cerrini's, obgleich sie nur höchst unbedeutend von vor- ·den abweichen, mit:

demontirte Kanonen, 57 Laffeten, 72 Räder, 31 ausgebrannte und 2 Böller. Todt 9 Officiere und 189 Mann; verwundet

In den Tagen vom 25. (27.) Juni bis zum 1. Juli arbeiteten die Belagerer an Erweiterung der dritten Parallele, aus welcher sie am 28sten mit der doppelten Sappe gegen das Glacis debouschirten, und bis zum 1. Juli sich dem ausspringenden Winkel der Flesche vor dem Ravelin Nro. 29 auf 24 Wiener Fuss genähert hatten. Zugleich versuchten sie die unter dem Glacis befindlichen Minen zu rekognosciren, resp. in gleicher Weise gegen diese vorzugehen, welches Vorhaben indessen bald aufgegeben werden musste, da man in geringer Tiefe auf Wasser stiess, worauf alsdann der gedeckte Weg mit Sturm genommen, und Bresche geschossen werden sollte.

Die Belagerten suchten dagegen jene Fortschritte, wie bisher, durch heftiges Feuer und kleine Ausfälle zu hindern, welche letztere sie bis zum 30sten fast allnächtlich, jedoch stets nur mit 20 bis 30 Mann unternahmen, da der Commandant die Kräfte der Garnison nicht ohne Noth zu sehr blossstellen wollte. Nachdem die feindlichen Arbeiten nunmehr aber bis zu einer solchen Nähe angerückt waren, so wurde in einem am 29sten abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli einen Hauptausfall mit 2000 Mann unter dem Feldmarschall-lieutenant von Bretton zu unternehmen, während man zugleich hoffte, dass der Feldmarschall Daun ebenwohl angreifen werde. Die Ausführung dieses Projektes unterblieb jedoch in Folge eines von Letzterem inmittelst eintreffenden Befehles: „Dieselbe noch um einige Tage zu verschieben." — Zwei Tage später war Olmütz entsetzt.

---

17 Officiere und 548 Mann; vermisst 58 Mann; gefangen 1 Officier und 8 Mann; desertirt 53 Mann.

Die Zahl der preussischen Deserteure ist auf 462 Mann angegeben.

Wie schon aus den Tagebuchs-Notizen ersichtlich, so herrschte im preussischen Lager grosser Mangel an Lebensmitteln, und fing auch die Munition an knapp zu werden. Die Möglichkeit eines noch längeren Fortsetzens der Belagerung hing daher zunächst von dem Eintreffen eines sehr bedeutenden Transportes ab, welcher auf mehr als 4000 Wagen Bedürfnisse aller Art der Armee zuführen sollte, am 21. Juni von Neisse und Kosel, und am 26sten von Troppau aufgebrochen war. Nach einem siegreichen Gefechte bei Nieder-Guntersdorf am 28sten wurde derselbe jedoch am 30sten bei Domstadl (siehe 17: „Die Gefechte bei Guntersdorf und Domstadl) durch die Generale Laudon und Siskowitz vollständig zersprengt, zum grössten Theil genommen oder vernichtet, und gelang es nur dem die Avantgarde desselben führenden Generalmajor Jung Krokow mit einigen Ueberresten der Bedeckung und circa 250 Wagen gegen Ende des genannten Tages in der Gegend von Bistrowann einzutreffen.

Dieser Verlust nöthigte den König zum Aufheben der Belagerung, welche Nothwendigkeit durch das Erscheinen der österreichischen Hauptarmee auf den Höhen von Gross-Teinitz am Abend des 1. Juli noch dringender gemacht wurde. Er liess daher am Nachmittage dieses Tages alle Generale und Stabsofficiere in das Hauptquartier, welches sich jetzt wieder in Schmirsitz befand (siehe Seite 90), kommen, eröffnete ihnen den Verlust, welcher die Armee betroffen, und dass ihn dieser widrige Umstand nicht allein zum Rückzuge nöthige, sondern vielleicht auch noch zwingen werde, den Feind anzugreifen, wo er ihn auch fände, — dass er aber auch das Vertrauen zu der schon so oft erprobten Tapferkeit seiner Truppen [...]he, dass diese Alles anwenden würden, jenen [...]r den Haufen zu werfen, sollte er selbst auf

den höchsten Bergen stehen, oder eine Mauer von Batterieen vor sich haben. — Hiernach wurde die Disposition zum Marsche gegeben, und dem Feldmarschall von Keith der Befehl zum Verlassen der Laufgräben ertheilt, welches dieser auch in der Nacht zum 2. Juli in wahrhaft bewundernswerther Weise vollführte.

Bis um Mitternacht liess er das Feuer aus allen Batterieen auf das Lebhafteste unterhalten, und die übrige Munition noch verschiessen, alsdann die Geschütze aber nach und nach abfahren. Gegen Tagesanbruch waren die Laufgräben geräumt, und letztere, mit Ausnahme von 5 sechzigpfündigen Mörsern, welche bis zum letzten Augenblicke feuerten, dann aber unbrauchbar gemacht wurden, und eines 24Pfünders, dessen Laffete zerschossen worden, sämmtlich bereits auf dem Marsche. — Die noch vorhandenen Vorräthe wurden theils verladen, theils möglichst vernichtet, — die Kranken und Verwundeten auf Wagen gesetzt, und — nach Tempelhof nur 30 der am schwersten danieder Liegenden der Grossmuth der Oesterreicher überlassen, wogegen Cerrini anführt, dass diese in den umliegenden Dörfern 281 solch' Unglücklicher aufgefunden hätten, wie denn auch noch eine Menge Munition, Schanzzeug etc. in den Laufgräben zurückgelassen gewesen sei *).

Als der General - Feldzeugmeister von Marschall aus dem Abnehmen des feindlichen Feuers, sowie durch kleine Ausfälle, den Abzug der Belagerer gewahrte, liess er um 3 Uhr Morgens durch 300 Baiern einen grösseren

---

*) Ueber den Gesammtverlust, welchen das Belagerungscorps während der 36 Tage dauernden eigentlichen Belagerung erlitten, haben wir eine bestimmte Angabe nicht aufzufinden vermocht; — derselbe ist jedenfalls sehr beträchtlich gewesen.

Ausfall unternehmen, durch welchen einige Gefangene gemacht, sonst aber kein weiteres Resultat erlangt wurde. — Retzow führt sogar an, dass jener, als die in dem gedeckten Wege postirten Kroaten ihm das Aufheben der Belagerung hätten melden lassen, und dass sie bereit wären, den Nachzug des Feindes auf das Lebhafteste zu verfolgen, solches verboten, und dem an ihn abgeschickten Officier gesagt haben solle: „Die Leute haben doch Unglück genug erlitten, lasst sie in Frieden ziehen." — So viel ist übrigens jedenfalls gewiss, dass letzteres auch wirklich nach Böhmen geschah, indem weder alsbald, noch später, eine kräftige und geregelte Verfolgung stattfand, durch welche die Früchte des Sieges noch um ein sehr Bedeutendes hätten vermehrt werden können. Es soll dies allerdings schwer begreifliche Verhalten Daun's, — wie preussische Schriftsteller erzählen, — mit die Folge einer List gewesen sein, durch welche ihn der König getäuscht, und einige Zeit lang im Unklaren über die Richtung, welche einzuschlagen er beabsichtige, gelassen habe. Derselbe hätte nämlich einen Feldjäger mit der Ordre an den Commandanten von Neisse abgefertigt, Brod und Futter zur Ankunft der Armee, die ihren Marsch über Troppau nehmen würde, in Bereitschaft zu halten. Dieser Bote wäre angewiesen gewesen, durch scheinbare Bekümmerniss, den rechten Weg zu verfehlen, Anlass zu der Vermuthung zu geben, er sei der Ueberbringer wichtiger Geheimnisse. Einige Landesbewohner hätten wirklich Verdacht geschöpft, sich seiner bemächtigt, und ihn sofort zum Feldmarschall Daun geführt, welchem auf diese Weise die falsche Depesche in die Hände ɩielt worden sei.

16) Vorbereitungen der Oesterreicher zum Aufheben des erwarteten grossen preussischen Transportes, sowie zum Entsatze von Olmütz.

Wie schon erwähnt worden, so hing die Möglichkeit eines Fortsetzens der Belagerung von Olmütz lediglich von dem Eintreffen des aus Schlesien erwarteten grossen Transportes ab. — So sehr es also den Preussen darum zu thun sein musste, denselben nach besten Kräften zu sichern, zu welchem Ende ihm auch der Generallieutenant von Ziethen mit seinen, bis dahin um Heiligberg lagernden Truppen (siehe Seite 123), und 2 Bataillonen des Retzow'schen Corps am 28. Juni noch entgegenrückte, so sehr mussten es sich anderenseits die Oesterreicher angelegen sein lassen, denselben aufzuheben. Es wurde ihnen dieses Vorhaben durch die Stellung ihrer leichten Truppen sehr erleichtert, indem sowohl die Patrouillen des Obersten Lanius von Sternberg, wie die des General-Feldwachtmeisters Saint-Ignon von Prerau aus ungehindert bis vor Troppau zu streifen, und mit Hülfe der ihrer Kaiserin treu ergebenen Landesbewohner sich auf das Genaueste von allen hierbei in Betracht zu ziehenden Umständen und Verhältnissen zu unterrichten vermochten.

Sobald der Feldmarschall Daun auf diese Weise jenes Annäherung etc. auf das Bestimmteste erfahren, erhielt der in der Gegend von Neuschloss stehende Generalfeldmarschall-Lieutenant von Laudon den Befehl, mit 1 Bataillon Stahremberg, 2 Kollowrath, 1 Alt-Wolfenbüttel, 600 Kroaten, den Cavallerie-Regimentern Zweibrücken-Dragoner, und Nadasdy-Husaren *) auf einem grossen

*) Diese Angabe ist nach Cerrini; — in einem preussischerseits aufgefangenen, Seite 64 des zweiten Theiles von Zabeler, „Militairischer Nachlass des Grafen Henkel von Donnersmark" ver-

Zunächst unternahm Daun am 26. Juni eine bedeutendere Rekognoscirung gegen das Lager bei Schmirsitz, bei welcher Gelegenheit die vor Prosznitz stehenden Husaren von Werner (wahrscheinlich 7 Schwadronen) angegriffen, und bis hinter die Stadt zurückgeworfen wurden.— Am 27sten Nachmittags liess er alsdann ganz unvermuthet die Armee in 8 Colonnen auf die Höhen von Prödlitz vorrücken, als beabsichtige er. dem Könige eine Schlacht anzubieten, und darauf ein neues Lager beziehen, dessen rechter Flügel an Klenowitz lehnte, während sich der linke über das Hauptquartier Dobromielitz hin erstreckte. Hierdurch hatte er sich jenem nicht nur genähert, sondern bedrohte auch dessen linke Flanke, während er gegen die rechte den General der Reiterei von Buccow mit seinem circa 8000 (nach preussischen Angaben nur 4000 bis 5000) Mann starken Corps bis Ptin vorrücken liess. — Ferner rekognoscirte er auch die Gegend von Dub und Tobitschau, und erschien am 29sten Morgens um 9 Uhr abermals von Prosznitz, als ob er dieses angreifen wolle, während zu gleicher Zeit der General von Buccow die bei Kosteletz stehenden Husaren von Ziethen (ebenwohl 7 Schwadronen) beunruhigen musste. Während der König mit dem Regimente Lattorf, welches, wie schon früher erwähnt worden, das Hauptquartier Schmirsitz besetzt hielt, vorging, und verschiedenen Bataillonen des linken Flügels den Befehl zukommen liess, sich zum augenblicklichen Nachfolgen bereit zu halten, attakirten die Husaren von Werner, unterstützt von den Dragonern von Jung Platen und Czetteritz, den anrückenden Feind, kamen mit ihm ins Handgemenge, und machten einige 60 Gefangene. — Daun, der übrigens nichts weiter als eine wieder-'cheinbewegung beabsichtigt, zog sich hierauf bald ırück.

Seinerseits liess der König an diesem Tage, auf die Nachricht hin, dass ein starkes feindliches Corps bei Tobitschau Posto gefasst, den Generallieutenant von Seydlitz mit einigen hundert Dragonern und Husaren hiergegen rekognosciren. Er stiess jedoch nur auf feindliche Husaren, von denen einige Gefangene mitgebracht wurden. — Gegen Abend traf der Flügeladjutant Beville mit der Meldung ein, dass die Bedeckung des grossen Transportes den Angriff Laudon's bei Guntersdorf siegreich abgeschlagen, auf dem halben Wege zwischen Bautsch und Domstadl angekommen, und bei seinem Abgange im Begriff gewesen sei, sich mit den Truppen des Generallieutenants von Ziethen zu vereinigen. Diese gute Nachricht liess die Hoffnung, dass jener nunmehr ungehindert bei der Armee eintreffen werde, als sehr wahrscheinlich erscheinen, erweckte viele Freude im preussischen Lager, diente in Wirklichkeit aber vornehmlich dazu, die Absichten des Feindes zu begünstigen, und den vortrefflichen Scheinanstalten Daun's ein ernsthaftes Ansehen zu verleihen.

Nach den verschiedenen Offensiv-Bewegungen, welche dieser in den letzten Tagen ausgeführt, liess er nämlich am 30. Juni plötzlich eine Anzahl von Verschanzungen vor dem Lager bei Dobromielitz aufwerfen, seine Truppen sich aber ganz ruhig verhalten, so dass er den König vollends über seine wahren Absichten täuschte, ihm jeden Gedanken an einen derartig entschiedenen Schritt, wie er ihn bereits in der folgenden Nacht ausführte, benahm, wohl aber glauben machte: „Er habe den Verlust, welchen Laudon erlitten, erfahren, seine Pläne dadurch einen Stoss erhalten, und bereite sich nunmehr vor, ihn bei einem zu erwartenden Angriffe auf das Nachdrücklichste zu empfangen."

Inzwischen waren zwischen Kremsir und Kojetein mehrere Brücken über die March geschlagen worden, zu

deren Uebergang die Armee am 30sten Abends nach Zapfenstreich in 3 Colonnen aufbrach. Gegen Mittag des folgenden Tages langte sie vorwärts Roketnitz, in der Gegend von Kokor, an, und formirte sich hier in 3 Treffen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde der Marsch wieder fortgesetzt, und am Abend des 1. Juli verkündeten die auf den Höhen von Gross-Teinitz, Czechowitz und Grügau hell auflodernden Wachfeuer den getreuen Bewohnern von Olmütz die Erlösungsstunde, und erregten unter diesen ebenso grossen Jubel, wie sie der preussischen Armee sehr unerwartet erschienen, und den König zu dem Ausspruche veranlassten: „Voilà les Autrichiens, ils apprennent à marcher."

Jene hatte diesen äusserst beschwerlichen, zwischen 5 und 6 Meilen langen Marsch, in grösster Schnelligkeit, Ordnung, und, — Dank den trefflichen Anstalten ihres Führers, — dem Feinde verborgen zurückgelegt. — Zur Deckung desselben blieben, ausser dem General von Buccow bei Ptin, noch der Marquis de Ville mit 3 Bataillonen Toskaner und einigen Cavallerie-Regimentern bei Prödlitz, und der Generallieutenant von Zeschwitz mit den sächsischen Cavallerie-Regimentern bei Oplozan stehen. Die leichten Truppen hatten vorwärts des Lagers bei Dobromielitz eine dichte Kette gezogen, so dass es weder österreichischen Deserteuren möglich war, durchzubrechen, noch den preussischen Patrouillen, irgendwie sichere Nachrichten von dem einzuziehen, was hinter derselben vorging; auch liess Buccow am 1. Juli Mor[illegible] Uhr die Husaren von Ziethen bei Kosteletz du[illegible] usaren-Regiment Kaiser überfallen, um die A[illegible] it des Königs in dieser Richtung zu fesseln. D[illegible] hischen Husaren mussten sich indessen

bald wieder zurückziehen, da sie in einen Hinterhalt von preussischer Infanterie, welche einen Hohlweg besetzt hielt, fielen, und hierbei einige Verluste erlitten.

17) Die Gefechte bei Nieder-Guntersdorf und Domstadl.

Der grosse preussische Transport, von dem vorstehend schon mehrfach die Rede gewesen, bestand aus circa 4000 Wagen, von denen allein 818 mit Munition und anderweitigen Artillerie-Bedürfnissen, die übrigen aber mit Mehl, sonstigen Lebensmitteln, Montirungs-Stücken, Geld etc. beladen waren. Zur Bedeckung dienten 12 Bataillone Infanterie: „2 Treskow, 2 Jung Kreutz, 2 Mitschefahl, die Gr. Bataillone Bähr und Alt-Billerbeck, sowie an 3000 bis 4000 Rekruten und Rekonvalescenten, welche in 4 Bataillone eingetheilt waren," und 1100 Mann Cavallerie, in Summa 10,000 bis 12,000 Mann. Der Commandirende war der Oberst von der Mosel (uu), ein sehr tüchtiger und entschlossener Officier.

Am 26. Juni brach der Transport, nachdem er sich bei Troppau gesammelt hatte, von da wieder auf, und erreichte mit der Spitze an diesem Tage Bautsch, wo jedoch ein abermaliger Halt gemacht, und den ganzen folgenden Tag gewartet werden musste, da die Wege zwischen beiden Orten so schlecht, ausgefahren, und noch dazu von anhaltendem Regenwetter erweicht waren, dass es nur zwei Drittheilen der Wagen möglich wurde, bis zum Abend des 27sten daselbst einzutreffen; der Rest befand sich noch auf der Strasse bis Troppau hin zerstreut.

Dieser Tag Wartens bei Bautsch war für das Schicksal des Transportes von den verderblichsten Folgen, da er

zunächst dem General Laudon Gelegenheit verschaffte, Sternberg zu erreichen (siehe Seite 132), von da am 28sten in der Frühe weiter vorzurücken, und den ersten Schlag zu führen, der, obgleich siegreich zurückgewiesen, nichts desto weniger ebenwohl das Seinige zu dem späteren Verluste jenes beitrug.

Der Generallieutenant von Ziethen hatte bereits früher den Befehl erhalten, dem Transporte mit seinem Corps (3 Bataillone, 10 Schwadronen Cuirassiere und 900 Husaren) entgegen zu marschiren, und nöthigenfalls sich auch noch durch einige Bataillone des Retzow'schen Corps zu verstärken. Demgemäss detaschirte er bereits am 27sten den Obersten von Werner mit dem Gr. Bataillon Schenkendorf, 200 Cuirassieren und 300 Husaren. Derselbe konnte jedoch nicht weiter, als bis Gibau gelangen, da die Stellungen, welche Laudon genommen, ihn am ferneren Vordringen hinderten, was diesem zugleich den Vortheil gewährte, von dem Herannahen des preussischen Hülfscorps Kunde zu erhalten.

Am 28sten früh um 2 Uhr begann der Transport wieder abzufahren, um zunächst, den erhaltenen Nachrichten zu Folge, bei Domstadl den General von Ziethen zu erreichen. Kaum waren jedoch die ersten Wagen in das Defilee von Bautsch nach Nieder-Guntersdorf eingefahren, und hatte die aus 3 Bataillonen und 3 Schwadronen bestehende Avantgarde letzteren Ort passirt, so entdeckte sie auch den Feind. — General Laudon war bis diesseits desselben vorgedrungen, hatte, auf die Benachrichtigung von jenes Annäherung hin, schnell vier dominirende Höhen ch der Strasse besetzt, von denen aus er das Defilee ichen konnte, und hierzu namentlich eine Batterie von chützen etablirt, welche jetzt ein sehr heftiges Feuer n. Seine Cavallerie hatte sich ebenwohl südlich

der Strasse formirt, die Kroaten, sowie ein Theil der Infanterie aber die anstossenden Büsche besetzt, um den Train von beiden Seiten anfallen zu können.

Mit 1 Bataillon der Avantgarde besetzte Oberst von Mosel nunmehr Nieder-Guntersdorf, während er die beiden anderen nebst der Cavallerie südlich dieses Ortes aufstellte, und aus den, hinter demselben (nach Bautsch hin) postirten Geschützen der Avantgarde die gegen erstere anrückenden feindlichen Truppen beschiessen liess. Nichts desto weniger gelang es deren Cavallerie, jene bis hinter das Dorf zurück zu werfen, worauf das Gefecht so lange stehend wurde, bis der Oberst von Mosel noch einige Bataillone von der Bedeckung herangezogen, und zu beiden Seiten der Strasse gesammelt hatte. Mit 3 derselben, nämlich 2 Jung-Kreutz und 1 Alt-Billerbeck, sowie einem Theile des Bataillons, welches aus Rekruten des Regimentes Prinz Ferdinand bestand, ging jener jetzt zur Offensive, d. h. zum Angriffe der erwähnten Höhen und Batterie über. Fünfmal wurden die Stürmenden zurückgeschlagen, endlich gelang es aber dem Bataillon Billerbeck, zunächst einen Theil der feindlichen Infanterie und Kroaten aus ihren Stellungen im Gebüsche zu verjagen, und nun auf die Batterie loszugehen, bei welcher sich der Feind auf das Hartnäckigste wehrte, schliesslich jedoch mit dem Verluste von 1 Kanone und 200 Gefangenen weichen musste. In ähnlicher Weise erlangten auch die Bataillone Jung-Kreutz und die Rekruten von Prinz Ferdinand unter ihrem tapferen Führer, Hauptmann Pirch, verschiedene Vortheile, bemächtigten sich ebenwohl eines Geschützes, machten eine Anzahl Gefangene, und behaupteten sich gegen die hierauf erfolgenden feindlichen Angriffe zur Wiedernahme der verlorenen Stellungen. — Ein Angriff Laudon's auf Guntersdorf selbst misslang gleichfalls, so

dass sich derselbe um so mehr zum Rückzuge vor der feindlichen Uebermacht gezwungen sah, als er auch noch die Nachricht erhalten, dass der Generallieutenant von Ziethen bereits in der Gegend von Domstadl angekommen sei. — Nach fünfstündigem, heissem Kampfe zog er gegen Bärn hin ab. Sein Verlust bestand in 2 Officieren und 51 Mann todt, 4 Officieren und 110 Mann verwundet, und 399 Mann an Gefangenen und Vermissten *), wogegen er 120 Gefangene mit sich führte, an 2000 Ochsen und unter den genommenen Wagen auch einige mit Geld beladene (nach Zabeler, „Militairischer Nachlass etc." zweiter Theil, Seite 63: 3 mit Silber, 1 mit Gold, im Werthe von Neun? — soll wohl heissen: Einer? — Millionen) erbeutet, sowie eine Anzahl anderer zerstört hatte.

Der Convoi war während des Gefechtes in grosse Unordnung gerathen, indem die denselben fahrenden Bauern gleich bei den ersten Schüssen theils davongelaufen, theils auf einander geprellt, zum grossen Theil sogar aber auch in vollem Trabe direkt gegen Troppau hin zurückgeeilt waren, was Alles den feindlichen Husaren und Kroaten natürlicherweise sehr zu statten kam, indem es ihnen Gelegenheit bot, hin und wieder in die Wagenreihe einzubrechen, zu plündern und zu vernichten **). — Nachdem der Angriff glücklich abgeschlagen, konnte sich der Oberst von Mosel daher auch in keiner Weise auf eine Verfolgung einlassen, sondern musste nur darauf bedacht sein,

---

*) Ein im „Seiffarth" abgedruckter preussischer Bericht ähnt der Wegnahme von 4 Geschützen, wogegen im „Tempelhof" ie oben angeführten 2 bezeichnet sind.

) Ueber den sonstigen preussischen Verlust haben wir keine ten Angaben aufgefunden. Cerrini schätzt denselben nicht als den österreichischen, was auch sehr wahrscheinlich.

die Ordnung wiederherzustellen. Sobald dies einigermassen gelungen war, entsendete er den Flügeladjutant Beville zum Könige, um ihm den ganzen Vorfall etc. zu melden, und marschirte hierauf noch bis Alt-Liebe, — nach Tempelhof und Cerrini bis Neudörfl. — Diese Differenz dürfte wohl daher rühren, dass die sehr vortheilhaft gelegene Höhe, auf der Oberst von Mosel alsbald eine Wagenburg formiren liess, an welche dann während der Nacht u. s. w. noch so viele Fuhrwerke anschlossen, als heranzukommen vermochten, sich zwischen den genannten beiden Orten, unfern eines jeden derselben befunden haben mag. — Hier traf er auch mit dem Generallieutenant von Ziethen zusammen, welcher den Oberst Werner wieder an sich gezogen hatte, sowie ihm in der Nacht zum 29sten auch noch die beiden Gr. Bataillone Unruh und Manteufel (bisher bei Bistrowann gestanden) nachgeschickt wurden, und übernahm Ersterer nunmehr das Commando.

Auch jetzt zeigte sich das Glück den Oesterreichern wieder sehr günstig. — Gleich dem Tage bei Bautsch, liess auch General von Ziethen bei Alt-Liebe einen vollen Tag rasten, brach von da erst am 30sten auf, indem bis zum Morgen des 29sten kaum die Hälfte der Wagen eingetroffen war, und entschied damit das Schicksal des Transportes. — Hätte er sich um die zurückgebliebenen Wagen nicht weiter bekümmert, sondern mit den vorhandenen am 29sten das Defilee bei Domstadl passirt, so würde er solche wenigstens wahrscheinlich gerettet und zum Könige glücklich durchgebracht haben. An diesem Tage vermochten ihm weder Laudon noch Siskowitz etwas anzuhaben; wollten sie den folgenden Tag aber einen Angriff wagen, so bewegte sich der Convoi bereits in einer weit günstigeren Gegend, und in grösserer Nähe der eigenen Truppen, von denen das Retzow'sche Corps jedenfalls so

zeitig auf dem Kampfplatz erscheinen konnte, um den Truppen des Generals von Siskowitz in den Rücken zu fallen, und das Gefecht zu Gunsten der eigenen Waffen zu entscheiden.

Letzterer hat sich einige Jahre später selbst dahin geäussert: „Dass das ganze Unternehmen eigentlich wider Vermuthen geglückt sei, indem erst durch den Halt bei Alt-Liebe er die Zeit erhalten, den Wald bei Seibersdorf zu erreichen." — Laudon anderenseits verstand diesen Tag aber ebenwohl auf das Beste zu benutzen, und seine Truppen für den folgenden zu einem zweiten Angriffe, gemeinschaftlich mit jenem, wieder in die gehörige Gefechtsbereitschaft zu setzen; auch verstärkte er sich durch die Abtheilung des Oberst Lanius, und die Streifparthei des Major Amelunken (siehe Seite 29).

In der Frühe des 30sten setzte sich die Spitze des Wagenzuges von Neuem in Bewegung, auf der rechten Seite (nördlich der Strasse), wo das Terrain meist eben war, durch schwadronenweise, mit grossen Intervallen marschirende Cavallerie, auf der linken durch Infanterie gedeckt. Die Avantgarde unter dem Generalmajor Jung Krokow, und an 400 Wagen hatten gegen 9 Uhr Domstadl bereits passirt, ohne vom Feinde etwas wahrzunehmen, als dieser (das Corps von Siskowitz) plötzlich auf den waldigen Anhöhen südlich der Strasse erschien, und ein heftiges Geschützfeuer gegen den Eingang des Ortes eröffnete. Generallieutenant von Ziethen formirte 4 Bataillone und 1 Cuirassier-Regiment zu einem Angriff gegen den feindlichen linken Flügel, welcher denselben jedoch wiederholt abschlug, ie sogar bis nahe an Domstadl zurückdrückte. stellte nunmehr noch 3 andere Bataillone und ie-Regiment links der Strasse zur Deckung des ıg fortsetzenden Convoi auf. Dieses günstige

Verhältniss scheiterte aber an der glücklichen Attake eines österreichischen Dragoner-Regimentes. Solches war nämlich unbemerkt durch einen vorliegenden Busch gegangen, griff überraschend die linke Flanke der bei Domstadl stehenden Linie an, und warf sie so, dass nur zersprengte Mannschaften sich in den Ort retteten, worauf dieser von Infanterie angegriffen, und der Transport getrennt wurde.

Gegen den anderen Theil des Convois, von welchem ein Drittel im Abfahren begriffen war, erschien indessen Laudon bei Neudörfl, auf der anderen Seite der Strasse. Feindliche Cavallerie warf sich von beiden Seiten auf die abfahrende, jetzt stockende Wagenreihe. Ziethen musste sie im Stiche lassen, um sich auf die Vertheidigung der noch von 3 Bataillonen, 6 Geschützen und einiger Cavallerie besetzten Wagenburg zu beschränken.

Die beiden feindlichen Generale schwenkten, gegenseitig Verbindung nehmend, und die Höhe der Wagenburg umfassend, ein, und gingen sofort zu deren Angriff über. — Gegen Laudon's, vom Terrain begünstigte, ungestüm gebrauchte Uebermacht focht Generallieutenant von Ziethen umsonst an der Spitze seiner, von umfassendem Artilleriefeuer zerschmetterten Truppen.

Kroaten, welche Alt-Liebe genommen hatten, wurden mit dem Bajonett daraus vertrieben. Ein grosser Theil der Pulver-Wagen sprang aber in die Luft, und fast alle Fuhrknechte ritten davon. Die Wagenburg war nicht mehr zu retten; längerer Widerstand hätte nur unnütz auch die Truppen gänzlich aufgeopfert.

Von der Armee des Königs abgeschnitten, musste sich Ziethen nunmehr mit dem Rest der Bedeckung und wenigen Wagen, verfolgt von dem Oberst Lanius und Major Amelunken, gegen Troppau zurückziehen.

Vorstehende Schilderung dieses so äusserst wichtigen Gefechtes haben wir meist wortgetreu den „Vorlesungen des preussischen Generalstabes" entnommen; der Vollständigkeit halber lassen wir hier jedoch auch noch die Tempelhof'sche Relation folgen, um so mehr, als sie im Wesentlichen mit der sehr kurz gehaltenen von Cerrini übereinstimmt, von jener aber einigermassen abweicht:

„Kaum waren ungefähr 120 Wagen durch das Defilee gegangen, so erschien der Feind auf den Anhöhen linker Hand, und machte gleich ein heftiges Feuer aus seiner Artillerie auf den Eingang, schoss einige Pferde todt, und brachte dadurch den Zug ins Stocken. General Ziethen liess hierauf die Wagen, sowie sie nach und nach ankamen, vor dem Defilee auffahren, nahm die beiden Gr. Bataillone Rath und Carlowitz unter dem General Putkammer und ungefähr 200 Husaren, und rückte dem Feind entgegen. Der Angriff nahm anfänglich eine glückliche Wendung. Schon waren einige feindliche Bataillone geworfen und einige Kanonen erbeutet, als die in den Büschen versteckten sächsischen Dragoner" (die Chexauxlegers von Prinz Karl) „den Grenadieren in die Flanke und in den Rücken kamen, einen Theil niederhieben, einen anderen gefangen nahmen, und den Ueberrest bis an die Wagenburg trieben, wo sie sich wieder setzten. — Hierauf wandte General Siskowitz seine ganze Macht gegen die Mitte des Transportes, bemächtigte sich seiner verlorenen Geschütze wieder, und feuerte unaufhörlich auf die Wagenburg und die Wagen, welche bereits über das Defilee waren."

„Zu gleicher Zeit brach der General Laudon auch wieder von Bärn hervor, und griff den Transport auf der anderen Seite an. Das Gefecht wurde sehr hartnäckig, und dauerte über zwei Stunden mit abwechselndem Glücke.

Da aber die Bedeckung neben den Wagen eingetheilt, und also zerstreut war, der Feind hingegen immer mit vollen Linien angriff, so brach er endlich an verschiedenen Orten ein, überwältigte jene, und sprengte den ganzen Transport auseinander. Einige Bataillone zogen sich nach dem Defilee von Domstadl, der General Ziethen aber wurde mit den übrigen abgeschnitten, und musste sich unter beständigem Fechten nach Troppau zurückziehen."

Dem Generalmajor Jung-Krokow gelang es dagegen, mit der Avantgarde und einer Anzahl Versprengter, nämlich den Resten der Gr. Bataillone Manteufel, Unruh, Schenkendorf, Alt-Billerbeck, Rath, Carlowitz, des Regimentes Jung-Kreutz, 5 Schwadronen Kyau, 1 Schmettau, und circa 500 Husaren, sowie 250 Wagen glücklich durchzukommen, und am Abende dieses Unglückstages zwischen Bistrowann und der Brücke bei Nimlau einzutreffen. Mit Ausnahme eines Anfalles am heiligen Berge durch einige Husaren und Kroaten, denen es auch gelang, verschiedene Wagen zu plündern, war er vom Feinde nicht weiter belästigt worden. — Zum Glück hatte Ziethen die Geldwagen an der Spitze des Convois fahren lassen, so dass deren grösster Theil (37) gerettet werden konnte.

Der preussische Verlust war sehr bedeutend, und geben die eigenen Berichte denselben auf 2400 Mann und 6 Geschütze an. — Cerrini führt 15 Kanonen und nahe an 4000 Wagen als erbeutet, resp. vernichtet, auf, von denen die mit Munition beladenen in die Luft gesprengt wurden, da man sie nicht fortbringen konnte, und schätzt den Gesammtverlust an 3000 Mann. Die Zahl der Gefangenen habe allein 1 General (von Putkammer), 4 Stabs-, 36 Subaltern-Officiere und 1450 Mann betragen. Von diesen gebührten dem Generalfeldmarschall-Lieutenant von

Laudon, welcher durch das Erstürmen der Wagenburg das Schicksal des Tages entschieden, und 7 Geschütze erobert habe, 1 General, 10 Officiere und 650 Mann, wie denn auch noch 300 Deserteure zu ihm übergetreten seien, wogegen dem Generalfeldwachtmeister von Siskowitz 30 Officiere, 800 Mann und 8 Geschütze in die Hände gefallen wären. — Den österreichischen Verlust gibt er auf 600 Mann an.

So unglücklich für die preussischen Truppen dieses Unternehmen nun gleich endete, so kann doch weder ihnen, noch ihren Befehlshabern irgend ein Vorwurf gemacht werden. Beide Partheien kämpften mit gleichem Muthe, mit gleicher Tapferkeit, — die Nachkommen beider können mit gleichem Stolze auf diesen Tag zurückblicken. — Wie allbekannt, gehört die Vertheidigung eines Transportes, selbst gegen numerisch nicht überlegene, ja sogar geringere Streitkräfte mit zu den schwierigsten Gefechtsverhältnissen, indem die Bedeckung jenes stets mehr oder weniger zerstreut, es dem Angreifenden daher nicht schwierig sein wird, seine Hauptmacht gegen einen Punkt zu concentriren, damit aber eine entscheidende Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen, mittelst deren er die einzelnen Theile jener nach und nach zu sprengen vermag.

So geschah es auch im vorliegenden Falle, und können wir Tempelhof nur beistimmen, wenn er (zweiter Theil, Seite 92) ausspricht: „Es kann den preussischen Völkern und ihren Befehlshabern kein Vorwurf gemacht werden. Sie thaten Alles, was man von braven Leuten und erfahrenen Feldherren in dergleichen Umständen erwarten kann. Allein der Feind war ihnen so sehr überlegen," — (wie us den früher angegebenen numerischen Stärke-Verhältsen beider Partheien ersichtlich, nicht überhaupt, sonnur in dem von uns soeben angedeuteten Sinne), —

„er hatte alle Vortheile des Terrains so ganz auf seiner Seite, und das Glück begünstigte das ganze Unternehmen auf eine so auffallende Art, dass die Bedeckung zwar sterben, aber nicht siegen konnte."

Ganz insbesondere zeichneten sich die Rekruten von Prinz Ferdinand schon bei Nieder-Guntersdorf, vornehmlich aber in dem letzten Gefechte aus. Entschlossen sich bis auf den letzten Hauch zu wehren, wurden von 900 Mann, von denen die Meisten den Feind vor zwei Tagen zuerst gesehen, nur 65 gefangen genommen, einige wenige Verwundete kamen nach Troppau zurück, die Uebrigen lagen todt in den ihnen angewiesenen Gliedern, und hatten, ihren tapferen Führer, den Hauptmann Pirch, an der Spitze, ihre wohl erworbenen Lorbeeren auf derselben Stelle mit ins Grab genommen.

Als am 1. Juli der Transport noch nicht angekommen war, entsandte der Feldmarschall Keith, welcher die Reste desselben unter dem Generalmajor Jung-Krokow zwar an sich gezogen, und von diesem, soweit solches ihm selbst möglich, das Nähere über den ersten Angriff erfahren hatte, den Generallieutenant von Retzow mit seinem ganzen Corps, — 7 Bataillone und 15 Schwadronen, — nach Gibau, um dem Generallieutenant von Ziethen Luft zu machen, da er an die Wegnahme etc. jenes noch nicht recht glauben konnte, vielmehr der Ansicht war, derselbe sei nur aufgehalten worden. Retzow vermochte jedoch nicht weiter, als bis Dolein zu kommen, da der Feind alle Pässe besetzt hatte, und erhielt auf diese Weise und durch Versprengte umständliche Kunde von der völligen Grösse des erlittenen Verlustes. Er trat daher auch alsbald den Rückmarsch nach seinen alten Stellungen an, entdeckte aber von Bistrowann aus die Daun'sche Armee auf den Höhen von Gross-Teinitz, und ging nunmehr sofort über die Brücke

10*

bei Nimlau, um sich mit dem Feldmarschall von Keith zu vereinigen, der ihn bei Krönau lagern liess.

Schliesslich mögen hier auch noch die beiden folgenden Schriftstücke Platz finden, da es für die Leser wohl von Interesse sein dürfte, auch die gegenseitige Anschauungsweise unmittelbar nach den beiden Gefechten kennen zu lernen. Das erste ist dem Schreiben eines preussischen Officiers vom 8. Juli entnommen, das zweite enthält die zu Wien deshalb gemachten Veröffentlichungen.

1.

„Den 28. und 30. Juni haben wir zwei sehr hitzige Scharmützel mit dem Feinde gehabt. Wir begleiteten über 3000 Wagen, darunter viele mit Geld und Kriegsbedürfnissen beladen waren, nach Mähren zur Armee. Bis zu dem Städtlein Bautsch, vier Meilen von Olmütz, liess sich Nichts vom Feinde sehen, sobald aber unsere Avantgarde eine Viertelmeile von diesem Städtchen angelangt war, ward sie von dem 13,000 Mann starken Feinde auf das Heftigste angefallen. Drei Bataillone von uns mussten also die ganze Macht abhalten, bis wir ihnen aus der Wagenburg zu Hülfe kamen. Ein Bataillon und 700 Mann Rekruten von dem Regiment Prinz Ferdinand von Preussen waren die ersten, so zu Hülfe kamen, und Wunder thaten, wobei ein zurückkommender Marketender gleichsam dieses kleinen Häufleins Schutzengel war, massen nach dessen Beschreibung diejenige Anhöhe, welche unsere Leute von der Seite und im Rücken deckte, zu rechter Zeit von uns b[illegible] ward. Der Feind war eben im Begriff, solche zu [illegible] und alsdann wären wir ohne Hoffnung verloren ge[illegible] wir ihm aber zu unserem Glück zuvorkamen,

so machte der Oberstlieutenant des Mitschefahl'schen Garnisons-Regimentes, von Hasslocher, so gute Einrichtungen, dass wir mit unserem Stückfeuer den Feind in solchem Respekt hielten, dass er nicht anders als von vorne angreifen konnte, uns aber endlich nach einem fünfstündigen hartnäckigen Feuer den Wahlplatz lassen, und die Flucht ergreifen musste. Wenige Stunden danach kam der Generallieutenant von Ziethen, die Generalmajore von Putkammer und von Krokow bei den Dragonern nebst dem Obersten von Werner mit drei Grenadier-Bataillonen, zwei Cuirassier-Regimentern, und 900 Husaren uns zu Hülfe."

„Vom 28sten bis zum 30sten des Morgens konnten wir wegen des schlechten Vorspannes und der gebirgigen Gegenden kaum eine Meile vorwärts kommen, und bekamen von dem Feinde weiter Nichts zu hören, als das Scharmutziren mit unseren Patrouillen und Vorposten. Inzwischen hatte sich der Feind bis auf 26,000 Mann verstärkt, und den Kern seiner Armee an sich gezogen. Er liess den 30sten unsere Avantgarde mit den Geld- und Munitions-Wagen, ich weiss nicht, aus Vorbedacht oder Unwissenheit, passiren, und da er uns solchergestalt auf 7 Bataillone, 1 Cuirassier-Regiment und etliche hundert Dragoner und Husaren geschwächt sah: so griff er uns auf allen Ecken mit grösster Gewalt an. Ein beinahe fünf Stunden dauerndes Feuer aus den Stücken, wobei der Feind uns sowohl von vorne, als in der Seite beschoss, und an Geschütz, besonders an schwerem, sehr überlegen war, machte den Anfang, und hätte uns gewiss zu Grunde gerichtet, wenn es nicht Gott gefügt, dass die wenigsten Kugeln getroffen. Wir konnten nicht gegen den Feind avanciren, sondern mussten auf dem Flecke stehen bleiben, um die Wagen zu

decken. Gewiss eine Contenance, die viel sagen will! Endlich rückte auch der Feind so nahe, dass das Feuer aus dem kleinen Gewehr recht heftig anging. Das vierundzwanzigstündige starke Regenwetter hatte unser Gewehr, das unter freiem Himmel lag, aller Vorsicht ungeachtet, so verdorben, dass vieles nicht losging, und der Feind hingegen hatte das seinige in den Dörfern trocken erhalten. Der noch während des Scharmützels fortdauernde kleine Staubregen schlug den Rauch alle gegen uns nieder, so dass wir wegen des Pulverdampfes keinen Feind sahen. Nachdem wir nun auch in dieser Stellung zwei Stunden standhaft ausgehalten, viel Volk verloren, und von allen Orten, ja sogar im Rücken das Feuer hatten: so blieb uns nichts mehr übrig, als uns, so gut wir konnten, zurückzuziehen."

2.

„Den 3. Juli überbrachte der Major des Löwensteinischen leichten Dragoner-Regimentes, Freiherr von Voit, unter Vorreitung etlicher Postmeister und acht Postillione die Nachricht, dass der preussische, von Neisse zur Armee in Mähren abgegangene Transport angegriffen und geschlagen worden. Die Umstände sind folgende: Es hatte der Generalfeldmarschall, Graf von Daun, in Erfahrung gebracht, dass der Feind einen ungemein starken Transport von Lebensmitteln, Kriegsbedürfnissen und dergleichen in der Gegend von Troppau bereit hatte, welcher am 30. Juni in dem preussischen Lager bei Kostelетz erwartet würde. Sie fassten also sogleich den Anschlag, solchen aufheben und zu Grunde richten zu lassen. Diesem zu Folge ward der Generalfeldmarschall-Lieutenant von   von dem Corps des Generals der Reiterei von   detaschirt, um linker Hand durch das

schlesische Gebirg gegen die Strasse von Fulneck sich zu begeben. Dieses Detaschement bestand aus 4 Bataillonen deutsches Fussvolk, einem Regiment Husaren, einer Anzahl Kroaten und einem Dragoner-Regiment. — Zu gleicher Zeit ward von der Hauptarmee der Generalfeldwachtmeister von Siskowitz mit einem Detaschement von gleicher Stärke jenseits der March über Prerau nach der Gegend, wo der Transport herkommen sollte, abgeordnet."

„Der General Laudon, welcher seinen Marsch mit vieler Geschwindigkeit und Vorsicht fortsetzte, kam bereits den 27. Juni zu Sternberg an, und erfuhr daselbst, dass gedachter Transport schon zu Bautsch eingetroffen, und eine zahlreiche preussische Verstärkung aus dem Lager bei Olmütz im Anzuge sei, um jenen Transport sicher zu stellen. Er fasste demnach den Schluss, mit seinen Völkern, um jener Verstärkung zuvorzukommen, einen ausserordentlich starken Marsch zu thun, welchen er auch bis Guntersdorf fortsetzte. Er traf daselbst den 28sten des Morgens ein, und kurz vorher war der Feind mit dem Vorderzuge des Transportes ebenfalls daselbst angelangt. Sobald man preussischerseits unseren Anmarsch entdeckte, mussten die Wagen stille halten, und der Feind formirte sich zu deren Bedeckung auf den Anhöhen, von da er aber bald zum Weichen genöthigt ward. Er griff darauf zu verschiedenen Malen, jedoch allemal vergebens und mit beträchtlichem Verlust an, während welcher Zeit die Kroaten und Husaren in die Wagen drangen, von welchen zwei mit Geld beladen waren, da denn eine nicht geringe Menge derselben zu Grunde gerichtet ward. Endlich fand der Feind eine Anhöhe, sein Geschütz zum Nachtheil unserer Völker mit Vortheil anzubringen. Der General von Laudon, welcher die unterdessen herangenahte preussische Verstärkung im Rücken zu besorgen hatte, zog sich dem-

nach mit seinen Völkern zurück, und setzte sich bei Bärn, um daselbst den General von Siskowitz, der damals erst zu Altstadt war, zu erwarten. Der Feind, welcher sich über 14,000 Mann stark darstellte, wagte es dennoch nicht, weiter vorzurücken, ungeachtet die Verstärkung aus dem Lager bei Olmütz wirklich bei ihm angekommen war, sondern liess vielmehr einen Theil der Wagen zurückgehen, wie sich denn dessen Verlust auf eine sehr beträchtliche und ungleich grössere Anzahl, als der diesseitige belief, ob er gleich nicht so gar viele Gefangene einbüsste. Diesseits wurden an Todten, Verwundeten und Verlorenen bei 500 Mann, und darunter 6 Officiere vermisst."

„Endlich griff den 30. Juni der General von Siskowitz, nach vorher genommener Abrede mit dem General von Laudon, den im Anzuge begriffenen preussischen Transport zu eben der Zeit unweit Domstadl an, als ihn gedachter General von Laudon an einem anderen Orte anfiel. Die feindliche ganze Bedeckung ward zerstreut, über 500 Mann blieben auf dem Platze, 2 Grenadier-Bataillone nebst 2 Stabs- und 28 anderen Officieren wurden zu Gefangenen gemacht, 6 Stücke und über 1000, meist mit Kriegsbedürfnissen beladene Wagen fielen mit einer beträchtlichen Beute in unsere Hände, und die Kriegsbedürfnisse, so sich auf jenen Wagen befanden, wurden sogleich in die Luft gesprengt."

„Der General von Laudon war in seinem Angriff ebenso glücklich, er hatte zu Bärn nur die Annäherung des Generals von Siskowitz erwartet. Als nun dieser den 30. Juni bei Neudörfl den Transport angriff: so liess der General von Laudon seine Völker wieder gegen den Feind anrücken, welcher die bei Neudörfl gehabte Wagenburg bereits defiliren zu lassen anfing. Der General von Laudon fand die Preussen in der besten Stellung, sie

hatten die Wagenburg auf einer Anhöhe zusammengeführt, solche mit 3 Bataillonen und 6 Stücken besetzt, und ihre Reiterei ebenfalls mit untermengtem Fussvolk auf den umliegenden Anhöhen gestellt. Die preussische, der unserigen wohl fünfmal überlegene Reiterei ward gleich anfangs von unseren Regimentern Zweibrücken Dragoner und Nadasdy Husaren zurückgeschlagen. Der Angriff zog sich sodann an die Wagenburg selbst, welche durch das feindliche Fussvolk hartnäckig vertheidigt ward. Demungeachtet behielten wir endlich die Oberhand, obgleich die preussische Reiterei, welche sich unterdessen wieder gesammelt hatte, zu vier Malen uns von der Seite anzufallen suchte. Die Wagenburg ward also glücklich erobert, und der Rest der preussischen Reiterei in die Flucht gejagt, wozu sonderlich das Feuer aus unserem Geschütz Vieles beitrug. Von dem Feinde blieben an 2000 Todte und Verwundete auf dem Platze. Der Generalmajor von Putkammer, 2 Majore, 3 Hauptleute und viele andere Officiere nebst 650 Gemeinen wurden gefangen, und über 1000 bis 1100 mit Lebensmitteln, Kriegsbedürfnissen und Montirungen beladene Wagen nebst 6 Stücken wurden erobert, die Wagen aber, so man wegen der Bespannung nicht fortbringen konnte, verbrannt, und die Munition in die Luft gesprengt. Ueberhaupt wurden durch die nachher auf den Wahlplatz abgesendeten Officiere über 4000 zu Grunde gerichtete preussische Wagen gezählt, und auch noch ein von der Laffete geschossenes preussisches Stück gefunden. — Unser Verlust beläuft sich an Todten und Verwundeten auf 500 Mann, darunter 2 todte und 4 verwundete Officiere sind."

Vierter Abschnitt.

Nächste Folgen des Entsatzes von Olmütz.

18) Allgemeine Feier dieses glücklichen Ereignisses. — Belohnungen etc. für die tapferen Vertheidiger und die muthige Bürgerschaft.

Im Lager bei Gross-Teinitz war, des starken Nebels wegen, der Abzug des Belagerungscorps nicht bemerkt worden, und wurde erst zwei Stunden nach Tagesanbruch durch die Meldung des Feldzeugmeisters von Marschall bekannt. Daun begab sich sogleich nach Olmütz, besichtigte dessen Werke, sowie die Laufgräben und Batterieen der Belagerer, und wohnte dem Feste bei, welches nach Absingen des Ambrosianischen Lobgesanges, unter Begleitung einer dreimaligen Salve aus den Geschützen und kleinem Gewehr, in der hart geprüften Stadt gefeiert wurde. Schwere Leiden hatten Besatzung und Einwohner gemeinsam ertragen, doch auch in hohem Muthe, Vaterlandsliebe. musterhafter Ordnung und treuer Ergebung mit einander gewetteifert. Um so grösserer und allgemeinerer Jubel herrschte jetzt aber auch überall, — war doch die Festung r Kaiserin erhalten, der Feind zum Abzuge gezwungen

worden, und konnte man doch gewiss sein, dass die Milde der hochherzigen Landesmutter nach besten Kräften die Wunden zu heilen bestrebt sein werde, welche der Feind in so traurig reichem Maase geschlagen.

Mit der Freudenbotschaft wurden sofort Eilboten an die Höfe der Verbündeten und nach Wien abgesendet, woselbst der General-Feldwachtmeister Draskowitz mit 24 vorreitenden Postillionen am 4. Juli eintraf. — Die Kaiserin liess alsbald die in Regensburg sich aufhaltende Gemahlin des ruhmgekrönten Vertheidigers, die Freifrau von Marschall, durch eine Staffete von dem frohen Ereignisse benachrichtigen, ernannte denselben zum Feldmarschall, während der Kaiser ihn in den Grafenstand des heiligen Römischen Reiches erhob, beförderte den Grafen Draskowitz zum Feldmarschall-Lieutenant, und belohnte die Besatzung, wie die Bürgerschaft noch durch viele andere Ehren- und Gnaden-Bezeugungen: Ertheilen von Orden, Denkmünzen, reichen Geschenken etc. — Dem Feldmarschall Daun zu Ehren liess sie aber eine Medaille schlagen, auf deren einer Seite dessen Bildniss mit der Umschrift: „Leopold, Comes de Daun, Germanorum Fabius Maximus." sich befand, während die andere die Festung mit den Worten vorstellte: „Ollomucium ab Obsidione prussica liberatum. D. 2. Jul. 1758. Cunctando vicisti, Cunctando vincere perge!"

Von den ertheilten Gnadenbezeugungen wollen wir hier, der Seltenheit wegen, noch ganz insbesondere diejenigen hervorheben, welche der Olmützer Bürgerschaft zu Theil wurden, da solche einmal überhaupt erkennen lassen, in wie hohem Maase dieselbe sich hervorgethan, anderenseits aber auch ein so patriotischer Sinn, ein so vortreffliches Verhalten, — und zwar um so mehr im Vergleich zu dem gegentheiligen Benehmen so vieler anderer Einwohnerschaften

in späteren Jahren, in neuerer und neuester Zeit, — es wahrlich verdienen, immer von Neuem wieder gepriesen, und als Musterbild für alle Zeiten hingestellt zu werden. Die betreffenden Angaben sind ein Auszug aus dem seiner Zeit hierüber zu Wien veröffentlichten Berichte, und dem ersten Abschnitt des zweiten Theiles von Seiffarth, Seite 104 entnommen:

„Da die Bürgerschaft sich während der Belagerung durch unermüdete Schanzarbeit, unausgesetzt gehaltene Feuerlöschungs-Pikets, gute Verwahrung des kaiserlichen Salzvorrathes, Anlegung eines Magazins für die Bürgerschaft, fleissiges Wachen auf den Thürmen, häufige Versorgung mit Wasser, Abreissung der Dächer und hölzernen Gebäude, Aushebung des Pflasters, Vercasemattirung der Pulver-Magazine, wie auch dadurch, dass viele Bürger selbst mit Feuergewehr zur Vertheidigung der Festungswerke sich gebrauchen lassen, sich des Beifalls der commandirenden Generalität, und auf deren Anempfehlung der allerhöchsten Gnade Ihro kaiserlich königlichen apostolischen Majestät sich würdig gemacht: so haben Ihro kaiserlich königlich apostolische Majestät allergnädigst geruht, das aus einem weissen und rothen in blauem Felde stehenden Adler bisher bestehende Olmützer Stadtwappen mit einem Lorbeerkranz und einem mit dem Anfangsbuchstaben der allerhöchsten Namen Ihro Maj. Maj. des Kaisers und der Kaiserin ausgezierten Herzschild, welches an einer goldenen Kette hängt, zu vermehren, vielen Bürgern goldene Schaumünzen zu schenken, andere mit Dienst und anderen Versprechungen zu begnadigen, und den in der Belagerung erlittenen Schaden nach der Schätzung mit [illegible]4,328 fl. und 5 kr. zu bezahlen. Ueberdem haben Aller-chstdieselben verordnet, jährlich aus Dero Kassen 800 fl. die Bürgerschaft zu zahlen, für welches Geld an dem

Tage der Befreiung, nämlich den 2. Juli, ein feierliches Scheibenschiessen gehalten werden soll, wobei zugleich befohlen worden, dass die Militair-Hauptwache bei vorbeigehendem Zug der Bürgerschaft jedesmal die militairische Ehrenbezeugung mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, und Präsentirung des Gewehrs erzeigen solle, welches ein in allen kaiserlichen Erblanden nie erhörter Vorzug und Ehre ist. Demnächst sind folgende Herren des Raths besonders belohnt worden:

1) Der kaiserlich königliche Richter zu Olmütz, Simon, Thaddäus Zimmerl, mit dem Beinamen von Schneefeld, geadelt.
2) Anton, Johann Langkammer, zur Zeit der Belagerung gewesener Amtsbürgermeister, mit dem Beinamen von Langkammer und Adlersberg geadelt, auch zum kaiserlichen Vicerichter und kaiserlich königlichen Rath ernannt.
3) Franz, Anton Satori, des Raths Primator, mit dem Beinamen von Satori geadelt.
4) Florian, Joseph Lanzky, Stadtrichter, mit dem Beinamen von Straussenheim geadelt, und zum kaiserlich königlichen Rath ernannt.
5) Johann, Valentin Görtler, Raths-Senior, mit dem Beinamen von Blumenfeld geadelt.
6) Peter, Paul, Ignaz Brauner, mit dem Beinamen von Valtelin geadelt.
7) Johann, Thaddäus Kniebandl, des Raths, mit dem Beinamen von Ehrenzweig geadelt, und zum kaiserlich königlichen Rath ernannt.
8) Johann Valentin, des Raths, mit dem Beinamen von Treinerfeld geadelt.
9) Maximilian Rosenberg, des Raths, mit dem Beinamen von Rosenberg geadelt.

10) Franz Sebastianski, des Raths, mit dem Beinamen von Sebastianski geadelt.
11) Ignaz, Franz Nowack, des Raths, und kaiserlich königlicher Subaltern des Olmützer Kreises, zur Zeit der Belagerung gewesener Amtsbürgermeister, mit dem Beinamen von Nowack geadelt, und zum kaiserlich königlichen Commercienrath ernannt.
12) Carl Cristelli, zur Zeit der Belagerung Waldbereiter, ward mit dem Beinamen von Cristelli geadelt, und mit Beibehaltung der Waldamts-Aufsicht in den Rath ad liniam oeconomicam aufgenommen.
13) Johann Trawnitscheck, Syndikus, wird, sobald er Rathsmitglied geworden, unentgeltlich geadelt.
14) Johann, Nepomuk Stiedron, Vice-Syndikus, bekam eben dieses Versprechen.
15) Joseph, Bernhardt Brueil, kaiserlich königlicher Bancalgefäll-Ober-Einnehmer und Bürger zu Olmütz mit dem Beinamen von Brueil und Madalon geadelt.
16) Carl Bomesberger erhielt Erlaubniss, die bereits 1756 von der Kaiserin Majestät erhaltene goldene Schaumünze an allen Orten öffentlich an einer goldenen Kette zu tragen.

Alle diese bemeldeten Personen bekamen den Adelsstand unentgeltlich. — Mit goldenen Schaumünzen wurden beschenkt:

1) Johann Schretter, ältester Scharfschützen-Vorgeher.
2) Simon Schweinitz, zweiter Scharfschützen-Vorgeher.
3) Johann Teiss, Scharfschützen-Deputirter.
4) Johann Schwartz, ein Knopfmacher.
5) Johann Fischbeck, ein Tuchhändler.

Das vorstehend unter Anderem auch angeordnete Freudenfest und Schiessen wurde am 2. Juli 1759 zum ersten Male, seit der Zeit aber alljährlich gefeiert.

19) Rückzug der preussischen Armee nach Böhmen und Schlesien, sowie Verfolgung durch die österreichische.

Während die Einwohner von Olmütz sich ihrer Erlösung freuten, schwer begreiflicher Weise aber auch noch am 3. Juli Siegesfeste im Lager bei Gross-Teinitz gefeiert wurden, und bis dahin nur die Corps unter den Generalen Buccow, Laudon, Saint-Ignon und Siskowitz sich zum Verfolgen der preussischen Armee in Bewegung gesetzt hatten, gewann diese einen bedeutenden Vorsprung auf der Strasse nach Böhmen. Sie entging damit sehr, sehr schweren Verlusten, die bei einem energischen Vorgehen Daun's, oder doch mindestens einer einheitlichen Oberleitung der bereits genannten Streifcorps nicht hätten ausbleiben können, und wohl zu der von Cogniazzo (Geständnisse eines österreichischen Veterans) aufgeworfenen Frage berechtigen: „Wie würde dies abgelaufen sein, wenn Friedrich der Grosse sich an Daun's, und dieser an jenes Stelle befunden hätte?!"

Die Lage des Königs nach dem Verluste des Transportes bei Domstadl in Verbindung mit dem gleichzeitigen Erscheinen Daun's bei Gross-Teinitz war eine höchst kritische und missliche, obzwar auch anderenseits wieder nicht zu verkennen, dass gerade dies Letztere jenem den Vortheil gewährte, selbst bei sofort beginnender Verfolgung, mindestens einen Tagemarsch Vorsprung zu gewinnen. Nie grösser und erhabener, als inmitten scheinbar unüberwindlicher Schwierigkeiten, zog sich der grosse König denn

anfangs, so lange unterm Gewehr stehen zu bleiben, bis der grösste Theil des Trains abgefahren wäre, dann ebenwohl durch Littau zu gehen, und demselben zur Seite zu bleiben. Als Mittags um 1 Uhr dies indessen noch immer nicht geschehen, auch vom Feinde weiter nichts wahrgenommen war, so befahl er dem Prinzen Franz von Braunschweig, mit 6 Bataillonen, den vorhandenen Fussjägern und 10 Schwadronen jenseits Littau so lange Stellung zu nehmen, bis der letzte Wagen abgefahren sei, darauf die Garnison dieser Stadt (siehe Seite 120) an sich zu ziehen, und die Arrièregarde des Trains zu bilden. Er selbst marschirte aber auf dem kürzesten Wege, demselben, welchen der General von Rebentisch eingeschlagen, nach Müglitz. — Auf den hier befindlichen Höhen wurde das Lager genommen, dessen rechter Flügel sich an Kremetschau, der linke an die March lehnte, und dessen Front ein unterhalb Müglitz in jene mündender Bach deckte. — Die letzte Abtheilung des Trains langte erst um Mitternacht an. Einige Husaren und Landesbewohner hatten dieselbe zwischen Königloosen und Ausse angefallen, mussten jedoch, nachdem es ihnen gelungen, mehrere Wagen zu plündern, und an 130 Pferde zu erbeuten, den Angriffen der preussischen Fussjäger bald weichen, und sich wieder zurückziehen *).

An diesem Tage (nach Tempelhof; — nach Cerrini schon am 2ten; — siehe desgleichen den weiter unten folgenden Brief des Oberstlieutenants Klein) war auch mit grauendem Morgen die Avantgarde der Armee bei Schmirsitz, 10 Bataillone und 30 Schwadronen unter dem

---

ge [illegible] preussische Bericht gibt nur den Verlust von eini-
1[illegible] [illegible]r österreichische auch noch die Erbeutung der

Fürsten Moritz, aufgebrochen, hatte die bei Namiest unter dem General Wedel stehenden 3½ Bataillone und 10 Schwadronen (siehe Seite 62) an sich gezogen, ihren Marsch über Laschkau, Punkew u. s. w. bis in die Nähe von Brzezinek gerichtet, und vor dem hier befindlichen Defilee ihr Lager aufgeschlagen. Die Armee selbst setzte sich des Morgens um 4 Uhr über Kosteletz, Hluchow und Deutsch-Przemislowitz in Marsch, voraus 7 Schwadronen, alsdann der ganze Train der Artillerie, Brod- und Bagage-Wagen, gedeckt durch 5 Bataillone unter dem Generalmajor von Bülow, und hierauf das Gros; die Arrièregarde bildeten 7 Bataillone und 7 Schwadronen. Das Lager wurde auf den hinter Brzesko befindlichen Höhen genommen, und zur Verbindung mit der Avantgarde 1 Bataillon nebst 4 Zwölfpfündern weiter vorgeschoben.

In dem Glauben: „Der König werde auf dem kürzesten Wege nach Schlesien zu gelangen suchen," in welchem dessen Seite 130 bereits erzählte List den Feldmarschall Daun noch bestärkt haben soll, hatte dieser seine Aufmerksamkeit auch fast ausschliesslich den dorthin führenden Strassen zugewendet, und die hier befindlichen Defileen durch seine Streifcorps und leichten Truppen besetzen lassen, das rechte March-Ufer dagegen, mit Ausnahme des Buccow'schen Corps von Truppen entblösst, und somit dem König die für diesen unter den obwaltenden Umständen vortheilhafteste Rückzugslinie selbst geöffnet.

Zu dem Corps des Generals von Buccow, dessen Gros bei Ptin stand (siehe Seite 136) gehörten einige hundert Kroaten, welche unter dem Generalfeldwachtmeister von Janus bei Konitz postirt waren, sich aber in Folge des Anmarsches der feindlichen Avantgarde unter dem Fürsten Moritz auf jenes zurückzogen, sowie der

Oberst von Zobel mit dem Husaren-Regimente Morossz, 900 Kroaten und 2 Geschützen vor Littau. Dieser sah sich durch den Marsch der preussischen Colonnen abgeschnitten, ging deshalb nach Allerheiligen zurück, zog hier noch 300 versprengte Kroaten und 150 Husaren, sowie die von Laudon bei Domstadl gemachten Gefangenen an sich, und traf am 4ten zu Leutomischl ein, von wo er bemüht war, das Magazin eiligst nach Deutsch-Brod (südwestlich von Leutomischl) schaffen zu lassen, was ihm indessen nur theilweise gelang *). — Buccow selbst

---

*) Wie im höchsten Grade überrascht diese verschiedenen österreichischen Corps durch den Anmarsch der Preussen gewesen sein müssen, davon dürfte der folgende Brief (Zabeler „Militairischer Nachlass etc.," zweiter Theil, Seite 61) ein nicht uninteressantes Zeugniss ablegen:

(Aufgefangener Brief.)
Die Adresse fehlt.

Boskowitz, den 2. Juli 1758.

Hochgebietender Herr Oberster!

Ich habe zwar in meinem gestrigen von meinem aufhabenden hitzigen Fieber und dass ich hinter dem Lager eine halbe Stunde mich in ein Dorf retiriren müssen von darum nichts gemeldet, weilen die tägliche Besserung angehoffet, welche auch ganz gewiss erfolget wäre, wenn ich nur Ruhe hätte, so aber wäre ich heute bald im Bett gefangen worden, und war kaum so viel Zeit übrig, mich anzukleiden, und all' das Meinige im Stich zu lassen, und mit einem einzigen Mann in die Waldung mich zu flüchten. Ich weiss noch diese Stunde nicht, ob mein Wagen, mein Zug- und Reitpferd nebst ganz Bagage und meir [illegible] vom Feind aufgehoben worden, oder ob ich sie noch zu seh[illegible].

[illegible] Affaire so remarquable, welche heute unternommen w[illegible] ich auch keine Stunde, diese wichtigen Neuigkeiten

brach, sowie er den Abmarsch des Königs entdeckte, nach Oppatowitz auf, blieb hier einstweilen zur Deckung des

---

Ew. Hoch- und Wohlgeboren bekannt zu machen. Bis dato confirnirt sich meine gestrige Relation, und hierauf unternahm unsere Armee heute früh um 3 Uhr ihren Marsch in beständigem Chargiren geraden Weges nach Olmütz, und diese durch zwei Monate bedrängt gewesene Stadt ist hierdurch ganz frohlockend entsetzet und die Belagerung aufgehoben worden. Der Feind hatte Nachricht von dem Anmarsch unserer Armee, wollte sich also in keine förmliche Bataille einlassen, sondern retirirte sich dahin, wo er wusste, dass die Schwäche von uns vorhanden wäre, nämlich auf Konitz, allwo, wie bekannt, das General Janus'sche Corps ganz allein dermalen stunde, mithin war dies lange nicht im Stande, den dritten Theil von der feindlichen Armee, die diesseits herausgebrochen, zu resistiren, sondern musste natürlicherweise weichen. Das Regiment wird ganz gewiss Schaden gelitten haben, dass drei auf Commando detaschirte Officiers, als Oberlieutenant Zettal, Ross und Hrelianowich, gefangen sein dürften, denn es wusste von diesem Unternehmen bei dem ganzen Janus'schen Corps kein Mensch etwas, und kaum dass die 3 Signalstückschuss, welche den feindlichen Anmarsch bedeuteten, in unserem Lager geschehen, so waren auch schon die preussischen Colonnen und Eskadrons auf der Anhöhe von Konitz, allwo sie das ganze Janus'sche Corps mit 25 Stücken durch das Städtchen Konitz begleiteten. Wie es weiter ergangen, und ob der Feind in Schlesien durchzubrechen suchet, oder sich anwärts in Mähren gegen Trübau herum lagern und Halt machen wird, werde sowohl, als auch den weiteren Fortgang, feindlichen und unsern Verlust demnächstens zu berichten unermangeln, sobald wie ich nur was Positives in Erfahrung bringen kann.

Ich habe mich also hierher nach Boskowitz, welches 2 Meilen von Konitz, sehr kümmerlich retiriret. Vermuthlich wird die feindliche Armee keine Subsistenz haben wegen des am 29. Juni so grossen erlittenen Schadens und Halt machen. Daferne also der Marsch nach Schlesien, wie Jedermann glaubet, feindlicher und unserer Seits prosequiret wird, so werde auch ich mich der Mannschaft nähern, wenn Gott mir meine vorigen Kräfte gibt, meine Dienste wiederum verrichten zu können.

Magazins von Lettowitz stehen, und entsendete den Major Betkowitz mit 300 Kroaten auf den Schönhengst, ein hohes, steiles und bewaldetes Gebirge, über welches die nächste Strasse von Mährisch-Trübau nach Zwittau, und so weiter über Leutomischl nach Böhmen führt, um diese zu verhauen, und ferner noch 600 Kroaten in die Gegend von Zwittau, auch hier die Wege unbrauchbar zu machen.

Die auf dem linken March-Ufer befindlichen, vorgeschobenen österreichischen Corps hatten inzwischen folgende Punkte eingenommen, von denen aus sie sowohl die Strassen nach Schlesien, wie nach Böhmen zu beobachten, und die hier abziehenden feindlichen Truppen etc. zu beunruhigen vermochten:

General von Laudon war am 1sten nach Langendorf, und am 2ten nach Hohenstadt gerückt, woselbst er auch noch den 3ten und 4ten verweilte. — Das zu seiner Verstärkung bestimmte Corps Saint-Ignon's erreichte den 2ten Bladowitz, — der zu demselben gehörige Oberst von Vehla Gibau, und beide vereint am

---

Den Augenblick, als ich dieses geschrieben, kommt die Regimentsbagage hier an, und mehr als 50 Mann vom Regiment, die von dem Feinde versprenget worden. Sie wissen mir aber Anderes Nichts zu sagen, als dass die ganze feindliche Armee noch im steten Marsche sei, von meiner Bagage, Pferden und Wagen aber weiss mir Niemand nichts zu sagen. Ist Alles verloren, so sei es Gott anheimgestellt, denn es ist in meiner Truhe gegen 3000 fl. Geld. Es ist ein Glück, dass die armen Leute mich hier angetroffen, denn sie haben nicht den geringsten Befehl erhalten, mithin wussten sie auch nicht, wohin sich zu wenden.

Schliesslich wünsche u. s. w.

Klein,
Oberstlieutenant.

3ten oder 4ten Deutsch-Liebau. — Zu Domstadl stand der Generalfeldwachtmeister von Siskowitz, — (nach „Tempelhof" war derselbe mit Saint-Ignon vereinigt bereits nach Bladowitz gerückt), — zu Bärn der Oberst Lanius.

Der Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee endlich liess am 3ten, auf die bestimmte Nachricht des Rückzuges der Preussen nach Böhmen hin, 5 Brücken zwischen Nimlau und Kozuschan über die March schlagen, um denselben am folgenden Tage ebenwohl zu folgen.

Den 4ten Morgens 1 Uhr fing der Train an, von Müglitz wieder abzufahren, und suchte über Boidl, Kaltenlutsch, Grünau und Ranigsdorf — Trübau zu erreichen. — An demselben Tage um 4 Uhr des Morgens brach auch der König auf, marschirte an dem Lager des Fürsten Moritz vorbei, und bezog ein solches bei Trübau, um hier die Ankunft des Feldmarschalls von Keith zu erwarten, und auf diese Weise mit dessen Marsch zu sichern *). Letzterer hatte die unmittelbare Bedeckung jenes abermals, und zwar durch 4 Bataillone und 10 Schwadronen verstärkt. Die Arrièregarde, 8 Bataillone und 9 Schwadronen, commandirte der Generallieutenant Neuwied. Mit dem Reste des Corps blieb Keith selbst bis um 1 Uhr im Lager bei Müglitz stehen, um welche Zeit er dann ebenfalls abmarschirte, und sich dem Train zur Seite hielt.

Der Marsch war zwar nur kurz, ging wegen der vielen Wagen jedoch so langsam von statten, dass die letzten derselben erst um Mittag des folgenden Tages bei Trübau

---

*) Die Vorlesungen des preussischen Generalstabes lassen den König am 4ten zu demselben Zwecke im Lager bei Brzesko stehen bleiben, wogegen die übereinstimmenden Angaben verschiedener anderer Schriften das Beziehen des Lagers bei Trübau angeben.

eintrafen, während der Feldmarschall schon gegen Abend des 4ten daselbst ins Lager gerückt war. Die Kroaten des Laudon'schen Corps erhielten hierdurch Gelegenheit zu einem nächtlichen Angriffe auf die Arrièregarde in der Gegend von Mürau, zwischen Boidl und Kaltenlutsch. Das Regiment Prinz Franz von Braunschweig ging ihnen sehr entschlossen entgegen, und warf sie nach hartnäckigem Widerstande zurück, wobei dasselbe einige 60 Mann verlor. — Oesterreichische Berichte geben den preussischen Verlust auf circa 150 Mann, einige Wagen und 150 erbeutete Pferde an.

Der Prinz Moritz bildete am 4ten die Arrièregarde des Königs, und marschirte nach Krönau, um den General Buccow zu beobachten, dessen Kroaten es wirklich bereits gelungen war, sich in die Grenzgebirge und Defileen zu werfen.

Sobald der König bei Trübau angekommen, unternahm er mit 2 Bataillonen und einigen hundert Husaren eine Rekognoscirung der Strasse über den Schönhengst. Die anrückenden Truppen wurden von den hinter Verhauen vortheilhaft postirten Kroaten mit einem heftigen Feuer empfangen, welches den König, nachdem er einige Granaten ohne besonderen Erfolg hatte werfen lassen, veranlasste, von einem jeden weiteren Angriffe abzustehen, ins Lager zurückzukehren, und nunmehr den zwar weiteren, aber auch viel bequemeren Weg über Glaselsdorf nach Zwittau einschlagen zu wollen.

Fürst Moritz erhielt den Befehl, alsbald gegen Leuhl aufzubrechen, und sich des hier befindlichen zu bemächtigen, bevor es dem, von Oppatowitz r linken Flanke weiter vorgegangenen General en könne, ihm hierin zuvorzukommen. Dem er am 4ten Abends um 10 Uhr von

Krönau wieder auf, und marschirte über Glaselsdorf und Zwittau nach Nikel. — Hier machte er einige Stunden Halt, erreichte am 5ten in der Frühe Leutomischl, erbeutete daselbst noch circa 300 Tonnen Mehl, sowie viele Fourage, und bezog, mit Ausnahme dreier Bataillone, welche die Stadt besetzten, ein Lager auf den hinter derselben befindlichen Höhen. — Das Streifcorps des Oberst von Zobel, welches beim Anrücken der Preussen den Theil des Magazins, den es noch nicht nach Deutsch-Brod hatte schaffen können, durch Brand zu vernichten gesucht, musste sich in grösster Eile zurückziehen.

Der König folgte am 5ten auf demselben Wege, liess 4 Bataillone und die gesammte Cavallerie auf die Höhen jenseits Zwittau ins Lager rücken, die übrige Infanterie aber in die Stadt selbst und das Dorf Mohrn einquartieren. Die Defileen steckten voller Kroaten, eifrig bemüht, dieselben zu verhauen etc., wurden jedoch von der Avantgarde mit leichter Mühe vertrieben. — Den General von Buccow, der bereits in der Gegend von Brüsau und Bonau stand, zu verhindern, sich jener bemächtigen, und dann den Feldmarschall von Keith mit dem Train aufhalten zu können, liess der König den Generallieutenant von Forcade mit 5 Bataillonen und 15 Schwadronen die Höhen bei Johnsdorf besetzt halten; auch sollte der Markgraf Karl in gleicher Weise mit dem Rest der Armee am 6ten bis zum Eintreffen Keith's in Zwittau zurückbleiben, während der König an diesem Tage mit 6 Bataillonen und 3 Schwadronen nach Leutomischl vorausging.

Der Train hatte den 5. Juli zu Trübau rasten müssen, einmal weil an diesem Tage überhaupt erst die letzten Wagen desselben gegen Mittag anlangten, anderenseits aber auch, weil die Pferde einer Erholung dringend bedürftig waren, indem sie durch das ununterbrochene Marschiren,

welches mitunter kaum so viel Zeit übrig liess, ihnen das nöthige Futter zu geben, sehr heruntergekommen waren.— Der Generallieutenant von Fouqué übernahm hier das Commando, da der Feldmarschall von Keith erkrankt war, und theilte nunmehr die ganze Wagenmasse sammt der Bedeckung, — nach Retzow, mit möglichst mathematischer Genauigkeit, — in 3 Abtheilungen, von denen eine jede der vorhergehenden um einen Tag nachfolgen sollte. — Die 1ste führte Fouqué selbst, und unter ihm die Generale Prinz Franz von Braunschweig, Kannaker und Krokow, — die 2te der Generallieutenant Neuwied mit den Generalen Rebentisch, Jung Kreuz und Schenkendorf, und die 3te endlich der Generallieutenant von Retzow nebst den Generalen Goltz und Bornstädt. Die Bedeckung der 1sten bestand aus 12 Bataillonen und 13 Schwadronen, der 2ten aus 12 Bataillonen und 17 Schwadronen, und der 3ten aus 12 Bataillonen, den beiden Compagnieen Fussjäger und 15 Schwadronen. Die beiden Minir-Compagnieen waren gleichmässig auf die 3 Abtheilungen vertheilt, und marschirten nebst den Zimmerleuten und commandirten Arbeitern an der Tête und in der Mitte einer jeden derselben. — Die Bedeckungen nahmen je 2 Bataillone, 2 Schwadronen, und die Hälfte ihrer Husaren zur Avantgarde, und je 2 Bataillone, 3 Schwadronen und die übrigen Husaren zur Arrièregarde, während der Rest derselben pelotonweise längs der Wagenreihe marschirte.

So zweckmässig unter gewissen Verhältnissen ein derartiges Zerlegen grosser Transporte nun gleich ist, indem deren Fortkommen in hohem Grade erleichtert, und mit [illegible]tem Erfolge der Generallieutenant von Fouqué das-auch schon, gelegentlich des Nachführens des Belage-[illegible]ains in diesem Feldzuge (siehe Seite 31) zur Anwen-[illegible]bracht, so war es doch im vorliegenden Falle höchst

fehlerhaft, und hätte leicht den Verlust der 3ten Abtheilung nach sich ziehen können. — Es kam jetzt zunächst vornehmlich darauf an, so schnell wie möglich aus dem Bereiche der von allen Seiten näher rückenden feindlichen Corps zu kommen, die an der böhmischen Grenze liegenden bedeutenden Defileen ohne Aufenthalt zu passiren, und wenigstens bis Nikel zu gelangen, von wo aus die Strasse, der s. g. Kaiserweg (von Kaiser Karl VI. angelegt), um Vieles besser wurde, und das Fortkommen so zahlreicher Fuhrwerke sehr erleichterte.

Die 1ste Abtheilung gelangte am 6ten unangefochten über Uttigsdorf und Krönau ins Lager bei Greifendorf, etwa eine halbe Meile südlich Zwittau, und den 7ten in diese Stadt selbst. Die Bäckerei- und Mehlwagen fuhren aber noch bis Leutomischl voraus, woselbst der König Anstalten zum Backen hatte treffen lassen. Sowie dieselbe die Höhen von Johnsdorf passirt, verliess der Generallieutenant von Forcade seine hier gehabte Stellung, vereinigte sich mit dem Markgrafen Karl in Zwittau, und marschirte mit diesem dem Könige nach. Fouqué versäumte, den genannten Posten durch einen Theil seiner Truppen ebenwohl besetzen zu lassen, worauf sich die Kroaten des Generals von Buccow, welcher mit einem Theile seines Corps am 6ten bereits bis Policzka (südlich von Leutomischl vorgegangen war, seiner alsbald bemächtigten, und sich in den Defileen und Waldungen zwischen Krönau und Glaselsdorf einnisteten. — Als am 7ten nunmehr die 2te Abtheilung unter dem General Neuwied vor denselben eintraf, eröffneten jene ein heftiges Feuer, schossen mehrere Pferde todt, und brachten den Zug dadurch momentan zum Stocken. Sie wurden nicht ohne Mühe vertrieben, wobei namentlich 1 Bataillon Prinz Ferdinand einigen Verlust erlitt, und hierauf der Marsch

fortgesetzt, — jedoch mussten einzelne Fuhrwerke, insbe sondere 5 Wagen mit Mehl, aus Mangel an Bespannun stehen gelassen werden. — Die Tête der Abtheilun erreichte an diesem Tage zwar noch Zwittau, und schickt die Bäckerei- und Mehl-Wagen alsdann ebenwohl nac Leutomischl voraus, der grössere Theil traf aber ers in der Nacht in dem von dem General von Fouqué ver lassenen Lager bei Greifendorf ein. Hier blieb de General Neuwied zur Aufnahme der dritten steher wie er denn auch, um deren Marsch mehr zu decken, un gegen ähnliche Aufenthalte sicherer zu stellen, den General major von Schenkendorf mit 2 Bataillonen in den Walde zwischen Krönau und Glaselsdorf zurück gelassen hatte.

Inzwischen waren, wie schon erwähnt, die feindliche Corps von allen Seiten näher gerückt: Laudon im Verei mit Saint-Ignon am 5ten bis Sichelsdorf, am 6ten bi Tribitz, während Siskowitz an diesem Tage Sichels dorf, Oberst Lanius Landskron erreichte; am 7te marschirten die beiden Ersteren nach Wildenschwerdt Siskowitz aber nach Böhmisch-Tiberl (sämmtlich in Pardubitzer Kreise, und unweit der mährischen Grenz gelegen). — Die Hauptarmee unter dem Feldmarschal Daun endlich hatte am 4ten die March passirt, und ein Lage zwischen Drahanowitz und Olschann bezogen, au welchem am 6ten das Grenadier- und Carabinier-Corp unter dem Generalfeldmarschall-Lieutenant, Grafen Lascy([83] nach Konitz aufgebrochen war, wohin ihm am 7ten Dau olgte, während Ersterer bis Gewitsch vorrückte. Hie gekommen, erfuhr er, dass die Abtheilung des General tenants von Retzow noch zu Trübau stehe. Er brac r sofort wieder auf, erreichte mittelst eines beschleu Marsches die Höhen bei Krönau vor jenes Ankunft

besetzte solche, warf in dies Dorf 8 Grenadier-Compagnieen, und schnitt hierdurch zugleich den General von Schenkendorf mit den beiden Bataillonen Markgraf Heinrich ab. Zu schwach, den Feind anzugreifen, postirte sich derselbe auf einer Anhöhe vor dem Dorfe, auf welcher ihn Lascy auch unbelästigt die Ankunft Retzow's erwarten liess. — Zum Glück hatte dieser von dem Anrücken der verschiedenen feindlichen Corps aber Kunde erhalten, glaubte daher, den Befehl Fouqué's: „Am 8ten von Trübau aufzubrechen," nicht wörtlich nehmen zu dürfen, sondern dessen Ausführung den besonderen Umständen anpassen zu müssen, und war dem zu Folge schon am 7ten um 10 Uhr Morgens der 2ten Abtheilung auf dem Fusse gefolgt.

Angesichts des Feindes eingetroffen, liess er den Train allmählig auffahren *), postirte das Regiment Neuwied, welches die Avantgarde seiner Division bildete, linker Hand von Markgraf Heinrich, die Cavallerie aber in die rechte Flanke in der hier befindlichen kleinen Ebene, und liess eine Batterie auffahren, um durch deren Feuer den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben; dieser antwortete jedoch mit einer gleich lebhaften Kanonade, und behauptete sich in seinem Posten. Das gegenseitige Artilleriefeuer dauerte einige Stunden lang ununterbrochen fort, indess der Train immer im Zuge blieb, und mehrere Bataillone von der Bedeckung ankamen. Sobald der General von Retzow hierdurch genügende Kräfte zu einem entscheidenden Angriff gesammelt zu haben glaubte, ertheilte er dem Regiment Neuwied den Befehl, das Dorf zu forciren, während das Regiment Geist und die Dragoner von Baireuth ihm die Flanken decken sollten. Ungesäumt ging der Major

*) Die nachfolgende Schilderung des Gefechtes ist nach „Tempelhof," zweiter Theil, Seite 160 gegeben.

Tümpling mit dem 2ten Bataillon des genannten Regimentes auf den Feind los, schlug ihn aus dem Kirchhofe und dem Dorfe, und steckte dasselbe alsdann in Brand. — Durch diesen muthigen Angriff verlor das Regiment 4 Officiere und 107 Mann todt, verwundet und vermisst. Der Ruhm also, die Bahn wieder gebrochen zu haben, wurde mit vielem Blute erkauft, das auf feindlicher Seite ebenso reichlich vergossen worden.

Während dessen vertrieb der Generalmajor von Schenkendorf die feindlichen leichten Truppen aus dem Walde auf der rechten Flanke, und detaschirte General von Retzow, als der Feind sich der Anhöhen hinter dem Walde von Krönau bemächtigen wollte, die Gr. Bataillone Schenkendorf und Heyden, denen es auch gelang, jenem noch zu rechter Zeit zuvorzukommen, und sich der Strasse nach Poler zu versichern; die Bataillone Lattorf und Carlowitz rückten noch weiter vor, und besetzten Glaselsdorf, sowie das Defilee bei Greifendorf.

Nach diesem misslungenen Angriff auf die Tête des Trains, wandte der Feind sich nunmehr gegen dessen Arrièregarde, welche aus den Bataillonen Unruh, Münchow, Kreutz und Salenmon unter dem Generalmajor von Bornstädt bestand. Sie hatte bereits Langenlutsch passirt, als jener sich auf den Höhen bei Putzendorf zeigte, und sie mit einer heftigen, aber wirkungslosen Kanonade verfolgte. — Gegen Abend war die ganze Division wieder zusammen, ohne ein Fuhrwerk von Bedeutung verloren zu haben. General von Retzow setzte hierauf unter
ı Schutze der jetzt einbrechenden Dunkelheit seinen
ch mit so viel Ordnung, Vorsicht und Geschwindigkeit
dass der Feind nicht den mindesten Vortheil zu
ı vermochte, bis zum Tagesanbruch aber die letzten
'as Defilee bei Greifendorf passirt hatten. Nun-

mehr war er in Sicherheit, da Neuwied hier noch im Lager, Fouqué aber bei Zwittau stand, die 3 Divisionen sich also gegenseitig zu unterstützen vermochten, wenn der General Lascy einen Angriff versucht hätte. Dieser stand jedoch von weiteren Unternehmungen ab, und setzte seinen Marsch bis Policzka fort.

Der österreichischerseits über dieses Gefecht veröffentlichte Bericht lautet folgendermassen:

„Den 7. Juli hat der Generalfeldmarschall-Lieutenant, Graf von Lascy mit seinem unterhabenden Grenadier- und Carabinier-Corps die bei Krönau defilirende preussische dritte Colonne angegriffen, und in ihrem Marsch diesen ganzen Tag aufgehalten. Erwähnter General ging mit dem gesammten Grenadier- und Carabinier-Corps, welches jederzeit um einen Tag früher als die Armee sich in Marsch setzt, und vorausrückt, in Begleitung der Generalfeldwachtmeister Ayasas und von Tillier ([84]), wie gewöhnlich, zur Aussteckung des Lagers bei Gewitsch voraus, von da er sich weiter gegen Krönau wendete. Er entdeckte bei dem Rekognosciren gedachte preussische dritte Colonne, welche von Trübau über Krönau nach Zwittau zu marschiren im Begriff war. Er machte demnach alle Anstalten, die Arrièregarde davon anzugreifen, zu welchem Ende das Dorf Krönau forcirt, und ohne einen Mann zu verlieren behauptet ward. Hierdurch sah sich der Feind in seinem Marsch gehemmt, folglich genöthigt, mit der Colonne Halt zu machen. Unsere oberhalb des Dorfes in dem Walde gestellten Jäger feuerten bei dieser Gelegenheit unaufhörlich auf den Feind, richteten einige Pontonwagen zu Grunde, bekamen viele Pferde, und machten noch sonst verschiedene Beute. Wie nun solchergestalt der

Feind sich in Verlegenheit sah, an seinem Zuge noch ferner aufgehalten zu werden, so fing er an, sich seines Geschützes zu bedienen, und die Unsrigen anzugreifen. Er stellte sich dabei förmlich in Schlachtordnung dar, und da das Stückfeuer, welches man von Zeit zu Zeit gleichmässig beantwortete, auch beiderseits von 11 Uhr früh bis des Abends mit vieler Lebhaftigkeit fortdauerte, den feindlicherseits gesuchten Endzweck nicht erreichte: so ward darauf das Dorf Krönau von dem Feinde mit Reiterei und Fussvolk angegriffen. Der Generalfeldwachtmeister von Tillier hatte den Freyt-Hof mit vier Grenadier-Compagnieen besetzt, und auf beiden Seiten im Dorfe noch zwei dergleichen, links ausser dem Dorfe aber den Obersten des slavonischen Husaren-Regimentes, Grafen von Brunian, mit zwei Carabinier-Compagnieen gestellt. Bei dem ersten Anlauf des Feindes suchte dessen Reiterei, ohne sich umzusehen, die Flucht. Das Fussvolk desselben aber ward mit Verlust von 150 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückgetrieben, deren letztere Anzahl sich auf einige 20 beläuft. Während dieses Scharmützels fiel die Nacht ein, unter deren Begünstigung der Feind seinen Marsch in grösster Stille und möglichster Behutsamkeit fortsetzte, ohne dass man ihn daran im Geringsten behindern können. Dieser Marsch ward auch so beschleunigt, dass mit Anbruch des Tages nichts mehr vom Feinde zu sehen war. Der Generalfeldmarschall-Lieutenant, Graf von Lascy, begnügten sich also damit, dass er den Posten von Krönau behauptet, und den Feind einen ganzen Tag in seinem
aufgehalten. Unser Verlust bei diesem Vorfall
sich an Todten und Verwundeten auf 30 Mann,
letzteren ein Stabs- und zwei Ober-Officiere

Den weisen Maasnahmen, und dem, den speciellen Verhältnissen angemessenen Handeln des Generallieutenants von Retzow war also lediglich die Rettung der 3ten Abtheilung des Transportes etc. zu verdanken. Hätte sich derselbe, wie dies leider so manchmal ganz am unrechten Orte, — sei es nun aus Beschränktheit, oder „um sich den Rücken hübsch zu decken," und ja keine eigene Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, — geschieht, blind an den todten Buchstaben des Befehls gekehrt, und wäre erst am 8ten von Trübau aufgebrochen, so würde General Lascy unfehlbar noch so bedeutende Verstärkungen von der Hauptarmee, welche an diesem Tage bis Gewitsch rückte, an sich gezogen haben, dass er jenem bei weitem überlegen gewesen wäre, und ihm ein ähnliches Schicksal, wie Laudon und Siskowitz dem Convoi bei Domstadl hätte bereiten können. Nach Retzow's „Charakteristik" soll übrigens Fouqué nichts desto weniger verdriesslich gewesen sein, dass ein von ihm gegebener Befehl nicht seinem ganzen Umfange nach ausgeführt worden, und daher auch das so verdienstliche und rühmliche Benehmen jenes dem Könige nicht in dem rechten Licht dargestellt haben. — Der zur Zeit krank in Zwittau danieder liegende Feldmarschall von Keith würdigte solches dagegen in gebührendem Maase, und sagte dem, die Meldung von dem glücklichen Eintreffen des genannten Generals vor der Stadt ihm überbringenden Sohne desselben (dem Verfasser der „Charakteristik"): Je félicite le général Retzow de s'être si bien tiré d'affaire. J'ai prévu les inconvéniens, qui resulteroient de la disposition donnée à Trübau, qui, je vous assure, n'a pas été de mon aveu. J'avoue que je vous comtois perdu, si le maréchal Daun avoit témoigné autant de vigueur, que ses généraux de sagacité."

Sowie der Generallieutenant von Retzow im Lager bei Greifendorf angekommen war, brach Neuwied auf, während welcher Zeit Ersterer alle Wege verhauen und ungangbar machen liess, auf denen der Feind sich hätte nähern können. Er marschirte an diesem Tage (dem 8ten) alsdann noch bis Zwittau, und traf am folgenden fast gleichzeitig mit der Abtheilung des Letzteren ohne weitere Störung zu Leutomischl ein, da er dieser auf einer, dem Kaiserwege parallel laufenden Strasse dicht zur Seite marschirt war. — Die 1ste Abtheilung war um Mittag desselben Tages nach einem Nachtmarsche ebenfalls wohlbehalten daselbst eingerückt.

Am Morgen war der König, der nunmehr seinen Train geborgen wusste, in 2 Colonnen nach Hohenmauth aufgebrochen, und hatte zu Leutomischl nur den Markgrafen Karl mit 10 Bataillonen und 30 Schwadronen zu jenes Aufnahme stehen lassen. — Den 10ten und 11ten folgten dann auf demselben Wege die letzten Abtheilungen der Armee etc., welche sich bis zum 13ten, nachdem sie noch einige Gefechte glücklich überstanden, in und um Königgrätz vereinigte, und hier ein vortheilhaft gelegenes Lager bezog.

Diesem näherten sich sowohl die feindliche Hauptarmee, wie auch die verschiedenen Streifcorps theils mehr, theils minder, und wurden durch deren Versuche, die Communikationen mit Schlesien zu beunruhigen, von beiden Seiten ausgeführte Rekognoscirungen u. s. w. noch mehrere Gefechte mit meist glücklichem Erfolge für die preussischen Waf- veranlasst.

Nachdem sich der König überzeugt, dass das zwischen nitz und Chlom äusserst günstig gelegene Lager rch die Kunst des Generalquartiermeisters Lascy unangreifbar gemacht worden war, er also auf

seinen beabsichtigten Angriff Daun's verzichten müsse, zugleich aber auch die wiederholten Nachrichten über den Einfall der Russen in die Neumark, und die vielen von solchen verübten Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten seine Gegenwart diesem Feinde gegenüber erheischten, so trat er am 26. Juli den Rückzug nach Schlesien an.

Der grösste Theil des Trains war bereits am 16ten unter dem Generallieutenant von Fouqué dahin aufgebrochen, und am 19ten bei Glatz glücklich eingetroffen. In gleicher Weise gelang es jetzt auch der Armee selbst, trotz der verschiedenen Scharmützel, welche die beständigen Beunruhigungen der auf allen Seiten verfolgenden feindlichen leichten Corps hervorriefen, ohne weitere Verluste am 9. August das Lager auf den Höhen hinter Neuen, Grüssau und Hermsdorf (in Schlesien) erreichen zu können.

Hiermit hatte der grosse König seine so schwierige Aufgabe in der glänzendsten Weise gelöst, — Angesichts des staunenden Europa's, das ihn bereits für verloren gehalten, seine brave Armee nebst deren enormen Train auf theilweise halb unwegsamen Strassen und Gebirgspfaden, unter fast beständigen Gefechten mit einem zahlreichen, ihn auf allen Seiten umschwärmenden Feinde, ohne nennenswerthe Opfer in seine Staaten zurückgeführt, — sich damit aber auch aufs Neue die gerechtesten Ansprüche auf die Bewunderung und Hochachtung von Mit- und Nach-Welt erworben, und erstere zu einem um so höheren Enthusiasmus hingerissen, als eben vorher eine Menge Stimmen laut geworden waren, welche diesen Zug nach Mähren und die damit verbundenen bedeutenden Gefahren laut getadelt hatten. — Der glänzendste Sieg würde seine Talente nicht in dem hellen Lichte haben erscheinen lassen, als dieser meisterhafte Rückzug.

Am 10. August verlegte er die zum Kampfe gegen die Russen bestimmten 14 Bataillone und 38 Schwadronen, circa 14,000 Mann auserlesener Truppen, nach Landshut und Vogelsdorf, übertrug dem Markgrafen Karl das Commando über die in Schlesien zurückbleibende Armee, und brach am folgenden Tage nach Frankfurt an der Oder auf. Nach einem Marsche von 35 Meilen in 11 Tagen vereinigte er sich am 22sten mit der Armee des Generallieutenants, Grafen Dohna, und besiegte 3 Tage später die weit überlegenen Russen unter dem General Fermor in der so furchtbar blutigen Schlacht bei Zorndorf.

Fünfter Abschnitt.

Kritische Betrachtungen.

Der Zug Friedrich's des Grossen nach Mähren hat sehr vielfache und verschiedenartige Beurtheilungen erfahren. Er ist fast in gleicher Weise von einer Anzahl Autoritäten, und einem Theile des militairischen Publikums belobt, und, ohne sich durch dessen Misslingen in ihrem Urtheile beirren zu lassen, von diesen als das in seiner Lage zu Beginn des Feldzuges von 1758 zweckmässigste Unternehmen bezeichnet, wie von einem anderen Theile getadelt worden. Beides, Lob und Tadel, wurde übrigens bereits aus so vielen Gesichtspunkten, und namentlich auch von so kundiger Seite aus beleuchtet, dass es einem späteren Beurtheiler äusserst schwer halten dürfte, deren noch neue aufzufinden, und ihm deshalb auch kaum etwas Anderes übrig bleibt, als ein unpartheiisches Vergleichen und gegen einander Abwägen jener, um sich danach mit dem eigenen Urtheile der einen oder anderen Seite anzuschliessen. — Ein derartiges Studium erachten wir für ebenso anziehend, wie lehrreich, und glauben daher im Interesse der geehrten Leser dieser Schrift zu handeln, wenn wir als deren Schluss

haben sich die einzelnen Truppentheile derselben nicht geringeren Ruhm, als ihre Gegner, erworben; — dass endlich dieser Entsatz selbst aber erst so spät wie möglich versucht und bewirkt wurde, war von dem Feldmarschall Daun höchst weise und umsichtig gehandelt, und sein — in diesem Falle — geradezu nothwendiges Zaudern das geeignetste Mittel, dem Könige sehr empfindliche Verluste in jeder Richtung zu bereiten.

Sollten in dem Folgenden einzelne Wiederholungen früher bereits ausgesprochener Ansichten ein oder dem anderen Leser auffallen, so bitten wir deshalb um gütige Nachsicht. Gelegentlich der Erzählung der Operationen musste aber hin und wieder zugleich eine kurze Kritik etc. derselben Platz greifen, deren theilweise Wiederaufführung sich jetzt, des nothwendigen Zusammenhanges wegen, nicht wohl vermeiden liess.

Vergegenwärtigen wir uns nunmehr zunächst die Lage der beiderseitigen Armeen zu Beginn des Feldzuges. Friedrich der Grosse hatte mit der Schlacht bei Leuthen den vorhergehenden glänzend beendet, die österreichische Armee in Folge deren ganz Schlesien mit Ausnahme von Breslau, Liegnitz, Schweidnitz und einem Theile der Grafschaft Glatz räumen, und sich mit sehr bedeutenden Verlusten nach Böhmen zurückziehen müssen, woselbst sie im Königgrätzer Kreise enge Winterquartiere bezog. — Breslau kapitulirte am 19. December Abends 10 Uhr, Liegnitz am 26sten, und Schweidnitz wurde seit dem 15ten durch ein preussisches Corps unter dem Generallieutenant von Fouqué eingeschlossen gehalten. Die Erhaltung dieser letzteren Festung war mit Hinsicht auf den bevorstehenden Feldzug für jene von höchster Wichtigkeit. —

Vor der Schlacht bei Leuthen war es ihre Absicht gewesen, denselben in Schlesien zu eröffnen, und später in Verbindung mit den Russen zu operiren; nach derselben zerfiel dies Projekt in Folge des traurigen Zustandes, in welchen sie durch solche versetzt worden, die genannte Festung verlor hierdurch jedoch nicht an Werth, da ein jedes feste Fussfassen in Schlesien im Laufe von 1758 mit dem Besitz dieses strategisch wichtigen Platzes innig verbunden war.

Anderenseits wurde hierdurch aber auch der König auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sich desselben um jeden Preis zu bemächtigen, bevor er anderweitige Operationen zu beginnen vermochte. — Da es nun überhaupt in seinem Interesse lag, den neuen Feldzug so früh wie möglich zu eröffnen, um die österreichische Armee thunlichst in eine Lage versetzen zu können, welche ihm gestattete, sich später mit ganzer Kraft gegen die Russen zu wenden, so begann die förmliche Belagerung jenes bereits am 1. April, nachdem das zur Deckung derselben bestimmte Corps schon am 15. März Kantonirungen im Gebirge zwischen Landshut und Friedland, also zu einer Zeit bezogen hatte, wo hier noch strenger Winter herrschte, und, der in jenen Tagen gebräuchlichen Sitte nach, die Armeen sich gewöhnlich noch in ihren Winterquartieren zu ruhen, mit dem Beginn bedeutenderer Feindseligkeiten aber bis zum Eintreten der besseren Jahreszeit zu warten pflegten.

Nach den „Geständnissen eines österreichischen Veterans," dritter Theil, Seite 2 u. f., Cerrini, und vielen
...eren Schriften war der Zustand der k. k. Armee nach
...chlacht bei Leuthen, wie schon erwähnt, ein höchst
... Dieselbe hatte, in Verbindung mit ihren weiteren
... allein einen materiellen Verlust von 40,000

bis 45,000 Mann zugefügt, zu welchem sich jetzt noch derjenige gesellte, welchen sie während des Winters durch das weite Umsichgreifen epidemischer Krankheiten erlitten.— Nicht minder bedeutend war die moralische Niederlage derselben gewesen. Beide wieder auszugleichen, musste das nächste Bestreben des Feldmarschalls Daun sein; jedoch liess sich letzteres nicht wohl erreichen, ohne gleichzeitige physische und numerische Kräftigung. Gerade diese war aber mit sehr grossen und eigenthümlichen Schwierigkeiten verknüpft. In den sämmtlichen kaiserlichen Erblanden bestand nämlich noch kein Schatten von Cantons oder regelmässigen Werbebezirken, vielmehr mussten die Rekruten und sonstigen Verstärkungen zum grossen Theil aus den entferntesten Provinzen des Reiches, z. B. aus Italien und den Niederlanden, herangezogen werden, und waren zur Zeit noch unterwegs; — das General-Kriegs-Direktorium in Wien befand sich in grösster Verlegenheit wegen Beschaffung vieler der nothwendigsten Erfordernisse, und beinahe noch mehr wegen deren Transportirung in der rauhen Jahreszeit, trotzdem Alles mit schwerem Geld aufgewogen wurde, — und endlich war das damals übliche Ausbildungssystem ein äusserst langsames und pedantisches. So klagt der „österreichische Veteran" unter Anderem, dass Monate lang mit unnöthigen Handgriffen verdorben worden seien, und dass es ebenso lange gedauert habe, bis die junge Mannschaft nur halbwegs in Reihe und Glied hätte gestellt werden können; ja, er führt sogar Regimenter an, von denen selbst noch in der Schlacht bei Hochkirch 200 bis 300 Mann wegen ihrer Unwissenheit in der Chargirung nicht einzurangiren gewesen wären, trotzdem doch den ganzen Sommer über mit diesen Leuten „getändelt" worden sei, und namentlich die ruhigen Lager bei Leutomischl und Gewitsch hinlängliche Gelegenheit zu ihrer

völligen Ausbildung geboten hätten; die officiellen Listen der verschiedenen Regimenter wären zwar noch redoutable genug erschienen, um der feindlichen Macht die Spitze bieten zu können, jedoch sei es Schade gewesen, dass in diesen Listen nicht auch der Abgang, die Menge der Kranken, der noch unbeträchtliche Zuwachs der neuen, in den Waffen völlig ungeübten Mannschaft, nebst so manchen wesentlichen Mängeln anderer Arrangements mit bemerkt worden seien, und dass es damit in rerum natura ganz anders, als auf dem Papiere, ausgesehen habe.

In Folge alles Dieses fehlte denn der Hauptarmee im April und Mai auch noch sehr, sehr Vieles, um sich mit der preussischen messen zu können, und würde ihre Lage so kritisch, wie nicht ein einziges Mal in den vorhergehenden Feldzügen geworden sein, sobald sich der König zunächst gegen sie gewendet. Gelang es ihm nämlich, sie gleich Anfangs entscheidend zu schlagen, wozu nach Vorstehendem viel Aussicht vorhanden, so wäre ihr Rückzug bis weit in das Innere der Monarchie hinein, und damit, wegen neuer Formation, Ergänzung der erlittenen Verluste etc., ihre Inaktivität für einen grossen Theil des Feldzuges durchaus nicht unwahrscheinlich gewesen, — daher sich nun aber auch die Verhältnisse unmöglich günstiger gestalten konnten, als da sie jener einstweilen ganz ausser Acht liess, und in Mähren einfiel.

Zum Theil zwar ähnlich, im Ganzen aber bei weitem günstiger waren die Verhältnisse in der preussischen Armee. Auch diese hatte in dem vorhergehenden
uge sehr schwere Verluste erlitten, — auch in ihr
während des Winters Krankheiten etc. manches
fordert, und ausserdem war die Desertion sehr
— speciell nach der Schlacht bei Breslau so
ielleicht noch nie in einem europäischen

Kriegsheere, — eingerissen gewesen. — In dem österreichischen liess sich letzterem Uebelstande durch die dichte Kette seiner vortrefflichen, nach allen Seiten hin vorgeschobenen leichten Truppen eher, als in jenem vorbeugen.

Alle diese Verluste waren indessen viel schneller, wie in den feindlichen Reihen zu ersetzen. Es bestand bereits eine regelmässige Rekrutirung, indem den Regimentern bestimmte Kantone zugewiesen waren, und solche sich durch die in diesen angeworbenen Rekruten leichter wieder komplettiren konnten. Diese junge Mannschaft zog sich dann nicht Monate lang mit unnützen Spielereien herum, sondern wurde binnen 3 Wochen so weit gebracht, dass sie mit gutem Erfolg eingestellt zu werden vermochte.

Somit hatte denn der König auch die Armee bis zum Beginne des Feldzugs von 1758 wieder in einen völlig gefechtsbereiten Zustand gebracht, und war sowohl hierdurch, als deren, in Folge der zu Ende des vorjährigen erfochtenen bedeutenden Siege, gehobenen moralischen Stimmung der österreichischen um Vieles überlegen. Dass solches in so hohem Grade der Fall, wie vorstehend bereits ersichtlich gewesen, konnte ihm natürlicherweise nicht bekannt sein; daher denn aber auch die tadelnden Kritiken derjenigen, welche es ihm zum Vorwurfe machen, den Zug nach Mähren unternommen zu haben, bevor er jene aus dem Felde geschlagen, in sich zerfallen dürften.

Wäre Friedrich der Grosse sich seiner Ueberlegenheit vollkommen bewusst gewesen, so würde er sicherlich, — dafür bürgen seine sämmtlichen Operationen, — nicht eher geruht, und keine andere Unternehmung eingeleitet haben, ehe er nicht den Feldmarschall Daun vertrieben. Er hielt denselben indessen für stärker, als eben der Fall war, scheute sich aus diesem Grunde wohl auch, die Realisirung

seiner Pläne für den bevorstehenden Feldzug schon gleich im Beginn desselben von der doch ungewissen Entscheidung einer Schlacht abhängig zu machen, noch dazu er solche auf anderem Wege ebenso sicher zu erlangen hoffte, und hätte durch das Forciren der in jed' möglicher Weise stark befestigten böhmischen Gebirgspässe jedenfalls zunächst sehr bedeutende Opfer bringen müssen, bevor es ihm überhaupt nur möglich gewesen wäre, jenen anzugreifen. Selbst dann würde er dies Ziel aber wohl kaum erreicht haben, sobald Daun nicht derselbe Wunsch beseelt, da es dieser äusserst vorsichtige, und — einem solchen Feinde gegenüber — mit um so grösserem Rechte zaudernde Feldherr in hohem Grade verstand, die Vortheile des Terrains aufs Beste auszubeuten, und sobald er nicht schlagen wollte, Stellungen zu nehmen, in welchen ihm sein Gegner Nichts anzuhaben vermochte, wie die späteren Erfahrungen hinlänglich gelehrt.

Dem gemäss ist es denn auch nur zu wahrscheinlich, dass er unter den obwaltenden Verhältnissen seinen Grundsätzen treu geblieben, und die von seinem grossen Gegner gesuchte Entscheidung nicht mit herbeigeführt, wohl aber denselben von Stellung zu Stellung gelockt, und so lange hingehalten haben würde, bis der Einfall der russischen Verbündeten in dessen Erblande ihn genöthigt, sich gegen diese zu wenden. Freilich hätte er im Verfolgen solchen Planes wohl weit zurückweichen, und einen grossen Theil Böhmens preisgeben müssen; — wäre hieraus, oder aus einer Belagerung von Prag dem Könige aber ein bedeutenderer Vortheil erwachsen, als er sich von der Besitzme von Olmütz und eines Theiles von Mähren verhen durfte?

glauben dies bezweifeln zu müssen. Die österauptarmee würde auf solche Weise nicht,

wie durch den Zug nach Mähren, überrascht, auch von der Vereinigung mit der russischen nicht weiter entfernt worden sein, als sie es zu der Zeit war, da die preussische sich zum Rückzug nach Böhmen etc. gezwungen sah; — wohl aber würde sie dieser dann ebenso, wie hier geschehen, gefolgt, und zwar auf dem Fusse gefolgt sein, — da über deren Rückzugslinie auch nicht der mindeste Zweifel walten konnte, wie solches nach dem Entsatz von Olmütz der Fall gewesen, — um etwa gebotene Blössen thunlichst ausbeuten zu können, ohne ihr hierdurch jedoch Gelegenheit zu der sehnlichst gewünschten Schlacht zu bieten. Sobald der König diese aber nicht fand, sobald es ihm überhaupt nicht gelang, die k. k. Truppen dermassen zu schlagen, dass ihre Mitwirkung im weiteren Verlaufe des Feldzuges in Frage gestellt wurde, oder doch mindestens deren grösseren Theil durch die Eroberung von Prag oder Olmütz vor einer dieser Festungen festzuhalten, so vermochte er eben kein anderes Resultat, als das durch seinen Zug nach Mähren erlangte zu erzielen.

Ein Vertheidigungskrieg war nie nach dem Geschmack Friedrich des Grossen, so lange er noch irgend eine Möglichkeit sah, der angreifende Theil sein zu können, — ein Vertheidigungskrieg im Beginn des jetzigen Feldzuges würde aber geradezu ein sehr bedeutender Fehler, ein gänzliches Verkennen seiner eigensten Interessen gewesen sein. Ein solcher hätte seinen vielen Gegnern nur Zeit und Gelegenheit geboten, sich genügend zu verstärken, zu rüsten, Magazine auf ihren Operationslinien anzulegen, sich über die geeignetsten Mittel und Wege zu vereinigen etc., um schliesslich von allen Seiten verheerend in seine Lande einzufallen.

Es waren zunächst zwei mächtige, numerisch ihm überlegene Armeen, die österreichische und die russi-

Zug nach Mähren hatte vor einem solchen nach Böhmen aber jedenfalls voraus:

1) Dass die Strassen nach ersterer Provinz bei weitem leichter zu passiren waren, selbst abgesehen davon, dass die nach letzterer führenden auch noch, wie schon erwähnt, mit Aufwendung bedeutender Kräfte hätten forcirt werden müssen.
2) Dass über Olmütz der kürzeste Weg nach Wien führte. — Konnte es auch nicht die Absicht des Königs sein, in diesem Feldzuge tief in das Innere der österreichischen Erblande einzudringen, so brachte es ihm doch keinenfalls Nachtheil, einen derartigen Glauben zu erwecken. Wie empfänglich für einen solchen man aber zu Wien war, bewiesen später die daselbst, auf die Nachricht von dem Vordringen jenes auf der Brünner Strasse hin getroffenen Anstalten (siehe den Angriff auf den Marquis de Ville bei Prödlitz am 13. Mai, Seite 24).
3) Olmütz wurde im Feldzuge von 1741 mit leichter Mühe genommen. Seit dieser Zeit war es allerdings zu einer sehr bedeutenden Festung herangewachsen, hierdurch jedoch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, sich derselben in verhältnissmässig kürzerer Zeit, als z. B. Prags, bemächtigen zu können. Die Oesterreicher waren auf einen Feldzug in Mähren in keiner Weise vorbereitet; die wenigen, zur Zeit daselbst befindlichen Truppen vermochten der Uebermacht keinen ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen; — es kam also zunächst darauf an, den Feldmarschall Daun zu täuschen, die Festung einzuschliessen und die Belagerung zu eröffnen, bevor sie Verstärkung erhalten, sowie sich vollständig verproviantiren, und es jenem gelingen konnte, irgendwie hindernd entgegen

zu treten, wozu wegen dessen Bedächtigkeit, und der geringeren Beweglichkeit seiner, als der preussischen Armee, die best möglichste Aussicht vorhanden war, wie solches sich in der Folge ja auch völlig bewahrheitete.

4) Die Aussicht, dass Daun in der Besorgniss, Olmütz zu verlieren, eher eine Blösse, als in Böhmen geben, und sich zu einer Schlacht nöthigen lassen werde, durch deren Gewinn nicht allein Olmütz fallen musste, sondern der König auch freie Hand gegen die Russen erhielt, hatte ebenwohl nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich.

5) Gelang es, die Festung zu erobern, zu verproviantiren, überhaupt wieder in Vertheidigungszustand zu setzen, selbst ohne zugleich die österreichische Hauptarmee geschlagen zu haben, so würde es, doppelt ihrer strategisch so wichtigen Lage wegen, offenbar deren nächstes Ziel gewesen sein, sie wieder zu gewinnen, sobald der König abgezogen. Hiermit wurde aber dessen nächster Zweck ebenwohl erreicht, und letztere in weiter Entfernung von seinen eigenen Staaten gefesselt, während er denselben gegen die Russen zu Hülfe eilte, und diese schlug. — An Besatzung musste er in solchem Falle circa 10,000 Mann zurücklassen, während Prag deren 16,000 bis 20,000 Mann bedurft hätte. Auf ein ihm Erhaltenbleiben dieser Truppen durfte er allerdings nicht rechnen, da es nicht wahrscheinlich, dass er den Feldzug gegen die Russen so schnell beenden würde, [illegible]n noch rechtzeitig zu ihrem Entsatz wieder herbei[illegible]n zu können. Die Vortheile eines ungestörten [illegible]ns gegen die numerisch so bei weitem über[illegible] Verbündeten der Kaiserin Königin, und,

nachdem er diese geschlagen, eines gleichen gegen ihre eigene Armee, waren indessen — selbst eines solchen Opfers wohl werth.

Wäre es nun aber gar möglich gewesen, die Festung zu halten, so bot sich hierdurch dem Könige, — wenngleich vielleicht erst im nächsten Feldzuge, — die günstigste Gelegenheit dar, weitere Operationen in das Innere der k. k. Erblande auf sie zu basiren, bevor die Russen wieder im Felde erschienen,—jedenfalls wohl aber die, den Feldmarschall Daun, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach noch während der diesjährigen Campagne, zu einer Entscheidungsschlacht zu nöthigen, welches Ziel zu erreichen dessen grosser Gegner ja so eifrig bemüht war.

6) Mähren gehört zu den fruchtbarsten Provinzen der österreichischen Monarchie, und war bisher vom Kriege noch ganz verschont geblieben, während Böhmen dessen Lasten bereits im reichsten Maase getragen, — demnach aber auch die Aussicht vorhanden, dort noch am ehesten auf Kosten des Feindes leben zu können.

Diese Voraussetzung erwies sich, wie wir bereits gesehen haben, in der Folge nun freilich als irrig, weil die Oesterreicher nur wenige und unbedeutende Magazine angelegt hatten, die preussische Armee daher fast lediglich auf die Verpflegung aus Schlesien, sowie die auf dem platten Lande noch vom Winter her übrigen Vorräthe angewiesen war. Letztere wurden aber einmal sehr schnell aufgezehrt, konnten anderenseits auch aus weiteren Kreisen nicht herbeigeschafft werden, nachdem Daun die Lager bei Leutomischl und Gewitsch bezogen, und seine zahlreichen leichten Truppen alle derartigen Unternehmungen hinderten, und erstere war, bei der weiten Entfernung von ihren Quellen, eine mit vielen

Schwierigkeiten verknüpfte, wie sie schliesslich ja auch der Hauptgrund zum Aufheben der Belagerung wurde.

Es lässt sich überhaupt nicht läugnen, dass vorstehende Betrachtungen auf manches „Wenn und Aber" gegründet, und der so mächtige Faktor des Glückes bei ihnen stark mit in Rechnung gezogen wurde. In der Lage, in welcher Friedrich der Grosse sich befand, musste er solchem jedoch ein grösseres Gewicht einräumen, als sich hin und wieder mit den Regeln einer strengen Kriegskunst vereinigen liess, — er musste, gleich allen bedeutenden Geistern, sich seine eigenen Normen schaffen, und die Vortheile auszubeuten suchen, die ihm gerade ein Abweichen von den meist üblichen, ein Erheben der Ausnahmen zur eigentlichen Regel, zu versprechen schienen. — Diese erhabene Kunst verstand er nun aber auch in höherem Maase auszuüben, als je ein anderer Feldherr, — diesem Ingenium verdankte er mit seine schönsten Erfolge, und die so entschiedene Superiorität über alle seine Gegner.

Wie darf man daher mit ihm zu rechten wagen, und den ganzen Zug nach Mähren, selbst dessen Anlage, ohne Weiteres als tadelnswerth bezeichnen, weil es jetzt erwiesen, dass derselbe das für Oesterreich günstigste Unternehmen, — weil er unglücklich ausgefallen, — enorme Verluste an Material und Menschen gekostet, und endlich, weil er nicht in dem A. B. C. der Kriegskunst vorgeschrieben war?! Hätte derselbe glücklich geendet, wäre Olmütz gefallen, er würde allgemein bewundert, und als ein neuer Beweis seiner Genialität hingestellt worden sein.

War der König nun gleich an den bei der eigentlichen Belagerung begangenen Fehlern unbetheiligt, und diese vornehmlich auf Kosten des Oberst von Balby zu setzen, so hatte er anderenseits aber doch, wie es scheint, die Einleitung zu derselben, „den Aufbruch nach Mähren,"

ohne gehörig vorbereitet zu sein, also mit einer gewissen Uebereilung, begonnen, und dies war allerdings ein Fehler, gegen den sich auszusprechen, eine unpartheiische Beurtheilung nicht umhin kann. — Bevor wir indessen hierauf näher eingehen, wollen wir die folgende Stelle der „Retzow'schen Charakteristik," erster Theil, Seite 276, noch folgen lassen, da sie so ziemlich das Meiste von dem enthält, was die Tadler des Unternehmens gegen dasselbe vorgebracht haben:

„Kaum war Schweidnitz erobert, so traf Friedrich II die nöthigen Anstalten, um seinen beabsichtigten Zug nach Mähren zu realisiren. Er machte sich eine so schmeichelhafte Vorstellung von der Wirkung, welche diese Unternehmung hervorbringen sollte, dass er kaum den Tag erwarten konnte, an welchem die dazu erforderlichen Zurüstungen beendigt sein würden; und da es hauptsächlich darauf ankam, den österreichischen Feldherrn zu täuschen und soviel möglich von Mähren noch entfernt zu halten, so zeigte er auch bei dieser Gelegenheit seinen durchdringenden, an Hülfsmitteln so reichen Geist. Alle Vorkehrungen, die er zu treffen wusste, waren Ausbildungen eines Künstlers, der in der Art zu erfinden seinen Meister sucht, die aber theils durch die Ungeschicklichkeit einiger Mitarbeiter, theils durch nicht zu vermeidende Zwischenfälle, nie zu einem Meisterstück gediehen."

„Schon damals ward der sonderbare Entwurf, den Feldzug in Mähren zu eröffnen, und Olmütz zu belagern, von vielen Sachkundigen getadelt. In der Lage, worin sich der König befindet, — sagten sie, — ist es gefahrvoll, wo nicht gar verwegen, sich so weit von den Provinzen zu entfernen, die den Anfällen der Russen und Schweden, ohne hinlängliche Vertheidigung, ausgesetzt sind, um Eroberungen zu versuchen, die nicht behauptet werden können.

Gesetzt, die ganze Unternehmung glückt auch dergestalt, dass man Meister der Hauptfestung Olmütz wird; so ist man doch nicht im Stande, daraus einen soliden Waffenplatz zu machen, um bei den obwaltenden Umständen weitere Fortschritte zu versuchen. Die Entfernung von den schlesischen Magazinen, die Beschwerlichkeit, die Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse durch die Gebirge an die Morava zu bringen, die Gefahr, solche jedesmal angefallen, wohl gar zerstreut oder weggenommen zu sehen, sind wesentliche Hindernisse, die sich der zweckmässigen Ausführung eines solchen Unternehmens in den Weg stellen. Zwar zerrüttet der unerwartete Zug nach Mähren den von dem Grafen Daun entworfenen Operationsplan; zwar wird derselbe dadurch gezwungen, Böhmen zu verlassen, um jener Provinz zu Hülfe zu eilen; zwar bewirkt man zwischen seiner und der russischen Armee einen weiten Zwischenraum; allein endlich wird der König doch genöthigt werden, sich der letztern thätig zu widersetzen, und dann dürfte eine Entfernung von 30 Meilen, ein Rückzug durch eine Gegend, worin der an leichten Truppen so überlegene Feind alle ersinnlichen Chikanen anbringen kann, den rechten Zeitpunkt zur Sicherung der Erbstaaten verabsäumen lassen."

„Der Ausgang hat diese Meinung völlig bestätigt; auch will man versichern, es wären dem Könige von einigen seiner Generale Gegenvorstellungen gemacht worden. Allein Friedrich II hasste den Vertheidigungskrieg; er behauptete vielmehr: „„Man müsse seinem Feinde Beschäftigungen in seinem eigenen Lande geben, wolle man sein Vorhaben rückgängig machen. Hiernächst müsse ein Heerführer bei seinen Unternehmungen immer etwas auf den Zufall setzen, und die Möglichkeit glücklicher Ereignisse mit in Anschlag bringen; kurz er halte sich überzeugt,

diesmal sei sein gefasster Entschluss seinen gegenwärtigen Umständen am angemessensten;"" und so ward der Marsch nach Mähren ungesäumt angetreten."

So manches Wahre die vorstehenden Betrachtungen wohl auch enthalten, so findet sich in ihnen doch nicht ein einziger, wahrhaft begründeter Vorwurf, sondern einfach nur die Schattenseiten eines Unternehmens aufgeführt, dessen Lichtseiten wir unter 1) bis 6) näher beleuchtet haben. Geradezu fehlerhaft war aber, wie schon erwähnt, das Uebereilen in der Einleitung dieses Unternehmens, dass, — wie es am Schluss jener heisst, — „der Marsch nach Mähren ungesäumt angetreten ward."

Was half es dem Könige, den Feldmarschall Daun über seine wahren Absichten vollständig getäuscht zu haben, und bereits in der Ebene von Olmütz zu stehen, als dieser erst von Skalitz aufbrach, wenn es ihm doch an den Mitteln oder dem Willen gebrach, auch unmittelbar darauf die Festung so einzuschliessen, dass sie mit den ihr noch fehlenden Bedürfnissen nicht mehr versehen werden konnte, und die Laufgräben zu eröffnen?! — Wir haben nirgends eine bestimmte Angabe aufzufinden vermocht, warum der Belagerungstrain nicht unmittelbar der Armee gefolgt. In den „Vorlesungen des preussischen Generalstabes" ist hierüber unter Anderem auch Folgendes gesagt: „War man, wie es scheint, nicht im Stande, die erforderliche Zahl Wagen und Pferde vom Lande so schnell zusammenzubringen, um den Belagerungstrain gleich mit sich zu führen, so war es besser, die Expedition aufzuschieben, als dem Feinde einen Plan zu verrathen, der doch vor Ankunft des schweren Geschützes nicht in Ausführung gebracht werden konnte."

An hinreichenden Transportmitteln, deren beim Aufbruche der Armee von Neisse mehrere tausend versammelt waren, und deren wohl eine noch grössere Anzahl

ohne allzu bedeutende Mühe hätte zusammengebracht werden können, wenn solches für nöthig befunden worden, dürfte es wohl kaum gefehlt haben, um so weniger, als anzunehmen, dass der König diese Invasion nicht erst kurz vor ihrer Ausführung, sondern schon seit längerer Zeit beschlossen, und dem entsprechende Befehle ertheilt gehabt; — auch äussert Tempelhof ausdrücklich: „Das mit der Armee beständig fortgehende Proviantfuhrwesen war in dem besten Stande, und einige tausend Wagen aus dem Lande zusammengebracht, um der Armee die erforderliche Fourage und Lebensmittel zuzuführen." — Ebenso wenig erscheint es aber glaubhaft, dass das Belagerungsmaterial noch nicht hinreichend vorbereitet gewesen sei; wenigstens widerspricht dem ebenwohl eine Angabe Tempelhof's: „Dass bereits den ganzen Winter über in allen schlesischen Festungen die nöthigen Vorkehrungen hierzu getroffen worden wären, und es zunächst auf weiter Nichts angekommen sei, als die Festung einzuschliessen, ehe der Feind Mittel finden könnte, solches zu verhindern."

Mag dem also nun zu Grunde gelegen haben, was da wolle, unerklärlich, zugleich aber auch ein sehr bedeutender Fehler bleibt der erwähnte Umstand: „Er ganz vornehmlich barg den Keim zu dem Misslingen des ganzen Unternehmens." — Der so weise angelegte, und ohne Hinderniss ausgeführte Marsch gewährte jetzt nicht nur keinen Nutzen, sondern brachte offenbaren Schaden. Der König vermochte unter diesen Verhältnissen dessen mit Recht erhoffte Früchte nicht zu erndten, und nicht die grossen Vortheile auszubeuten, welche sein plötzliches Erscheinen ausserdem hervorgerufen haben würde. — Besatzung und Einwohner-ıft von Olmütz erhielten dagegen hinlänglich Zeit, sich lem ersten deprimirenden Eindruck in Folge dieses zu ', sich mit den bevorstehenden Gefahren vertraut zu

machen, und ungehindert alle möglichen Anstalten zu deren Bekämpfung etc., wie Herbeischaffung noch fehlenden Proviants, Verstärkung der Werke, Anlage neuer, Rasiren der Vorstädte u. s. w., zu treffen.

Wie durchaus anders würden sich wohl die Verhältnisse gestaltet haben, wäre die Festung unmittelbar nach dem Eintreffen in deren Umgegend, also am 4. oder 5. Mai, eng eingeschlossen, und spätestens am 10ten oder 12ten die Laufgräben eröffnet worden, anstatt mit beidem noch nahe an 3 Wochen zu zögern, resp. zögern zu müssen?! — Als die Belagerung aufgehoben wurde, war man, ungeachtet all' der vielen, während derselben begangenen, und seiner Zeit bereits erwähnten Fehler, doch bis auf das Glacis vorgedrungen, und hatte die speciell angegriffenen Werke dermassen zugerichtet, dass ihre Vertheidigungsfähigkeit bereits bis zu einem nur sehr geringen Grade herabgesunken war. Es stand jetzt zunächst also noch ein Minenkrieg bevor, der indessen nicht sehr erheblich geworden sein würde, da die Minen, des überall sich vorfindenden Wassers wegen, keinesfalls tief liegen konnten, — alsdann weiter die Krönung des gedeckten Weges, das völlige Breschelegen, und endlich der Sturm. Das Maximum an Zeit, welche dieses Alles bedurft hätte, würden 14 Tage, — im Verlauf dieser, menschlicher Voraussicht nach, die Festung aber auch in den Händen des Königs gewesen sein, wäre es Daun inzwischen nicht gelungen, dieselbe mit Waffengewalt zu entsetzen.

Zieht man nun ferner aber auch noch in Betracht, dass sich solche dann überhaupt nicht würde so lange haben halten können, weil es ihr nicht möglich gewesen, den noch fehlenden Proviant zu ergänzen, weil ihr die Verbindung auf dem linken March-Ufer, und hierdurch mit der Daun'schen Armee bedeutend erschwert worden, weil

die Benutzung der noch nicht rasirten Vorstädte dem Belagerer mancherlei Vortheile gewährt hätte etc., sowie endlich, dass der grosse Transport, dessen Wegnahme vornehmlich ihre Befreiung entschied, ebenwohl um mehrere Wochen früher von Neisse hätte abgehen müssen, alsdann aller Wahrscheinlichkeit nach aber im königlichen Lager glücklich eingetroffen wäre, so ist die Ansicht: „Dass Olmütz bereits im Anfange des letzten Drittels des Juni gefallen sein würde," eine gewiss nur mässige Annahme.

Dem lässt sich nun freilich entgegnen: „Daun würde auch in solchem Falle auf dem gleichen oder ähnlichen Wege, wie zuletzt geschehen, ihren Entsatz bewirkt haben. Durchaus unwahrscheinlich ist dies allerdings zwar nicht, wohl aber sehr prekär. — Die lange Dauer der Lager bei Leutomischl und Gewitsch war erwiesenermassen von grossem Vortheil für die österreichischen Truppen, — eine jede Abkürzung derselben würde also von Nachtheil gewesen sein, und glauben wir, wie schon erwähnt, z. B. nicht, dass in solchem Falle die Wegnahme des Mosel'schen Transportes geglückt wäre, da eine Anzahl Vorbedingungen gefehlt, welche auf das spätere Gelingen dieses Unternehmens von wesentlichem Einfluss. — Durch die Stellung des Feldmarschalls Daun bei Gross-Teinitz **allein** dürfte, selbst noch am 1. Juli, die Festung aber nicht entsetzt, sondern deren Schicksal erst durch den Ausgang der Schlacht, welche der König alsdann unter ihren Mauern geliefert haben würde, entschieden worden sein.

Brach Letzterer sofort, nachdem er ihren Entsatz auf dem linken March-Ufer erfahren, also in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli, auf, mit Zurücklassung eines 5000 bis '00 Mann starken Corps, um die auf dem rechten Ufer ı stehenden, grösstentheils leichten feindlichen Truppen Seite 136) zu beobachten, und dem Keith'schen

Corps den Rücken zu decken, und ging bei Chomottau auf die linke Seite über, — (bei Nimlau, Angesichts des numerisch ohnedem überlegenen Feindes, wäre dies wohl kaum durchzuführen, jedenfalls aber mit zu bedeutenden Opfern verbunden gewesen), — so konnte er, nach einem Marsche von 4 bis 5 Meilen, bis zum Abend des 2ten dem Feldmarschall Daun gegenüberstehen, und ihn zu dem so lange ausgewichenen Entscheidungskampfe nöthigen. — Die auf dem linken Ufer früher befindlich gewesenen preussischen Truppen würden, wie sie solches am Abend des 1sten auch gethan, die Schiffbrücke bei Nimlau passirt, und zu deren etwaigen Vertheidigung etc. so lange Stellung genommen haben, bis sie zu anderweitiger Verwendung herangezogen worden wären, u. s. w.

Wenden wir uns indessen jetzt wieder von diesen Möglichkeiten zur Wirklichkeit zurück, und speciell noch kurz zu der Ansicht, welche von Einzelnen, z. B. auch in den „Vorlesungen des preussischen Generalstabes" ausgesprochen worden: „Dass es nämlich besser gewesen wäre, der König hätte die feindliche Hauptarmee zu schlagen gesucht, bevor er die Laufgräben eröffnet. Gewann er die Schlacht, so war Olmütz verloren, — musste er weichen, so trat er den Rückzug nach Schlesien an, und ersparte die so sehr bedeutenden Opfer an Menschen und Material aller Art, welche die Belagerung gekostet." — Hiernach würde er jene also in dem festen Lager bei Leutomischl haben angreifen, vorher jedoch die an der böhmischen Grenze gelegenen Defileen forciren, die Entscheidungsschlacht demnach unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie an der schlesisch-böhmischen Grenze geherrscht, einleiten müssen.

Zu welchem Ende war er aber dann überhaupt nach Mähren marschirt? — So, wie die Verhältnisse sich hier

erübrigt somit nur noch, wenige Bemerkungen über die Wahl gerade dieser Rückzugslinie hinzuzufügen, und zwar zunächst des Königs eigene Ansichten, niedergelegt in seinen „Hinterlassenen Werken," dritter Band, Seite 261: „Man hatte zwei Wege zum Zurückzuge: einen nach Oberschlesien, auf welchem die Armee gekommen war, und den andern durch Böhmen, der entweder nach der Grafschaft Glatz, oder über Braunau nach Schlesien führt. Der Feind hatte Anstalten getroffen, den ersteren zu erschweren: Laudon, Janus (?) und Saint-Ignon waren, seit dem Gefechte mit dem Transporte, daselbst geblieben, und der Feldmarschall Daun sogar mit seiner Armee nach Tobitschau (?) gerückt. Man musste also befürchten, dass man auf diesem Wege zwei feindliche Corps in den Flanken, den Feldmarschall Daun aber beständig hinter sich haben, und dass dieser die Arrièregarde beunruhigen würde. Kurz, dieser Marsch wäre nur ein beständiges Gefecht gewesen, bei welchem die Armee ihr Belagerungsgeschütz, ihr Geräthe und ihre Verwundeten verloren hätte, ja, bei dem Uebergang über die Morava, den ihr der Feind gefährlich machen konnte, vielleicht gänzlich zu Grunde gegangen wäre. Diese Betrachtungen bestimmten den König schnell, sich gegen Böhmen zu wenden, weil der Feind auf dieser Seite nicht vorbereitet war, und weil man ihm daher um zwei Märsche zuvorkommen konnte; denn dies war in Rücksicht des Geschützes und des Gepäckes, welches die Armee belästigte, ein wichtiger Umstand."

Zu alle Dem gesellten sich dann noch weiter die nicht minder gewichtigen Vortheile, dass auch jetzt wieder die Last des Krieges von Schlesien fern gehalten wurde, und die Hoffnung vorhanden war, die Armee in Böhmen fast ganz und gar auf Kosten des Feindes aus den zu Leuto-

mischl und Königgrätz befindlichen Magazinen verpflègen, sowie, hatte man die Ufer der Elbe erst glücklich erreicht, sich hier so lange halten zu können, als dies die besonderen Verhältnisse, vornehmlich das Vordringen der Russen, gestatten würden, so dass von einer anderen Rückzugsstrasse eigentlich überhaupt keine Rede sein konnte.

Was nun schliesslich die Operationen des Feldmarschalls Daun betrifft, so haben diese, gleich denen des Königs, ebenwohl eine sehr vielfache, von preussischen Schriftstellern mehrfach aber nicht gerechte Beurtheilung erfahren. — Der Zustand der österreichischen Armee etc. zu Beginn des Feldzuges ist vorstehend zwar bereits ziemlich ausführlich geschildert worden, jedoch erscheint es uns, des Gesammtüberblickes halber, für angemessen, jetzt theilweise nochmals kurz hierauf zurückzukommen, und um so mehr das Urtheil eines Mannes wiederzugeben, welcher die beiderseitigen Verhältnisse grösstentheils mit so wahrhaft soldatischem Freimuth, Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit besprochen, wie wir solche bei keinem der anderen uns bekannten Schriftsteller in gleichem Maase vertreten gefunden haben, als dasselbe namentlich auch zugleich eine richtige Würdigung der Verdienste eines der grössten österreichischen Feldherren enthält. Wir meinen den schon öfters citirten Verfasser der „Geständnisse eines österreichischen Veteranen," welcher in deren dritten Theil, Seite 8 etc. sich folgendermassen ausspricht:

Friedrich der Grosse hatte gleich mit Anfang Feldzuges wieder eine auserlesene Armee auf den bensmittel, Geschütz und Geld im Ueberfluss, —

dagegen es bei uns wo nicht an allen, doch in den meisten Rubriken noch fehlte."

„Bei so bewandten Umständen sah Oesterreich die von einem abermaligen Einmarsch der Preussen den Erbstaaten bevorstehende Gefahr sehr wohl ein: weit entfernt an offensive Operationen zu denken, hat es jetzt mit Ausheilung der geschlagenen Wunden, und Gründung eines schicklichen Vertheidigungsplanes vollauf zu thun. Zu dem Ende wurden die Zurüstungen mit vielem Aufwande, und möglichster Lebhaftigkeit fortgesetzt, und die Truppen aus allen Theilen der Monarchie zusammengezogen. Dombasle musste mit den wenigen Regimentern, die bei der französischen Armee gestanden, zurückkommen; die toscanischen Kriegsvölker, und was man etwa noch aus den Niederlanden ziehen konnte, wurden auf das Schleunigste zur Hauptarmee beordert. Zehntausend Sachsen, so zur französischen Armee bestimmt waren, und ihren Marsch aus Ungarn bereits angetreten hatten, mussten in Oesterreich Halt machen, und vor der Hand zur Bedeckung der österreichischen Lande zurückbleiben. Ungarn sollte Truppen über Hals und Kopf stellen, und die Distrikte an der mährischen Grenze hatten Ordre, bei fernerem Vordringen der Preussen in Mähren aufzusitzen. Man sah sich genöthigt, die Reichsarmee zur Bedeckung des Königreichs Böhmen in den Saatzer Kreis zu ziehen, wo sie sich mit einem Theile unserer Völker unweit Eger vereinigte. — Aber alle diese Anstalten würden demungeachtet den schmetternden Schlag nicht aufgehalten haben, wenn ihn der König auf die Hauptarmee in Böhmen, und nicht auf die Festung Olmütz in Mähren gethan hätte. Man muss dem Feldmarschall Daun die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er aus diesem Umstande bis zu dem Tage, wo der König die Belagerung aufheben, und

auf die Eroberung dieses Platzes Verzicht thun musste, alle möglichen Vortheile gezogen hatte. Die leichten Truppen, das Einzige, worin wir dem Feinde überlegen waren, wurden mit so gutem Erfolge gebraucht, dass sich die Armee gewissermassen das Ansehen einer Ueberlegenheit dadurch zu geben wusste, die sie bei Eröffnung des Feldzuges wahrhaft nicht hatte. — Ein durch Flüsse, Berge, Büsche und Chikanen aller Art durchschnittenes Terrain begünstigte ihre Operationen. Der Feldmarschall konnte sie ohne alle Gefahr auf eine gewisse Weite vorschieben; dagegen machte es dem Feinde viele Beschwerlichkeit, sie anzugreifen; kleine Angriffe waren fruchtlos; bei grösseren, die mit Uebermacht geschahen, wichen sie ohne sonderlichen Verlust, und kamen bald darauf wieder auf ihren Posten zurück, um die feindliche Armee aufs Neue en front, im Rücken und Flanken zu inquietiren, und ihren Convois lästig zu fallen. Einen Beweis davon gab das de Ville'sche Corps bei Prödlitz, das Laudon'sche bei Konitz, und selbst der bald hier bald da herumtreibende schwache Haufen des General Janus, nur Harsch allein mit seinem Corps war im strengsten Verstande Beobachter."

„Während die vielen detaschirten Abtheilungen des Heeres ein den Feind so ermüdendes Spiel vom Anfange der Belagerung von Olmütz bis zu Ende mit abwechselndem Glücke trieben, gewann die Hauptarmee Zeit, sich fast mit jedem Tage durch eine grosse Anzahl ihrer Geneseten, durch Rekruten, und von Zeit zu Zeit anlangende Renforts zu verstärken, und aus ihren über 6 Wochen lang ruhigen Lagern bei Leutomischl und Gewitsch wahre Exercier-
ger zu machen. — Hier war unstreitig das Cunctiren
Feldmarschalls eine nützliche, eine höchst noth-
dige Sache: hätte Daun nicht alle Gelegenheiten zu
liren weislich vermieden; hätte er dem Könige gleich

Anfangs einen noch ungeübten Haufen Volks entgegenführen wollen, von dessen Niederlage man im Voraus fast moralisch gewiss sein konnte; so würde er nicht allein gegen Grundsätze der Kriegswissenschaft, sondern auch schnurstracks gegen Oesterreichs Hauptplan gehandelt haben, der unter solchen Umständen kein anderer war, noch sein konnte, als so lange vertheidigungsweise zu gehen, bis die herannahende Hülfe der Bundesgenossen die Sache mehr aufklären, und zu einem günstigeren Entwurf der Operationen Gelegenheit an die Hand geben würde. Man kann daher mit Grund behaupten, dass der kurze Zeitraum vom Monat Mai bis Ende Juni eine der vorzüglichsten Epochen des Ruhmes gewesen, den sich Graf Daun in diesem ganzen Kriege erworben, und wo er mehr als jemals das Talent eines weisen, glücklichen Cunctators geltend gemacht hatte. Sein kluges Verweilen in dem Lager bei Königgrätz und Skalitz, bis sich die Absichten des Königs näher entwickelt hatten; sein gleich darauf erfolgter schneller Marsch nach Leutomischl zur Rettung (?) des daselbst angelegten grossen Magazins; das gute Arrangement seiner leichten Truppen, um die Pässe der Gebirge zu besetzen, und sich gegen jeden Angriff sicher zu stellen; die glückliche Wahl seiner Stellungen und Märsche; die in der Folge zu Bewirkung des Entsatzes von Olmütz getroffenen Anstalten, selbst die in seiner letzten Position bei Dobromielitz zum Schein veranstaltete starke Befestigung des Lagers, aus welchem er doch kurz darauf aufgebrochen ist, und in einem Marsche von beinahe 6 Meilen über unwegsame Gebirge die Armee vor Olmütz geführt hatte; kurz, alle seine in Absicht des Hauptentwurfs der Campagne, und der besonderen wegen des Entsatzes von Olmütz ergriffenen Maasregeln sind bis hierher so zweckbefördernd und glücklich gewesen, dass

es bei dem Kunstrichter viel Unwissenheit in Ansehung der wahren Lage der Dinge, oder eine gute Dosis Unverschämtheit verrathen würde, der sie tadeln wollte. Friedrich selbst, dessen grosse Seele auch darin in ihrem eigenthümlichsten Lichte erscheint, dass er lobenswürdige Geschicklichkeit, und jede Art des Verdienstes an seinen Feinden nicht ungerühmt liess, rühmte Daun's kluge Anstalt, und sagte zu einem seiner Feldherrn, als er die Daun'sche Armee, um Olmütz zu entsetzen, Abends bei Gross-Teinitz so unverhofft eintreffen sah: Voilà les Autrichiens, ils apprennent à marcher! — Jetzt verdienten wir diesen königlichen Lobspruch im vollen Maase, denn nur wenige unserer Märsche in diesem und den darauf folgenden Feldzügen verdienen in Rücksicht auf Beschwerlichkeit, Schnelligkeit und gute Ordnung mit diesem verglichen zu werden. Aber in der Folge, als der König die Belagerung aufgehoben, sich durch Böhmen zurück, und sodann nach der Mark gegen die Russen gezogen hatte; als Prinz Heinrich in Sachsen in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte, sein schwaches Kriegsheer von dem ganzen Uebergewicht der Reichsarmee auf der linken, und der Österreichischen Hauptarmee auf der rechten Seite der Elbe überwältigt zu sehen: da verdienten wir Friedrich's Eloge nicht mehr, — da vermisste auch der Billigste aufs Neue die ersten Anfangsgründe der Kunst zu marschiren bei unserem in jedem anderen Betracht vortrefflichen Heere."

Bei Beurtheilung der Daun'schen Operationen werfen verschiedene Kritiker wiederholt die Frage auf: „Was würde wohl das Endresultat gewesen sein, wenn Daun die Preussen, und der König die Oesterreicher ange-
rt?," — jedoch scheint uns dieselbe lediglich mit Rück-
uf das Verhalten des Ersteren nach Aufhebung der

Belagerung anwendbar zu sein. — Friedrich der Grosse würde an seiner Stelle freilich mit dem Entsatz von Olmütz nicht so lange gezögert, sondern die einzelnen Deckungslager angegriffen, und die feindliche Armee auf diese Weise nach und nach aufgerieben haben; dasselbe durfte Daun, selbst abgesehen von den bis zum Juni hin in seiner Armee herrschenden, theilweise so ungünstigen speciellen Verhältnissen, aber nicht unternehmen, ohne sich grosser Gefahr und schwerer Verantwortung auszusetzen.

Es ist überhaupt durchaus ungerechtfertigt, seine Anordnungen mit demselben Maasstabe, wie die seines grossen Gegners, messen zu wollen, wie solches aus der so eben berührten Frage ersichtlich. Er war sich sehr wohl dessen bedeutender Ueberlegenheit bewusst, hatte aus Erfahrung auch eine ähnliche Suprematie der preussischen Armee über seine Truppen kennen gelernt, und legte daher diese ebenso weise, wie richtige Selbsterkenntniss seinen Maasnahmen zu Grunde. Wäre er anders verfahren, hätte mit mehr Entschiedenheit kleinere gegebene Blössen zum Angriff benutzt, so ist es allerdings wohl nicht unwahrscheinlich, dass er hin und wieder auch ein oder den anderen Vortheil mehr erlangt hätte, — ebenso wahrscheinlich ist es anderenseits aber auch, dass der ganze Krieg bei weitem früher, — jedoch nicht mit Glück für die österreichischen Waffen beendet worden wäre. — Der König selbst, sicherlich der kompetenteste Richter, wusste übrigens sein Verfahren im Allgemeinen vollkommen zu würdigen, und spricht demgemäss im dritten Theile seiner „Hinterlassenen Werke," Seite 11, im Hinblick auf die Möglichkeit eines späteren Krieges zwischen Oesterreich und Preussen u. A. auch aus: „Höchst wahrscheinlich werden die österreichischen Generale sich nicht von der Methode des Feldmarschalls Daun entfernen, die auch ganz ausgemacht

die rechte ist, und man wird sie also in dem nächsten Kriege ebenso aufmerksam auf gute Stellungsörter finden, als sie es in diesem waren."

Aus welchem Grunde sollte Daun nur einen Mann mehr opfern, als solches durchaus nothwendig, indem er sich der, selbst nach hinlänglicher Kräftigung seiner Armee, ungewissen Entscheidung einer Schlacht aussetzte? Deren Resultat würde im glücklichsten Falle kaum ein günstigeres gewesen sein (wir erinnern hier z. B. an den Ueberfall bei Hochkirch und dessen Folgen), als da er, fortwährend in Bereitschaft zum Entsatz der Festung, dem Belagerungscorps bis dahin noch einige Wochen Zeit länger zur Bereitung des eigenen Grabes vergönnte, es den Russen inzwischen aber auch ermöglichte, sich gleich einem entfesselten Strome über die preussischen Erblande zu ergiessen.

War es dem Könige gelungen, den Feldmarschall durch seinen Marsch nach Mähren zu täuschen, und, selbst nach dem Eintreffen vor Olmütz, noch einige Zeit hindurch in Ungewissheit über seine wahren Absichten, und in dem Glauben zu erhalten: „Das Ganze sei eine Kriegslist, ihn aus seiner vortheilhaften Stellung hinter der Böhmisch-Schlesischen Grenze zu locken, um von Mähren aus mit leichterer Mühe in Böhmen eindringen, und ihn zu einer Schlacht nöthigen zu können," so vergalt ihm dieser dagegen solches durch das Beziehen des Lagers bei Dobromielitz, seine musterhaften Scheinbewegungen während dessen Dauer, und endlich den Marsch nach Gross-Teinitz in reichem Maase wieder!

In mehreren Schriften wird behauptet, letzteren habe er auf ausdrücklichen Befehl von Wien aus: „Die Festung ·m jeden Preis zu entsetzen," unternommen; auch hat se Angabe eigentlich viel Wahrscheinlichkeit für sich. ·niazzo widerspricht dem indessen ganz ausdrücklich, die Ehre desselben lediglich für Daun in Anspruch,

und bezeichnet solchen, wie auch aus dessen, weiter oben mitgetheilten Ansichten schon ersichtlich, als eine seiner besten Maasnahmen.

Wäre die Zerstörung des grossen preussischen Transportes nicht geglückt, oder der Zustand von Olmütz bereits so bedenklich gewesen, dass es sich nur noch wenige Tage hätte halten können, und das Gelingen eines plötzlichen Sturmes viel Aussicht auf Erfolg gehabt, so würde über jener hohen Werth auch nicht der mindeste Zweifel herrschen können. Den verschiedenen übereinstimmenden Nachrichten zu Folge war die Lage der Festung zu der Zeit aber noch keineswegs eine in so hohem Maase gefährdete, und dürfte es deshalb zweckmässiger gewesen sein, der Feldmarschall Daun hätte den Erfolg der Unternehmungen von Laudon und Siskowitz noch im Lager bei Dobromielitz abgewartet. Er würde alsdann, wie dies ja die nächsten Tage auch hinlänglich deutlich gelehrt, die Früchte seines bisherigen weisen Zauderns in bei weitem höheren Grade haben erndten können, als ihm solches in Wirklichkeit, und zwar hauptsächlich mit in Folge des so trefflich ausgeführten Marsches nach Gross-Teinitz, möglich war.

Die Wegnahme des Transportes musste Olmütz entsetzen, ohne irgend ein Zuthun der Hauptarmee, — die Stellung bei Gross-Teinitz ohne jene konnte dies aller Wahrscheinlichkeit nach nur bedingungsweise bewerkstelligen: „Mit dem gleichzeitigen Gewinn einer Schlacht unter dessen Mauern."

Blieb Daun bei Dobromielitz stehen, so ist wohl anzunehmen, dass ein grosser Theil der preussischen Armee, und namentlich von deren Train während des Rückzuges zu Grunde gerichtet worden sein würde, ohne dass jener deshalb von seinem bisherigen Systeme: „Vermeiden einer jeden Hauptschlacht," abzuweichen gebraucht hätte. —

In solchem Falle wäre es dem Könige nicht frei gestanden, sich seine Rückzugsstrasse selbst zu wählen, sondern es lediglich in Daun's Macht gelegen, diese zu bestimmen. In der Richtung, in welcher er den Feind abzuziehen genöthigt, würden seine leichten Corps, nach einem geregelten Plane und in Gemeinschaft mit einander, denselben alsdann auf allen Seiten haben umschwärmen und angreifen können, wo und wie sich hierzu nur eine Gelegenheit geboten, während die Hauptarmee ihm auf dem Fusse gefolgt, speciell seine Arrièregarde unablässig beunruhigt, und jene unterstützt hätte, sobald dies irgend nothwendig.

Eines grossen Theiles dieser so bedeutenden Vortheile war Daun nunmehr verlustig geworden: „Er hatte dem Gegner die Strasse nach Böhmen selbst geöffnet, und ihm zugleich die Gelegenheit geboten, einen gewissen Vorsprung auf derselben gewinnen zu können." Dennoch würde es diesem aber nicht gelungen sein, einen so siegreichen Rückzug durchzuführen, wie in Wahrheit geschehen, hätte jener gerade jetzt nicht ebenwohl, nunmehr aber völlig zur Unzeit, gezaudert, so dass man Angesichts dieses allerdings nicht umhin kann, mit dem „österreichischen Veteranen" (dritter Theil, Seite 17) auszurufen: „Wie das abgelaufen wäre, wenn sich jetzt Friedrich an unserer, und wir an seiner Stelle befunden hätten, weiss ich nicht, wahrscheinlicherweise aber würde er aus dem frischen Eindruck und der Bestürzung, die in einer Armee, welche ihre wichtigsten Transporte eingebüsst, eine Belagerung anfgehoben, und durch ein koupirtes Land im Angesicht des Feindes den beschwerlichsten Rückzug hatte, unvermeidlich ist, ungleich mehr Nutzen, wie wir gezogen haben."

Die Wahrheit der Angabe selbst zugegeben, dass es der List des Königs (siehe Seite 130) gelungen, den Feldmarschall Daun eine Zeit lang über die Richtung seines Abzuges zu täuschen, und in dem Glauben zu erhal-

ten: „Er beabsichtige, sich direkt nach Schlesien zu wenden," was ihm durch die Stellungen von Laudon, Siskowitz etc. bereits im höchsten Grade erschwert gewesen wäre, und durch deren rechtzeitige Unterstützung Seitens der Hauptarmee beinahe unmöglich gemacht werden konnte, so würde es dieser, selbst Angesichts der Nothwendigkeit, in Folge dessen auf dem linken March-Ufer operiren zu müssen, durchaus keinen Nachtheil gebracht haben, wenn sofort nach Aufhebung der Belagerung ein nicht unbeträchtliches Corps Olmütz passirt, und sich wenigstens bei Krönau gelagert hätte. Die feindliche Armee mochte sich nun wenden, wohin sie wollte, so war es jenes Bestimmung, deren Arrièregarde unablässig zu beunruhigen, ein jedes ernstere Gefecht aber zu vermeiden.

Weiterhin sogar selbst noch zugegeben, die Hauptarmee habe in Folge dieser Ungewissheit etc. erst am 4ten die March zu passiren und das Lager zwischen Drahanowitz und Ollschann zu beziehen vermocht, so war doch auch nicht der geringste Grund vorhanden, aus diesem nicht schon am 5ten, sondern erst am 7ten aufzubrechen. — Am 5ten marschirte der König bereits von Trübau nach Zwittau, also in einer solchen Entfernung, dass Daun nicht zu befürchten brauchte, zu einer Entscheidungsschlacht gezwungen werden zu können, deren Vermeiden, — ausserordentlich günstige Umstände ausgenommen, — in Rücksicht auf den mit den Alliirten seiner Kaiserin verabredeten Operationsplan, auch zur Zeit noch als gerechtfertigt erschien. — Anderenseits würde er sich dann aber seinen Streifcorps insoweit genähert haben, um deren vereinzelte Unternehmungen und Angriffe mehr regeln, auf ein gemeinschaftliches Ziel lenken, und ihnen den gehörigen Nachdruck verleihen zu können, dessen geringster Erfolg wohl die Vernichtung der Retzow'schen Division gewesen sein dürfte.

Statt dessen verfolgten Buccow, Laudon, Siskowitz und endlich auch Lascy zwar nach besten Kräften, und suchten dem Feinde so viel Abbruch, als nur irgend möglich, zu thun, vermochten aber, schliesslich selbst trotz der fehlerhaften Marschordnung des Trains von Trübau aus, ein wirklich günstiges Resultat nicht zu erlangen, da eben ein jedes Corps für sich allein, — schon seiner Zusammensetzung aus grösstentheils leichten Truppen wegen, die mehr in zerstreuter (à la Croate), als geschlossener Schlachtordnung zu kämpfen gewohnt waren, — zu einem entscheidenden Streich nicht stark genug war, vielmehr Gefahr lief, bei solchem Versuche mit nicht unbedeutendem Verluste geschlagen zu werden.

„So zufrieden" — äussert sich der „österreichische Veteran" (dritter Theil, Seite 21) „daher das Publikum und das österreichische Kriegsheer mit den vorhergehenden Maasregeln des Grafen von Daun war, weil Jedermann sich von der Nothwendigkeit und Weisheit derselben überzeugt fühlte: so sehr veränderte es jetzt die Sprache; so allgemein war das Missfallen, das man über den Ausgang einer Expedition bezeigte, von der sich alle Welt seit der aufgehobenen Belagerung von Olmütz die eclatantesten Wirkungen versprach. Jedermann schien missmuthig darüber zu sein, dass der grosse Mann die Vortheile, die ihm seine gute Einsicht und scharfer Verstand so oft verschaffte, nicht in ihrem ganzen Umfange zu benutzen, und, wenn ihm das Glück die Hand reichte, es nicht fest zu halten wusste. Dieser Umstand würde selbst bei Hofe einen tiefen Eindruck zurückgelassen haben, wenn er nicht durch den schmeichelhaften Gedanken: „„Böhmen ist befreit!"" und durch die Hoffnung, auch Sachsen noch vor Ende dieses Feldzuges befreiet zu sehen, gemildert worden wäre."

Anhang.

Kurze biographische Notizen

über

berühmte österreichische und preussische Führer und Officiere

aus dem

Feldzuge von 1758.

I. Oesterreich.

1) Leopold, Joseph, Maria, Reichsgraf von Daun, auf Kalloporn und Sassenheim, Fürst zu Thiano, Herr der Herrschaft Nieder-Walsee, Ritter des goldenen Fliesses (1753), Grosskreuz des Maria-Theresia-Ordens (1757), k. k. wirklicher geheimer Rath (1748), Kämmerer (1736), Generalfeldmarschall (1754), Inhaber des Regimentes zu Fuss Nr. 59. (1740), commandirender General in Oesterreich ob und unter der Ens, Commandant zu Wien (1751), des ober- und unterösterreichischen Judicii delegati militaris mixti Präsident, und Ober-General-Direktor der adeligen Militair-Akademie, wurde den 24. September 1705 geboren, und gehörte zu den ausgezeichnetsten Feldherrn nicht allein Oesterreichs, sondern seines Jahrhunderts überhaupt. — Seine Eltern waren der k. k. Feldmarschall Wirich, Philipp, Lorenz, Graf von Daun (gestorben 1741), und Maria, Barbara, geborene Gräfin von Herberstein. — Er trat seine militairische Laufbahn unter den Augen seines Vaters, und beseelt von dessen Beispiel und Lehre an. (Derselbe hatte sich durch seine Vertheidigung von Turin 1706, durch die Unterwerfung Neapels, und durch seine sowohl hier, wie in Mailand geführte Staatsverwaltung sehr berühmt gemacht.) — Seine ersten Feld-

züge waren die der Jahre 1718 bis 1720: das Ende des türkischen und der Anfang des sicilianischen Krieges. Den Feldzügen von 1734 und 1735 in Italien und am Rheine (polnischer Erbfolgekrieg) wohnte er bereits als Oberst im Regimente seines Vaters (Nr. 56) bei, und in den Türkenkriegen 1737 bis 1739 wurde sein Namen mit so viel Auszeichnung genannt, dass er schon im folgenden Jahre, als Feldmarschall-Lieutenant, das erledigte Regiment Franz Wallis erhielt. — Mit gleicher Auszeichnung diente er in den beiden schlesischen Kriegen, und wurde ihm dann in dem dritten, dem siebenjährigen, die Gelegenheit geboten, seine Feldherrntalente Friedrich dem Grossen und dem Prinzen Heinrich gegenüber in voller Glorie entfalten zu können. — Verwundet wurde er 1739 bei Grotzka, 1745 bei Hohenfriedberg und am 18. Juni 1757 bei Kolin. — Diese letztere Schlacht war die Gründerin seines unvergänglichen Ruhmes. Zum ewigen Angedenken stiftete Maria Theresia den nach ihr benannten, so hoch gehaltenen Militair-Verdienstorden, und ernannte den Feldmarschall Daun zu dessen erstem Grosskreuz, wie sie denselben überhaupt in jeder Weise auszuzeichnen und hochzustellen suchte, wovon unter Anderem auch der nachstehende Brief, welchen sie ihm einige Jahre später am Tage der Schlacht zusandte*), ein sehr beredtes Zeugniss ablegt:

---

*) Derselbe ist dem Werke des k. k. Oberstlieutenants Uhlig von Uhlenau: „Erinnerungen an die Schlacht von Kolin und die damalige Zeit" entnommen.

Den 18. Geburtstag der Monarchie.

Lieber Graf Daun! — Unmöglich könnte ich den heutigen grossen Tag vorbeigehen lassen, ohne ihme meinen gewiss herzlichsten und erkenntlichsten Glückwunsch zu machen.

Die Monarchie ist ihme seine Erhaltung schuldig, und ich meine existence, und meine schöne und liebe armée und meinen einzigen und liebsten Schwagern.

Diess wird mir gewiss, so lange ich lebe, niemalen aus meinem Herzen und Gedächtniss kommen; au contraire mir scheint, dass es jährlich mir frischer und sensibler ist und dass niemalens selbes genug an ihme und den Seinigen werde erkennen können.

Diess ist der Tag auch, wo mein Name auch für das Militaire sollte verewigt werden, auch seiner Hände Werk, und ist er wohl billig, leider mit seinem Blute, mein erster Chevalier worden.

Gott erhalte mir ihn noch lange Jahre zum Nutzen des Staates, des Militaire und meiner Person als meinen besten, wahresten guten Freund. Ich bin gewiss so lange ich lebe seine gnädigste

Frau Maria Theresia.

2) Ernst, Dietrich, Baron Marschall auf Burgholzhausen, aus Thüringen, Protestant, trat 1717 in k. k. Dienste, woselbst er 1732 zum Oberstlieutenant, 1736 zum Oberst des Regimentes Fürstenbusch (jetzt Nr. 35) und 1739 zum Generalmajor befördert wurde. Er hatte sich wiederholt in Italien und gegen die Türken ausgezeichnet, und war auch bereits

zweimal verwundet worden. 1745 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, nachdem er sich vornehmlich bei Chotusitz, den 17. Mai 1742, und Soor, den 30. September 1745, hervorgethan, auch in beiden Schlachten wieder verwundet worden, erwarb er sich ganz besonderen Ruhm durch die Vertheidigung von Mastricht, im April 1748, nach welcher er zum Feldzeugmeister stieg. — Wegen seiner hohen Verdienste um die Vertheidigung von Olmütz wurde er zum Feldmarschall ernannt, in den Grafenstand erhoben, und erhielt das Grosskreuz des Maria-Theresia-Ordens.

) Der k. k. Generalmajor im Ingenieurcorps von Rochepine, aus Lothringen gebürtig, war ein bedeutender Kriegsbaumeister, Commandant der deutschen Ingenieur-Brigade, und Direktor des Fortifications-Wesens in den deutschen Ländern. Er hatte im polnischen Erbfolgekriege in den Feldzügen am Rhein unter dem Prinzen Eugen, und in Italien, später in Ungarn (1737 bis 1739) bedeutende Dienste geleistet, — auch die Befestigung von Olmütz beaufsichtigt.

) Joseph, Karl von Simbschen diente anfänglich in dem Infanterie-Regimente von Kheul als Hauptmann, errichtete 1743 aber ein slavonisches Freicorps, und zeichnete sich zunächst im August desselben Jahres vor Ingolstadt, und im folgenden Jahre als Major der Temesvarer Bannalisten in Böhmen sehr vortheilhaft aus. 1746 wurde er Oberst, und erhielt 1753 das in ein reguläres Regiment verwan-'elte ehemals Trenk'sche Corps. 1758 wurde er Folge seiner während der Belagerung von Olmütz eisteten Dienste zum Generalmajor befördert.

5) Gideon, Ernst, Freiherr von Loudon, aus Liefland gebürtig, stand bis zur Beendigung des Türkenkrieges von 1739 in russischen Diensten, wo er es bis zum Oberlieutenant gebracht hatte. Nach dem Frieden nahm er seinen Abschied, bemühte sich vergeblich um Anstellung in Preussen, und erhielt dann eine Hauptmannsstelle im Trenk'schen Freicorps, in welchem er auch nach dem Rheinübergange bei Schröck, den 1. Juli 1744, bei Elsass Zabern verwundet, und von den Franzosen gefangen genommen, einige Zeit später aber von seinen Kroaten wieder befreit wurde.— Nachdem er eine Zeit lang in dem Likkaner Grenz-Regimente zu Fuss als Major gedient hatte, wurde er 1753 Oberstlieutenant, 1757 Oberst und Generalmajor, und 1758 General-Feldmarschall-Lieutenant; auch erhielt er in diesem Jahre das Grosskreuz des Maria-Theresia-Ordens. — Er war einer der bedeutendsten Heerführer des 18ten Jahrhunderts.

6) Franz, Maximilian, Freiherr Jahnus von Eberstädt, aus einem altadeligen Geschlechte des Fürstenthums Gotha, Protestant, stand bis 1750 als Oberstlieutenant in dem Regimente des Feldmarschalls Daun, worauf er als Oberst zu dem Brooder, und dann dem Peterwardeiner Infanterie-Regimente versetzt wurde. Nach dem Gefechte bei Landshut, den 14. August 1757, in welchem er sich sehr ausgezeichnet, wurde er zum Generalmajor und Ritter des Maria-Theresia-Ordens ernannt.

7) Adolph, Nikolaus, Freiherr von Buccow, zeichnete sich insbesondere im zweiten schlesischen Kriege, und hier namentlich durch den am 27. Mai 1745 unternommenen Ueberfall der Festung Kosel sehr

16) Carl, Ludwig, des heiligen römischen Reiches Graf Lanius zu Wällenburg, wurde 1757 in den Grafenstand erhoben, und 1758 zum Oberst des Peterwardeiner Infanterie-Regimentes ernannt.

17) Hyacinth, Freiherr von Bretton, ein Lothringer, wurde 1751, nachdem er als Oberstlieutenant und Oberst im Regimente des Kaisers gedient, zum General-Feldwachtmeister und Commandanten von Olmütz, und 1758 zum General-Feldmarschall-Lieutenant ernannt.

18) Joseph, Graf von Draskovich, aus Croatien gebürtig, wurde 1749 Oberst in dem 57. Regimente zu Fuss Joseph Eszterházy und 1750 Generalmajor. — Nach Aufhebung der Belagerung von Olmütz wurde er für seine während derselben geleisteten Dienste zum Generalfeldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria-Theresia-Ordens ernannt.

19) Franz, Ludwig, des heiligen römischen Reiches Graf von Thürheim, k. k. wirklicher Kämmerer, war 1741 bereits Oberst (31 Jahre alt), wurde 1744 zum General-Feldwachtmeister, 1753 zum Commandant der Militair-Akademie zu Neustadt, 1754 zum General-Feldmarschall-Lieutenant, und 1757 zum Chef des vormals Piccolomini'schen Infanterie-Regimentes ernannt. — Bei Chotusitz, den 17. Mai 1742, wurde er verwundet; — in dem Treffen bei Braunau, den 4. Juli 1743, zeichnete er sich insbesondere aus. — Den 16. April 1758 ergab er sich mit der Besatzung von Schweidnitz kriegsgefangen.

laudius von Sincere, ein geborener Lothringer, ente in dem Infanterie-Regimente Carl von Lothen bis zum Oberst, welche Charge er 1738

II. Preussen.

a) Wolf, Friedrich von Retzow stand 1739 als Major in dem Infanterie-Regiment von Kalkstein, in welchem er auch bereits als Capitaine gedient, und wurde 1743 zum Oberstlieutenant befördert. — Nach der Schlacht bei Soor, den 30. September 1745, ernannte ihn Friedrich II zum Oberst und Inhaber des erledigten Grenadier-Bataillons von Einsiedel. — 1754 wurde er Generalmajor, und 1757, wegen seiner bei Lissa, den 5. December, bewiesenen Tapferkeit, Generallieutenant. — Er starb im November 1758 an der Dyssenterie.

b) Hans, Joachim von Ziethen war unter Friedrich Wilhelm I nach vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten bis zum Major im Leibhusaren-Regiment gestiegen, zeichnete sich als solcher im ersten schlesischen Kriege sehr aus, so dass er 1741 zum Oberstlieutenant ernannt wurde, und den Orden pour le mérite erhielt. In demselben Jahr avancirte er noch zum Oberst und Commandeur des Leibhusaren-Regimentes, 1744 zum Generalmajor, 1756 zum Generallieutenant, und erhielt 1757 den schwarzen Adler-Orden. — Er war einer der ausgezeichnetsten Reiter-Generale, welche je gelebt haben, und hat sich in allen seinen Feldzügen, namentlich aber während des siebenjährigen Krieges, reiche Lorbeeren erwor-

ben. — Vorzugsweise wurde ihm die Avantgardenführung übertragen, — nicht minder rühmliche Dienste leistete er aber auch bei der Arrièregarde, — so namentlich bei Moldau-Tein, den 12. Oktober 1744, und nach der Schlacht bei Breslau, den 22. November 1757.— Zu seinen höchsten Ehrentagen zählen die von Moldau-Tein, Hohenfriedberg, Prag, Breslau, Leuthen, Hochkirch u. s. w. — Bei Kolin, den 18. Juni 1857, wurde er schwer verwundet.

) Heinrich, August, Baron de la Motte-Fouqué, im Haag geboren, trat 1715 unter dem Fürsten Leopold von Dessau in preussische Dienste, und stieg bis zum Hauptmann im Infanterie-Regimente desselben (Altanhalt). 1738 nahm er mit dem Charakter als Major den Abschied, da er sich durch seinen intimen Umgang mit Friedrich II als Kronprinzen das Missfallen des Fürsten zugezogen, und trat als Oberstlieutenant in dänische Dienste. Nach seinem Regierungsantritt rief ihn jener indessen zurück, ernannte ihn zum Oberst und Commandeur des Füsilier-Regiments Camas, und ertheilte ihm die Amtshauptmannschaften Gramzow und Löckenitz. — Nach dem ersten schlesischen Kriege, in welchem er sich namentlich bei Neu-Titschein 1742 sehr auszeichnete, wurde er Gouverneur von Glatz, 1744 Inhaber des früheren Füsilier-Regimentes von Bredow, im folgenden Jahre Generalmajor mit dem Patent vom 13. Mai 1743, und 1751 Generallieutenant; auch erhielt er in diesem Jahre den schwarzen Adler-Orden.— Nach dem Fall Schwerin's in der Schlacht bei Prag, den 6. Mai 1757, übernahm er einstweilen dessen Commando; — eine Kartätschenkugel zerschmetterte ihm das Degengefäss und zum Theil auch

die rechte Hand; er liess sich einen anderen Degen an die blutende Hand binden, und führte die Truppen von Neuem ins Feuer; erst nach dem Gewinn der Schlacht dachte er an seine Wunde. — Ausserdem wurde er während der Belagerung von Olmütz noch leicht verwundet.

d) Jakob von Keith, einem alten schottischen Grafengeschlechte entsprossen, wurde 1696 geboren. In die schottischen Unruhen von 1715 verwickelt, musste er 1716 sein Vaterland verlassen. — In spanische Kriegsdienste getreten, brachte er es bald bis zum Oberst, — ging 1728 aber, da er den protestantischen Glauben nicht verändern wollte, welcher seine weitere Beförderung hinderte, als Generalmajor nach Russland. 1734 wurde er Generallieutenant, 1737 General en Chef, 1740 Gouverneur der Ukraine, 1742 Ritter des Sankt Andreas - Ordens, und 1747 auf sein — in Folge einer erlittenen Kränkung — Ansuchen verabschiedet. Friedrich der Grosse nahm ihn mit Freuden in seine Dienste, ernannte ihn zum General-Feldmarschall, 1749 zum Gouverneur von Berlin, und begnadigte ihn in demselben Jahre auch mit dem schwarzen Adler - Orden. — Die Schlacht bei Hochkirch, den 14. Oktober 1758, in welcher er zwei Schüsse in den Unterleib erhielt, endete seinen Heldenlauf. — Verwundet wurde er in der Schlacht auf dem Sheriffmoor, den 22. November 1715, und bei der Erstürmung von Oczakow, den 12. Juli 1737. — Seine grossen Talente und sein Heldenmuth erwarben ihm gleich seiner Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und Milde die allgemeinste Achtung und Anerkennung.

e) Friedrich, Eugen, Prinz von Würtemberg, Inhaber des würtembergischen grossen Jagd - Ordens, war der

jüngste Sohn des regierenden Herzogs Carl Alexander und Marie Auguste, geborenen Prinzess von Thurn und Taxis. Im Juni 1749 trat er, 17½ Jahre alt, in preussische Dienste, und wurde mit dem Rang vom 8. Juni 1747 zum Oberst und Chef des Dragoner-Regimentes Alt Würtemberg ernannt. 1753 erhielt er den schwarzen Adler-Orden; 1756 wurde er Generalmajor und 1757 Generallieutenant. — Er war ein sehr tapferer und umsichtiger Truppenführer, und sammelte sich im siebenjährigen Kriege reiche Lorbeeren.

f) Wilhelm von Saldern, Ritter des Ordens pour le mérite, Erb- und Gerichts-Herr auf Gartz und Reckenthien, wurde 1720 Fähnrich bei dem späteren Infanterie-Regimente von Lattorf, 1722 Second-, 1726 Premier-Lieutenant, 1737 Stabs- und 1739 wirklicher Hauptmann. 1740 avancirte er zum Major im Regimente von Münchow, 1745 zum Oberstlieutenant mit dem Rang vom 17. December 1744, — 1747 zum Oberst und 1756 zum Generalmajor. — Besonders ausgezeichnet hat er sich bei dem Sturm auf Glogau, den Belagerungen von Kosel und Brieg, und den Schlachten bei Mollwitz und Prag. In letzterer wurde er in der Schulter verwundet, hielt aber dennoch bis zu Ende der Schlacht zu Pferde aus. — In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurde er erschossen, als der österreichische Oberst von Vehla die jenseits der Elbe gelegene Vorstadt von Königgrätz, welche ein Bataillon des Regimentes von Pannewitz besetzt hielt, zu überfallen suchte. Der Major von Owstien (auch Augstien genannt) von dem Werner'schen Husaren-Regimente, aus einem alten pommernschen Geschlechte, hatte bereits

im zweiten schlesischen Kriege nützliche Dienste geleistet, 1750 eine Schwadron und 1754 den Orden pour le mérite erhalten. 1757 wurde er zum Major befördert.

h) Franz, Carl, Ludwig, Reichsgraf von Neuwied war bereits unter Friedrich Wilhelm I in preussische Dienste getreten, und 1736 zum Major im Infanterie - Regimente von Kleist befördert worden. Einige Jahre später nahm er seinen Abschied, trat 1742 aber von Neuem ein, und zwar als Oberst und Commandeur des neu errichteten Dhona'schen Regimentes. 1746 erhielt er das erledigte Riedesel'sche Infanterie-Regiment, wurde 1749 Generalmajor, und 1758 Generallieutenant. — Bis zum Beginn des siebenjährigen Krieges hatte sein Regiment stets auf dem Garnisons-Etat gestanden.

i) Paul von Werner trat 1751 als Oberstlieutenant im Husaren-Regimente von Wechmar in preussische Dienste, erhielt 1757 dieses Regiment als Oberst, und wurde 1758 Generalmajor.

k) Johann, Friedrich von Balby, aus einem reformirten französischen Geschlechte (seine Eltern gehörten zu den Réfugiés), stand längere Zeit als Ingenieur-Hauptmann zu Stettin, wurde 1745 Major, 1748 Oberstlieutenant, und 1757 Oberst. Er zeichnete sich sowohl in den beiden schlesischen Kriegen, wie während des siebenjährigen, namentlich bei den Belagerungen von Prag, Breslau und Schweidnitz aus, und stand bei Friedrich II sehr in Gnaden; — durch die bei der Belagerung von Olmütz begangenen Missgriffe zog er sich jedoch für einige Zeit dessen Unwillen zu.

l) Friedrich, Wilhelm, Querin von Forcade trat frühzeitig in dem Regimente seines Vaters, des 1729 ver-

storbenen Generallieutenants und Commandanten von Berlin, Johann von Forcade, ein, wurde 1732 Major, 1740 Oberstlieutenant und 1743 Oberst. In den beiden schlesischen Kriegen zeichnete er sich so aus, dass ihn Friedrich II im Juni 1745 zum Amtshauptmann von Zinna ernannte, und ihm, nachdem er in der Schlacht bei Soor stark verwundet worden war, Anfang 1746 den Orden pour le mérite, eine Domherrnstelle zu Havelberg, und 600 Thaler ausserordentlichen Jahrgehalt verlieh. — 1747 wurde er zum Generalmajor mit dem Patent vom 4. Dec. 1743 ernannt, erhielt 1748 das erledigte Infanterie-Regiment Christoph von Dhona, welches ehemals sein Vater gehabt, und im December 1757 nach der Schlacht bei Lissa oder Leuthen den schwarzen Adler-Orden zugleich mit seiner Ernennung zum interimistischen Gouverneur von Breslau. Zum Generallieutenant war er bereits im Beginne von 1757 befördert worden.

m) Carl, Albert, Friedrich, Markgraf von Brandenburg, Ritter des schwarzen Adler- und Johanniter-Ordens, war der einzige noch lebende Sohn des Markgrafen Albert Friedrich von Brandenburg, und 1705 geboren. 1729 diente er als Oberst in dem Infanterie-Regimente seines Vaters, welches er 1731 nach dessen Absterben erhielt. — In demselben Jahre wurde er auch zum Johanniter Heermeister erwählt, 1740 zum Generalmajor, 1742 zum Generallieutenant, und 1747 zum General der Infanterie ernannt. — esondere zeichnete er sich in den Schlachten bei witz, Chotusitz, Hohenfriedberg, Soor, ch, dem Treffen bei Neustadt, und dem logau aus.

n) Carl, Friedrich von Meyer diente als Lieutenant im Cuirassier - Regimente von Buddenbrock, wurde 1742 Major im Dragoner - Regiment von Posadowski, 1745 Oberstlieutenant, 1750 Oberst, und 1755 zu den Bayreuth'schen Dragonern versetzt. 1757 erhielt er dieses Regiment zugleich mit seiner Ernennung zum Generalmajor. — Er hatte sich in den beiden schlesischen Kriegen als ein meist glücklicher Partheigänger hervorgethan.

o) Friedrich, Wilhelm, Freiherr von Seydlitz, 1721 geboren, trat im 17ten Jahre als Cornet in dem Cuirassier-Regimente des Markgrafen von Schwedt ein. 1742 ernannte ihn Friedrich der Grosse vom Cornet aus zum Rittmeister in dem Natzmerschen Husaren-Regimente, weil er sich mit nur 30 Cuirassieren in einem Dorfe in der Nähe von Kranowitz (unweit Ratibor) gegen mehrere tausend Ungarn über eine Stunde lang auf das Hartnäckigste vertheidigt. — Nach der Schlacht bei Hohenfriedberg wurde er zum Major befördert, focht mit grosser Auszeichnung bei Soor, wo er in den linken Arm geschossen wurde, jedoch bei seinem Regimente blieb, und sprengte gegen Ende des zweiten schlesischen Krieges die österreichische Arrièregarde bei Zittau. — 1752 wurde er zum Oberstlieutenant und Commandeur des Dragoner-Regimentes Prinz von Würtemberg, 1753 zu dem des Cuirassier-Regimentes von Rochow, und 1755 zum Oberst befördert. Nach der Schlacht bei Kolin, in welcher er sich von Neuem sehr ausgezeichnet, ernannte ihn der König zum Generalmajor. — Bei Pegau und Gotha sammelte er neue Lorbeeren, gewann die Schlacht bei Rossbach, erhielt hierfür

den schwarzen Adler-Orden, der vor ihm noch keinem Generalmajor gegeben worden, und wurde zwei Tage später zum Generallieutenant und zum Inhaber des Cuirassier-Regimentes von Rochow ernannt. — Es haben sich nur wenige Generale eines so allgemeinen europäischen Rufes zu erfreuen gehabt, und ist, was jedenfalls noch mehr sagen will, dieser wohlerworbene Ruhm noch durch Niemanden verdunkelt worden.

p) Rupert, Scipio von Lentulus war ein geborener Schweizer, stand früher in k. k. Diensten, in welchen er sich 1744 in Böhmen auszeichnete, und sich hierdurch die Achtung Friedrich's erwarb. Nach geschlossenem Frieden ernannte ihn dieser zum Major und Flügeladjutanten, 1752 zum Oberstlieutenant, 1755 zum Oberst, und 1757 zum Generalmajor und Inhaber des Leib-Regimentes zu Pferde.

q) Balthasar, Rudolph von Schenkendorf, aus Pommern gebürtig, trat bei dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt ein, wurde 1743 Major und 1751 Oberstlieutenant in demselben, 1753 jedoch zum Commandeur des Regimentes Markgraf Heinrich, 1754 zum Oberst, und 1757 zum Generalmajor ernannt. 1748 erhielt er den Orden pour le mérite.

r) Friedrich, Franz, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel war der Sohn des Herzogs Ferdinand Albrecht, und Antoinette, Amalie, geborenen Prinzess von Braunschweig. 1732 wurde er geboren, und 1745 von seinem Schwager Friedrich II. zum Oberst und Chef des Füsilier-Regimentes des Prinzen Albert, seines in der Schlacht bei Soor gebliebenen Bruders, ernannt. Von 1747 bis 1751 musste er sich zu Stettin bei dem Herzog von

Bevern behufs seiner militairischen Erziehung aufhalten. — 1756 zum Generalmajor ernannt, zeichnete er sich in den Schlachten bei Reichenberg, Prag, Kolin, Breslau, Lissa, wo er am Fuss gequetscht wurde, der Belagerung von Olmütz, und später noch bei Zorndorf durch seinen unerschrockenen Muth aus. In der Schlacht bei Hochkirch fand er, von einer Kanonenkugel getroffen, eines Helden Tod. — Er war ein grosser Liebling des Königs, und wurde allgemein bedauert.

s) Georg, Ludwig von Putkammer, Erbherr auf Pawunka und Petrosky in Oberschlesien, aus einem alten pommernschen Geschlechte stammend, trat 1732 als Fahnjunker in dem Regiment Blankensee-Cuirassiere ein, wurde 1735 Cornet, und 1740 Lieutenant, unter Versetzung zu dem neu errichteten Husaren-Regimente von Bandemer. In diesem wurde er 1741 Rittmeister, 1745 Major, 1753 Oberstlieutenant, — 1755 aber Oberst und Chef des weissen Husaren-Regimentes von Vippach, und 1758 Generalmajor. — Im zweiten schlesischen Kriege that er sich bei mehreren Gelegenheiten, z. B. der Einnahme von Pless und von Ratibor etc. so hervor, dass er auch der „preussische Trenk"*) genannt wurde. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich vorzugsweise in dem Scharmützel bei Busch Ullersdorf, den Schlachten bei Reichenberg, Prag und Kolin, so wie während der Belagerung von Olmütz aus. — In demselben Scharmützel bei Oderberg, den 28. Sept. 1745, war er schwer am Kopfe verwundet worden.

*) Dieser Beiname des „preussischen Trenk" bezog sich indessen nur auf seine Kühnheit; ausser dieser hatte er mit dem „Oesterreichischen" Nichts gemein, da er ebenso milde, redlich und gottesfürchtig, als dieser grausam und ausschweifend in jeder Richtung war.

t) Fürst Moritz von Anhalt-Dessau war der vierte Sohn des 1747 verstorbenen berühmten Feldmarschalls Leopold, und Anna, Louise, geborenen Föse (eines Apothekers Tochter), nachmaligen Reichsfürstin, und 1712 zu Dessau geboren. 1727 erhielt er eine Compagnie in dem Arnim'schen Infanterie-Regimente, wurde in das seines Vaters (Alt-Anhalt) versetzt, 1729 dessen Adjutant, und 1731 Oberstlieutenant. 1733 bis 1735 (polnischer Successionskrieg) focht er unter Eugen am Rheine, und wurde 1736 zum Oberst ernannt. — 1739 erhielt er die erledigte Domprobstei zu Brandenburg, und 1741 das Infanterie-Regiment des verstorbenen General-Feldmarschalls von Bork. — 1742 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor, und 1745 zum Generallieutenant mit dem Range vom 15. Juli 1742. — In der Schlacht bei Kesselsdorf, den 15. December 1745, befehligte er auf dem linken Flügel, und schlug mit diesem den sächsischen rechten, welcher am längsten, und namentlich noch bei Bennerich, Stand hielt. Bei dem Angriff auf denselben hinderte ein tiefer, zum Theil zugefrorener Graben die Infanterie am weiteren Vorrücken. Prinz Moritz sprang mit zwei Musketieren in denselben, liess sich durchtragen, und vermochte durch dies kühne Beispiel die ganze Linie zum Folgen, wofür ihm der König auf der Stelle den schwarzen Adler-Orden überschickte. — 1752 wurde er zum Gouverneur von Küstrin, 1757, in Folge von Auszeichnungen bei der Belagerung von Prag, zum General der Infanterie, und auf dem Schlachtfelde von Leuthen, wo er, obgleich zweimal verwundet, fünf wiederholte Angriffe
den preussischen rechten Flügel ausgehalten,
ralfeldmarschall ernannt.

u) Johann, Carl, Freiherr von Rebentisch, aus einem alten mährischen Geschlechte, hatte es in k. k. Diensten bis zum Oberstlieutenant im Broune'schen Infanterie-Regimente gebracht, als er, gekränkt durch das Avancement des Major von Siskovitz per saltum zum Obersten (siehe Seite 229), 1747 in preussische Dienste trat, und in diesen als Oberstlieutenant und Flügeladjutant angestellt wurde. 1749 kam er zu dem Regimente von Kalsow, avancirte 1753 zum Oberst, und 1757 zum Generalmajor.

v) Carl, Wilhelm von Dieskau, einem alten adeligen Geschlechte des Herzogthums Magdeburg entsprossen, erhielt 1741 eine Compagnie im Feld-Artillerie-Regimente, in welchem er bereits als Lieutenant gedient hatte. 1746 wurde er Major, 1755 Oberstlieutenant und General-Inspektor aller Artillerie-Magazine, und 1757 Oberst. Den Orden pour le mérite hatte ihm der König bereits 1752 ertheilt; auch war dieser ihm wegen seiner bei den Belagerungen von Breslau und Schweidnitz geleisteten Dienste sehr gewogen.

w) August, Ferdinand, Prinz von Preussen, der jüngste Bruder Friedrich's des Grossen, war den 23. Mai 1730 geboren. Ein grosser Liebling seines Bruders, ernannte ihn dieser bereits 1740 zum Regimentsinhaber, 1756 zum Generalmajor und 1757 zum Generallieutenant. — Bei den Belagerungen von Prag und Breslau, sowie in den Schlachten bei Breslau und Leuthen zeigte er sich seines erhabenen Bruders und Vorbildes würdig.

x) Carl, Ferdinand, Freiherr von Hagen, sonst Geist genannt, ein märkischer Edelmann, Ritter des Ordens pour le mérite, trat sehr jung in preus-

sische Kriegsdienste, brachte es unter Friedrich Wilhelm I. jedoch nur bis zum Second-Lieutenant im Potsdamer Leib-Regiment. Friedrich II ernannte ihn 1740 zum Stabs-Hauptmann im ersten Bataillon Garde, wobei er ihm den Charakter als Major ertheilte, 1745 zum wirklichen Hauptmann mit dem Charakter als Oberstlieutenant und 1753 als Oberst. — 1755 wurde er Major im 1sten Garde-Bataillon, 1756 Commandeur des 2ten und 3ten Bataillons, 1757 aber Generalmajor und Inhaber des Infanterie-Regimentes von Amstel. — Er zeichnete sich sowohl im zweiten schlesischen Kriege, wo er meistentheils ein Grenadier-Bataillon commandirte, wie auch im siebenjährigen mehrfach aus.

y) Johann, Albrecht von Bülow, einem alten adelichen Geschlecht (im Mansfeldischen und Magdeburgischen) entsprossen, diente als Lieutenant im Infanterie-Regimente Leopold von Anhalt, wurde dann aber als Hauptmann in das Regiment Markgraf Carl versetzt, avancirte in diesem 1742 zum Major, 1750 zum Oberstlieutenant, und 1754 zum Obersten. — 1757 wurde er zum Generalmajor nnd Chef des Würtembergischen Füsilier-Regimentes ernannt.

z) Henning, Alexander von Kahlden, Erbherr auf Gotberg, trat als Freicorporal in dem Infanterie-Regimente Alt-Schwerin ein, und kam von da in das Potsdamer Leib-Regiment. Friedrich der Grosse machte ihn 1740 zum Flügeladjutanten, und 1742 zum Major von der Armee. 1749 wurde er Commandeur des früheren Grenadierbataillons von Bila, 1750 Oberstlieutenant, 1754 Oberst und 1757 Generalmajor. 1758 ertheilte ihm der König das Regiment ...-Anhalt. — Bei Soor, Kolin und Zorndorf

verwundet, starb er im Oktober 1758 an der letzteren, 43 Jahre alt.

a) Carl, Heinrich von Wedel, aus einem alten Geschlechte in der Uckermark, Ritter des Ordens pour le mérite, wurde 1740 vom Secondlieutenant des Potsdamer Leib-Regimentes zum Hauptmann in der Garde, und 1743 zum Major im Infanterie-Regimente von Kleist ernannt, in welchem er 1751 Oberstlieutenant, und 1756 Oberst wurde. 1757 zum Generalmajor ernannt, erhielt er 1758 im Januar das Schulzische, im Februar aber das Meyrink'sche Infanterie-Regiment.

b) Jakob, Friedrich von Bredow, von altem Adel, aus der Mittelmark, wurde 1741 Rittmeister in dem Cuirassier-Regimente Prinz von Preussen, in welchem er bis dahin schon gedient, 1746 Major und 1755 Oberstlieutenant. Nach der Schlacht bei Leuthen beförderte ihn der König von diesem aus zum Generalmajor, und verlieh ihm 1758 das Cuirassier-Regiment des Erbprinzen von Schöneich-Karolath, welcher Ende 1757 seine Entlassung genommen. — Nach der Schlacht bei Chotusitz hatte er den Orden pour le mérite erhalten; — bei Soor war er verwundet worden.

c) Johann, Ernst von Schmettau, aus Schlesien, trat in dem Leib-Carabinier-Regiment ein, wurde 1744 Major, 1751 Oberstlieutenant, 1755 Oberst und 1757 Generalmajor. 1758 erhielt er das erledigte Gesler'sche Cuirassier-Regiment als Chef. — Bei Molwitz, Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Lowositz, Prag, Kolin, Breslau und Leuthen hat er sich insbesondere hervorgethan. — Bei Hohenfriedberg war er verwundet worden.

dd) Anton von Krokow, ein pommernscher Edelmann, stand unter Friedrich Wilhelm I als Rittmeister im Cuirassier-Regimente Prinz Wilhelm, ging dann in französische, — weiteren Nachrichten zu Folge auch noch in russische, — Dienste, wurde 1756 von Friedrich dem Grossen aber zurückberufen, zum Oberst und General-Adjutanten, und 1757 zum Generalmajor und Chef des ehemals Blankensee'schen Dragoner-Regimentes ernannt.

ee) Ernst, Heinrich von Czetteritz, Ritter des Ordens pour le mérite, Erbherr auf Neuhaus, Hermsdorf, Dittersbach, Althayn und Bärengrund, trat 1741 als Stabshauptmann bei Schulenburgs Grenadieren zu Pferde ein, wurde 1745 Major bei dem Dragoner-Regimente von Bonin, 1754 Oberstlieutenant, 1756 Oberst, und 1757 Generalmajor und Chef des genannten Regimentes. — Insbesondere zeichnete er sich bei Hohenfriedberg aus.

ff) Friedrich, Carl, Ferdinand, Prinz von Braunschweig-Bevern, war der jüngste Sohn des 1746 verstorbenen Herzogs Ernst, Ferdinand, und Eleonore, Charlotte, geborenen Prinzess von Kurland, und 1729 geboren. 1747 trat er als Oberstlieutenant aus braunschweigischen in holländische Dienste, woselbst er 1754 Generalmajor wurde. 1756 verliess er diese wieder, und wurde 1757 als Generalmajor und Chef des Infanterie-Regimentes Prinz Xaver von Friedrich II angestellt.

gg) Johann, Sigismund von Lattorf, aus einem alten adeligen magdeburgischen Geschlechte, diente im Regimente von Dönhof (später Itzenplitz) von [illegible]ten auf, — (anderen Nachrichten zu Folge war er [illegible]ich Anhalt'scher Page in Zerbst, und kam

von da als Lieutenant zum Regimente von Dönhof), — wurde 1742 Major, 1750 Oberstlieutenant, und 1757 Generalmajor. 1758 erhielt er das Infanterie-Regiment von Winterfeld. — Zu seinen Ehrentagen zählen namentlich die von Lowositz und Leuthen.

hh[1]) Johann, Friedrich von Kreutz (von Kreytzen), Ritter des Johanniter-Ordens (seit 1731 auf die Comthurei Werben designirt), stand als Hauptmann bei dem Infanterie-Regiment von Glasenapp, wurde darauf zum Flügel-Adjutant und Oberhofmeister des Prinzen Ferdinand von Preussen, 1744 zum Major von der Armee, 1752 zum Oberstlieutenant, und 1756 zum Oberst ernannt. — 1758 wurde er Generalmajor, und erhielt zugleich das frühere Infanterie-Regiment von Wedel.

hh[2]) Johann, Friedrich von Kreutz (von Kreytzen) wurde 1734 Major in dem Infanterie-Regimente von Goltz, 1741 Oberstlieutenant und 1745 Oberst. 1747 erhielt er den Orden pour le mérite und 1750 das Füsilier-Regiment seines im selben Jahre verstorbenen Bruders, des Generallieutenants Georg Christoph; auch wurde er zugleich zum Generalmajor ernannt.

ii) Hans, Kaspar von Krokow, Erbherr auf Peest, Palow, Franzen, Thien und Nitzlin, trat in dem Cuirassier-Regimente Prinz Gustav von Anhalt-Dessau ein, wurde 1738 Major, 1741 Oberstlieutenant, und 1745 Oberst und Commandeur des Cuirassier-Regimentes von Buddenbrock. 1749 wurde er zum Amtshauptmann von Giebichenstein, 1750 zum Generalmajor, und 1757, nach dem Tode des General-Feldmarschalls von Buddenbrock, zum Inhaber des erwähnten Regimentes ernannt. — In der Schlacht

bei Breslau, den 22. November 1757, wurde er durch das Sprengstück einer Granate am Fusse gequetscht, und verfiel danach in ein heftiges Fieber, nahm aber alle seine Kräfte zusammen, um der Schlacht bei Leuthen, den 5. December, beiwohnen zu können.

kk) Ernst, Ludwig von Kannaker diente bei dem Altjeetzischen Infanterie-Regimente von unten auf, wurde 1741 Major, 1745 Oberstlieutenant, 1747 Oberst, und 1757 Generalmajor und Chef des Regimentes von Pritz. — 1758 nahm er wegen hohen Alters seine Entlassung. — Er war ein sehr tüchtiger Officier, und stand beim Könige in hohen Gnaden; — 1746 ernannte ihn derselbe auch noch zum Drost von Gooch und Gennep, und 1748 zum Amtshauptmann von Ruppin und Fehrbellin.

ll) August, Gottlieb von Bornstädt, aus einem alten magdeburgischen Geschlechte, trat 1714 in dem Infanterie-Regiment von Goltz ein, wurde 1729 Stabs- und 1733 wirklicher Hauptmann, 1741 Major, 1745 Oberstlieutenant, und 1749 Oberst. 1753 kam er als Commandeur zu dem Bork'schen, später Zastrow'schen Regiment, und erhielt dieses 1757 als Chef, nachdem er zum Generalmajor ernannt worden. In demselben Jahre musste er auch eine Zeit lang die Commandantenstelle in Dresden versehen.

mm) Carl, Christoph, Freiherr von der Goltz, Ritter des Ordens pour le mérite, war Lieutenant im Infanterie-Regimente von Dönhof, kam dann als Hauptmann in das Kleist'sche, später Wedel'sche Rement, in welchem er 1745 zum Major, 1747 zum ›rstlieutenant mit dem Rang vom 21. December ›, und 1753 zum Oberst stieg. 1757 wurde er lmajor, und erhielt nach der Schlacht bei Prag

das Regiment des in dieser gefallenen General-Feldmarschalls von Schwerin.

nn) Christian, Wilhelm von Embers, aus Westphalen gebürtig, stand lange Zeit als Ingenieur-Hauptmann zu Wesel, wurde 1748 Major, und 1758 Oberstlieutenant.

oo) Heinrich, Wilhelm von Lettow, ein geborener Pommer, hatte bereits die beiden schlesischen Kriege mitgemacht, war 1744 Stabshauptmann, und, nachdem er seit 1747 eine eigene Compagnie geführt, 1758 Major geworden.

pp) Le Noble, ein begüterter Edelmann aus der Pfalz, stand früher als Hauptmann des Infanterie-Regimentes Prinz Carl von Birkenfeld in churpfälzischen Diensten, trat 1746 aber in preussische, woselbst er ein Freibataillon errichtete, dessen Sammelplatz zu Naumburg war. Er war ein sehr herzhafter Führer, der sich verschiedentlich hervorgethan, und wurde 1758 Oberst.

qq) Christoph II., Burggraf von und zu Dohna, 1702 geboren, trat in dem Infanterie-Regimente von Forcade ein, wurde 1718 Fähnrich, und erhielt bereits 1722 eine Compagnie bei Alt-Anhalt. 1727 zum Oberstlieutenant ernannt, wurde er 1740 zum Oberst, 1751 zum Generallieutenant befördert, in welchem Zeitraume er verschiedene Regimenter commandirte, und erhielt 1753 den schwarzen Adler-Orden. — Er zeichnete sich bereits während der beiden schlesischen Kriege, nicht minder aber im siebenjährigen durch seine unermüdliche Thätigkeit aus. — 1757 commandirte er die Avantgarde des Lehwald'schen Corps gegen die Russen, und wurde bei Gross-Jägerndorf, den 30. August, verwundet. — 1758 erhielt er den Oberbefehl über die in Pommern stehenden Truppen.

rr) Johann von Lehwald stand zunächst bei dem Infanterie-Regimente des Prinzen Dietrich von Dessau, zu dessen Oberst er 1728 ernannt wurde. 1739 erhielt er das Regiment Jung-Kleist, stieg 1740 zum Generalmajor, 1743 zum Generallieutenant, 1747 zum General der Infanterie, und 1751 zum General-Feldmarschall. Den schwarzen Adler-Orden erhielt er bereits 1744. Er hat sich in den verschiedenen schlesischen Kriegen mehrfach sehr ausgezeichnet, wie z. B. bei Habelschwerdt im Feldzuge von 1745, Gross-Jägerndorf etc. — Im März 1758 wurde ihm die, wegen seines hohen Alters (74 Jahre, und 58 gedient) und Kränklichkeit, nachgesuchte Entlassung ertheilt.

ss) Friedrich, Ludwig, Heinrich, Sohn Friedrich Wilhelm's I von Preussen, und Sophia Dorothea von Braunschweig, Bruder Friedrich des Grossen, gehörte zu den ausgezeichnetsten Heerführern, welche je gelebt haben. 1726 zu Berlin geboren, erhielt derselbe anfangs keine besondere Erziehung; wurde diese jedoch nach seines Bruders Thronbesteigung dem allgemein geachteten Oberst von Stille übertragen. — Im ersten schlesischen Kriege befand er sich, jedoch ohne eigentliche Stellung, bei der in Mähren eindringenden Armee, und wohnte auch der Schlacht bei Chotusitz bei; im zweiten zeichnete er sich dagegen durch seine tapfere Vertheidigung von Tabor gegen Nadásdy, sowie bei Hohenfriedberg so aus, dass ihn sein Bruder nach letzterer Schlacht zum Generalmajor ernannte. — Nach dem Dresdener Frieden lebte er im eigentlichen Sinne des Wortes fast nur den Wissenschaften, wurde jedoch bis zu seiner 1752 erfolgenden Verheirathung, gleich seinen übrigen Brü-

dern, von dem Könige in so grosser Abhängigkeit erhalten, dass er ohne dessen Erlaubniss nicht einmal Potsdam verlassen und sich nach Berlin begeben, sondern sich nur innerhalb der Grenzen Charlottenburg, Oranienburg und Rheinsberg bewegen durfte. — Im siebenjährigen Kriege reifte die militairische Ausbildung, die er sich in den vorangegangenen Jahren im reichsten Maase theoretisch erworben, zu den herrlichsten Früchten heran. Er focht mit besonderer Auszeichnung in der Schlacht bei Prag an der Spitze des Regimentes von Itzenplitz, und bei Rossbach. Ende 1757 und 1758 commandirte er selbstständig in Sachsen, und reinigte dieses in ersterem Jahre mit ebenso viel Muth und Geschicklichkeit, wie er es im folgenden gegen den doppelt überlegenen Feind schützte.

tt) Nikolaus, Lorenz von Putkammer, ein pommernscher Edelmann, stand 1742 als Major in dem Bevern'schen Infanterie-Regimente, wurde 1749 Oberstlieutenant, und 1753 Oberst in demselben. Nach der Schlacht bei Prag avancirte er zum Generalmajor, und erhielt 1758 das frühere Infanterie-Regiment von Kleist. — Bei Lowositz war er verwundet worden.— Ganz besonders hat er sich durch die Vertheidigung von Gabel, den 14. und 15. Juli 1757, ausgezeichnet. Dieser nordöstlich von Böhmisch-Leipa gelegene Marktflecken war mit Rücksicht auf die Zufuhren aus Schlesien und der Lausitz für die in Böhmen stehenden preussischen Truppen von einiger Wichtigkeit, — deshalb auch leicht befestigt und mit Abschnitten versehen worden. — Am 14. Juli war er durch das 2te Bataillon von Würtemberg, das 1te von Kalkreuth, die Gr. Bataillone Billerbeck und Möllendorf, und 1 Schwadron von Werner Husaren, —

einem anderen Berichte zu Folge sogar nur von 3 schwachen Husaren-Bataillonen, — unter dem General von Putkammer besetzt. 36 Stunden lang vertheidigten sich diese Tapferen gegen ein österreichisches Corps unter den Generalfeldmarschall-Lieutenants Arenberg und Macquire, welches nach und nach bis zu 16,000 Mann anwuchs, und ergaben sich erst, als kein Entsatz zu hoffen, und die Munition zum grossen Theil verschossen war.

uu) Friedrich, Wilhelm, von der Mosel, einem alten adeligen Geschlechte im Voigtlande entsprossen, wurde 1706 geboren. Nachdem er längere Jahre hindurch in dem Infanterie-Regimente Dossow, und später dem von Dohna gestanden, wurde er 1748 zum Major, 1758 zum Oberst, und in demselben Jahre auch noch zum Generalmajor befördert.

Inhaltsverzeichniss.

?6 56







er Kreis.

len

Lith. Anst. v M. Frommann in Darmstadt

